



Ursula Butz

Habsburg als Touristenmagnet

Monarchie und Fremdenverkehr
in den Ostalpen 1820–1910

böhlau



Ursula Butz

Habsburg als Touristenmagnet

Monarchie und Fremdenverkehr in den
Ostalpen 1820–1910

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Ursula Butz, Dokortitel im Jahr 2020 vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern. Erstgutachter: Prof. em. Dr. Jon Mathieu (Universität Luzern); Zweitgutachter: Prof. Dr. Daniel Speich Chassé (Universität Luzern).

Mit 35 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. & Co. KG, Wien, Zeltgasse 1, A-1080 Wien

Umschlagabbildung: ÖNB/Wien. Pk 1302, 71 (Franz Joseph I., Kaiser von Österreich
schaut nach dem Wetter aus)

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Korrektorat: Vera Schirl, Wien
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21374-1

DOI <https://doi.org/10.7767/9783205213741>



Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung -
Nicht kommerziell 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

Für meine Eltern

Inhalt

1.	Einführung.....	9
1.1	Forschungsfragen und Gliederung	11
1.2	Forschungsstand	13
1.3	Quellen und Methoden.....	16
2.	Adelsgesellschaft im Wandel	21
2.1	Kaiserfamilie	23
2.2	Hofgesellschaft und Adel.....	45
2.3	Bürgertum	50
2.4	Fazit: Erzwungene Orientierung	53
3.	Habsburger in Ischl, Meran und Reichenau	55
3.1	Lokale Tourismusgeschichte im Kontext	56
3.2	Bad Ischl.....	61
3.3	Meran.....	68
3.4	Reichenau und Semmering.....	75
3.5	Fazit: Zur Genesung in die Alpen	84
4.	Aufschwung der Kurorte: Infrastruktur und mondänes Leben	85
4.1	Wachstum und Konjunkturen.....	88
4.2	Verkehrsrevolution.....	97
4.3	Gastgewerbe.....	102
4.4	Kureinrichtungen und technische Innovation	107
4.5	Unterhaltungsangebot	112
4.6	Gesellschaftliche Stellung der Gäste	116
4.7	Umgangsformen, Etikette.....	122
4.8	Politik und Staatsführung im Kurort.....	128
4.9	Fremdenverkehr und Einheimische	132
4.10	Fazit: Habsburg als Beschleunigungsfaktor	136
5.	Öffentliche Wahrnehmung und Resonanz.....	139
5.1	Reiseführer	140
5.2	Die Presse	150
5.3	Allerhöchste Auftritte und Philanthropie	156
5.4	Ein Kaiserhaus für lokale Zwecke	163
5.5	Fazit: Wechselseitige Profiteure	172

6.	Ergebnisse: Monarchie und Tourismus	175
7.	Quellenverzeichnis und Bibliografie.....	179
7.1	Kur- und Fremdenlisten.....	179
7.2	Ungedruckte Quellen.....	179
7.3	Gedruckte Quellen	180
7.4	Presse	185
7.5	Literatur	187
8.	Anhang.....	197
8.1	Auswertung Kur- und Fremdenlisten.....	197
8.2	Bildnachweis	202
	Danksagung.....	205

1. Einführung

Allbekannt ist es, daß der romantische Badeort [Ischl] immer mit einer besondern Vorliebe und in Mehrzahl von dem Publicum der Residenz und dessen Elite besucht wurde. Dieß war um so natürlicher, als das Alpenthal in den Gefilden Oesterreichs liegt und der Gründer seiner Heilanstalten [Paul Wirer] den ersten ärztlich-practischen Notabilitäten Wiens angehörte. Es gelang ihm aber auch, Dank der huldvollen Zugänglichkeit unseres allgeliebten Kaiserhauses, dessen durchlauchtigste Glieder für sein Werk zu gewinnen, und so ward schon bey dessen Lebzeiten dem idyllischen Badeorte das hohe Glück zu Theil, alljährlich Höchstdieselben in seinen bescheidenen Räumen beherbergen zu können.¹

Die „huldvolle Zugänglichkeit“ des „allgeliebten Kaiserhauses“ bescherte dem Ort Ischl² laut dem Autor³ des Berichts eine touristische Blüte. Diese begann mit dem Besuch von Mitgliedern der Habsburgermonarchie selbst. Die Anwesenheit des Hofes in Ischl wirkte aber weiter, „als kräftiger und heilsamer Magnet auf den Besuch anderer gekrönter und erlauchter Häupter, hoher Staatspersonen und Notabilitäten“. Zum „Lieblingsvereinigungspunct des hohen Adels“ sei Ischl geworden und bald seien auch ungekrönte Gäste aus ganz Europa im ehemals bescheidenen Marktflecken eingetroffen. Dieser weise jetzt zahlreiche „cultivirte Anlagen“ auf, die aber nach Meinung des Autors das „reine Alpenleben in der Umgebung Ischls“ nicht beeinträchtigten. Zu wünschen sei einzig, dass die „Mittelclasse“ in Zukunft besser vertreten sei.⁴ – So beschrieb die *Wiener Zeitung*, eines der bedeutendsten Presseorgane des Landes, in einem Rückblick auf die Ischler Kursaison 1846 die Entwicklung des Ortes. Gleichzeitig informierte sie die österreichische Öffentlichkeit über die Aufenthaltsorte und Reisepläne ihrer Hoheiten und der Aristokratie.

Die Auswertung der Kur- und Fremdenlisten von Ischl zeigt, dass die Anzahl Gäste und Gästeparteien⁵ zwischen 1845 und 1910 stark anstieg. Die Auswertung

1 Wiener Zeitung, 12.10.1846, Nr. 282, S. 3–4.

2 Ischl darf seit 1906 offiziell die Bezeichnung Bad und seit 1920 das Prädikat Kurort führen. Diese Arbeit verwendet die Bezeichnungen Bad Ischl und Ischl deshalb synonym. Hammer, Katharina: Ischl am Beginn des 20. Jahrhunderts. in: Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004a, S. 192.

3 Vorliegende Arbeit benutzt die männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen. Dies impliziert jedoch keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral verstanden werden.

4 WZeitung, 12.10.1846, Nr. 282, S. 3–4.

5 Als Gästepartei wird eine zusammengehörende Reisegruppe verstanden. Sie kann aus einer Einzelperson, einer Familie oder einem Familienteil mit oder ohne Personal bzw. Begleitung bestehen.

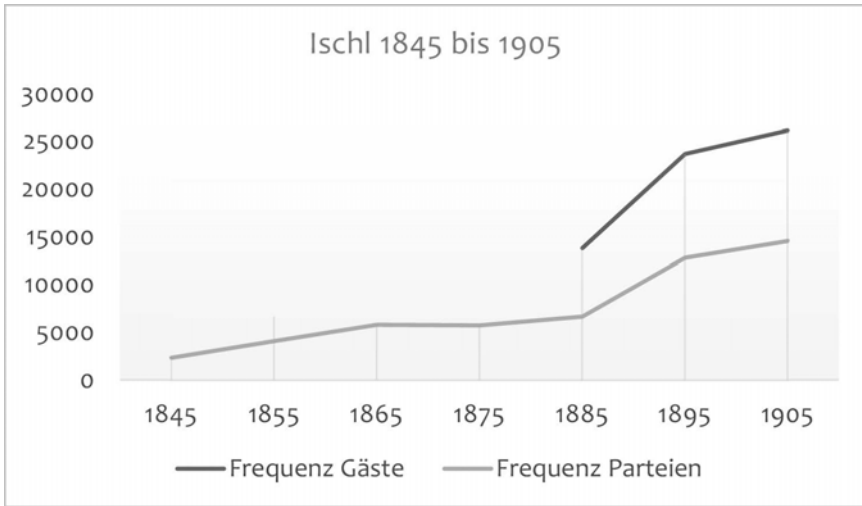


Abbildung 1 Anzahl Gäste und Gästeparteien pro Jahr in Ischl. Für die Quellennachweise aller Grafiken siehe jeweils Bildnachweis (Auswertung und Grafik U. Butz).

bestätigt also das vom Autor der *Wiener Zeitung* geschilderte Wachstum Ischls als Tourismusort.

Ob für diese Zunahme der Gäste wirklich die magnetische Wirkung des Hauses Habsburg ausschlaggebend war, will diese Arbeit untersuchen. Anhand dreier ausgewählter Orte in den Ostalpen, Bad Ischl, Meran und Reichenau mit Semmering, sollen die Präsenz des Hofes und seine Wirkung als „kräftiger und heilsamer Magnet“ für den Tourismus⁶ verglichen werden. Wie lässt sich der Einfluss des kaiserlichen Reiseverhaltens auf den Tourismus in den einzelnen Orten abschätzen? Welche Wirkung hatte die Präsenz des Erzhauses in den Alpen im 19. Jahrhundert auf das touristische Verhalten der österreichischen Gesellschaft und welche alpinen Orte bevorzugten die Mitglieder der Habsburgermonarchie und weshalb? Diesen Fragen wurde bisher noch nicht systematisch nachgegangen.

Die Tourismusorte, die während des Untersuchungszeitraums 1820 bis 1910 alle zur österreichischen Monarchie gehörten, entwickelten sich unter verschiedenen Umständen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten: Der alte Salinenort Ischl im Salzkammergut wurde in den 1820er-Jahren als Sommerkurort mit Solebädern

⁶ Der französische Begriff „tour“ entwickelte sich von der Bezeichnung für einen Rundgang oder Spaziergang zum Ausdruck für eine Reise. Im 18. Jahrhundert wurde diese Bedeutung des Begriffs ins Englische übernommen und während dem 19. Jahrhundert bildeten sich diverse Neubildungen der Grundform. In den 1830ern und 1840ern wurde der Begriff ins Deutsche übernommen. Hundert Jahre später charakterisiert das Deutsche Wörterbuch den „Tourist“ als jemanden, der zum Vergnügen und ohne festes Ziel reist. Hachtmann, Rüdiger: *Tourismus-Geschichte*, Göttingen 2007, S. 10–11.

entdeckt und verzeichnete einen stetigen Anstieg der Gästezahlen bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts, als sich die „Fremdenfrequenz“ bei etwa 25.000 Personen einpendelte. Meran in Tirol als Winterkurort mit zusätzlicher Frühlings- und Herbstsaison zog vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gäste an. Die größte Zunahme erfolgte zwischen 1900 und 1910. Reichenau an der Rax und Umgebung, ein Naherholungsgebiet der Residenzstadt Wien, gewann seit den frühen 1840er-Jahren an Attraktivität. Der Kaltwasser-Kurbetrieb wurde gegen 1870 aufgenommen. Den größten Gästeboom verzeichnete Reichenau in den 1890er-Jahren. Erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde die Ortschaft Semmering in der Nähe von Reichenau als Höhenluftkurort entdeckt. Der stark ansteigende Fremdenverkehr führte um 1900 zum Bau zahlreicher Nobelhotels und Villen; es entstand eine vornehme Kurdestination unweit der Großstadt.⁷

1.1 Forschungsfragen und Gliederung

Die vorliegende Untersuchung des Monarchieeffekts auf den Fremdenverkehr⁸ in ostalpinen Ortschaften der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert bildet Teil des Gesamtprojekts „Majestätische Berge? Monarchie, Ideologie und Tourismus im Alpenraum 1760–1910“. Dieses Gesamtprojekt wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in den Jahren 2014 bis 2017 unterstützt. Das Untersuchungsgebiet des Gesamtprojektes umfasst den ganzen Alpenraum und drei europäische Königs- beziehungsweise Kaiserhäuser (Großbritannien, Savoyen/Italien, Österreich). Im Jahr 2018 fassten die Projektbeteiligten Jon Mathieu, Eva Bachmann und Ursula Butz ihre Forschungsergebnisse im Buch *Majestätische Berge. Die Monarchie auf dem Weg in die Alpen 1760–1910* zusammen.⁹

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Wirkung der Habsburger Präsenz zwischen 1820 und 1910 in ausgewählten Orten auf den Fremdenverkehr bzw. den Tourismus darzulegen und mittels der Methode des historischen Vergleichs zu bewerten. Um qualitative und chronologische Varianten dieses monarchischen Einflusses zu

7 Siehe 4.1 Wachstum und Konjunkturen.

8 Der Terminus Fremdenverkehr wird Mitte des 19. Jahrhunderts als Kategorie in die amtliche Statistik eingeführt. Der Begriff umfasste Touristen und Geschäftsreisende, die im Fremdenverkehrsgewerbe übernachteten (Hotels, Pensionen etc.), schloss jedoch jene Fremden aus, die privat unterkamen. Hachtmann, 2007, S. 13–14.

9 Mathieu, Jon; Bachmann, Eva; Butz, Ursula: *Majestätische Berge. Die Monarchie auf dem Weg in die Alpen 1760–1910*, Baden 2018.

erfassen, bietet sich ein Vergleich zwischen Bad Ischl, Meran und Reichenau mit Semmering an.¹⁰ Die Arbeit ist folgendermaßen gegliedert:

Als erstes stellt das Kapitel 2 „Adelsgesellschaft im Wandel“ diejenigen Mitglieder der Kaiserfamilie Habsburg-Lothringen vor, die alpine Reisen unternahmen, und schildert deren Verbindung zu den Fallbeispielorten. Es wird versucht, die Motive nachzuzeichnen, die zum Besuch der Orte verleitet haben: Waren die Alpen per se Reisegrund für die Kaiserfamilie oder fuhren sie vielmehr an einen Ort, der zufällig in den Alpen lag? Lässt sich ein Mitglied als Vorreiter für Aufenthalte in den alpinen Orten ausmachen? Ziel des Kapitels ist es, das touristische Verhalten der Monarchenfamilie im 19. Jahrhundert zu analysieren. Auf dieser Grundlage untersucht das Kapitel, ob und wie weitere Adelige sich bei der Wahl ihrer Reisedestination (mutmaßlich) beeinflussen ließen. Außerdem wird aufgezeigt, inwiefern das sich formierende Bürgertum sein touristisches Verhalten am Adel oder gar an der Kaiserfamilie ausrichtete und ob sich dieses änderte.

Das Kapitel 3 „Habsburger in Ischl, Meran und Reichenau“ behandelt die Entwicklung des Tourismus in den ausgewählten Fallbeispielorten und stellt sie in Zusammenhang mit den Besuchen der Monarchen. Die Untersuchung der Einzelheiten der Habsburger Aufenthalte pro Ortschaft macht die Beurteilung der Präsenz der Habsburger als Einflussfaktor für den touristischen Aufschwung möglich. Das Ziel des Kapitels ist es, basierend auf diesen Erkenntnissen die Tourismusgeschichte der Fallbeispiele nachzuzeichnen.

Danach können die beiden Hauptkapitel dieser Forschungsarbeit (Kapitel 4 und 5) die Effekte der monarchischen Besuche auf die Fallbeispielorte beleuchten und vergleichen. Die Wirkungen des „Monarchieeffekts“ werden dabei anhand des touristisch bedingten Aufschwungs (Kapitel 4) und der öffentlichen Resonanz (Kapitel 5) ermittelt.

Das Kapitel 4 „Aufschwung der Kurorte: Infrastruktur und mondänes Leben“ geht detailliert auf die Entwicklung der Kurorte ein. Dabei werden kennzeichnende Elemente für die Entwicklung der Kurorte verglichen und in Beziehung zu den Aufenthalten der Habsburger gesetzt: Das primäre Charakteristikum eines aufblühenden Kurortes sind die Gästezahlen. Daneben werden weitere Indikatoren für den Aufschwung der Kurorte untersucht, beispielsweise die Anbindung an das Eisenbahnnetz, die technischen Innovationen oder die Umgangsformen bzw. die Etikette im Ort. Dabei wird immer der Frage nachgegangen, inwiefern die Entwicklung eine Folge von monarchischen Besuchen ist.

Das Kapitel 5 „Öffentliche Wahrnehmung und Resonanz“ behandelt die öffentlichen Reaktionen auf die Anwesenheit der Habsburger in den Fallbeispielorten. Dafür werden Indizien für einen Effekt der Monarchie auf den Alpentourismus

¹⁰ Zur Auswahl der Fallbeispielorte siehe 1.3 Quellen und Methoden, S. 18.

untersucht. Analysiert werden die werbende Funktion der Reiseliteratur, allfällige Ergänzungen in den Führern sowie ein etwaiger Wandel bei den touristischen Sehenswürdigkeiten aufgrund der royalen Besuche. Als weiterer Indikator gelten die Handlungen und Reaktionen der lokalen Bevölkerung auf die Besuche der monarchischen Familie. Inwiefern berichtete die Presse über die Besuche bzw. Aufenthalte der Habsburger?

Das letzte Kapitel 6 „Ergebnisse: Monarchie und Tourismus“ fasst die Resultate der Arbeit zusammen.

1.2 Forschungsstand

Im deutschsprachigen Raum wurde die Fremdenverkehrslehre seit den 1920er-Jahren wissenschaftlich betrieben. Sie beschäftigte sich vor allem mit Fragestellungen aus der Wirtschaftswissenschaft und der Betriebswirtschaftslehre. Das mehrere Disziplinen betreffende Phänomen „Tourismus“ wurde dabei gesamtheitlich betrachtet. Insbesondere die kulturwissenschaftliche Komponente des Fremdenverkehrs stieß auf Interesse. Eine eigenständige, interdisziplinäre „Tourismuskunde“ zu institutionalisieren, gelang jedoch bisher nicht. Ökonomische Interessen dominierten die Forschung, sie sollte Unternehmen und Kommunen vor allem auch finanziell dienen.¹¹ Seit den 1960er-Jahren findet die Tourismusforschung in einem breiteren Rahmen statt. Die Kultur- und Sozialwissenschaften, aber auch die Geschichtswissenschaft und die Soziologie nahmen sich des Themas an. Die tourismushistorische Forschung fristete allerdings lange Zeit ein Schattendasein neben der Industrialisierungsgeschichte, obwohl der technische und gesellschaftliche Wandel ab Mitte des 18. Jahrhunderts eng mit dem „modernen Tourismus“ verbunden ist, beispielsweise durch die Einführung der Eisenbahn oder die Etablierung des „Urlaubs“ für mittelständische Bevölkerungsschichten.¹² Ein Grund dafür ist die Schwierigkeit, „Tourismus“ zu definieren, abzugrenzen und zu erfassen. Die Theoriebildung wird zudem erschwert durch die enorme Wandlungsfähigkeit der historischen Erscheinung „Tourismus“.¹³

Seit einigen Jahrzehnten erlebt die historische Tourismusforschung einen Aufschwung und ist auch auf internationaler Ebene sichtbar, etwa über das Institut für Tourismus der Freien Universität Berlin, das Ende der 1980er das „Historische

11 Spode, Hasso: Zur Geschichte der Tourismusgeschichte, in: Kolbe, Wiebke; Noack, Christian; Spode, Hasso (Hg.): Tourismusgeschichte(n), München 2009. (Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung, Bd. 8.) S. 9.

12 Ebenda, S. 9–22; Hachtmann, Rüdiger: Tourismus und Tourismusgeschichte. Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.12.2010.

13 Hachtmann, 2010, Abschnitt 2.

Archiv zum Tourismus (HAT)“ aufgebaut hat. 1997 erschien die tourismushistorische Reihe *Voyage* (Profil Verlag). Tourismushistorische Artikel zu allen Epochen und Räumen veröffentlicht das seit 2009 bestehende *Journal of Tourism History* (Routledge). Großbritannien verfügt – entsprechend seinem Beitrag zur Entstehung des Fremdenverkehrswesens – über die längste Tradition in der historischen Tourismusforschung. Diese gewann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den mitteleuropäischen Zielländern, allen voran in Österreich und in der Schweiz – und damit im Alpenraum – an Bedeutung. Übersichtswerke sind seit Kurzem in verschiedenen Sprachen verfügbar.¹⁴

Für die tourismushistorische Betrachtung der Alpen als grenzübergreifendem Raum spricht sich Laurent Tissot aus, der sich in der Schweiz für die Etablierung der modernen Tourismusgeschichte eingesetzt hat:

The tourist invention of the Alps did not remain strictly an alpine business. It quickly extended beyond the limits of a single mountain to reshape other mountainous spaces. Alpine tourism carried with it the very seeds of its own distribution. Henceforth, alpine models circulated globally, providing plentiful representations and practices that were flexible enough to meet a number of needs.¹⁵

Zur Tourismusgeschichte der österreichischen Alpen sind vor allem die Arbeiten von Andrea Leonardi, Hans Heiss, Franz Mathis und Roman Sandgruber zu nennen.¹⁶ Beiträge zum gesamten Alpenraum enthält eine 2004 erschienene Themennummer der Jahreszeitschrift *Geschichte der Alpen*.¹⁷ Daneben gibt es zahlreiche Studien über einzelne Orte oder Regionen.

Bislang ungeklärt ist die Sozialstruktur der frühen Touristen und zwar sowohl zur Zeit des Prototourismus als auch in der eigentlichen *Take-off*-Periode Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Während einige Autoren diesen

14 Boyer, Marc: *Histoire générale du tourisme du XVIe au XXIe siècle*, Paris 2005; Hachtmann, Rüdiger: *Tourismus-Geschichte*, Göttingen 2007.

15 Tissot, Laurent: *From Alpine Tourism to the „Alpinization“ of Tourism*, in: Zuelow, Eric G.: *Tourism Beyond the Nation. A Transnational Approach to European Tourism History*, Farnham 2011, S. 59–78.

16 Mathis, Franz: *Neun Wege – ein Ziel. Zur Wirtschaftsgeschichte der österreichischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Geschichte und Region* 10 (2001), S. 13–41; Leonardi, Andrea; Heiss, Hans (Hg.): *Tourismus und Entwicklung im Alpenraum, 18.–20. Jahrhundert = Turismo e sviluppo in area alpina, secoli XVIII–XX*, Innsbruck 2003; Sandgruber, Roman: *Die Entstehung der österreichischen Tourismusregionen*, in: Ebenda. S. 201–226; Leonardi, Andrea: *Entrepreneurial mobility in the development of the Austrian Kurorte in the nineteenth century*, in: *Journal of Tourism History* 2 (2010) No 2, S. 99–116.

17 Busset, Thomas u. a. (Hg.): *Tourisme et changements culturels / Tourismus und kultureller Wandel*. In: *Histoire des Alpes – Storia delle Alpi – Geschichte der Alpen* 9 (2004).

Aufschwung vor allem dem zu Reichtum und Macht gelangten Bürgertum zuschreiben, setzte sich die touristische Klientel für andere zur Hauptsache aus Aristokraten zusammen.¹⁸ Der majestätische Tourismus, um den es in dieser Arbeit geht, wird in verschiedenen Studien erwähnt, ist aber bisher nicht generell untersucht worden. Selbst im internationalen und interdisziplinären Umfeld fand das Thema bis vor Kurzem kaum Beachtung. Dies betonen auch Philip Long und Nicola J. Palmer in ihrem Sammelband *Royal Tourism: Excursions around Monarchy* (2008), der als Pionierarbeit betrachtet werden kann, sich jedoch vor allem dem englischen Königshaus widmet. Wie Long einleitend ausführt, sind die Zusammenhänge zwischen Monarchie und Tourismus dauerhaft, vielfältig und komplex und bieten Raum für Analysen mit unterschiedlichem theoretischem Hintergrund.¹⁹

Der Kurtourismus erhielt seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts vermehrt Aufmerksamkeit. Susan C. Anderson gab mit Bruce H. Tabb (2002) und Volkmar Eidloth (2012) Publikationen zu den europäischen Kurstädten und Modebädern des 19. Jahrhunderts heraus. Anfang der 1990er-Jahre erschienen von Herbert Lachmayer u. a. (1991) und Sylvia Mattl-Wurm u. a. (1991) zwei Sammelbände zur Geschichte der österreichischen Badekultur.²⁰

Die historische Monarchie- und Adelforschung findet bis in die Gegenwart zum größten Teil im nationalen Rahmen statt, die Fachliteratur dazu ist umfangreich. Auch die Untersuchungen zu einzelnen Königshäusern und insbesondere zu einzelnen Mitgliedern sind überaus reichhaltig. Ein großer Teil davon spricht allerdings ein breites Publikum an und ist daher eher populärwissenschaftlich ausgerichtet. Seit den 1990er-Jahren entstanden neben nationalen zunehmend auch transnationale, komparative Studien. Für den deutschen Sprachraum sind vor allem die politik- und kulturgeschichtlichen Untersuchungen von Johannes Paulmann (2000)

18 Vgl. Humair, Cédric: Introduction. Le tourisme comme moteur du développement socioéconomique et vecteur du rayonnement international de la Suisse (XIXe-XXe siècles), in: Humair, Cédric; Tissot, Laurent (Hg.): *Le tourisme suisse et son rayonnement international: „Switzerland, the playground of the world“*, Lausanne 2011, S. 9–10.

19 Long, Philip; Palmer, Nicola J. (Hg.): *Royal Tourism. Excursions around Monarchy*, Clevedon 2008, S. 15–16.

20 Eidloth, Volkmar (Hg.): *Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts*, Stuttgart 2012; Anderson, Susan C.; Tabb, Bruce H. (Hg.): *Water, Leisure and Culture. European Historical Perspectives*, Oxford 2002; Lachmayer, Herbert; Mattl-Wurm, Sylvia; Gargerle, Christian (Hg.): *Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert*, Salzburg/Wien 1991; Mattl-Wurm, Sylvia; Storch, Ursula (Hg.): *Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert*, Wien 1991.

und Alexis Schwarzenbach (2012) zu nennen.²¹ In seinem Buch *Königliche Träume* betrachtet Schwarzenbach die emotionale Bindung zwischen Monarchie und Volk.

Den Wandel der Habsburger Adelsgesellschaft im 19. Jahrhundert haben Hannes Stekl, Ernst Bruckmüller, Jan Županič und Brigitte Hamann analysiert.²² Eine organisierte, kontinuierliche Forschung über den Adel in Österreich fehlt bisher, ausstehend sind damit auch systematische, gezielte Fallstudien. Die Erforschung des österreichischen Bürgertums wurde hingegen ab 1985 koordiniert vorangetrieben. Die zwischen 1990 und 2003 erschienene, zehnbändige Reihe „Bürgertum in der Habsburgermonarchie“ (Böhlau) umfasst sowohl thematisch ausgerichtete Sammelbände als auch Tagungsbände und Monographien.

Die Beziehung zwischen Kurtourismus, Monarchie und Aristokratie²³ wurde mehrfach angesprochen, jedoch noch nicht komparativ untersucht. Auch wenn einige Forschungen zur lokalen alpinen Tourismusgeschichte die Anwesenheit der monarchischen Familie miteinbeziehen, gibt es bisher keine Studie, die den Effekt der Habsburger auf Kurorte im ostalpinen Raum vergleichend analysiert.

1.3 Quellen und Methoden

Für diese Arbeit werden verschiedene Quellengattungen benutzt. Hier seien nur die wichtigsten genannt: Die Serien der Kur- und Fremdenlisten aus den Fallbeispielorten stellen eine zentrale Quelle dar. Ihre Auswertung erlaubt es, den Anstieg der Fremdenfrequenz aufzuzeigen und die Besucher nach gesellschaftlicher Schicht einzuteilen. Diese Verzeichnisse dienen somit der quantitativen und qualitativen Erfassung des Tourismus. Wie Juliane Mikoletzky 1991 betonte, kann die Auswertung der Kur- und Gästelisten sowohl Aufschluss über die quantitative

21 Paulmann, Johannes: *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg*, Paderborn 2000; Schwarzenbach, Alexis: *Königliche Träume. Eine Kulturgeschichte der Monarchie, 1789–1997*, München 2012.

22 Stekl, Hannes: *Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert*, München 2004; Bruckmüller, Ernst: *Wiener Bürger. Selbstverständnis und Kultur des Wiener Bürgertums vom Vormärz bis zum Fin de siècle*, in: Stekl, Hannes: „Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit“, Wien/Köln/Weimar 1992, S. 43–68; Županič, Jan: *Die Umwandlung des österreichischen Adels im 19. Jahrhundert*, in: Budil, Ivo; Clemens, Gabriele (Hg.): *West Bohemian Historical Review 1* (2011), S. 99–109; Županič, Jan: *Neuer Adel am Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie*, in: Skřivan, Aleš; Suppan, Arnold (Hg.): *Prague Papers on History of International Relations* (2006), S. 93–119. Möckl, Karl (Hg.): *Hof und Hofgesellschaft in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*, Boppard am Rhein 1990; Hamann, Brigitte: *Der Wiener Hof und die Hofgesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, in: Ebenda, S. 61–78.

23 „Aristokratie“ bezeichnet die klar definierte Gruppierung des Adels, die die Hoffähigkeit besaß. Der Begriff wird synonym zu „Hochadel“ verwendet. Siehe 2.2 Hofgesellschaft und Adel.

Entwicklung der kurtaxpflichtigen Gäste geben als auch über deren sozialen Status. Auch wenn verschiedene Fehler, etwa bei der Redaktion der Listen, der Recherche, durch Vorschriftenänderung bezüglich Aufnahme in die Listen oder durch bewusst falsche oder ungenaue Angaben der Gäste, die Auswertung erschweren, eignen sich die Kur- und Fremdenlisten trotzdem, um als Indikatoren den vielfach betonten Strukturwandel im Gästepublikum über einen bestimmten Zeitraum zu belegen. Bisher fehlen systematische Auswertungen von Kur- und Fremdenlisten über einen längeren Zeitraum.²⁴

Die Listen von Ischl lagern im Stadtamtarchiv in Bad Ischl. Sie wurden durch die Österreichische Nationalbibliothek digitalisiert und sind online verfügbar. Jene von Meran sind im lokalen Stadtarchiv zugänglich und die von Reichenau im dortigen Gemeindeamtarchiv, in der Ausstellung des Museums Schloss Reichenau (Margarete-Bader-Waissnix-Stiftung) und in der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Kur- und Fremdenlisten werden als Quelle in Anhang 0 ausführlich beschrieben.²⁵

Einen weiteren Quellenkorpus stellen Presseerzeugnisse dar. Der Einbezug von Zeitungsartikeln dient sowohl der Darstellung der Realität als auch der Medienrealitäten. Medien bilden nicht (zwangsläufig) die historische Wirklichkeit ab, sondern zeigen Begebenheiten in einem bestimmten Licht. Der Zugang zu den österreichischen Zeitungen und Zeitschriften erfolgte über ANNO (AustriaN Newspapers Online), den digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek.

Außerdem wurden Briefe und Selbstzeugnisse von Habsburger Familienmitgliedern in die Untersuchung miteinbezogen. Diese liegen teilweise ediert vor, während andere nur im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien zugänglich sind.²⁶ In zwei Fällen

24 Mikoletzky, Juliane: Zur Geschichte des österreichischen Kurorts im 19. Jahrhundert. Kurlisten und Kurtaxordnungen als sozialhistorische Quelle, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 99 (1991), S. 395, 431.

25 Siehe 8.1 Auswertung Kur- und Fremdenlisten, S. 197.

26 Bsp. ediert: Franz Joseph «Österreich, Kaiser»: Briefe Kaiser Franz Josephs I. an seine Mutter 1838–1872. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Schnürer, München 1930; Praschl-Bichler, Gabriele: Kinderjahre Kaiser Karls. Aus unveröffentlichten Tagebüchern seines Großvaters, Wien 2014; Johann «Österreich, Erzherzog»: Der Brandhofer und seine Hausfrau. Bearbeitet von Walter Koschatzky, Graz 2014; Marie Valérie «Österreich, Erzherzogin»: Das Tagebuch der Lieblingstochter von Kaiserin Elisabeth, 1878–1899. Herausgegeben von Martha und Horst Schad, 7. Aufl., München 2013.

Bsp. nicht ediert: AT-OESTA/HHStA HausA Hofreisen 57, Reisen von Kaiser Franz I., 7.5.1832–27.7.1832; AT-OeStA/HHStA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-1 bis 18-3, Briefe zwischen Rudolf, seinen Eltern und Großmutter Sophie, 1861–1875.

konnte die Edition anhand des Originals im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien überprüft werden.²⁷

Ein weiterer Quellenbestand, der Aufschluss über die Entwicklung in den Fallbeispielorten gibt, ist die lokalgeschichtliche Literatur. Darunter fallen beispielsweise gedruckte Quellen wie Chroniken oder zeitgenössische Reiseliteratur und Ärzteberichte, aber auch Sekundärliteratur mit Beiträgen und Forschungen von Lokalhistorikern.²⁸

Die vorliegende Forschungsarbeit wurde methodisch als geschichtswissenschaftlicher Vergleich von Fallbeispielen konzipiert. Die gezielte Auswahl und Untersuchung der Beispiele ermöglicht es, die Case Studies Ischl, Meran und Reichenau miteinander zu verbinden. Sie sollen gewisse generalisierende Aussagen erlauben. Die Auswahl der Fallbeispielorte erfolgte aufgrund verschiedener Kriterien: Allen Orten gemein sind ihre Lage in den Ostalpen, die Zugehörigkeit während des Untersuchungszeitraums zum Kaiserreich Österreich, die Frequentierung durch die österreichische Monarchenfamilie und die Entwicklung zur Erholungs- bzw. Feriendestination. Die Tourismusorte unterscheiden sich jedoch in ihrer zeitlichen Entwicklung, in ihren natürlichen Ressourcen und in der Art, wie die Habsburger sie nutzten. Entscheidend für die Auswahl waren neben den Gemeinsamkeiten die Verschiedenartigkeit sowie die Quellenüberlieferung in den Orten.

Der historische Vergleich eignet sich als Methode für die vorliegende Arbeit, weil Entwicklungen in einem klar definierten zeitlichen und geografischen Raum und in einem bestimmten gesellschaftlichen Rahmen miteinander verglichen werden.²⁹ Somit sind essentielle Unterschiede der Fallbeispiele betreffend Struktur, Ideologie oder Institutionen ausgeschlossen.³⁰ Fallstudien unterscheiden sich aufgrund divergenter Zusammenhänge stark voneinander. Je nach Untersuchungsgegenstand und Einzelfall, der betrachtet wird, lassen Fallstudien unterschiedliche Folgerungen zu. Es zeigen sich dabei stets differente Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Bei einem Thema wie dem der vorliegenden Arbeit ist die Entscheidung darüber, welche Beispiele die Fallstudie berücksichtigt, sowohl von vielschichtigen Rezeptionsvorgängen als auch dem eigenen Vorwissen abhängig. Das Objekt der Fallstudie

27 AT-OeStA/HHStA HausA Archiv Maximilian von Mexiko, Karton 98, Tagebuch 1863, Juli – September; Mieth, Sven: Von Meran nach Mexiko. Erzherzog Max in Tirol, Meran [2005]; AT-OeStA/HHStA HausA Sammelband 94-10; Kindertagebuch Franz Joseph; Cerny, Heimo (Hg.): Die Jugend-Tagebücher Franz Josephs (1843–1848), Wien/Köln/Weimar 2003.

28 Ausführlicher in 3.1 Lokale Tourismusgeschichte im Kontext.

29 Vgl. bzgl. Einschränkungen des historischen Vergleichs Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1999, S. 14–24.

30 Kaelble, 1999, S. 10.

wird stets kulturell und disziplinär kommuniziert und ist somit wandelbar und konstruiert.³¹

Heinz-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka definieren den geschichtswissenschaftlichen Vergleich als systematische Untersuchung von zwei oder mehreren historischen Phänomenen nach Ähnlichkeiten und Unterschieden, um durch möglichst zuverlässige Beschreibung und Erklärung zu weiterreichenden Aussagen über geschichtliche Handlungen, Erfahrungen, Prozesse und Strukturen zu gelangen.³² Die Zwecke, Funktionen und die Absichten des historischen Vergleichs müssen erläutert werden, um ihn in Bezug zu den übergeordneten Erkenntniszielen zu stellen.³³ Die historische Komparatistik lässt sich in zwei Grundtypen einteilen: zum einen die Kontrastierung (Haupt/Kocka), bei der vor allem die Unterschiede zwischen den verglichenen Fällen hervorgehoben werden, und zum andern die Gleichartigkeit, die auf Übereinstimmungen eingeht und sich damit auf die Ermittlung von allgemeinen Zusammenhängen fokussiert.³⁴

Hartmut Kaelble fügt den beiden Grundtypen die Typisierung hinzu. Zu den Zielen des historischen Vergleichs als Methode gehört folglich die Erklärung der aus dem Vergleich resultierenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede und die Typisierung. Letztere soll als „innere Logik“ das gleiche Phänomen in unterschiedlichen Gesellschaften begreiflich machen.³⁵ Da diese Arbeit den „Monarchieeffekt“ der alpinen Habsburgeraufenthalte in einer einzigen Gesellschaft untersucht, wird bewusst auf eine Typisierung nach Kaelble verzichtet. Die Forschungsfrage nach dem Einfluss der monarchischen Reisegewohnheiten zielt darauf ab, sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten im touristischen Entwicklungsprozess der Fallbeispielorte zu analysieren. So lässt sich eine suggestive Wirkung der Forschungsfrage minimieren.

Fallbeispiele dienen zu verschiedenen Zwecken. Die hier angewendete geschichtswissenschaftliche Analyse nutzt die Fallbeispiele vor allem argumentierend als Beweismittel und will den Sachverhalt – die touristische Entwicklung der Orte in Beziehung zu den Monarchenbesuchen – in einzelnen Komponenten darstellen, anschaulich erläutern und vergleichbar machen.³⁶ Diese Komponenten werden

31 Süßmann, Johannes: Einleitung. Perspektiven der Fallstudienforschung, in: Süßmann, Johannes; Scholz, Susanne; Engel, Gisela (Hg.): Fallstudien. Theorie – Geschichte – Methode, Berlin 2007, S. 9–10.

32 Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen: Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung, in: Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen (Hg.): Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt 1996, S. 9.

33 Ebenda, S. 11.

34 Ebenda, S. 11.

35 Kaelble, 1999, S. 12–13.

36 Süßmann, 2007, S. 16.

in zwei übergeordneten Gruppen als Indikatoren des „Monarchieeffekts“ untersucht: in Kapitel 4 die „Aufschwung-Indikatoren“ und in Kapitel 5 die „Resonanz-Indikatoren“.

Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht den Aufschwung der drei Tourismusorte in Beziehung zu den royalen Besuchen. Mithilfe eines historischen Vergleichs werden gleiche und unterschiedliche Ursachen der touristischen Entwicklung erfasst, um die maßgeblichen Faktoren zu analysieren und eine Interpretation zu ermöglichen.

Um das Phänomen des Tourismus für historische Untersuchungen fassbar zu machen, wurde es theoretisiert und in einzelne Analysekatogorien gegliedert. Laurent Tissot betrachtete den Tourismus als „sozio-ökonomisches System“ mit technischen, ökonomischen, politischen, professionellen, kulturellen und symbolischen Aspekten. Grundlegend war dabei die Vorstellung, dass die einzelnen Komponenten ein Ensemble bilden, abhängig voneinander sind und sich einander anpassen, wobei das Gewicht der einzelnen Komponenten oder Faktoren nach Raum und Zeit variiert und die Systeme – bei extremen Variationen – höchst instabil machen kann.³⁷ In dieser Arbeit stehen aufgrund der Forschungsfrage nach dem „Monarchieeffekt“ bestimmte politische, kulturelle und symbolische Komponenten des Tourismus im Fokus.

Eine Möglichkeit für ihre Zusammenführung bieten Kommunikationstheorien, die in den letzten Jahren publiziert wurden, so im 2012 erschienenen Buch *Königliche Träume* von Alexis Schwarzenbach über die emotionale Bindung zwischen Monarchie und Volk. Um die Entstehung und Bewahrung dieser Verbindung zu erklären, analysierte er die royale Kommunikation und erstellte ein „Schema des königlichen Kommunikationssystems“, das auf drei Kommunikationsplattformen basiert: Philanthropie, Besuch und Geschenk.³⁸ Die ersten zwei dienen als methodische Vorlage zur Untersuchung der öffentlichen Wahrnehmung und Resonanz der Habsburger Besuche in den Ostalpen. Reputation und Image bildeten im 19. Jahrhundert sowohl für die Königshäuser als auch für die Tourismusorte strategische Ressourcen, und die Alpen erhielten durch die Aufklärung und später die Romantik viel Aufmerksamkeit. Die genannten tourismus- und kommunikationstheoretischen Ansätze schienen somit geeignet, die Analyse der symbolischen und materiellen Aspekte des touristischen Aufschwungs zu unterstützen.

37 Tissot, Laurent: *Storia del turismo e storia economica: considerazioni metodologiche ed epistemologiche*, in: Leonardi, Andrea; Heiss, Hans (Hg.): *Tourismus und Entwicklung im Alpenraum, 18.–20. Jahrhundert = Turismo e sviluppo in area alpina, secoli XVIII–XX*, Innsbruck 2003, S. 23–42; Tissot, 2011, S. 62–67. Zu früheren Theoretisierungsversuchen vgl. Hachtmann, 2010.

38 Schwarzenbach, 2012.

2. Adelsgesellschaft im Wandel

Das „Haus Österreich“ besaß in der Frühen Neuzeit und zu Beginn der Moderne Territorien in vielen Teilen Europas. Die alpinen Gebiete gehörten mehrheitlich zu den sogenannten Erblanden. Teilweise oder ganz in den Alpen lagen die Herzogtümer Österreich unter und ob der Enns (Niederösterreich und Oberösterreich), Steiermark, Kärnten und Krain sowie die gefürstete Grafschaft Tirol. Das Fürstbistum Trient (Trentino) war von Tirol abhängig, dem es mehrmals Gebiete abtrat und in dem es 1803 aufging. Länger selbstständig blieb das Fürsterzbistum Salzburg. Seit der Säkularisation von 1803 in wechselndem Besitz, wurde es 1849/50 zu einem österreichischen Kronland. Habsburgisch waren ferner wichtige Gebiete im Süden: Mailand mit der Lombardei fiel nach den Italienkriegen des frühen 16. Jahrhunderts an die spanische Linie des Hauses, 1714 an die österreichische. Die Republik Venedig mit ihrem großen Alpengebiet blieb vorerst unabhängig. Im Friedensvertrag von 1797 wurde sie dann Österreich zugeschlagen. Außer zur Zeit Napoleons befanden sich sowohl Venetien als auch die Lombardei bis zur italienischen Einigung 1859 bis 1866 unter habsburgischer Herrschaft. Diese hatte sich unterdessen gewandelt. Kaiser Franz (1768–1835) war als Franz II. bis 1806 der letzte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Im August 1804 begründete er als Franz I. das Kaisertum Österreich als Reaktion auf die Proklamation von Napoleon als erblicher Kaiser von Frankreich im Frühling zuvor.³⁹ Mit dieser territorialen Ausstattung war Habsburg in der Frühen Neuzeit und zu Beginn der Moderne im 19. Jahrhundert die bedeutendste Macht im Alpenraum.

Das folgende Kapitel widmet sich den aktiv und passiv Beteiligten am „Monarchieeffekt“ in den alpinen Territorien der Habsburgischen Erblande. Es beschränkt sich auf die Untersuchung der Präsenz der Habsburger in Ischl, Meran und Reichenau und auf einen Abriss der österreichischen Gesellschaft während des 19. Jahrhunderts. Es geht sowohl auf die potenziellen adeligen „Magnete“ ein als auch auf die mutmaßlich „magnetisierte“ österreichische Gesellschaft. Welcher Habsburger hielt sich zu welchem Zweck in den Alpen auf? War für Franz Joseph die Jagd das Hauptmotiv seiner Aufenthalte in den Alpen? Und wie empfanden andere Habsburger die Bergwelt? Eine Untersuchung der Anwesenheit der engen Kaiserfamilie in den Fallbeispielorten soll Aufschluss darüber geben. Ausgewählte biografische Daten erleichtern die Einordnung.

39 Mathieu, Jon: Geschichte der Alpen 1500–1900. Umwelt, Entwicklung, Gesellschaft, Wien 1998, S. 20–22.



Abbildung 2 Lage des Alpenkamms in Europa (Grafik S. Farner).



Abbildung 3 Städte und Pässe in den Ostalpen und ihrem Umland (Grafik S. Farner).

Um die „magnetische Wirkung“ der habsburgischen Aufenthalte für den Tourismus in den Fallbeispielorten abzuschätzen, gibt das Kapitel einen Überblick über die Gesellschaftsschichten des Adels und des Bürgertums. Inwiefern strahlten Aufenthalte der Habsburger kulturell auf die Aristokratie und das Bürgertum aus? Hat sich diese Orientierung am Hof und an der Aristokratie durch die anderen Gesellschaftsschichten während des 19. Jahrhunderts verändert?

Die Untersuchung beschränkt sich auf die Präsenz der Habsburger in Ischl, Meran und Reichenau und auf einen Abriss der österreichischen Gesellschaft während

des 19. Jahrhunderts. Im Fokus steht hier die Residenzstadt Wien, denn die Nähe zum Hof prägte das Verhalten der Aristokratie und somit auch der mutmaßlich sich an ihr orientierenden Bevölkerungsschichten. Das Kapitel 2.1 schildert einleitend den politischen Kontext des Untersuchungszeitraums, weil der Wandel der Gesellschaft im 19. Jahrhundert maßgeblich davon beeinflusst wurde.

2.1 Kaiserfamilie

In den ersten Jahrzehnten seiner Regierungszeit (1792–1835) stand Kaiser Franz II. im ständigen Kampf gegen das revolutionäre Frankreich. Die österreichischen Niederlagen, abgesehen von Einzelsiegen, hatten sowohl Gebietsverluste, belastende Friedensbedingungen als auch eine Machtverminderung von Franz⁴⁰ zur Folge. Zwei Jahre nach der Begründung des Kaisertums Österreich 1804 erklärte er das Heilige Römische Reich Deutscher Nation für erloschen und das Reich für aufgelöst, nachdem die Mitglieder des neugegründeten Rheinbunds aus dem Reich ausgeschieden waren und ihre militärische Unterstützung Frankreich zugesichert hatten. Damit legte Kaiser Franz die jahrhundertealte römische Kaiserkrone nieder und regierte als erster österreichischer Kaiser bis 1835.

Der Wiener Kongress, der 1814/15 auf die Koalitionskriege folgte und an dem Franz als Gastgeber fungierte, sollte die Neuordnung Europas vollziehen. Der „Deutsche Bund“, in den ungefähren Grenzen des alten Reiches und mit dem österreichischen Kaiser als Vorsitzendem, sollte als Föderation dabei helfen. Die „Heilige Allianz“ Franz' mit dem Zaren von Russland und dem König von Preußen, der sich nach und nach beinahe alle Souveräne Europas anschlossen, sollte den Frieden und eine Politik nach christlichen Prinzipien sichern. Den anfänglichen kriegerischen Jahrzehnten von Franz' Regierungszeit folgten in der Restauration Ruhe und Festigung. Handel und Industrie erlebten während der Zeit des Biedermeier und Vormärz einen Aufschwung. Das geistige Leben blühte trotz strenger Zensurmaßnahmen.⁴¹

Franz suchte als Monarch den Kontakt zum Volk. Das Bild der Zeitgenossen vom „guten Kaiser Franz“ war geprägt durch die christliche Vorstellung von Gleichheit, die durch die Aufklärung verbreitet wurde. Etliche Monarchen des beginnenden

40 Zugunsten der Lesbarkeit werden die förmlichen Titel der Habsburger nach einer Erstnennung weggelassen.

41 Erbe, Michael: Die Habsburger 1493–1918. Eine Dynastie im Reich und in Europa, Stuttgart 2000, S. 174–182; Mikoletzky, Lorenz: Franz II., in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988b, S. 130–134; Mikoletzky, Lorenz: Karoline Auguste, in: Hamann, 1988c, S. 231; Mikoletzky, 1988g, S. 344; Wandruszka, Adam: Leopold II., in: Hamann, 1988, S. 255–260; Wangermann, Ernst: Josef II., in: Hamann, 1988, S. 187–190.

den 19. Jahrhunderts passten sich dem an, indem sie auf einen repräsentativen und verschwenderischen Lebensstil verzichteten, der ihre Herrschaftsberechtigung unterstrich. Monarchiefreundliche Publikationen versuchten, seinem Sohn und Nachfolger, dem beinahe regierungsunfähigen Ferdinand, dieselben vorteilhaften Attribute zu attestieren. Die betonte Einfachheit wurde das herausragende Charakteristikum eines Herrschers im Vormärz und ging einher mit der Vorstellung von einem „väterlichen Monarchen“.⁴²

Geistig schwerfällig und von körperlichen Gebrechen geplagt, wurde Ferdinand I. 1835 Thronerbe seines Vaters. Die Führung der Regierungsgeschäfte oblag aufgrund seiner Defizite jedoch einer noch von seinem Vater eingesetzten Staatskonferenz. Ihr gehörten sowohl die beiden Brüder Franz, Ludwig und Franz Karl, an, als auch Staatskanzler Metternich und Minister Kolowrat.⁴³ Sie setzten die autoritäre Politik fort und schränkten demokratische wie nationale Strömungen ein. Die Forderungen der Bevölkerung nach Mitsprache im Staat, Pressefreiheit, einer Verfassung und etlichen weiteren Zugeständnissen wurden jedoch in den folgenden Jahren immer lauter. Hohe Lebensmittelpreise infolge von Missernten schürten die politische Unzufriedenheit der Massen, und auch Vermögende bangten angesichts der beachtlich gestiegenen Staatsschulden um ihre Existenz. Anfang 1848 waren bereits nationale Aufstände in Frankreich im Gange aber auch in Norditalien gegen die Habsburger, als mit dem Sturm auf das Ständehaus am 13. März 1848 die Revolution in Wien ausbrach. Die Bevölkerung forderte die politische Gleichstellung aller Bürger ohne Rücksicht auf Besitz oder Religion, die Presse- und Redefreiheit, die Befreiung der Bauern, die Verbesserung der Stellung der Arbeiterschaft, eine konstitutionelle Verfassung, die die absolute Macht der Fürsten einschränkte sowie nationale Einheit.⁴⁴

Die blutige Rebellion gegen das absolutistische Herrschaftssystem führte noch im selben Monat zum Rücktritt Metternichs. Ferdinand machte erste Zugeständnisse und versprach eine Verfassung. Gegen die vorgelegte Verfassung protestierte die Bevölkerung jedoch erneut, worauf Ferdinand floh. Im Sommer 1848 eröffnete Erzherzog Johann, der Bruder von Kaiser Franz, den konstituierenden Reichstag mit knapp 400 Delegierten aus dem Kaiserreich.

42 Stekl, Hannes: Der Wiener Hof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Stekl, 2004d, S. 35–37.

43 Fürst Clemens Graf v. Metternich-Winneburg (1773–1859). Goldinger, W.: Fürst Clemens Graf v. Metternich-Winneburg, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 6, Wien 1975, S. 249–250; Walter, Friedrich: Kolowrat-Liebsteinsky, Franz Anton Graf von, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 4, Wien 1969, S. 97.

44 Erbe, 2000, S. 188–193; Hamann, Brigitte: Österreich. Ein historisches Portrait, München 2009, S. 72–73.

Gleichzeitig wurde Johann von der Frankfurter Nationalversammlung⁴⁵, der ersten gewählten Volksvertretung des neu entstehenden Deutschen Reiches, zum „Reichsverweser“, dem Vorsitzenden, bestimmt. Wien lehnte im Oktober jedoch den von der Frankfurter Nationalversammlung befürworteten Zusammenschluss sämtlicher deutschen Staaten ab. Durch die Niederschlagung der Oktoberrevolution in Wien und die Rückbeorderung der österreichischen Gesandten von der Frankfurter Nationalversammlung gewann der absolutistische Zentralstaat wieder an Macht. Am 2. Dezember 1848 trat Ferdinand zugunsten seines Neffen Franz Joseph als Kaiser zurück. Das Silvesterpatent von 1851 setzte die oktroyierte Märzverfassung von 1848 auch formal außer Kraft.⁴⁶

Franz Joseph bemühte sich in den ersten zwölf Jahren als Kaiser, die ursprünglichen Verhältnisse wiederherzustellen. Er und sein Hofstaat mussten sich in den 1850er- und 1860er-Jahren intensiv der Außenpolitik widmen. Der Krimkrieg beschäftigte ihn 1854 bis 1856, 1859 und 1866 die Auseinandersetzung um die italienischen Provinzen. Dann folgten die Kriege an der Seite von Bismarck mit Preußen gegen Dänemark 1864 und schließlich der Krieg gegen Preußen um die Vormacht im „Deutschen Bund“ 1866. Dieser wurde in der Folge aufgelöst. Das österreichische Verfassungsgesetz von 1851 (Silvesterpatent) wurde 1860 vom föderalistischen Oktoberdiplom und 1861 vom konstitutionellen Februarpatent abgelöst, das die Gesetzgebung zwischen dem Kaiser und einem zweigeteilten Reichsrat aufteilte. 1867 erfolgte auf die Niederlage gegen Preußen und der Auflösung des „Deutschen Bundes“ der „österreichisch-ungarische Ausgleich“, festgehalten in der Dezemberverfassung von 1867. Diese sah zwei getrennte konstitutionelle Monarchien vor: „Österreich-Ungarn“ als „kaiserlich und königliches“ (= „k. u. k.“) Reich. Dieses wurde in Realunion vom Kaiser von Österreich beziehungsweise dem König von Ungarn regiert.⁴⁷ Beide Staaten hatten sowohl ein eigenes Parlament als auch eine eigene Regierung und Ungarn erhielt noch im selben Jahr eine Verfassung.⁴⁸ Franz Joseph gestand der Bevölkerung der k. u. k. Monarchie nun Rechte zu, die er ihnen lange vorenthalten hatte, wie die Gleichberechtigung der Männer oder Niederlassungsfreiheit innerhalb der Monarchie. Die Außenpolitik spielte auch in den folgenden Jahrzehnten eine wichtige Rolle in der Staatsführung Franz Josephs,

45 Die Frankfurter Nationalversammlung war das verfassungsgebende Gremium und vorläufige Parlament des sich bildenden Deutschen Reiches.

46 Erbe, 2000, S. 192–195; Hamann, 2009, S. 74–77; Klingenstein, Grete: Johann, in: Hamann, 1988, S. 176.

47 Die klassischen Erblände und damit die alpinen Fallbeispielorte gehörten weiterhin zu „Österreich“. Erbe, 2000, S. 223.

48 Ebenda, S. 196–216, 223–227.

in Form von diversen Bündnissen, Konventionen und Abkommen mit anderen europäischen Staaten.⁴⁹

Der Hof konnte seine Stellung innerhalb der österreichischen Monarchie trotz des Revolutionsjahrs 1848 halten. Die Abdankung Ferdinands aufgrund seiner während der Revolution eingeräumten liberalen Zugeständnisse, von der konservativen Hofpartei als untragbar beurteilt, führte zu einer Stärkung der Monarchie. Der junge Kaiser Franz Joseph regierte, nach dem Widerruf der Konzessionen an den revolutionären Volkswillen, wieder absolut, gestützt auf Polizei, Militär, Kirche und Aristokratie. Er demonstrierte kaiserliche Autorität, indem er auf die Beachtung alter Traditionen bestand wie einer strengen Hofhierarchie mit strikten Ranggesetzen oder dem Einhalten der höfischen Etikette. Seine Vormachtstellung galt ebenfalls innerhalb der Familie, indem er autonom über Geldmittel und Apagnen für die Familienmitglieder bestimmte, über Eheverbindungen entschied und die oberste richterliche Instanz für alle Erzherzöge darstellte.⁵⁰

Das Beharren auf der standesgemäßen Herkunft von Habsburger-Gattinnen und -Gatten zeigt, dass die Trennung zwischen der Kaiserfamilie und der Aristokratie rigoros aufrechterhalten wurde. So hatten Eheverbindungen zwischen Habsburgern und Nichtadeligen, aber auch zwischen Habsburgern und dem nicht-regierungsfähigen hohen Adel den Ausschluss aus der Familie zur Folge.⁵¹ Nichtsdestotrotz kamen solche Ehen vor, sie mussten jedoch vom Kaiser persönlich anerkannt werden, um gültig zu sein. Johann (1782–1859) wollte beispielsweise die bürgerliche Postmeisterstochter Anna Plochl ehelichen und focht mit seinem Bruder, Kaiser Franz I., lange Zeit um die Erlaubnis zur Heirat.⁵² Kronprinz Franz Ferdinand (1863–1914) wiederum beharrte auf der ehelichen Verbindung mit Gräfin Sophie Chotek, die wohl adelig war, jedoch aus keiner souveränen oder reichsständischen Familie stammte. Franz Joseph gab 1900 seine Einwilligung, als Franz Ferdinand, wie vor ihm Johann, auf alle Thronfolgerechte der Kinder aus dieser nicht standesgemäßen Ehe verzichtete.⁵³

Die von Franz Joseph streng durchgesetzte Rangordnung innerhalb der Familie Habsburg richtete sich nach dem Grad der Verwandtschaft zum Monarchen. Nach der engsten Familie des Kaisers, die Frau und Kinder einschloss, folgten seine Brüder, danach seine Eltern, die Familien der Onkel und die Nachkommen der

49 Den Zweibund 1879 mit dem Deutschen Reich, der 1882 mit Italien zum Dreibund erweitert wurde, das Geheimbündnis mit Rumänien 1883 und die von Franz Joseph angestrebte Ausdehnung auf dem Balkan ab 1878. Erbe, 2000, S. 228–240; Hamann, Brigitte: Franz Joseph I., in: Hamann, 1988c, S. 140–141.

50 Hamann, 1990, S. 62.

51 Ebenda, S. 69.

52 Klingenstein, 1988, S. 175–177.

53 Leslie, John: Franz Ferdinand, in: Hamann, 1988a, S. 142.

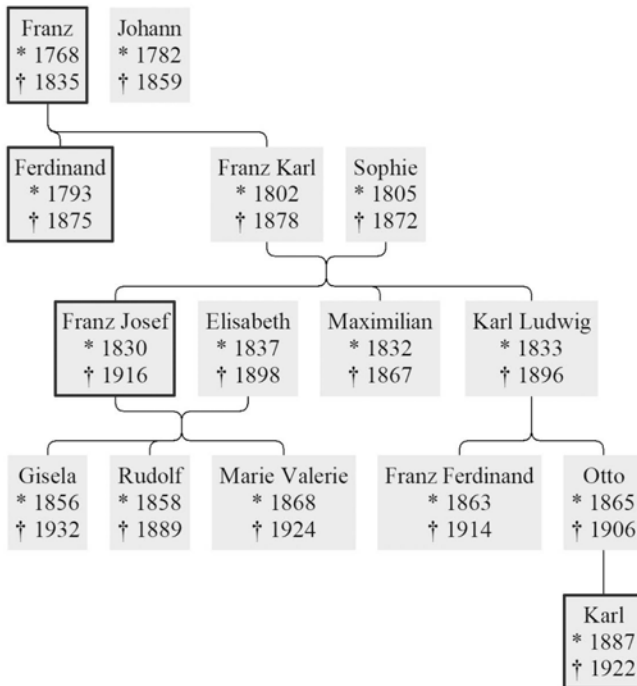


Abbildung 4 Reduzierter Stammbaum der kaiserlichen Linie Habsburg nach Leopold II. mit Schwerpunkt auf jene Habsburger, die sich vermehrt in den Fallbeispielorten aufhielten und dem Kaiser nahestanden. Die Kaiser sind grau umrandet (Darstellung U. Butz).

Großonkel und Urgroßonkel. Grundsätzlich rangierten die Männer vor den Frauen; die entfernt verwandten Habsburgerhäuser Toskana und Modena folgten am Ende der Ordnungsrangfolge.⁵⁴

Der reduzierte Stammbaum zeigt die Verwandtschaftsverhältnisse derjenigen Habsburgerfamilienmitglieder, die zum einen sehr eng zum jeweiligen Kaiser standen und sich zum andern vermehrt in Fallbeispielorten aufhielten.

Franz (1768–1835) begann seine Regierungszeit 1792 als Kaiser Franz II. und beendete sie als Franz I. 1835. Er war viermal verheiratet. Seine zweite Ehefrau

⁵⁴ Hamann, 1990, S. 69–70.

Maria Theresia (1772–1807) gebar zwölf Kinder, darunter den späteren Kaiser Ferdinand I. und Franz Karl.⁵⁵

Franz bereiste sowohl Ischl als auch Meran, bevor die beiden Orte zu Kurdestinationen wurden.⁵⁶ Von seinen 67 Reisen zwischen 1816 und 1834 bezweckten nur sehr wenige Erholung oder Vergnügen. Sie hatten vor allem politischen Charakter und dienten der Verwaltung oder Kontrolle des Herrschaftsgebiets. Als er die beiden Orte 1832 auf einer großen Reise durch sein Herrschaftsgebiet wieder besuchte und darüber ausführlich Tagebuch schrieb, galt Ischl schon als Badeort, während Meran noch nicht bekannt war. Zweck dieser Reise war, die Bindung des Volkes an die Monarchie und an den Monarchen zu festigen.⁵⁷ Der Regent und seine Begleitung befolgten deshalb ein bis ins Detail festgelegtes Zeremoniell und standen während der gesamten Reise immer im Fokus der Bevölkerung. Durch die pompösen Auftritte boten sie ihr die Möglichkeit zur Identifikation mit dem Herrscherhaus und den einzelnen Monarchen. Franz beschrieb sowohl für Ischl als auch für Meran minutiös das aktive Programm, das er und seine Gattin absolvierten. Sein Reisetagebuch, nüchtern abgefasst, lässt keinen Aufschluss über eine emotionale Bindung zu den Fallbeispielorten zu.⁵⁸ 1816 ehelichte Franz Karoline Auguste von Bayern (1792–1873) in vierter Ehe.⁵⁹ Sie überlebte ihn um 48 Jahre und wurde nach seinem Tod Stammgast in Ischl. Laut Kur- und Fremdenlisten war sie zwischen 1842 und 1865 mindestens in elf Jahren im Ort.⁶⁰

In der Umgebung Reichenaus hielt sich Franz hingegen mutmaßlich aus eigenem Interesse auf. Auch wenn kein Besuch von Franz in Reichenau bekannt ist, so war er jedoch im nahen Gebirge. Post mortem wurde ihm eine Reliefbüste im nahegelegenen Kaiserbrunn gewidmet.⁶¹ Den 2074 über Meer liegenden Schneeberg in unmittelbarer Nähe zu Reichenau hat Franz kurz nach 1800 zweimal auf Empfehlung seines Bruders Johann bestiegen. Über das Motiv zur Besteigung des Schneeberges muss spekuliert werden. Franz' bekanntlich starkes Interesse an Botanik und die Schneebergbesteigungen ab 1792 durch den Botanik-Professor Joseph

55 Mikoletzky, 1988b, S. 130–134; Mikoletzky, 1988c, S. 231; Mikoletzky, 1988g, S. 344–345; Wangermann, 1988, S. 187–190; Wandruszka, 1988, S. 255–260.

56 Steiner, Johann: Der Reisegefährte durch die Oesterreichische Schweiz oder das oberdenensische Salzkammergut, 2. Aufl., Linz 1829, S. 188; Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, 29.11.1815, Nr. 95, S. 589–590.

57 Stekl, Hannes: Der Wiener Hof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Stekl, 2004d, S. 63.

58 AT-OeStA/HHStA HausA Hofreisen 57, Reisen Kaiser Franz I., S. 467–483, 762–772.

59 Mikoletzky, 1988b, S. 130–134, 231, 344–345.

60 Ischler Kur- und Fremdenlisten.

61 Wiener Zeitschrift, 24.2.1840, Nr. 31, S. 247.

August Schultes könnten als Anreiz gewirkt haben.⁶² Den Semmeringsattel hat Franz mehrfach befahren, der Höhenkurort bestand zu seinen Lebzeiten allerdings noch nicht.⁶³

Der Bruder von Franz, Erzherzog **Johann**, war ein großer Liebhaber der Bergwelt und der Ostalpen. Als Johann (1782–1859) als Zehnjähriger zum Waisen wurde, übernahm sein ältester Bruder Franz die Vormundschaft. Während Johanns Ausbildung prägten ihn vor allem die Naturrechtslehre und zwei Schweizer Lehrer, die ihn für das Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft begeisterten. Diesen Enthusiasmus übertrug er später auf die Bürger- und Bauernschaft Tirols, das immer stärker in seinen Fokus rückte. In seiner neuen Rolle als Leiter des Festungsbauwesens der Kronländer bereiste er den Ostalpenkamm. Seine Faszination für die Alpen wurde so groß, dass er anschließend einen Schweizer Alphirten in seinem künstlich angelegten Tirolergarten in Schönbrunn anstellen wollte. Parallel dazu regte er mehrere Erstbesteigungen und -vermessungen von österreichischen Berggipfeln an. Da er sich an der Planung eines Aufstands der Alpenländer beteiligte,⁶⁴ wurde er von seinem Bruder Franz seiner Funktion enthoben. Fortan war Johann mit einer Ausnahme ohne Funktion in Regierung und Verwaltung und widmete sich der Landwirtschaft. Er wurde der ländlichen Bevölkerung zum Vorbild als Landwirt, Jäger und Förster.⁶⁵ Die Frankfurter Nationalversammlung wählte ihn 1848 zum „Reichsverweser“. Das im Zuge der Deutschen Revolution von 1848/49 entstandene verfassungsgebende Gremium und Parlament hatte das Ziel, alle Deutschen zu vereinigen. Johann gelang dies nicht. Er legte Ende 1849 sein Amt nieder und nahm in Graz ständigen Wohnsitz.⁶⁶

Johann hatte Zugang und zahlreiche Verbindungen zu den Alpen, sowohl in seinen amtlichen Funktionen als auch privat. In seinem literarischen Selbstzeugnis *Der Brandhofer und seine Hausfrau*, das seine eigene Liebesgeschichte beschreibt,⁶⁷

62 Kos, Wolfgang: Über den Semmering. Kulturgeschichte einer künstlichen Landschaft, Wien 1984, S. 46; Toplitsch, Norbert: Habsburger in Reichenau, 2. Aufl., Ternitz-Pottschach 2005, S. 50–51; Lemberger Zeitung, 16.7.1813, Nr. 86, S. 421.

63 Toplitsch, 2005, S. 40, 48.

64 Gemeint ist der konspirative „Alpenbund“, der gegen die französisch-bayrische Besetzung Tirols kämpfte. 1809 endete die Unterdrückung des Tiroler Volksaufstandes, der Anführer Andreas Hofer wurde 1810 hingerichtet. Erbe, 2000, S. 175.

65 Seine einzige Funktion war noch Generaldirektor des Genie- und Fortifikationswesens. Klingenstein, 1988, S. 175–176; Magenschab, Hans: Erzherzog Johann. Bauer – Bürger – Visionär, Wien/Graz/Klagenfurt 2012, S. 30–35, 47–48.

66 Magenschab, 2012, S. 35, 99, 218–219; Klingenstein, 1988, S. 176.

67 Den Übernamen Brandhofer übernahm Johann von dem Gut „Brandhof“ bei Mariazell, das er 1819 kaufte und zu einem Musterbetrieb alpiner Landwirtschaft ausbaute. Magenschab, 2012, S. 184.



Abbildung 5 Erzherzog Johann und Anna Plochl im Boot, 1824/25. Aquarell von Matthäus Loder.

sind einige Passagen überliefert, die seine Wahrnehmung des Gebirges im Jahr 1822 wiedergeben:

Wie ich die Pforten meiner Berge betrete, da wehet heimische frische Luft, es führt mich mein Weg durch Berg und Thal bis da, wo ich mein Haus erbauet, in einer Einsamkeit entfernt von allen, doch nicht allein, denn die Kinder der Berge stehen mit mir, ein Herz, ein Sinn, es stehen vor mir die Alpen aufgethürmet, groß, erhaben, wie herrlich unsere immergrünen Wälder, mit welchem Blumentepich prangen unsere Wiesen.⁶⁸

Diese schwärmerische Alpenbetonung korreliert mit seinen häufigen Aufenthalten in verschiedenen Regionen der Ostalpen.

Wie sein Bruder Franz hielt sich Johann nicht in Reichenau selbst, sondern im umliegenden Gebirge auf. Nach Franz bestieg er im Juni 1813 mit dem Bruder Karl die Raxalpe und den Schneeberg.⁶⁹ Den nahegelegenen Semmeringsattel passierte er mehrmals. Johann setzte sich dafür ein, dass die Eisenbahnlinie der Südbahn zur Mitte des 19. Jahrhunderts über den Semmering nach Graz führte, wo er nach

⁶⁸ Johann, 2014, S. 69.

⁶⁹ Kos, 1984, S. 46; Toplitsch, 2005, S. 50–52; LZ, 16.7.1813, Nr. 86, S. 421.

der Jahrhundertmitte wohnte.⁷⁰ Johann war zudem eng mit dem Salzkammergut verbunden. Er lernte seine Frau Anna Plochl 1819 im steirischen Teil des Salzkammergutes kennen und verkehrte fortan häufig in der Region.⁷¹ In den Ischler Kurlisten taucht er nur vereinzelt auf; er war mindestens 1822, 1844, 1854 und 1856 in Ischl. Es ist jedoch gesichert, dass er mehrmals in der Gegend war und mit seinem Neffen Franz Joseph in den Salzkammergutrevieren jagte.⁷² Mit Meran war Johann in den 1840ern in mehrfacher Weise verbunden. Sein 1839 geborener Sohn Franz wurde 1845 in den Grafenstand erhoben und erhielt den Titel „Graf von Meran“, die Familie bewohnte ab 1842 das „Palais Meran“ in Graz und 1844 kaufte er Schloss Schenna im Nachbardorf von Meran.⁷³ Die Familie hielt sich in der Folge sehr regelmäßig in der Gegend auf.⁷⁴ In den Kur- und Fremdenlisten wurden sie jedoch aufgrund ihres Wohnsitzes in Schenna kaum verzeichnet. Einzig Anna Plochl logierte 1875 mit vier Bediensteten im Hotel Erzherzog Johann in Meran.⁷⁵ Sie erhielt im Januar 1850 den Titel „Gräfin von Meran, Freiin von Brandhofen“ und wurde damit ihrem Sohn gleichgestellt.⁷⁶

Der an Geburtsgebrechen leidende Erzherzog **Ferdinand** (1793–1875) wurde 1835, anlässlich des Todes seines Vaters Franz, Kaiser von Österreich. Der kinderlose Ferdinand dankte als Folge der bürgerlich-demokratisch motivierten Revolutionen Ende 1848 ab, überließ seinem Neffen Franz Joseph den Thron und zog sich zurück.⁷⁷

1837 kam Ferdinand mit Gattin zu einem sechswöchigen Badeaufenthalt nach Ischl.⁷⁸ Seine Frau Maria Anna erkrankte während dieses Aufenthaltes an Masern, genas jedoch vor Ort wieder vollständig. An dem aufwendig arrangierten Anlass zu ihrer Genesung nahmen nebst der zahlreichen Bevölkerung, das Kaiserpaar sowie weitere Habsburger und Mitglieder aus regierenden europäischen Familien teil.⁷⁹

70 Klingenstein, 1988, S. 177.

71 Magenschab, 2012, S. 149–151.

72 Ischler Fremdenliste, 24.8.1854; Ischler Fremdenliste, 27.8.1856; Kais. Königl. Schlesische Troppauer-Zeitung, 19.8.1822, Nr. 66, S. 580; Franz Joseph, 1930, S. 29–30.

73 Magenschab, 2012, S. 35, 99, 218–219; Klingenstein, 1988, S. 176.

74 Stampfer, Cölestin: Chronik von Meran der alten Hauptstadt des Landes Tirol, Meran 1865, S. 203; Abram, Renate: Das Kurhaus Meran. Ein Blick in die Geschichte der Kurstadt, Lana 1999, S. 13.

75 Meraner Frühlingssaison, 12.10.1875, Nr. 13, Nr. 854.

76 Magenschab, 2012, S. 258.

77 Mikoletzky, Lorenz: Ferdinand I., in: Hamann, 1988a, S. 121–124; Mikoletzky, Lorenz: Maria Anna, in: Hamann, 1988d, S. 302–303.

78 Wiener Theater-Zeitung, 4.9.1837, Nr. 176, S. 709–710; Linzer (amtliche) Zeitung, 4.9.1837, Nr. 71, S. 281.

79 Österreichischer Beobachter, 24.7.1837, Nr. 205, S. 961; LZ, 11.8.1837, Nr. 92, S. 435; Vereinigte Ofner-Pester Zeitung, 27.8.1837, Nr. 69, S. 1457–1458.

Zwischen 1842 und 1875 verzeichneten die erhalten gebliebenen Kur- und Fremdenlisten keinen Besuch von Ferdinand mehr. In der Presse finden sich lediglich vereinzelte Belege über seine Anwesenheit noch während seiner Zeit als Kaiser.⁸⁰ Seine Programme, die in den Presseberichten kommentiert wurden, zeigen, dass Ferdinand sich in Ischl privat aufhielt.

Der erste Besuch in Meran als Kaiser mit Ehefrau und Gefolge erfolgte 1838 während einer Reise durch Tirol, er fällt in die Frühphase des Meraner Fremdenverkehrs. Ferdinand ließ sich lokalen Persönlichkeiten vorstellen, während seine Frau soziale Einrichtungen besichtigte.⁸¹ Dieser erste Aufenthalt in Meran als Kaiser war offiziell gestaltet, das zeigt sein repräsentativer Charakter. Laut der ersten überlieferten Kurliste kam das Ehepaar im August 1850 erneut für drei Tage nach Meran.⁸² Dieser zweite Besuch war privater Natur. Das zeigt das in der Presse kommentierte Programm. Aufenthalte von Ferdinand in Reichenau sind nicht bekannt, auch nicht zur Jagd. Seine populäre Frau Maria Anna war jedoch mit Sicherheit 1862 im Ort.⁸³ Die Gegend um den Semmering war Ferdinand zweifellos als Reiseweg bekannt. Er eröffnete 1871, auf dem Weg nach Ischl, die neue Straße über den Semmering-Pass unter Anteilnahme der Bevölkerung.⁸⁴

Erzherzog **Franz Karl** (1802–1878) gehörte mit seiner Gattin Sophie zu den sehr frühen Gästen Ischls. Zeit seines Lebens saßen nahe Familienmitglieder Erzherzog Franz Karls auf dem Kaiserthron, zuerst sein Vater, dann sein Bruder und zuletzt sein Sohn. Seine Gattin Sophie soll eine starke Persönlichkeit gewesen sein, dies zeigte sich sowohl in ihrem politischen Kalkül als auch in familiären Belangen deutlich. Franz Karls Verzicht auf den Thron, nach der Abdankung Ferdinands 1848, zugunsten seines Sohnes Franz Joseph wird ihrem Einfluss zugeschrieben. Erzherzogin **Sophie** (1805–1872) wuchs als Tochter des bayrischen Königs Maximilian I. am Hof in München auf. Erst sechs Jahre nach der Hochzeit brachte sie 1830 ihren Erstgeborenen Franz Joseph zur Welt, es folgten rasch Ferdinand Maximilian und Karl Ludwig, 1835 die jung verstorbene Maria Anna Karolina und 1842 der Nachzügler Ludwig Viktor. Franz Karl lebte religiös und abgeschieden. Seine Frau zog sich nach dem gewaltsamen Tod ihres zweitgeborenen Sohns Maximilian 1867 mehrheitlich aus der Politik zurück.⁸⁵

80 LZ, 7.8.1837, Nr. 90, S. 427; Der Adler, 14.9.1841, Nr. 219, S. 1371; Innsbrucker Zeitung, 21.5.1849, Nr. 116, S. 479.

81 A, 3.9.1838, Nr. 176, S. 823; Klagenfurter Zeitung, 9.9.1838, Nr. 72, S. 289; Stampfer, 1865, S. 196–200.

82 Kurliste Meran, 1850/1851, Personennr. 456 und 855; Fremden-Blatt, 20.8.1850, Nr. 197, S. 1.

83 Das Vaterland, 31.5.1862, Nr. 125, S. 3.

84 Toplitsch, 2005, S. 46–48.

85 Hamann, Brigitte: Elisabeth, in: Hamann, 1988a, S. 92; Hamann, Brigitte: Franz Karl, in: Hamann, 1988d, S. 136; Hamann, Brigitte: Sophie, in: Hamann, 1988o, S. 421–423.

Franz Karl und Sophie verbrachten ab Ende der 1820er regelmäßig den Sommer in Ischl. Ihre alljährlichen, meist mehrwöchigen Besuche, auch als Familie, begründeten die Verbindung zwischen Franz Joseph und Ischl. Die vorhandenen Kur- und Fremdenlisten belegen die Aufenthalte von Franz Karl von 1842 bis 1877 und von Sophie von 1842 bis 1871.⁸⁶ Die Presse berichtete über die vielfältigen touristischen Unternehmungen während ihres Sommeraufenthaltes.⁸⁷ Für Sophie war das Treffen von Verwandten ein wichtiger Aspekt ihres Aufenthaltes in Ischl.⁸⁸ In Reichenau an der Rax hielten sie sich lediglich zum Besuch ihrer Enkel auf.⁸⁹ Aufenthalte in Meran konnten nicht nachgewiesen werden.

Franz Joseph (1830–1916) wurde als erster Sohn von Franz Karl und Sophie geboren. Erst 18-jährig, bestieg er im Dezember 1848 den Thron. Franz Joseph heiratete 1854 seine Cousine Elisabeth von Bayern, mit der er sich ein Jahr zuvor in Ischl verlobt hatte. Sie gebar ihm vier Kinder, Sophie (1855–1857), Gisela, Rudolf und Marie Valerie.⁹⁰

Franz Joseph hielt sich Zeit seines Lebens regelmäßig in Ischl auf und vermisste es, wenn er nicht dort war. „Doch trotz allen diesen Herrlichkeiten sehne ich mich ungeheuer nach Ihnen allen und dem lieben Ischl. Manchmal wollte ich sogar von einem Zauberschlage nach Ischl versetzt sein“,⁹¹ schrieb der 15-jährige Erzherzog Franz Joseph im September 1845 seiner Mutter Sophie. Damals befand er sich gerade in Belluno auf einer Italienrundreise. Bevor sie zu dieser Italienrundreise aufbrachen, verbrachten Franz Joseph und seine Brüder Maximilian und Karl Ludwig einige Tage in Ischl im Kreise ihrer Verwandtschaft.⁹² Franz Joseph, der fast

86 Ischler Kur- und Fremdenlisten.

87 WZeitung, 10.10.1854, Nr. 242, S. 2717; Franz Joseph, 1930, S. 164–166, 193–194, 239–240; AT-OeStA/HHStA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-3, Brief 47 vom 6.9.1870, Sophie an Rudolf.

88 WZeitung, 10.10.1854, Nr. 242, S. 2717; Franz Joseph, 1930, S. 164–166, 193–194, 239–240; AT-OeStA/HHStA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-3, Brief 47 vom 6.9.1870, Sophie an Rudolf.

89 Toplitsch, 2005, S. 187, 192.

90 Hamann, 1988c, S. 138–141; Hamann, 1988o, S. 421; Pressebericht über die Verlobung: WZeitung, 24.8.1853, Abendblatt, Nr. 192, S. 765.

91 Franz Joseph, 1930, S. 52, 55–56, 58.

92 Ischler Bade-Liste, 1845, Listen Nr. 16, 20, 22, 23, 24, 25; Cerny, 2003, S. 110–111. Laut den Ischler Badelisten waren im August 1845 unter anderem ihre Eltern Franz Karl und Sophie mit dem jüngsten Bruder Ludwig in Ischl, aber auch Stiefgroßmutter Karolina Auguste von Bayern, die Königin Elisabeth von Preußen als Tante Elise, und Tante Marie-Louise, Kaiserin der Franzosen und Herzogin von Parma. Elisabeth von Bayern ist unter dem Alias ‚Gräfin von Zollern‘ verzeichnet. Mikoletzky, 1988c, S. 231; Mikoletzky, Lorenz: Marie Louise, in: Hamann, 1988h, S. 334–337; Hamann, 1988o, S. 421; Cerny, 2003, S. 110.

jedes Jahr in Ischl war, kannte die Gegend von zahlreichen Ausflügen, sogenannten Promenaden, Jagden und Wanderungen ausgezeichnet.⁹³

Die Jagd hatte für Franz Joseph einen hohen Stellenwert.⁹⁴ Er jagte meist mit Familienangehörigen oder hohen Militärs in Ischl, wo vor allem, aber nicht ausschließlich, Großwild geschossen wurde.⁹⁵ Die Jagdgesetze der Monarchie, die Bauern und Bürger von der Jagd ausschlossen, wurden durch die Revolution 1848 geändert: Die Jagdvorrechte des Adels und der Frondienst wurden aufgehoben und das Recht zur Jagd an den Grundbesitz gebunden. In der Folge wurden 14 kaiserliche Leibgehege festgelegt, darunter auch die Salzkammergut-Reviere.⁹⁶ Im Salzkammergut lagen die Jagdreviere verstreut. Franz Joseph bevorzugte die Umgebung um den Traunstein, die Hohe Schrott, das Höllengebirge, das Gebiet um den Offensee und die Langbathseen, das Zimnitzgebiet sowie das Rettenbachgebiet. Da er in einigen Revieren Jagdhäuser besaß, wurden dort auch mehrtägige Jagden veranstaltet.⁹⁷ Die Jagd bildete in Ischl jedoch lediglich einen Bestandteil des Sommeraufenthaltes von Franz Joseph.

Als Kaiser wurde Ischl für Franz Joseph ein Zufluchtsort. In Briefen, die er zwischen 1850 und 1862 an seine Mutter verfasste, schrieb er vom Heimweh nach Ischl, vom großen Opfer, das er bringe, wenn er den „Ischler Séjour“ abbreche, weil er sich nur dort wirklich erholen könne, und, dass er sich sehr wünsche, dass sein „Jagdséjour“ in Ischl nicht gestört werde.⁹⁸

Meran bereiste er das erste Mal als Jüngling mit seinen Brüdern, wenige Jahre nachdem die ersten Kurgäste Meran entdeckt hatten. Über seinen ersten Blick auf Meran schrieb Franz Joseph in sein Tagebuch, dass es ein hübsches Städtchen in

93 AT-OeStA/HHStA HausA Varia aus der Kabinettsregistratur 1-11, Nr. 21–22; Franz Joseph, 1930, S. 245–246; HHStA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-2, Franz Joseph an Rudolf; Cerny, 2003, S. 14–16, 64–68, 110–111, 135–136.

94 AT-OeStA/HHStA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-2, Briefe 12.7.1871, 19.7.1875, Franz Joseph an Rudolf; FB 21.12.1870, Nr. 352, S. 2; Franz Joseph, 1930, S. 278–280, 304–305, 344–346.

95 Auswahl Jagdgäste in Ischl: Kronprinz Rudolf, König Milan von Serbien, Albert von Sachsen (Schwager Elisabeths), Großherzog der Toskana, Fürst Max von Thurn und Taxis (Schwager Elisabeths), Karl Theodor von Bayern (Bruder Elisabeths), Prinz Leopold (Schwiegersohn von Franz Joseph), Prinz Georg von Bayern (Enkel Franz Josephs), verschiedene Angehörige des militärischen Hofstaats. Franz Joseph, 1930, S. 206–208, 325–327; Wiener Salonblatt, 10.9.1982, Nr. 35, S. 5; Linzer Tages-Post, 4.8.1876, Nr. 177, S. 3; Sport und Salon, 3.8.1907, Nr. 31, S. 2.

96 Toplitsch, 2005, S. 232, 234; Prossinagg, Hermann: Prolog, in: Wien-Museum Hermesvilla (Hg.): Jagdzeit. Österreichs Jagdgeschichte – eine Pirsch, Wien 1996a, S. 22–23; Prossinagg, Hermann: Wien und die Jagd, in: Wien-Museum Hermesvilla (Hg.): Jagdzeit. Österreichs Jagdgeschichte – eine Pirsch, Wien 1996b, S. 123.

97 Markolin, Caroline; Huemer, Peter: Ischl unter Kaiser Franz Joseph I. Ein wissenschaftlich-historischer Beitrag, Bad Ischl 1980, S. 34. Auch Rudolf schrieb als Kind vom Aufenthalt im Jagdschloss Langbathsee. AT-OeStA/HHStA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 12-1, Folio 75.

98 Franz Joseph, 1930, S. 139, 296–297, 315–316.

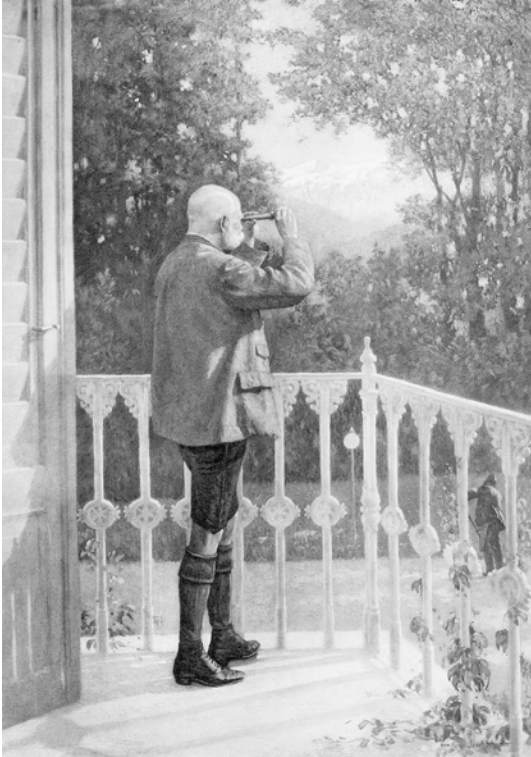


Abbildung 6 Kaiser Franz Joseph am Balkon der Kaiservilla in Ischl, 1910. Heliogravüre nach einem Aquarell von Josef Schuster.

einer herrlichen Gegend sei.⁹⁹ Seiner Mutter berichtete er, was ihm besonders gefiel: Er zählte die verschneiten Tiroler Berge auf, berichtete über Reben, Kastanienwälder und wilde Granatapfelbäume und bezeichnete die Gegend als Paradies.¹⁰⁰ Knapp dreißig Jahre später kam er wiederholt, um seine Frau und Kinder zu besuchen, seiner jüngsten Tochter war ein Aufenthalt zur Genesung verschrieben worden. In einem Brief beschrieb Franz Joseph 1889 den Gegensatz zwischen den wunderschönen Gärten mit noch üppiger Vegetation in Meran und den frisch verschneiten Bergen in Sichtweite.¹⁰¹

⁹⁹ Cerny, 2003, S. 74–76.

¹⁰⁰ Franz Joseph, 1930, S. 46–47; Stampfer, 1865, S. 200.

¹⁰¹ Franz Joseph «I., Österreich, Kaiser»: Meine liebe, gute Freundin! Die Briefe Kaiser Franz Josephs an Katharina Schrott aus dem Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek, hrsg. und komm.

Auch die Gegend um Reichenau besuchte Franz Joseph als Jüngling mit seinen Brüdern. Er beschrieb das Gebiet als schönes, erweitertes Tal, in dem die vielen Fabriken und Hämmer (Eisenwerke) auffielen, und machte eine Tour um den Schneeberg.¹⁰² Nachdem er den Thron bestiegen hatte, hielt sich Franz Joseph häufig in Reichenau auf. Kaiser Franz Joseph berichtete seiner Mutter Sophie regelmäßig von diesen Ausflügen. Noch als junger, lediger Kaiser schrieb er, dass er sich prächtig in der herrlichen Gegend von Reichenau (und Umgebung) mit der Jagd unterhalten habe und ihn diese „Exkursionen“ wieder hergestellt und ihm Kraft gegeben hätten.¹⁰³ Franz Joseph „dürstete“ es regelrecht nach den Bergen, und war der Weg von Wien nach Ischl, das er jedem andern Ort vorzog, zu weit, so „[...] behelfe [ich] mich indessen mit Reichenau und Neuberg und stille meinen Hunger und Durst nach Gebirgsjagd und Gebirgsluft mit Exkursionen in diese auch nicht zu verachtenden Gegenden“.¹⁰⁴ Seine „wahre Sehnsucht nach Gebirgsluft und tüchtiger Bewegung“ stillte er zwischen 1851 und 1890 in der Umgebung Reichenaus mindestens 128-mal.¹⁰⁵

Seine Besuche waren meist nur kurz, er blieb lediglich einige Stunden zur Jagd. Die Aufenthalte verlängerten sich kurzfristig, als seine Kinder den Sommer dort verbrachten und er sie besuchte.¹⁰⁶ Franz Joseph schrieb seiner Mutter darüber: „Doch kann ich heuer eigentlich sehr zufrieden sein, denn durch die öfteren Fahrten zu den Kindern komme ich recht häufig in die lieben Berge. Doch Ischler Gegenden sind es freilich nicht [...]“¹⁰⁷ Für Franz Joseph war Reichenau vor allem das Naherholungsgebiet von Wien, wo er seiner Lieblingsbeschäftigung, der Jagd, frönen konnte.¹⁰⁸ Er jagte auch in Reichenau meist mit Familienangehörigen oder mit Offizieren, etwa mit seinem Schwager Herzog Karl Theodor und seinem Schwiegersohn Prinz Leopold, beide von Bayern, und mit verschiedenen General- und Flügeladjutanten.¹⁰⁹ Von den kaiserlichen Leibgehegen, die 1848 festgelegt

von Brigitte Hamann, Wien 1992, S. 185–186; Vocolka, Michaela; Vocolka, Karl: Franz Joseph I. Kaiser von Österreich und König von Ungarn 1830–1916, München 2015, S. 270.

102 AT-OeStA/HHStA HausA Sammelbände 94-10, Tagebuch ohne Titel, Nr. 10.

103 Franz Joseph, 1930, 29.4.1851, S. 160–161.

104 Ebenda, 22.8.1862, S. 311–312.

105 Ebenda, 21.7.1864, S. 330–332; Pap, Johann Robert: Der Thalhof bei Reichenau an der Rax. Salon und Sommerfrische bedeutender Persönlichkeiten Altösterreichs. Nobelquartier von Kaiser und Kronprinz im Hofjagdrevier Reichenau, Schwarzach/Berndorf 2015, S. 107–113, 143–145.

106 Pap, 2015, S. 163, 198–202.

107 Franz Joseph, 1930, S. 294–295.

108 AT-OeStA/HHStA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-2, Briefe 12.7.1871, 19.7.1875, Franz Joseph an Rudolf; FB, 21.12.1870, Nr. 352, S. 2; Franz Joseph, 1930, S. 179–178, 285–287.

109 Auswahl Jagdgäste in Reichenau und Umgebung: verschiedene General- und Flügeladjutanten, Prinz Wasa von Schweden, Fürst Egon von Thurn und Taxis, Großherzog der Toskana (Neffe 2. Grades von Franz Joseph), Fürst Lichtenstein, Fürst Metternich, Kronprinz Rudolf, Erzherzog

wurden, befanden sich zwei, Neuberg an der Mürz und Nassköhr, nahe beim Leibgehege und dem Ort Reichenau. Besonders das Hofjagdgebiet Neuberg faszinierte Franz Joseph schon 1850, so dass er einen Teil des Zisterzienserstiftes Neuberg zu einem kleinen Jagdschloss ausbauen ließ. Ein weiteres, im selben Gebiet liegendes Jagdhaus in Mürzsteg in der Steiermark war 1869 fertig; es wurde zehn Jahre später zu einem Jagdschlösschen im Schweizer Stil umgestaltet.¹¹⁰

Wenigstens in Mürzsteg, wo ich jetzt einigemal zur Jagd in meinem neuen delizösen Jagdhaus war, hatten wir abwechselnd kaltes, regnerisches und stürmisches Wetter und auf den Höhen Schnee. Ich will noch morgen abends nach Neuberg und Reichenau, um in drei Tagen die letzten Gamsjagden abzumachen. Sind diese Berge auch nicht mit dem herrlichen Ischl zu vergleichen, so sind es doch Gebirge und die Luft ist gut und frisch; auch hat sich die Jagd so gehoben, dass sie der Ischler wenig nachsteht¹¹¹,

schrrieb Franz Joseph 1870 seiner Mutter. Während die Jagd in Ischl ein Bestandteil des Sommeraufenthaltes war, war sie in Reichenau meist der Grund für seinen Besuch. Die schöne Landschaft und die reine Luft sind Charakteristika Reichenaus, die Franz Joseph in Berichten über seine dortigen Aufenthalte betonte.¹¹²

Die Frau von Franz Joseph, Kaiserin **Elisabeth** (1837–1898), wuchs als Tochter des Herzogs Maximilian in Bayern und der bayerischen Königstochter Maria Ludovika auf. Ludovika und ihre Schwester, Erzherzogin Sophie, die Mutter von Franz Joseph, beabsichtigten die Verlobung zwischen ihren jeweils ältesten Kindern Franz Joseph und Helene. Franz Joseph verliebte sich jedoch in die jüngere Schwester Elisabeth. Noch in Ischl verlobte er sich mit ihr und heiratete sie ein Jahr später. Trotz ihres Status als Kaiserin widmete sie sich ihren eigenen Interessen, wozu insbesondere Reisen, Sport und Bildung gehörten. Elisabeth wurde am 9. September 1898 in Genf vom Anarchisten Luigi Lucheni erstochen.¹¹³

Nebst Elisabeths offiziellen Reisen an der Seite von Franz Joseph begann sie nach fünf Jahren Ehe, weite und lange Reisen allein zu unternehmen, nur mit ihrer persönlichen Entourage. Trotz der vielen Destinationen, die Elisabeth besuchte,

Johann, Erzherzog Ludwig Viktor. Pap, 2015, S. 107–145; Franz Joseph, 1930, S. 206–208, 240–242, 325–327; wSB, 10.9.1982, Nr. 35, S. 5; LT, 4.8.1876, Nr. 177, S. 3; SuS, 3.8.1907, Jg. 10, Nr. 31, S. 2.

110 Vocolka, Karl; Heller, Lynne: Die Lebenswelt der Habsburger. Kultur- und Mentalitätsgeschichte einer Familie, Graz 1997, S. 48–49; Vocolka/Vocolka, 2015, S. 265–269; AT-OeStA/HHSTA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-2, Briefe 12.7.1871, 19.7.1875; Franz Joseph, 1930, S. 179–178, 206–208, 240–242, 278–280, 285–287, 304–305, 325–327; Pap, 2015, S. 107–145; Topitsch, 2005, S. 232, 234.

111 Franz Joseph, 1930, S. 379–381.

112 Ebenda, S. 179–180, 285–287, 330–332, 379–381.

113 Hamann, 2009, S. 80–82, 85–89; Hamann, 1988a, S. 92–94.

war sie seit ihrer Hochzeit bis zu ihrem Tod 1898 sehr oft in Ischl.¹¹⁴ Aus Briefen an ihren Sohn wird deutlich, dass sie in Ischl Ausflüge machte, spazierte und häufig wanderte.¹¹⁵

Elisabeths erste beiden Besuche in Meran Anfang der 1870er-Jahre dienten der Erholung ihrer Tochter Marie Valerie. Trotzdem gab Elisabeth ihrem ausgeprägten Bewegungsdrang nach und war ständig unterwegs. Sie widmete sich folglich denselben Aktivitäten wie in Ischl.¹¹⁶ Laut einem Brief von Franz Joseph waren Elisabeth und Gisela „entzückt“ von der Gegend und Luft.¹¹⁷ Elisabeth kam 1872 und in den Jahren 1889 und 1897 wieder nach Meran und plante neben Ausflügen sogar Hochtouren mit einem Bergführer.¹¹⁸

Reichenau besuchte Elisabeth das erste Mal 1855 mit Franz Joseph und übernachtete im Ort, bevor sie am Tag darauf über den Semmering-Pass fuhren.¹¹⁹ Vier Jahre später wählte Franz Joseph die Gegend für den Sommeraufenthalt der Kinder aus. Elisabeth unternahm auch dort, beim Besuch der Kinder, die üblichen zeitgenössischen touristischen Aktivitäten. Sie wanderte, ritt, spazierte, fischte, besuchte den Gottesdienst, unternahm Ausflüge, traf Familienmitglieder und Freunde und kehrte in Gasthäusern ein.¹²⁰ Im Frühjahr 1862 wurde Elisabeth zur Genesung körperlicher Beschwerden explizit in die milde Gebirgsluft von Reichenau geschickt. Auf erneuten Ratschlag der Ärzte übersiedelte sie aber schon bald von Reichenau zur Badekur nach Bad Kissingen in Deutschland.¹²¹ 1873 verbrachte sie mit ihrer Tochter Marie Valerie den Sommer in Payerbach, dem Nebendorf von Reichenau, wo Franz Joseph sie nach einer Jagd besuchte.¹²² In der Nähe Reichenaus entwickelte sich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts Semmering zum mondänen Aufenthaltsort. Elisabeth fuhr mit der Semmeringbahn als frisch gekrönte Kaiserin

114 Laut Kurlisten war sie 1853–1855, 1857 und dann ab 1865 alljährlich bis zu ihrem Tod in Ischl. Kur- und Fremdenlisten Ischl.

115 AT-OeStA/HHSTA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-1, Brief 47 vom 6.9.1870, Elisabeth an Rudolf; AT-OeStA/HHSTA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 12-1, Folio 75 vom 16.9.1866.

116 Der Bote für Tirol und Vorarlberg, 31.5.1871, Nr. 123, S. 881; WZeitung, 8.2.1872, Abendpost, Nr. 31, S. 121; KZ, 31.10.1871, Nr. 250, S. 1572; Innsbrucker Nachrichten, 11.11.1870, Nr. 257, S. 2455; AT-OeStA/HHSTA HausA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-1, Brief 47 vom 6.9.1870, Elisabeth an Rudolf; AT-OeStA/HHSTA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 12-1, Folio 75 vom 16.9.1866.

117 Franz Joseph, 1930, S. 379–381.

118 Elisabeth kam zuletzt inkognito als „Gräfin Hohenembs“ 1897 nach Meran, die Kurliste führte sie jedoch unter ihrem korrekten Titel auf. Meraner Fremdenliste, 18.9.1897, Nr. 6; NWB, 27.9.1889, Nr. 223, 2. Bogen; Marie Valérie, 2013, S. 205–207.

119 Chronik der Pfarre Payerbach, Band I (1813–1899), Fol. 63, nach Pap, 2015, S. 111.

120 Pap, 2015, S. 162–179, 185, 189–192, 196–197.

121 Ebenda, S. 196–197.

122 Toplitsch, 2005, S. 73–78; dV, 6.7.1873, Nr. 184, S. 4; Grazer Zeitung, 3.8.1873, Morgenblatt, Nr. 177, S. 1.

im Jahr 1854. Sie hielt sich aber erst Jahrzehnte später, Anfang der 1890er, kurze Zeit in Semmering auf, teilweise streng inkognito. Die Medien berichteten, dass die Kaiserin während ihres Aufenthaltes auf dem Semmering ausgedehnte Ausflüge und Bergtouren unternahme.¹²³

Erzherzogin **Gisela** (1856–1932) war die zweitgeborene Tochter von Franz Joseph und Elisabeth; die ältere Schwester Sophie starb mit zwei Jahren. Gisela heiratete 1873 mit sechzehn Jahren ihren Cousin zweiten Grades Prinz Leopold von Bayern, der Berufsoffizier und passionierter Jäger war. Gisela und Leopold hatten ihren Wohnsitz in München.¹²⁴ Kronprinz **Rudolf** (1858–1889) war der einzige Sohn von Franz Joseph und Elisabeth. Er erhielt eine liberale Erziehung und interessierte sich sehr für Naturwissenschaften, beides führte zu Konflikten: Seine moderne liberale Gesinnung, die der konservativen Haltung des Hofes widersprach, verbreitete er anonym in Denkschriften und als Journalist. Auf Weisung seines Vaters machte er als Militär Karriere, statt den eigenen Interessen zu folgen und Naturwissenschaften zu studieren. Mit der belgischen Königstochter Stephanie (1864–1945) hatte er ein einziges Kind, Tochter Elisabeth (1883–1963). Er beging 1889 mit der 17-jährigen Baroness Mary Vetsera Selbstmord, indem er zuerst sie und dann sich selbst erschoss.¹²⁵

Gisela und Rudolf verbrachten die Sommermonate als Kleinkinder, 1859 und 1861 bis 1864, in Reichenau. Sie spielten an der frischen Luft mit Rudolfs Miniatur-Jagdhütte, fuhren mit einem Eselsgespann und unternahmen ausgedehnte Spaziergänge in der Umgebung.¹²⁶ Nach den ersten fünf Sommern in Reichenau verbrachten die Geschwister ab 1865 beinahe jeden Sommer in Ischl. Gisela war nur in sechs Jahren zwischen 1865 und 1910 nicht in Ischl, Rudolf hielt sich ab 1865 bis zum Jahr vor seinem Selbstmord alljährlich, mit Ausnahme des Jahres 1883, dort auf.¹²⁷ Von ihren Aktivitäten in und um Ischl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erzählen Briefe von Rudolf.¹²⁸ Rudolf fischte, jagte und schwamm und ritt mit seiner Schwester Gisela auf Ponys, sie machten weitläufige Spaziergänge und unternahmen Wanderungen, die teilweise mehrere Tage dauerten.¹²⁹ Während

123 WZeitung, 20.7.1854, Abendblatt, Nr. 164, S. 651–652; Linzer Volksblatt, 4.7.1891, Nr. 150, S. 3; Neue Freie Presse, 28.6.1891, Nr. 9640, S. 6.

124 Möckl, Karl: Gisela, in: Hamann, 1988, S. 158–159; Hamann, 1988o, S. 423.

125 Hamann, Brigitte: Elisabeth Marie, in: Hamann, 1988b, S. 95; Hamann, Brigitte: Rudolf, in: Hamann, 1988n, S. 415–417; Hamann, Brigitte: Stephanie, in: Hamann, 1988p, S. 425–426.

126 Pap, 2015, S. 166, 175, 176, 177.

127 Kur- und Fremdenlisten Ischl. Die Kinder waren 1859 und 1861–1864 in Reichenau.

128 AT-OeStA/HHSTA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 12-1, Folio 13, 46, 75, 123.

129 AT-OeStA/HHSTA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 12-1, Folio 75 vom 16.9.1866, Folio 123 vom August, Folio 234 vom 5.7.1868, Folio 236 vom 24. Juli, Folio 281 vom 31. August, Folio 288 vom 6. August. Auswahl: Marie Valérie, 2013, S. 37–39, 53–54, 84–86, 284–285.

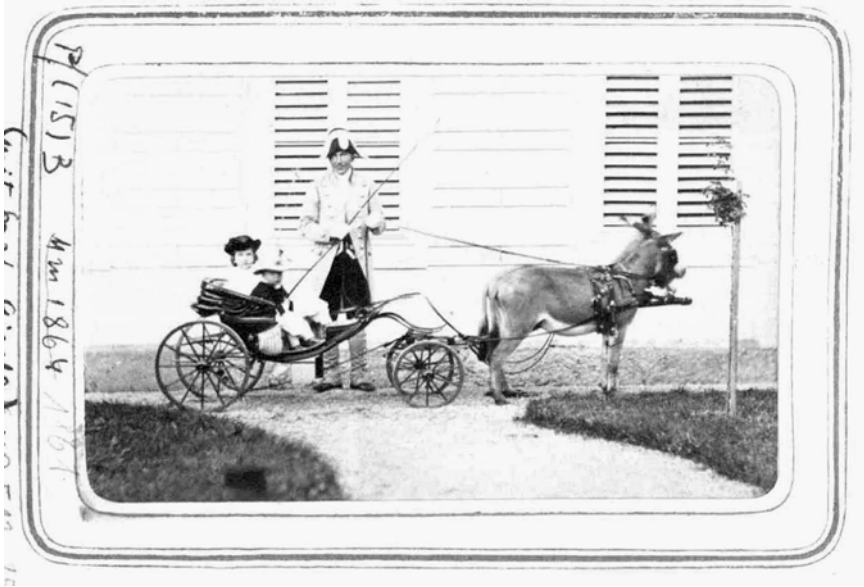


Abbildung 7 Kronprinz Rudolf mit Schwester Gisela in Reichenau, 1861. Fotografie von Ludwig Angerer.

Rudolf seinen Vater sehr häufig auf die Jagdausflüge in der Umgebung Reichenaus begleitete, fanden sich keine Belege für weitere Aufenthalte von Gisela.¹³⁰

1870/71 begleitete Gisela ihre Mutter und ihre zweijährige Schwester nach Meran, wohnte aber als Vierzehnjährige nicht mit ihnen in Schloss Trauttmansdorff, sondern im Stadlerhof.¹³¹ Rudolf und sein Vater Franz Joseph besuchten Mutter und Schwestern während dieses Aufenthaltes.¹³² Gisela kehrte zwanzig Jahre später zur Kur mit ihren eigenen Kindern zurück.¹³³ Rudolf kannte die Gegend um Reichenau und Semmering wegen seiner zahlreichen Jagdaufenthalte auch als Erwachsener gut. Weder er noch Gisela hielten sich im seit den 1880er-Jahren erblühenden Nobelkurort Semmering auf. Rudolfs Witwe Stephanie und ihre Tochter kamen hingegen mehrmals nach Semmering.¹³⁴

130 Pap, 2015, S. 133–142.

131 Franz Joseph, 1930, S. 379–381.

132 Meraner Wintersaison 29.12.1870, Nr. 5; Meraner Frühlingssaison, 8.4.1871, Nr. 1.

133 Meraner Fremdenliste, 10.9.1890, Nr. 3; Meraner Fremdenliste, 24.9.1890, Nr. 7; Österreichische Badezeitung, 14.9.1890, Nr. 21, S. 163.

134 Die Presse, 6.7.1890, Nr. 184, S. 5; dV, 24.5.1894, Nr. 140, S.5; nFP, 5.10.1900, Abendblatt, Nr. 12973, S. 1.

Marie Valerie (1868–1924) war das letzte Kind von Franz Joseph und Elisabeth. Zehn Jahre jünger als ihr nächstälteres Geschwister, begleitete sie ihre Mutter häufig auf Reisen. Sie vermählte sich 1890 mit ihrem Cousin dritten Grades, Franz Salvator von Österreich-Toskana, in Ischl und gebar ihm zehn Kinder. Die Familie lebte auf Schloss Wallsee an der Donau im heutigen Niederösterreich.¹³⁵

Marie Valerie war laut Kurlisten ab Geburt bis 1910 jedes Jahr in Ischl.¹³⁶ Ihre Verbindung mit Ischl wird in ihrem Tagebuch fassbar, in dem sie über fast alle Aufenthalte zwischen 1879 und 1898 berichtete. 1883 schrieb sie, dass sie Sehnsucht nach Ischl und seinen Bergen habe und Unbehagen verspüre im verhassten, steifen Schönbrunn.¹³⁷ 1887 schrieb sie, wie froh sie sei, dass die Kaiservilla in Ischl, die ebenfalls Franz Joseph am liebsten auf der Welt sei, ihr anvertraut werde.¹³⁸ Marie Valerie heiratete im Jahr 1890 dann auch in Ischl im Kreise zahlreicher Familienmitglieder und Angehörigen der Aristokratie.¹³⁹

In Meran war Marie Valerie, wie Gisela, während zweier Perioden. Die ersten Male als Kleinkind mit Mutter und Geschwistern 1870–1872, wo sie als Zweijährige fast täglich in der öffentlichen Kuranlage am Passer promenierte, um zu genesen.¹⁴⁰ Das zweite Mal kam Marie Valerie knapp zwanzig Jahre später, im Jahr 1889, zeitgleich mit ihren Eltern und ihrem Verlobten Franz Salvator.¹⁴¹

In Reichenau hielt sich Marie Valerie nicht auf, begleitete ihre Mutter für einen Sommer jedoch als Fünfjährige in den Nachbarort Payerbach. Zusammen mit ihrer eigenen Familie war sie auch in Semmering, zumindest für einen Kurzaufenthalt.¹⁴²

Erzherzog **Maximilian** (1832–1867) war der um zwei Jahre jüngere Bruder von Franz Joseph. Die Kindheit verbrachten die Brüder zusammen. Der junge Maximilian reiste häufig und bevorzugte dafür das Schiff. Er wurde Oberkommandant der Kriegsmarine, die er 1854 bis 1861 reorganisierte. 1857 heiratete er Prinzessin Charlotte (1840–1927), die Tochter des belgischen Königs Leopold I. Das Ehepaar bewohnte das neu erbaute Schloss Miramare bei Triest. Er erhielt 1861 das vage Angebot Napoleons III., König von Mexiko zu werden, und plante ein habsburgi-

135 Habsburg-Lothringen, Michael Salvator: Marie Valerie, in: Hamann, 1988, S. 350–351.

136 Kur- und Fremdenlisten Ischl.

137 Marie Valérie, 2013, S. 17, 39, 63, 84, 88, 93, 113, 120, 154, 197, 201, 232, 240, 256, 265, 270, 274, 284, 288, 294, 306, 308.

138 Ebenda, S. 117–118.

139 nFP, 31.7.1890, S. 5.

140 FB, 21.12.1870, Nr. 352, S. 2; KZ, 31.10.1871, Nr. 250, S. 1572.

141 Meraner Kurliste, 18.9.1889, Nr. 6; Meraner Kurliste, 2.10.1889, Nr. 10.

142 SuS, 16.1.1909, Nr. 3, S. 2.

ches Reich in Amerika zu begründen. 1867 wurde er in Mexiko vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen.¹⁴³

Maximilian weilte ebenso wie seine Eltern und Brüder regelmäßig in Ischl.¹⁴⁴ Er schien sich zumindest als Kind gerne in Ischl aufgehalten zu haben, denn in einem nur kurz geführten Tagebuch machte er 1849 eine Bleistiftskizze von Häusern, Bäumen und Bergen und schrieb dazu: „Ischl, den 20. August 1849 Aussicht aus meinem Fenster in Ischl, wo ich viele glückliche Stunden zugebracht habe.“¹⁴⁵

Über seinen einmonatigen, privaten Aufenthalt in Meran berichtete Maximilian 1863 sehr viel ausführlicher: Er wohnte mit seiner Frau Charlotte in der Kugelvilla in Obermais.¹⁴⁶ In seinem Tagebuch beschrieb er seine Vorbereitungen für Mexiko, aber auch, wie er in Meran seine Zeit verbrachte. Er schilderte die Unterkunft, machte Ausflüge zu den umliegenden Schlössern in Obermais, machte Besuche und schwärmte von den Kastanienbäumen und der wasserreichen Gegend.¹⁴⁷ Max besichtigte auch Schloss Schenna, das der Familie seines Großonkels Johann gehörte. Trotz seiner zahlreichen wohlwollenden Beschreibungen des Panoramas notierte er über den Ausblick von Schloss Schenna:

Die Aussicht vom Schlossbalkon ist prachtvoll und großartig; mir können aber solche Gebirgslandschaften, so sehr ich mir auch Mühe gebe, leider keinen Enthusiasmus erregen, mir fehlt der freie weite Horizont, mir fehlt vor allem mein blaues Meer mit seiner ewigen Poesie. Die Gebirge sind groß und schön aber kalt und entwickeln in mir ein unbefriedigendes Gefühl von Melancholie. Man hat nicht Luft genug zum Atmen, nicht Platz genug für seine Gedanken, Alles ist beschränkt und beengt.¹⁴⁸

Trotzdem besichtigte der Erzherzog viele Sehenswürdigkeiten in der Umgebung Merans und pflegte den Kontakt mit allen Schichten der anwesenden Gesellschaft.¹⁴⁹ Das Reichenauertal durchquerte Maximilian wohl nur auf einer Reise als Kind, von einem Aufenthalt als Erwachsener ist nichts bekannt. Auch im Semmeringgebiet scheint er sich nicht aufgehalten zu haben.

143 Leitsch, Walter: Charlotte, in: Hamann, 1988, S. 69–70; Hamann, Brigitte: Maximilian, in: Hamann, 1988i, S. 372–375.

144 Seine Anwesenheit in Ischl ist durch Kurlisten aus den Jahren 1842, 1845, 1846, 1852, 1854 und 1861 belegt. Kur- und Fremdenlisten Ischl.

145 Ein angefangenes Tagebuch belegt seinen Aufenthalt im Sommer 1849. HHSTS Hausarchiv Maximilian von Mexiko, Karton 98, Tagebuch ohne Signatur, S. 1–4 über Ischl.

146 Stampfer, 1865, S. 209.

147 Mieth, [2005], S. 42–46.

148 Ebenda, S. 47.

149 dV, 9.8.1863, Nr. 101, S. 2; Stampfer, 1865, S. 209; Mieth, [2005], S. 42–54.

Erzherzog **Karl Ludwig** (1833–1896) war der jüngere Bruder von Franz Joseph und Maximilian. Er wurde als Statthalter von Tirol und Vorarlberg eingesetzt, trat aber aufgrund seiner konservativen Meinung zur bedingten Gleichstellung der evangelischen Kirche mit der römisch-katholischen Kirche (Protestantenpatent) in der neuen Verfassung 1861 zurück und übernahm keine weitere politische Funktion. Trotzdem, oder gerade deshalb, repräsentierte Karl Ludwig bei Ausstellungen und Anlässen vermehrt das Kaiserhaus. Nach dem Tod von Kronprinz Rudolf 1889 war er der erste in der Thronfolge, wurde jedoch nicht offiziell als Thronfolger proklamiert. 1896 infizierte er sich auf einer Pilgerreise an Jordanwasser und starb. Karl Ludwig hinterließ zahlreiche Nachkommen und führte den Habsburger Hauptzweig als einziger seiner drei Brüder fort. Vier seiner Kinder stammten aus der neunjährigen Ehe (1862–1871) mit Maria Annunziata: Franz Ferdinand, Otto, Ferdinand Karl und Margarethe. Aus der dritten Ehe (1873–1896) mit Maria Theresia von Braganza stammten die Töchter Maria Annunziata und Elisabeth Amalia.¹⁵⁰ Franz Ferdinand (1863–1914) wurde nach dem Tod von Rudolf als inoffizieller Thronfolger anerkannt. Nach dem tödlichen Attentat auf Franz Ferdinand und seine Frau 1914 in Sarajevo rückte Karl (1887–1922), der Sohn von Franz Ferdinands Bruder Otto (1865–1906), als Thronfolger nach. 1911 vermählte sich Karl mit Zita von Bourbon Parma. Er übernahm den Thron mitten im Ersten Weltkrieg von seinem Großonkel Franz Joseph.¹⁵¹

Karl Ludwig war mit jedem der Fallbeispielorte eng verbunden, wohl so sehr wie kein anderer Habsburger. Wie seine Brüder Franz Joseph und Maximilian hielt er sich seit frühesten Kindheit in Ischl auf und kam auch später noch zu Besuch, als sein Bruder, der Kaiser, im Ort seine Sommerresidenz einrichtete. Die Kur- und Fremdenlisten verzeichneten Karl Ludwig zwischen 1842 und seinem Tod im Jahr 1896 in mindestens 33 Jahren in Ischl.¹⁵²

In seiner Funktion als Statthalter von Tirol besichtigte Karl Ludwig, der schon mit seinen Brüdern 1844 in Meran war, 1855 den Ort erneut. In derselben Funktion war er während des Sardinischen Krieges auch 1859 im Etschtal.¹⁵³ Wenige Jahre später hielt er sich, mitsamt seiner Familie, regelmäßig in Meran auf. Im Zeitraum zwischen 1870 und 1895 verzeichneten die Fremdenlisten zwanzig Aufenthalte. Er kaufte im Jahr 1863 das Schloss Rottenstein in Obermais von Johanna Frau. Er

150 Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988e, S. 443; Hamann, Brigitte: Karl Ludwig, in: Hamann, 1988f, S. 223–225.

151 Leslie, 1988a, S. 142–144; Leslie, John: Karl I., in: Hamann, 1988b, S. 227–228; Hamann, Brigitte: Otto, in: Hamann, 1988k, S. 378–379.

152 Kur- und Fremdenlisten Ischl.

153 Das Etschtal umfasst im engeren Sinn den Talabschnitt von Töll, im unteren Vinschgau oberhalb Merans, bis Bozen. Stampfer, 1865, S. 205–206.

und seine Familie bewohnten es ab 1872, wo sich ein Jahr zuvor seine Schwägerin Elisabeth aufhielt.¹⁵⁴

Ab 1867 kam Karl Ludwig mit seiner Familie alljährlich für mehrere Monate nach Reichenau. Im Jahr 1870 kaufte seine Gattin Maria Annunziata das Waldgebiet Wartholz, um dort eine Sommerresidenz zu bauen. Der Baumeister Heinrich von Ferstel übernahm die Planung der Villa und bezog die bautechnischen Wünsche und Vorstellungen der Familie mit ein. Anfang Juni 1874 zog der erzherzogliche Haushalt schließlich in die Villa ein.¹⁵⁵ Die Aufenthalte der Familie waren privater Natur. Ihre Aktivitäten wie Ausflüge zu Fuß, mit dem Wagen oder auf dem Pferde- oder Eselrücken, auswärtige Verpflegung, Besichtigungen oder Gebirgswanderungen, zusammen mit einem regen sozialen Leben, belegen, dass es sich um Aufenthalte zur Erholung und Unterhaltung handelte. Für die Kinder gehörte aber auch der gewohnte Schulalltag dazu.¹⁵⁶ Karl Ludwigs ganze Familie, insbesondere seine Kinder, waren sehr mit Reichenau verbunden, denn der „Sommeraufenthalt“ in Wartholz zog sich meist über mehrere Monate hin.¹⁵⁷ Karl Ludwigs Nachkommen, mit der Gegend eng vertraut, betätigten sich als junge Erwachsene aktiv und passiv am Sport im Semmeringgebiet.¹⁵⁸

Das kaiserliche Reichsjagdgesetz, 1849 von Franz Joseph erlassen, hob das Jagdrecht auf fremdem Eigentum auf. Das Eigenjagdrecht stand nur noch jenen zu, deren zusammenhängender Grundbesitz mindestens 115 Hektar ausmachte und die eine Jagdkarten-Gebühr entrichteten. Andernfalls musste das Gebiet verpachtet werden. Die Jagdrechte am Reichenauer Leibgehege gingen ab etwa 1870 sukzessive von Franz Joseph an seinen Bruder Karl Ludwig über, als Franz Joseph sich mehr dem Leibgehege Neuberg zuwandte. Karl Ludwig hatte wenig Interesse an der Jagd, obwohl er ein Jagdhaus besaß. Seine Söhne Franz Ferdinand und Otto waren jedoch begeisterte Jäger. Insbesondere Otto schätzte die Jagd in Reichenau und erhielt 1891 die Pacht der bis dahin Franz Joseph vorbehaltenen Auerhahnjagd. Nach dem Tod von Karl Ludwig 1896 fiel das Leibgehege Reichenau als Privatgrund in die Verwaltung des „Allerhöchsten Privat- und Familienfonds“, und nach Ottos frühem

154 Kur- und Fremdenlisten Meran; Stampfer, 1865, S. 203–205, 211; Grazer Volksblatt, 18.10.1871, Nr. 239, S. 3; Tiroler Schützen Zeitung, 2.11.1863, Nr. 137, S. 848; dV, 1.11.1863, Nr. 251, S. 2. Sven Mieth schreibt, dass nicht Johanns Witwe, sondern die Ehefrau von dessen Sohn Franz als Gräfin von Meran die Villa Rottenstein verkauft hat. Zeitgenössische Presseartikel sprechen dagegen. Mieth, [2005], S. 43; FB, 17.6.1862, Nr. 165, S. 3.

155 Pap, Johann Robert: Wiedergefundenes Paradies. Sommerfrischen zwischen Reichenau & Semmering, St. Pölten 1996, S. 58–62.

156 Toplitsch, 2005, S. 92–95; Praschl-Bichler, 2014, S. 13.

157 Toplitsch, 2005, S. 91–103; Praschl-Bichler, 2014, S. 50, 53, 75, 80, 84–88, 110–111, 149–151.

158 Toplitsch, 2005, S. 161–164; Kos, 1984, S. 151; Pap, 1996, S. 171–180.

Tod 1906 verwaiste das Revier. Ottos Sohn Karl (später Kaiser Karl I.) pachtete zwei Jahre später die Gemeindejagdreviere Grünsting und Prein-Kaltenberg.¹⁵⁹

2.2 Hofgesellschaft und Adel

Das österreichische Hofleben nahmen Außenstehende in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als verhalten wahr. Ein Zeitzeuge, der als junger Diplomat von 1826 bis 1830 in Wien verkehrte, beschrieb den Auftritt des österreichischen Kaisers Franz I. und der kaiserlichen Familie Ende der 1820er als schlicht und einfach. Der den Wiener Kongress kennzeichnende prestigeträchtige Pomp mit glanzvollen Festen und Zeremonien war gewichen. Die förmliche Repräsentation wurde immer mehr aufgegeben und Franz wandte sich in der Restauration stärker den Geschäften zu. Der Hof wirkte unzugänglich, Gelegenheiten, sowohl für den Adel als auch die Bevölkerung, mit der Kaiserfamilie in Kontakt zu treten, waren rar.¹⁶⁰ Der österreichische Hof wurde auch während der Regierungszeit des nachfolgenden Kaisers Ferdinand I. von einem anderen Zeitzeugen als sehr würdevoll beschrieben, jedoch ohne Prunk und Verschwendung. Das offen Zur-Schau-Stellen von kaiserlicher Macht sei verbannt worden und nur wenige, im Jahreszyklus verankerte Termine veranlassten den Hof, in großer Gala aufzutreten.¹⁶¹

Der österreichische Kaiserhof verzichtete, wie viele andere Monarchien, in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf Repräsentation als Herrschaftslegitimation. Sowohl der christliche als auch der von der Aufklärung beeinflusste Gleichheitsgedanke prägten den monarchischen Lebensstil. Dieser war gekennzeichnet durch die Trennung von Amt und Person: so entstand ein privater Lebensbereich für die Monarchenfamilie. Zugleich hatten der Monarch und seine Familie eine Vorbildfunktion für die Untertanen, die von einem neuen „Arbeitsethos“ und „Pflichtbewusstsein“ bestimmt wurde. Aufenthalte fern der Residenz ermöglichten den Habsburgern bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zumindest einen

159 Pap, 2015, S. 145–147; Buchinger, Günther: Villenarchitektur am Semmering, Wien/Köln/Weimar 2006, S. 66; Topitsch, 2005, S. 104–106; Prossinagg, 1996a, S. 23.

160 Franz von Andlaw (1799–1876) war ein badischer, adeliger Diplomat. Wellmer, Martin: Franz Xaver von Andlaw-Birseck, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, S. 272; Andlaw, Franz von: Mein Tagebuch. Auszüge aus Aufzeichnungen der Jahre 1811 bis 1861, Bd. 1, Frankfurt am Main 1862, S. 138.

161 Ferdinand Leopold Schirndinger von Schirnding (1808–1845), böhmischer Adeliger, Publizist und Schriftsteller. Kořalka, Jiří: Schirndinger von Schirnding, Ferdinand Leopold, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 10, Wien 1994, S. 163–164; [Schirndinger von Schirnding, Ferdinand Leopold]: Oesterreich im Jahre 1840. Staat und Staatsverwaltung, Verfassung und Cultur, Bd. 1, Leipzig 1840, S. 45.

Teil des Privatlebens nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Die Nähe zur Bevölkerung wurde verschiedentlich arrangiert, in öffentlichen Audienzen (offizieller Natur), bei ungezwungenen Ausfahrten und Spaziergängen oder bei humanitären Aktivitäten.¹⁶²

Die Territorialentwicklung der Monarchie, die Ausübung von Herrschaft und die Habsburger als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bewirkten, dass sich der Adel der österreichischen Monarchie im 19. Jahrhundert aus verschiedenen Gruppen zusammensetzte, die sich politisch, gesellschaftlich und rechtlich voneinander unterschieden. Einige österreichische Fürstenhäuser und Grafschaften hatten die Reichsstandschaft¹⁶³ erhalten, bevor Kaiser Franz II. 1806 die Würde als Oberhaupt des alten Reiches ablegte. Durch die Mediatisierung¹⁶⁴ 1806 verloren sie ihre Reichsstandschaft, erhielten jedoch die am Wiener Kongress festgehaltenen Privilegien von Standesherrn zugesichert, wie Ebenbürtigkeit, Familienautonomie oder eigener Gerichtsstand. Die österreichischen Mediatisierten betrachteten sich als Mitglieder der Aristokratie und nahmen Bezug auf ihre ehemalige Reichsstandschaft. Konflikte mit Standesebenenbürtigen, die durch das Kaiserreich Österreich als absolutistischem Staat ihren Titel erhielten, und mit dem alten erbländischen Adel, beschränkten sich auf Rang- und Etikettenfragen. Obwohl seit der Herrschaft Maria Theresias versucht wurde, die ständische Verfassung zu reorganisieren und das Adelsrecht zu vereinheitlichen, gelang es nicht, ein Gleichgewicht zwischen umfassender Neugestaltung und Wahrung traditioneller Vorrechte herzustellen.¹⁶⁵

Während der Kaiser nach einer kurzen Phase der Liberalisierung und Verfassungsmäßigkeit in den Jahren 1848 und 1849 vorerst wieder als Souverän herrschte, änderten sich die Umstände für den Hochadel maßgeblich. So verloren die Adeligen die meisten ihrer Rechte in Justiz und Verwaltung und damit ihre Funktion. Trotzdem schwächte die Revolution von 1848 vor allem größere Gutsbesitzer materiell kaum. Das Silvesterpatent von 1851 unterstellte den Adel jedoch der bürgerlichen oder bäuerlichen Gemeindeverwaltung und hob die Grundrechte und die Verfassung auf. Explizit bestätigt wurden allerdings die Rechtsgleichheit der Staatsbürger und die Unzulässigkeit der bäuerlichen Untertänigkeits- und Hörigkeitsverhältnisse.¹⁶⁶

162 Stekl, 2004d, S. 35–37.

163 Die Reichsstandschaft des Heiligen Römischen Reiches mit Sitz und Stimme im Reichstag berechnete zu diversen Vorrechten. Stekl, Hannes: Zwischen Machtverlust und Selbstbehauptung. Österreichs Hocharistokratie vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, in: Stekl, 2004e, S. 15.

164 Die Mediatisierung bezeichnet die Herabstufung reichsunmittelbarer Stände, die zuvor dem Heiligen Römischen Reich angehörten, unter die Landeshoheit.

165 Stekl, 2004e, S. 15–16.

166 Županič, 2011, S. 99; Stekl, 2004e, S. 26–27; Erbe, 2000, S. 202.

Das bevorzugte Terrain vieler Adelliger war während des 19. Jahrhunderts der Hof. Auch wenn sich die aufgeklärten Monarchen auf das Naturrecht beriefen und sich die Idee eines transpersonalen Staates herausbildete, blieben sie dennoch absolute Herrscher. Das Sozialkonstrukt „Hof“ war eine Möglichkeit, herrschaftliche Macht auszudrücken. Das Hofzeremoniell zeigte explizit den Rang eines Adelligen an, die Etikette galt sowohl gegenüber den Untertanen als auch innerhalb der adeligen Gesellschaftsschicht. Je näher am Thron, desto höher das Sozialprestige. Dies äußerte sich in der Stellung am Hof und der Beteiligung an der höfischen Kultur. Sie ermöglichten es auch, private wie klassenpolitische Anliegen erfolgreicher durchzusetzen.¹⁶⁷

Die strenge Hofordnung war nach der 1848er-Revolution ein Mittel, um die kaiserliche Autorität zu betonen. Die Habsburger behielten sie auch während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewusst bei. Indem die Habsburger auf eine „reinrassige Aristokratie“ achteten und Hofämter wie Hofwürden nur an sie vergaben, bildete die hofwürdige Aristokratie das enge Umfeld des Monarchen. Diese althergebrachten, jahrhundertealten Hofämter, wie Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall und Oberstallmeister, waren den wichtigsten Personen des Hofstaates vorbehalten. Sie blieben bis zum Niedergang der Monarchie im 20. Jahrhundert bestehen und wurden nach alter Sitte von namhaften Mitgliedern des Hofadels besetzt, die nach wie vor eine bedeutende politische Macht ausübten. Auch die Hofwürden, beispielsweise Geheimräte, Kämmerer oder Palastdamen, gingen beinahe ausschließlich an die Aristokratie. Die Aristokratie umgab den Monarchen wie ein Ring, der ihn von der restlichen Bevölkerung der Monarchie abschottete. Wenn Franz Joseph beispielsweise bei offiziellen Empfängen Bürgerlichen den Händedruck verwehrte, auch wenn es sich um Landeshauptleute oder hohe Beamte handelte, machte dies die Distanz zu niederen Gesellschaftsschichten offensichtlich. Die Betonung der dem Thron fernen gesellschaftlichen Stellung war nicht eine Exzentrizität des Kaisers, sondern gehörte zum Selbstverständnis der Monarchenfamilie.¹⁶⁸

Nicht nur die kaiserliche Familie, auch die österreichische Aristokratie war exklusiv. Der Hochadel grenzte sich ebenso vom niederen Adel und dem Bürgertum ab, wie die Habsburger sich gegenüber der Aristokratie verschlossen. Es galten strenge Hausgesetze, ähnlich dem Habsburger Familienstatut, allen voran für das Erlangen der Hoffähigkeit. Diese berechnete sowohl zur Teilnahme an Hofbällen, Hoffesten und feierlichen Empfängen, als auch zur Ausübung der höchsten Hofämter und zur Bekleidung der Hofwürden. Die Aristokratie bestand aus 300 bis 400 Fürsten- und Grafengeschlechtern, die sich durch das Gebürtigkeitsprinzip von den anderen

167 Stekl, 2004e, S. 22–24.

168 Hamann, 1990, S. 68.

Adeligen abgrenzten und politische und soziale Privilegien beanspruchten. Das Gebürtigkeitsprinzip fußte auf der Ahnenprobe, die sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits je acht adelige Ahnen verlangte. Es musste sich demnach bis zu den Ururgroßeltern ein einwandfreier Stammbaum nachweisen lassen. Durch diese Prüfung gelang es, den Hof rund um den Monarchen rein aristokratisch zu halten, auch weil es nicht möglich war, durch besondere Verdienste oder finanzielle Mittel in den erlesenen Kreis der Wiener Hofgesellschaft aufgenommen zu werden. Der sogenannte *Gotha der fürstlichen und gräflichen Häuser* war ein rege benutztes Buch der Aristokratie, denn es belegte die „makellose“ Abstammung der Aristokraten. Wollte eine Familie weiterhin zum hohen Adel gehören und nicht absteigen aus der „ersten Gesellschaft“ in die „zweite Gesellschaft“ – wo sie wohl noch dem Namen nach zum Adel gehörte, jedoch nicht mehr hoffähig war – musste sie sich bei Heiratsverbindungen bedingungslos an die im *Gotha* geführten aristokratischen Geschlechter halten.

Bis zum Ende der Monarchie konnte sich die „erste Gesellschaft“ Wiens ihre Exklusivität bewahren. Obwohl sie versuchte, privat und gesellschaftlich nicht mit anderen Gesellschaftsschichten bspw. dem reichen Großbürgertum zu verkehren, war die Aristokratie teilweise auf deren Dienste angewiesen. Zwar lehnte die „erste Gesellschaft“ bürgerliche Prinzipien wie Bildung und Leistung ab und beharrte auf ihren alten Vorrechten. Das hatte aber zur Folge, dass ihre Beteiligung am Staat abnahm, weil dieser auf ausgebildete Leute angewiesen war. Die vom Kaiser erlassene Verfassung von 1861 gestaltete den Staat von einem absolutistisch in einen konstitutionell regierten um, womit sowohl die Macht des Kaisers als auch des Hofadels sank. Der 1861 nach englischer Vorlage eingerichtete Reichsrat bestand aus dem Herrenhaus, in dem erbliche und vom Kaiser bestellte Mitglieder Einsitz nahmen, und dem durch Wahlen bestellten Abgeordnetenhaus. Zudem beendete die Heeresreform von 1867, die Franz Joseph aufgrund der verlorenen Schlacht 1866 gegen Preußen veranlasste, die dominierende Stellung der Aristokratie im Heer. Ausbildung und Fähigkeit wurden nun stärker gewichtet als die familiäre Herkunft. Obwohl einige Hofwürden und Ämter nach wie vor nur an den Hochadel gingen, wurden die eigentliche politische und militärische Macht gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf die „zweite Gesellschaft“ übertragen. Die bisher der Aristokratie vorbehaltene Hoffähigkeit erhielten nun einige aus der „zweiten Gesellschaft“, in Verbindung mit hohen Staatsämtern. Sie wurde für diese „hohen Beamten“ jedoch eingeschränkt. Diese durften, nur in Uniform, an gewissen Hoffeyerlichkeiten teilnehmen. Der Hofadel grenzte sich nach wie vor ab und blieb für sich. Auch bestimmte Hofwürden blieben der Aristokratie unstrittig vorbehalten und wurden nur durch Männer mit makelloser Ahnenprobe besetzt. Der Hofadel begegnete diesem Wertewandel mit elitärer Gesinnung und elitärem Gebaren. Er versuchte, seine alten Vorrechte zu bewahren, womit er sich ideologisch sowohl von den anderen Gesellschaftsschichten absetzte, als auch das Herrscherhaus verstimm-

te, weil letzteres die teilweise Öffnung von Hofämtern und Hofwürden für den neuen Adel durchgesetzt hatte. Das wiederum stärkte die Verbindung zwischen Krone und Bevölkerung. Angehörige der unteren Schichten betrachteten zu Zeiten von Franz Joseph den Monarchen gerne als Verbündeten im Kampf gegen den fortschrittsfeindlichen Adel.¹⁶⁹

Die Nobilitierungspolitik, besonders seit der Regierungszeit Karls VI., schuf einen erblichen niederen Adel. Dieser war ursprünglich als Gegengewicht zur alten Aristokratie gedacht. Diesem sogenannten Briefadel gehörten langgediente Offiziere, Träger festgesetzter Orden sowie Personen an, die sich im Dienst für den Monarchen und den Staat besonders ausgezeichnet hatten. Österreich sprach im Gegensatz zu anderen europäischen Staaten sehr freizügig Nobilitierungen aus: Zwischen 1701 und 1918 wurden insgesamt 12.408 Adelserhebungen vorgenommen. Trotz der Bemühungen dieses „strukturierten Adels“, durch finanzielle Aufwendungen und kulturelles Engagement in Konkurrenz mit dem Geburtsadel zu treten, blieb er grundsätzlich eine „bürgerliche“ Gruppierung. Die Aristokratie war weiterhin tonangebend.¹⁷⁰

Die sogenannte zweite Gesellschaft setzte sich aus dem erblichen und dem nobilitierten niederen Adel zusammen. Die oberste Schicht bildete der Grundbesitzadel, das heißt Angehörige des alten Adels und Familien, die vor 1804 nobilitiert wurden, jedoch nicht hoffähig waren. Kennzeichnend für diese Schicht waren Großgrundbesitz und aristokratischer Lebensstil, die neue adelige Familien kaum innerhalb einer Generation erlangen konnten. Die niedrigere Schicht der „zweiten Gesellschaft“, die Nobilität, war umfangreicher und uneinheitlicher. Sie mussten ihr Einkommen (mit Arbeit) erwirtschaften. Dazu zählten Angehörige des alten, jedoch weniger vermögenden Adels, aber auch neu nobilitierte Personen, die ihre Standeserhöhung durch Leistung erworben hatten. Aufgrund ihrer liberalen Gesinnung, die die Tüchtigen förderte und ökonomische Leistung anerkannte, wurde die „zweite Gesellschaft“ zur wirtschaftlich und kulturell prägenderen Gesellschaftsschicht. Die in dieser Schicht verbreiteten Titel des Ritters oder Freiherrn wurden vom Kaiser für besondere Verdienste in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kunst vergeben. Bis 1884 gingen Ordensverleihungen vielfach mit einer Standeserhebung einher („systematisiertes oder systemmäßiges Adeln“). Ab 1884 war der Erwerb eines Ordens nicht mehr mit dem Recht auf Nobilitierung verbunden. Die „zweite Gesellschaft“ war somit sowohl nach oben als auch nach unten durchlässig. Sie nahm die nicht (mehr) hoffähigen Aristokraten wie den neuen Adel aus dem Bür-

169 Ebenda, S. 75–78.

170 Stekl, 2004e, S. 16.

gertum auf. Der Aufstieg von der „zweiten“ in die „erste Gesellschaft“ war nicht vorgesehen.¹⁷¹

Die unter Franz Joseph streng durchgesetzte Hofetikette hatte mehrere Funktionen: Sie sollte das kaiserliche Privatleben gegen außen abschirmen und den Herrscher bei öffentlichen Feierlichkeiten als christlichen, gläubigen Regenten erscheinen lassen. Die Persönlichkeit des Monarchen mitsamt allfälligen Charakterschwächen trat durch die Befolgung des minutiösen Zeremoniells völlig in den Hintergrund und blieb verborgen. Die Einhaltung der Hofetikette beeinträchtigte das Familienleben der Habsburger nicht, sondern sollte sie vor unvorhersehbaren Aktionen schützen. Obschon die Hofgesellschaft unter Franz Joseph konservativ war, nahmen Mitglieder der kaiserlichen Familie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die neue bürgerlich-liberale Gesinnung an. Sowohl Elisabeth als auch Rudolf betrachteten das Bürgertum und nicht mehr die Aristokratie als Grundlage des modernen Staates. Rudolf, der liberal von bürgerlichen Lehrern erzogen worden war, zeigte seine Opposition zum höfischen System auf verschiedene Weise.¹⁷² Er bekannte sich in Publikationen anonym zum Verfassungsstaat und lehnte die autoritären und patriarchalischen Ansprüche der konservativen Hofpartei ab. Die Aristokratie bildete jedoch nach wie vor das Fundament des Thrones und sowohl Elisabeth als auch Rudolf verfügten nicht über den Einfluss, daran etwas zu ändern.¹⁷³

2.3 Bürgertum

Das österreichische Bürgertum während des 19. Jahrhunderts konnte aufgrund seiner Heterogenität, bspw. in Bezug auf Beruf oder politische und wirtschaftliche Macht, von der Forschung noch nicht hinreichend definiert werden. Der doppeldeutige Begriff „Bürgertum“ bezeichnet zum einen Inhaber des Bürgerrechts und zum anderen Vertreter von Besitz und Bildung, die unter anderem den politischen Liberalismus vertraten. Dazu zählten vor allem Wirtschaftsbürger, wie Kaufleute, Unternehmer und Kapitaleigner, und Bildungsbürger mit akademischer oder höherer Bildung. Daneben gab es diverse weitere Gruppen wie Geistliche und Militärs,

171 Županič, 2011, S. 101–105; Hamann, 1990, S. 71–74; Stekl, 2004e, S. 16.

172 Zum Beispiel durch die anonym publizierte Schrift mit Vorwürfen an den österreichischen Adel: Von einem Österreicher: Der österreichische Adel und sein constitutioneller Beruf. Mahnruf an die aristokratische Jugend, München 1878. Broschüre abgedruckt in: Rudolf (Österreich, Erzherzog: „Majestät, ich warne Sie ...“. Geheime und private Schriften, hrsg. von Brigitte Hamann, München 1987, S. 19–52.

173 Hamann, 1990, S. 62, 65–68; Rudolf, 1987, S. 19. Siehe 2.2 Hofgesellschaft und Adel.

sowie „Zwischenmilieus“, zu denen das mittlere Beamtentum, Handwerker und die städtisch orientierte wohlhabende Landbevölkerung gehörten.¹⁷⁴

Die vorliegende Forschungsarbeit definiert das „Bürgertum“, also die Vertreter von Bildung und Leistung im ständisch-gesellschaftlichen Sinne, vor allem über die verbindenden „bürgerlichen“ Leitwerte und die Kultur. Die Identitätsbildung und Formierung des Bürgertums in Wien war ein nichtlinearer Prozess, geprägt von Diskrepanzen und Rückschritten. Die bürgerlichen Tugenden Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit wurden bereits in der Frühaufklärung erweitert durch Pflichten gegenüber dem Staat, den Mitmenschen und gegenüber sich selbst. Dadurch entwickelte sich ein sozial identitätsbildender und vorbildhafter Verhaltenskodex. In diesem Verhaltenskatalog dominierten persönliche Eigenschaften wie Rechtschaffenheit, Wohltätigkeit, Leistung und berufliche Sachkompetenz sowie weitere Tugenden. Ab Ende des 18. Jahrhunderts war das Ziel die Heranbildung von eigenverantwortlichen, autonom handlungsfähigen Menschen. Das Erlernen und Befolgen der bürgerlichen Tugenden waren sowohl für die Selbstverwirklichung als auch als Voraussetzung für ein funktionierendes Staatswesen Bedingungen. Zugleich entwickelten sich langsam auch mehr Bildungsmöglichkeiten für Frauen.¹⁷⁵

Im Vormärz entstanden neue Gruppen von Unternehmern, Freiberuflern und Beamten, deren obere Ränge sich über Organisationen und Äußerungen als „zweite Gesellschaft“ konstituieren konnten. Diese bildete vor allem ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die Elite des aufsteigenden, liberalen und kaisertreuen Bürgertums. Bezeichnend für diese Bürger waren ein Aufstieg aus eigener Kraft, Engagement für das Gemeinwesen, die Befürwortung des Fortschritts, eine messbare, überdurchschnittliche Leistung, öffentliches soziales Engagement und Wohneigentum. Im nachrevolutionären Wien zwischen 1850 und 1860, in dem das alte Bürgerrecht und das Bürgermilitär ihre ursprüngliche Bedeutung verloren hatten, herrschte eine „bürgerliche“ Staatspraxis, in der die bedeutendsten Minister und Beamte „Bürgerliche“ waren.¹⁷⁶

Die berufliche Vielfalt der „zweiten Gesellschaft“ war auch ein Ergebnis der schon angesprochenen freizügigen Nobilitierungspolitik der österreichischen Monarchen. Die Verleihung von ständischen Privilegien an Nichtadelige steigerte nicht nur deren Sozialprestige, sondern verhalf zudem zu neuen ökonomischen Möglichkeiten und Einfluss. Das Streben der nichtadeligen Bürgerlichen nach höfischer Anerkennung in Form von Standeserhebungen bezeugt ihr Interesse am Hof und ihr Nacheifern der „ersten Gesellschaft“. Erfolgreiche Geschäftsleute (Wirtschaftsbürger) verzichteten kaum auf die Chancen, die eine Nobilitierung mit sich brachte,

174 Stekl, Hannes: Bürgerliche Jugend in Autobiographien, in: Stekl, 2004b, S. 258; Bruckmüller, 1992, S. 44.

175 Stekl, Hannes: Ambivalenzen von Bürgerlichkeit, in: Stekl, 2004a, S. 141–148.

176 Bruckmüller, 1992, S. 46–51, 56.

während sich selbstsichere Bildungsbürger von diesem Ehrgeiz distanzieren. Für die Identitätsbildung des Bürgertums war es entscheidend, dass die Bürgerlichen ihre eigenen Umgangsformen und ihren Platz fanden und sich sowohl gegen die höheren als auch gegen die niederen Gesellschaftsschichten abgrenzen konnten. Gewisser aristokratischer Habitus war jedoch im gesellschaftlichen Umgang unverzichtbar und signalisierte sozialen Aufstieg. Der Verhaltenskodex des Bürgertums betonte die Rechtschaffenheit und Redlichkeit. Es gab ein fest verankertes Verständnis, dass die äußere Erscheinung und der Lebenswandel mit moralischer Integrität korrelierten.¹⁷⁷

Während die offiziellen Presseorgane im Vormärz ein Bild der Ruhe und Zufriedenheit vermittelten, herrschten (in Wirklichkeit) Unterdrückung, Unruhe und Unzufriedenheit. Zeitgenossen prangerten jedoch nicht nur den untätigen Staat an, sondern wiesen auch auf die sich formierende bürgerliche Gesellschaft hin. Letztere äußerte sich besonders in der bürgerlichen Kultur. Die Forschung führt dies auf zwei Entwicklungen zurück: zum einen auf die zunehmende Trennung von Arbeiten und Wohnen und zum anderen auf die Betonung der Familie und gesellschaftlichen Verbindungen. Ehen, die vorzugsweise im vertrauten, nahen beruflichen Umfeld eingegangen wurden, bildeten außerdem eine Abgrenzung zu den sozio-ökonomisch Schwächeren, die im Gegensatz zu den Bürgern nur mit amtlichem Ehekonsens heiraten durften. Die geringeren Möglichkeiten zur Hausstandsgründung und die wieder eingeführte Abhängigkeit zwischen Arbeit und Wohnen für Angehörige der Unterschicht beeinflussten das Selbstverständnis des Bürgertums im Sinne des alten ständischen Bürgerrechtsbegriffs, der „Bürger“ mit „selbstständig“ und „Haushaltungsvorstand“ gleichsetzte.¹⁷⁸

Neben der „zweiten Gesellschaft“, die sich weitgehend über eine gemeinsame Kultur verband, gab es dennoch auch Wiener mit bürgerlichem Selbstbewusstsein, die trotz vorhandener Mittel die kulturellen Gepflogenheiten des Bürgertums (Hofoper, Burgtheater, Bibliothek) nicht beachtetten. Der Wiener Liberalismus ist folglich nicht nur auf die gemeinsame bürgerliche Kultur zurückzuführen, sondern auch auf eine gemeinsame aufgeklärte Geisteshaltung.¹⁷⁹

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurden die bürgerlichen Werte, die einst über Berufs- und Statusgrenzen hinaus galten, unverbindlicher (aufgefasst). Die Herabsetzung des Steuerzensus und die damit einhergehende Wahlberechtigung auch für das weniger vermögende Bürgertum stabilisierten dessen Existenz nach der Wirtschaftskrise 1873 und der Industrialisierung. Der Wahlsieg der Christlichsozialen Partei über die Liberalen bei der Wiener Gemeinderatswahl 1895 lässt

177 Stekl, 2004a, S. 148–156.

178 Bruckmüller, 1992, S. 46–50.

179 Ebenda, S. 58–59.

sich mit der Unzufriedenheit des mehrfach vom Liberalismus ernüchterten kleineren und mittleren Bürgertums erklären. Dass sich die Ideale der kaisertreuen christlichsozialen Bewegung mit den traditionellen bürgerlichen Werten deckten, erleichterte den Wahlsieg.¹⁸⁰

2.4 Fazit: Erzwungene Orientierung

Dass Erzherzog Maximilian 1863 meinte, er müsse sich Mühe geben, eine Leidenschaft für das Gebirge zu entwickeln, verdeutlicht, dass das „Haus Österreich“ mittlerweile dort angekommen war. Enthusiasmus für die Alpen wurde scheinbar geradezu erwartet. Die Motive der Angehörigen der Kaiserfamilie, sich in den Fallbeispielorten aufzuhalten, waren im Untersuchungszeitraum vielfältig: Genesung, Verwaltung, Flucht, Bindungsaufbau, Bergtouren, Kontrolle, Erholung, Verwandtenbesuch oder Jagd. Die allermeisten Aufenthalte waren eine Kombination aus verschiedenen Anlässen.

Angehörige der Aristokratie des Habsburgerreiches, der hofwürdigen „ersten Gesellschaft“, mussten als Entourage infolge ihrer Hofämter, beispielsweise als Obersthofmeister, Hofdame oder General-Adjutant, während des gesamten Untersuchungszeitraums mit der Kaiserfamilie an deren Aufenthaltsorte in den Bergen reisen. Diese Kumulation bekannter und mächtiger Menschen aus dem Umfeld des Kaisers zog weitere Teile der „ersten Gesellschaft“ an, die sich nicht gezwungenermaßen in diesen Orten aufhalten mussten. Insbesondere jene, die auf das Wohlwollen des Hofes und der Aristokratie angewiesen waren, suchten die prestigeträchtige Nähe zum Monarchen.

Viele Gesellschaftsschichten waren insbesondere vor der Revolution in der Jahrhundertmitte vom Hof fasziniert, als der hohe Adel noch vielerlei Privilegien, Macht und Einfluss genoss. Die zunehmende Machtbeschränkung, gepaart mit der aufkommenden Akzeptanz von Leistung und Bildung anstelle von Herkunft, verringerte die Bedeutung des „alten Adels“ und damit der Vertreter der „ersten Gesellschaft“. Nichtadelige, die sich als Emporkömmlinge verdient gemacht hatten und durch Nobilitierung in die „zweite Gesellschaft“ aufrückten, mussten sich dennoch in Lebensstil und Gepflogenheiten an der höheren Gesellschaft orientieren. Damit grenzten sie sich gegen unten, gegen das mittlere und Kleinbürgertum, ab und machten ihren sozialen Aufstieg äußerlich sichtbar.

180 Ebenda, S. 57–58.

3. Habsburger in Ischl, Meran und Reichenau

1825 reiste ein erstes Mitglied der engeren Kaiserfamilie für einen längeren Aufenthalt nach Ischl. Erzherzog Rudolf (1788–1831), Fürsterzbischof von Olmütz und jüngster Bruder des damaligen Kaisers Franz I., kam ab 1825 während mehrerer Jahre zur Kur.¹⁸¹ Die Bewohner Ischls versprachen sich ein Jahr nach Rudolfs erstem Besuch, dass die erneute Anwesenheit eines Habsburgers ihren erst wenige Jahre alten Kurbetrieb aufwerten und sein Prestige fördern würde. 1826 schrieb der *Österreichischer Beobachter* über Rudolfs bevorstehende Anreise:

„Die Nachricht von diesem hohen Besuche erweckte bei den Bewohnern von Ischl die größte Freude. Der besondere Glanz, und das höhere Leben, wodurch die Anwesenheit eines der durchlauchtigsten Glieder des österreichischen Kaiserhauses allenthalben kundbar wird, sollten sich durch diesen Besuch auch über Ischl verbreiten.“¹⁸²

Ein Jahr darauf erkrankte Rudolf bei seinem Ischler Besuch schwerwiegend. Er genas jedoch vollständig, worauf ihm zu Ehren ein großes Volksfest im Ischler Prater veranstaltet wurde. Die Genesung wurde sowohl schriftlich als auch bildhaft festgehalten. Franz I. ließ dem Kurarzt Wirer für seine Dienste eine goldene, brillantverzierte Dose überreichen. Rudolf selbst verlieh Wirer den Titel „Höchsteren Leibarzt und Hofrath“.¹⁸³ Die vollständige Genesung Rudolfs wurde angesichts der Anerkennung für Wirers Verdienste vorteilhaft ausgelegt und hat Ischls Reputation zusätzlich begünstigt.

Das folgende Kapitel zeichnet die Tourismusgeschichte der Fallbeispielorte unter der Berücksichtigung Habsburger Präsenz nach. Dabei kann weder in Bezug auf die lokale Geschichte noch in Bezug auf die zahlreichen kaiserlichen Aufenthalte Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Die Lokalgeschichtsschreibung wird im ersten Unterkapitel vorgestellt. Ein kurzer Abriss der alpinen Tourismusgeschichte erläutert den Kontext für die individuelle Entwicklung der Fallbeispielorte.

181 ÖB, 20.9.1826, Nr. 263, S. 1141–1142; Hamann, Brigitte: Rudolf Johann Josef Rainer, in: Hamann, 1988m, S. 413–415.

182 ÖB, 20.9.1826, Nr. 263, S. 1141.

183 Steiner, 1829, S. 263; Demel, Bernhard; Hamann, Brigitte: Maximilian Josef, in: Hamann, 1988, S. 370; ÖB, 11.9.1827, Nr. 254, S. 1145; ÖB, 19.9.1827, Nr. 262, S. 1182; Brünner Zeitung der k. k. priv. mähr. Lehenbank, 13.9.1827, Nr. 252, S. 1065; kkSTZ, 4.1.1828, Nr. 1, S. 2; Trementsky, 1827; Oberchristl, Monika: Die Anfänge des Ischler Kurbetriebes (1823–1827), in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 147 (2002), S. 235–237.

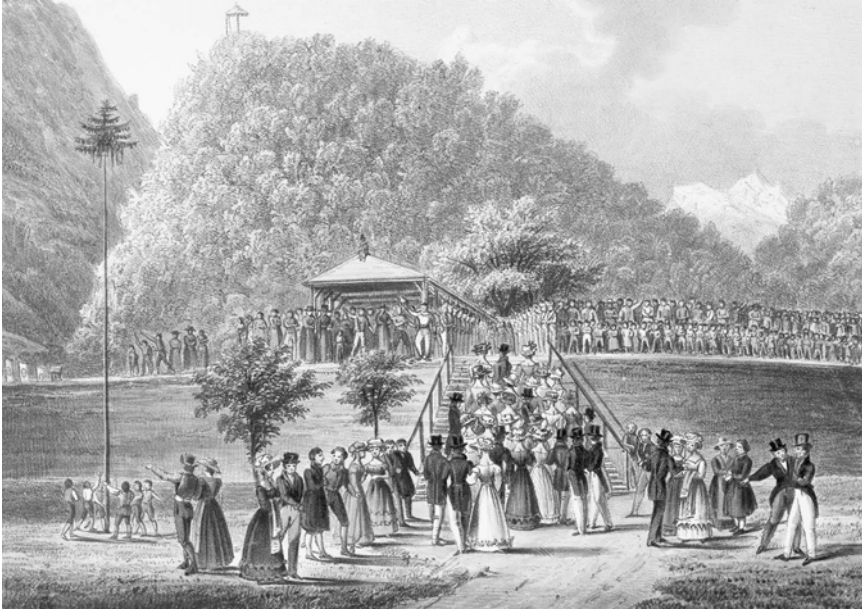


Abbildung 8 Öffentliche Festlichkeit in Ischl zur Genesungsfeyer SR. K. Hoheit des Herrn Erzherzog Rudolph veranstaltet von SR. K. Hoheit dem Herrn Erzherzog Maximilian, 1827. Kolorierte Lithografie, erschienen bei J. Trentsensky in Wien.

Reichenau und Semmering werden aufgrund ihrer geografischen Nähe sowohl in der Geschichtsschreibung als auch in Quellen, beispielsweise in Reiseführern, überwiegend zusammen behandelt. Aufgrund ihrer eng verbundenen Entwicklung als Fremdenverkehrsdestinationen behandelt auch diese Arbeit die beiden Orte als ein Fallbeispiel. Wegen der besseren Quellenlage von Reichenau liegt der Fokus dabei auf diesem Ort.

3.1 Lokale Tourismusgeschichte im Kontext

Über die Geschichte der Fallbeispielorte liegen seit dem Ende des 20. Jahrhunderts zahlreiche Publikationen vor. Der Fremdenverkehr als Teil der Lokalgeschichte sowie die Aufenthalte der kaiserlichen Familie bilden Thema von unterschiedlichen Veröffentlichungen. Die allermeisten wissenschaftlichen Publikationen beziehen sich auf eine einzige Ortschaft. Vergleichende Studien, mit Ausnahme von Semmering und Reichenau, die aufgrund ihrer geografischen Nähe häufig gemeinsam behandelt werden, fehlen.

Sehr häufig entsprechen lokalgeschichtliche Publikationen nicht dem wissenschaftlichen Standard, sondern richten sich an ein breites Publikum.¹⁸⁴ Die Historiografien von Ischl und Meran bilden keine Ausnahme. In der Bibliothek des Stadtamts Bad Ischl sind sowohl handschriftliche als auch gedruckte Chroniken über Ischl zugänglich. Die jüngeren Autoren stützen sich jeweils auf die Ausführungen der älteren. Als Grundlage und erste überlieferte Chronik gilt jene über die Anfänge Ischls bis 1856 von Franz Carl von Erb (1833–1853).¹⁸⁵ Ab 1982 wurden in einer Neuauflage mit dem Titel *Ischls Chronik* die ursprünglichen Werke von Franz Carl von Erb, Georg J. Kanzler und Heinrich Prochaska in je einem Band erneut verlegt.¹⁸⁶ Auch die Autoren von zeitgenössischen populärwissenschaftlichen Artikeln zu Ischl greifen mangels Alternativen auf diese Chroniken zurück.¹⁸⁷ Über Meran sind ebenfalls Chroniken erschienen, die wohl einen Überblick bieten, jedoch ihre Quellen ebenfalls nicht offenlegen.¹⁸⁸

Merans Historiografie profitiert von im Ort ansässigen Touriseum (Tourismus Museum). Diese Institution betreibt und fördert, unter anderem in Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Hochschulen und Universitäten, die Forschung über den alpinen Tourismus der Region. Erwähnenswert sind im Besonderen die Studienreihe *Tourism & Museum*, die das Touriseum herausgibt, und die Publikationen des Volkskundlers Paul Rösch, des ehemaligen Direktors der Institution. Das Werk *Über den Semmering* von Wolfgang Kos bietet eine fundiert aufgearbeitete Kulturgeschichte des Ortes unter Einbezug der näheren Region inklusive Reichenau.¹⁸⁹ Auch die Lokalhistoriker von Reichenau an der Rax, Robert Pap und Norbert Toplitsch, leisteten umfangreiche Quellenarbeit und machten ihre Werke durch akkurate Belege wissenschaftlich nutzbar.¹⁹⁰

184 Damit sind Ortsgeschichten in schwärmerisch-romantischem Ton gemeint, die keine Angaben zu benutzten Quellen machen.

185 Erb, Franz Carl von: Chronik des landesfürstlichen Marktes Ischl, Abschrift, ohne Ort ohne Jahr; Erb, Franz Karl von: Ischls Chronik. Nach der Abschrift der Original-Chronik des landesfürstlichen Marktes Ischl. Angefangen von den ältesten Zeiten bis 1856, Bd. 1, Bad Ischl 1982, S. 5–11.

186 Erb, Abschrift, [o. J.]; Erb, 1982; Kanzler, Georg J.: Geschichte des Marktes und Curortes Ischl sammt Umgebung, von der ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Ischl 1881; Kanzler, Georg J.: Ischls Chronik. Geschichte des Marktes und Kurortes Ischl und Umgebung von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (1881), Bd. 2, Bad Ischl 1983; Prochaska, Heinrich: Geschichte des Badeortes Ischl 1823–1923, Ischl 1923; Prochaska, Heinrich: Geschichte des Badeortes Ischl 1823–1923, Bad Ischl o. J. [1985].

187 Ischler Heimatverein, 2004; Oberchristl, 2002, S. 231–248.

188 Stampfer, 1865; Pokorny, Bruno: Aus Merans Werdezeit, 1870–1900, Meran 1929; Pokorny, Bruno (Hg.): Meran. Hundert Jahre Kurort 1836–1936, Festschrift, Innsbruck 1936.

189 Kos, 1984.

190 Pap, 1996; Pap, 2015; Toplitsch, 2005.

Auf Informationen aus ortsgeschichtlichen Publikationen, die nicht dem heutigen wissenschaftlichen Standard entsprechen, konnte mangels adäquater Alternativen nicht gänzlich verzichtet werden. Es wurde deshalb wann immer möglich versucht, Daten und Gegebenheiten durch zeitgenössische Publikationen wie Presseartikel zu verifizieren.

Die Geschichtsschreibung über Ischl und Meran während des 19. Jahrhunderts konzentrierte sich stark auf deren Funktion als alpine Kurorte. Reichenau, in dem das Kurwesen vergleichsweise spät Bedeutung erlangte, war diesbezüglich weniger deutlich davon geprägt. Voraussetzung für die Entwicklung eines Ortes zum Kurort waren im 19. Jahrhundert heilende oder zumindest gesundheitsfördernde Ressourcen wie ein spezielles Klima oder Heilquellen. Diese natürlichen Ressourcen wurden als Kurmittel, verstanden als therapeutische Maßnahmen oder zu deren Unterstützung, sehr vielfältig eingesetzt: beispielsweise in Badekuren, Trinkkuren oder Liegekuren. Das Angebot eines Kurortes war maßgebend für die kranken Kurgäste, da diese selbstständig oder auf Rat ihres Arztes dorthin reisten, wo sie sich die größten Chancen auf Heilung versprachen. Die Nachricht von der heilsamen Wirkung von Kuren, verbreitet durch Ärzte und Publikationen, zog Leidende an. Die renommierten Kurorte des 19. Jahrhunderts verfügten über ein spezifisches Angebot. Dieses ist in der fortschrittlichen technischen Infrastruktur und den Kureinrichtungen wie Spazieranlagen, Badegebäuden, Kurhäusern oder Trink- und Wandelhallen ersichtlich. Die Gäste, deren Zahl ständig zunahm, benötigten außerdem entsprechende Unterkünfte. Doch waren seit Beginn der modernen Kurreisen, die sich im 19. Jahrhundert zu einer frühtouristischen Reiseform entwickelten, neben medizinischen Faktoren auch Geselligkeit und soziale Kontakte wichtig. Denn das Hauptmotiv für einen Kurortaufenthalt war nicht unbedingt das Kuren, auch wenn es häufig den Aufenthalt gesellschaftlich legitimierte. Deshalb gehörten Theater, Kaffeehäuser oder Casinos mit entsprechendem Vergnügnungs- und Unterhaltungsangebot ebenfalls zu typischen Bauten der Kurorte. Orte mit anderen bzw. kostengünstigeren Kurmitteln, wie neben der traditionellen Badekur die Molken- und Luftkur, animierten ein weniger vermögendes Publikum zum Aufenthalt. Als Folge davon veränderten sich die ständische und soziale Zusammensetzung des Kurpublikums, die Reisegruppen und die nachgefragte Infrastruktur. Die Räume wurden umgestaltet, da die Medizin sowohl in den traditionellen als auch in den neuen Kurorten an Bedeutung verlor.¹⁹¹

191 Eidloth, Volkmar: Europäische Kur- und Badestädte des 19. Jahrhunderts. Ein konsumorientierter Stadttyp, in: Dix, Andreas; Schenk, Winfried: Konsum und Kulturlandschaft, Bonn 2010, S. 156; Eidloth, 2012, S. 16–18; Kos, Wolfgang: Zwischen Amüsement und Therapie. Der Kurort als soziales Ensemble, in: Lachmayer, Herbert; Mattl-Wurm, Sylvia; Gargerle, Christian (Hg.): Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert, Salzburg/Wien 1991b, S. 220; Blackburn, David: 'Taking the Waters'. Meeting Places of the Fashionable World, in: Geyer, Martin H.; Paul-

Im Sommerkurort Ischl, dessen Kursaison¹⁹² von Anfang Juni bis Mitte August dauerte, entfaltete sich seit den 1820er-Jahren ein mondänes Gesellschaftsleben rund um die Kurgäste. Während anfänglich vor allem Kuranwendungen mit Sole angeboten wurden, wurde das Kurangebot mit zunehmender Frequenz stark ausgebaut. Meran verdankte seine Entwicklung als Kurort der Kombination natürlicher Ressourcen: der klimatisch günstigen Lage in Südtirol für Luftkuren und dem Rebbau für die Weintraubenkur. Der Kurort gehörte während des Untersuchungszeitraums zu den südlichsten deutschsprachigen Kurorten und war besonders beliebt zur Akklimatisierung beim Übergang vom warmen Süden in den kalten Norden.¹⁹³ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde auch hier das Kurwesen deutlich ausgebaut. Der Winter, für die Klimakur mit Saison von Anfang November bis Anfang März, wurde dabei langfristig die am stärksten frequentierte Jahreszeit. Die Traubenkur wurde im September und Oktober angewandt und im Frühling, im April und Mai, hatte die Molkenkur Saison.

Der Fremdenverkehrsort Reichenau liegt am Fuße der Rax und des Schneebergs im heutigen Niederösterreich, nahe des Semmeringsattels. Die Lage Reichenaus war dessen größter Vorteil bei der Etablierung des Fremdenverkehrs; sie bot die Möglichkeit für einen Tagesausflug aus der Stadt Wien in die Alpennatur. Das organisierte Kurwesen konzentrierte sich vor allem auf Kaltwasserkuren. Semmering wurde im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts als Höhenluftkurort entdeckt mit Kursaison von Anfang Juni bis Mitte September. Der stark ansteigende Fremdenverkehr führte um 1900 dazu, dass eine vornehme Kurdestination unweit der Großstadt entstand.

Die „Entdeckung“ der alpinen Fallbeispielorte im 19. Jahrhundert als Reisedestinationen hatten ihren Ursprung in einer veränderten Gebirgswahrnehmung seit dem 18. Jahrhundert.

Das Hoch- und Mittelgebirge galt bis ins 18. Jahrhundert als ungestlich und die Hürde, die die Alpen darstellten, wurde wenn möglich umgangen. Während des 18. Jahrhunderts gewann das Gebirge als eigene Landschaft an Wert. Das zeigt die Erweiterung des Kulturprogramms, das die Eliten auf ihren Bildungsreisen (Kavalierstouren) absolvierten. Diese von der Forschung meist als Vorläufer des

mann, Johannes (Hg.): *The Mechanics of Internationalism*, London 2001, S. 437; Hachtmann, 2007, S. 94–96; Mai, Andreas: *Touristische Räume im 19. Jahrhundert. Zur Entstehung und Ausbreitung von Sommerfrischen*, in: *WerkstattGeschichte* Nr. 36 = 13 (2004), S. 9–11.

192 Damit ist die Zeitspanne gemeint, in der ein Kurort vollumfänglich betrieben wurde. Kur- und Fremdenlisten erschienen nur in diesem Zeitraum, der je nach Kurort verschiedene Monate umfasste und unterschiedlich lang dauerte.

193 Rösch Paul: *Der Kurort Meran im mitteleuropäischen Kontext*, in: Kotschieder, Ewald et al. (Hg.): *Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940*, Bozen 2001, S. 26, 28.

frühen Tourismus betrachtete Reiseform wurde im 18. Jahrhundert um die Natur als Sehenswürdigkeit ergänzt. Die ersten Besucher der Alpen interessierten sich insbesondere für die Erforschung der Natur, beispielsweise für die spezifische Botanik, Geologie oder Vermessung. Das Lehrgedicht *Die Alpen* von Albrecht von Haller (1729) und Jean-Jacques Rousseaus Roman *Die neue Heloise* (1761) beeinflussten die neue, positive, Gebirgswahrnehmung seit dem 18. Jahrhundert. Beide zivilisationskritischen Werke stellen die reine Natur mit ihrer unverdorbenen Bevölkerung (Rousseau, Ebel) der als verdorben charakterisierten städtischen Gesellschaft gegenüber. Mit der Hinwendung zu den Alpen veränderte sich auch die Wahrnehmung der Natur. Zur neuen Literatur über die Alpen kam im 18. Jahrhundert das stark anwachsende Genre der alpinen Reiseberichte hinzu. Die große, dramatische Alpenmalerei nahm im 19. Jahrhundert ihren Aufschwung. Die Darstellung der Alpen durch berühmte Maler führte dazu, dass sie visuell präsent waren. Als besonders faszinierend galten gegensätzliche Landschaften; so das offene Talbecken Reichenaus gegenüber dem gewaltigen Gebirgsmassiv der Rax und des Schneeberges, oder das südlich geprägte Meran in Sichtweite von schneebedeckten Bergen. Dass sich die Menschen von diesen Gegensätzen angezogen fühlten, war charakteristisch für die romantisierte Wahrnehmung des Gebirges im frühen 19. Jahrhundert. Inspiriert von der Malerei und Literatur, begaben sich touristisch oder alpinistisch interessierte Reisende in die Berge. Nicht zuletzt schuf der Wiener Kongress ein stabiles politisches Umfeld und verstärkte das Nationalgefühl. Dies bildete die Grundlage für die Erkundung der bisher wenig bekannten Natur des eigenen Landes.¹⁹⁴

Die Gewohnheit der Aristokratie, sich in eine Sommerresidenz als saisonalem Wohnsitz auf dem Land zu begeben, entwickelte sich im Vormärz zur Reiseform. Es war eine Flucht vom sommerlichen Wien mit drückender Hitze, unzulänglicher Wasserqualität und jährlich wiederkehrenden Epidemien in die frische Landluft. Wer es finanziell vermochte, verbrachte den Winter in der Residenz und die Sommermonate auf dem Land. Kurorte übernahmen dabei zum Teil die Funktion von Sommerresidenzen, indem sie eine Rückzugsmöglichkeit aus der Stadt und eine zwanglosere Atmosphäre boten.¹⁹⁵

194 Mathieu, Jon: *Die Alpen. Raum – Kultur – Geschichte*, Stuttgart 2015, S. 129–135, 138; Mathieu, Jon: *Alpenwahrnehmung. Probleme der historischen Periodisierung*, in: Mathieu, Jon; Boscani Leoni, Simona (Hg.): *Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance = Les Alpes! Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance*, Bern 2005, S. 53–72; Kos, 1984, S. 57; Hachtmann, 2007, S. 85–86, 91–92.

195 Hachtmann, 2007, S. 93–94; Mai, 2004, S. 8; Haas, Hans: *Die Sommerfrische – Ort der Bürgerlichkeit*, in: Stekl, Hannes: „Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit“, Wien/Köln/Weimar 1992, S. 364, 366; Eidloth, 2012, S. 18–19.

Weniger Vermögende, die sich keinen Kurortaufenthalt leisten konnten, entdeckten die landschaftlich sehenswerte Natur durch Sonntagsausflüge, sogenannte Landpartien. Postkutsche und Stellwagen begrenzten den Reise-Horizont der Wiener, so dass die weitere Umgebung der Stadt einem Großteil ihrer Bevölkerung um 1800 noch kaum bekannt war. Die Eisenbahn, die in den 1840ern den Gebirgsrand erreichte und in der Gründerzeit¹⁹⁶ den Alpenraum erschloss, machte den Stadtbewohnern das Umland zugänglich. Als ostalpine Räume waren, neben anderen Gegenden, neu der Gebirgsrand (Reichenau) erreichbar, das Salzkammergut (Ischl) und die Gegend vom Semmering bis an die Kärntner Seen. Diese Sonntagsausflüge mutierten zu Reisen in die „Sommerfrische“.¹⁹⁷

In der Gründerzeit wurde der mehrmonatige Landaufenthalt, die „Sommerfrische“, zur Gewohnheit des vermögenden Großbürgertums. Diese bürgerlichen Reisen hatten wie die Kuraufenthalte medizinische und soziale Aspekte. Sie führten oftmals auch an den gleichen Ort. Für Berufstätige waren sie nur mit der neuartigen Trennung zwischen Arbeit und Freizeit möglich. Wer sich keine eigene Villa leistete, mietete sich ein und besuchte oft sein Leben lang immer dieselbe Destination. Diese Orte waren auch für aufstrebende Kleinbürger erreichbar. Insgesamt orientierte sich das (Groß-)Bürgertum in Lebensstil und Etikette an der Aristokratie. Besonders anziehend wirkte die „noble Sommerfrische“ auf das mittlere Bürgertum, das im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts diese Gepflogenheit übernahm und in einfacheren Mietwohnungen die Monate auf dem Land verbrachte. Der seit den 1870ern geläufige Begriff „Sommerfrische“ für den mittelständischen Urlaub war Ausdruck des kleinbürgerlichen Wunsches nach friedlicher Idylle. Diese Art des Sommerurlaubes war im Vergleich mit dem Kurortaufenthalt der „ersten Gesellschaft“ wesentlich schlichter, bescheidener und kostengünstiger, obwohl er in den gleichen Orten stattfand.¹⁹⁸

3.2 Bad Ischl

Infolge der gewinnträchtigen Salzproduktion unterstand das Kammergut seit dem 16. Jahrhundert direkt dem Landesfürsten. Er war gleichzeitig auch Grundherr und so floss der Ertrag aus dem Salzkammergut direkt in seine „Kammer“ (Kasse). Das

196 Ökonomische Bezeichnung für das Vierteljahrhundert zwischen der Revolution 1848 und dem Börsenkrach 1873. Good, David F.: Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750–1914, Wien/Köln/Graz/Böhlau 1986, S. 144.

197 Hachtmann, 2007, S. 93–95; Haas, 1992, S. 364, 366–367.

198 Haas, 1992, S. 367; Hachtmann, 2007, S. 97; Oberhammer, Monika: Sommervillen im Salzkammergut. Die spezifische Sommerfrischenarchitektur des Salzkammergutes in der Zeit von 1830 bis 1918, Salzburg 1983, S. 31–32.

Kammergut erhielt damit eine rechtliche Sonderstellung. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Verwaltung und die Justiz des Salzkammergutes mehrmals reformiert und es wurde zunehmend in den Landesteil „ob der Enns“ einbezogen. Eine Reform Kaiser Josephs II. machte das Land zwischen den Flüssen Inn und Enns 1783 zu einem eigenen selbstständigen Kronland der Monarchie. Der bis dahin von der Wiener Hofkammer geleitete „Salzwirtschaftsstaat“ wurde der neuen Landesbehörde untergeordnet und verlor durch die Übertragung an den Staat seine Sonderstellung. Die Veränderungen führten zu Krisen: Arbeitslosigkeit, Überbevölkerung und Teuerung. Dazu kamen von 1796 bis 1813 die napoleonischen Kriege, die für das Salzkammergut Einquartierungen, Requisitionen und Kontributionen zur Folge hatten.¹⁹⁹

Die Salzgewinnung mit ihren zahlreichen Arbeitsgängen prägte die Besiedlung in Ischl im 18. Jahrhundert. Neben dem Salz, das als Träger der Wirtschaft galt, war im Salzkammergut Holz die wichtigste Wirtschaftsgrundlage, das auch für die Salzmanipulation benötigt wurde. Alle anderen Erwerbszweige traten daneben in den Hintergrund.²⁰⁰ Sowohl der Verkehr als auch der Handel erfolgten beinahe ausnahmslos über den Fluss Traun. Straßen spielten um 1800 noch eine untergeordnete Rolle. Die erste Poststation in Ischl wurde 1807 errichtet, vorher gab es keinen organisierten Personenverkehr.²⁰¹

Der Kontakt der Ischler mit der Außenwelt beschränkte sich bis ins frühe 19. Jahrhundert vor allem auf den Salzhandel und die Traun fungierte als Hauptverkehrsweg. Für den Besuch der aufgrund der schützenswerten Salzproduktion hermetisch abriegelten Region brauchte es noch um 1800 einen Pass und für eine Besichtigung der Salzbergwerke die Erlaubnis des Salzoberamtes von Gmunden.²⁰² Die Franzosen lockerten diese Einreisebestimmungen in den ersten Jahren des

199 Reiter, Robert: Die Historische Kulturlandschaft „Hallstatt – Dachstein – Salzkammergut“. Das Welterbe Nr. 806, in: Luger, Kurt; Wöhler, Karlheinz (Hg.): Welterbe und Tourismus. Schützen und Nützen aus einer Perspektive der Nachhaltigkeit, Innsbruck 2008, S. 231; Haider, Siegfried: Geschichte Oberösterreichs, Wien 1987, S. 217–218, 223–235; Hammer, Katharina: Vom Salzmarkt zum Kurort (Ischl 1800–1850). in: Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004b, S. 129; Hufnagel, Franz: Die Maut zu Gmunden. Entwicklungsgeschichte des Salzkammergutes, Wien/Köln/Weimar 2008, S. 523–537; Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen. Bd. 2: Von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934, S. 36–40.

200 Hammer, 2004b, S. 126–127.

201 Ebenda, S. 127–128; Aigner, Maria Katharina: Ischl – Unpolitischer Kurort der Politik, in: Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004, S. 155.

202 Schultes, Joseph August: Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808, Bd. 1, Tübingen 1809, S. 9; Hellmuth, Thomas: 19. Die „Erfindung“ des Salzkammerguts. Imaginationen alpiner Räume und ihre gesellschaftlichen Funktionen, in: Mathieu, Jon; Boscani Leoni, Simona (Hg.): Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance = Les Alpes! Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance, Bern 2005, S. 349–350.

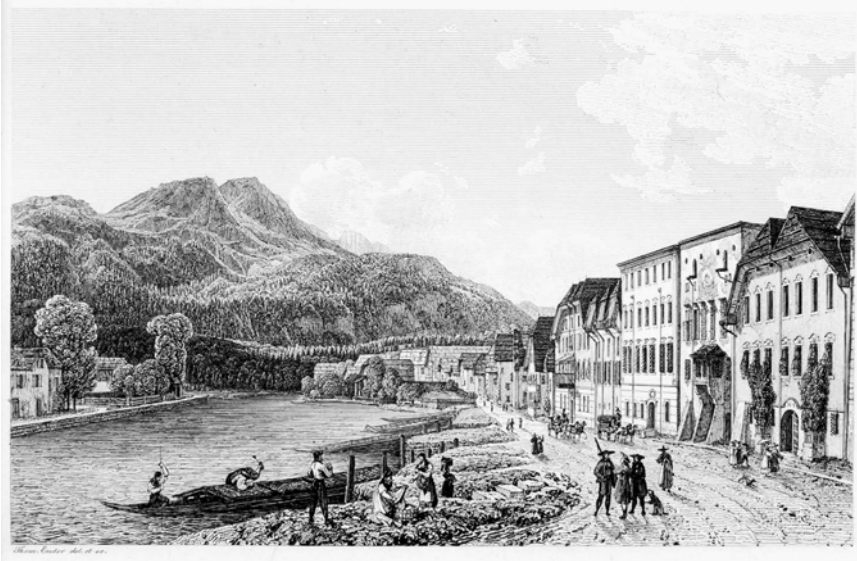


Abbildung 9 Ischl stromaufwärts, Wien 1828. Aus der Bilderfolge: „Ischl“, gezeichnet und gestochen von Thomas Ender.

19. Jahrhunderts, in den 1820ern wurden sie wegen der heilenden Solebäder in Ischl gänzlich abgeschafft.²⁰³ Obwohl der Beginn des 19. Jahrhunderts für die einheimische Bevölkerung turbulent war, brachten die Kriege zahlreiche Menschen ins Salzkammergut.²⁰⁴

Der reisende Schriftsteller Franz Sartori²⁰⁵ (1782–1832) schrieb im Jahr 1811:

Engländer und Franzosen waren es ehemahls allein, welche die Schönheiten des Salzkammergutes besuchten, erst seit ungefähr zwei Jahren sehen sich einige, aber noch immer wenige Inländer um die Naturschätze ihres Vaterlandes um.²⁰⁶

Wissenschaftler gehörten zu den ersten Reisenden, die das Salzkammergut besuchten. Bekannte Persönlichkeiten der europäischen Geisteswelt kamen als Bildungs-

203 Aigner, 2004, S. 155; Hammer, 2004b, S. 129–130.

204 Hammer, 2004b, S. 129–130; Schraml, 1934, S. 36.

205 Sartoris einschlägige Schriften trugen wesentlich zur Verbreitung der Kenntnis von Naturschönheiten und kultur- und naturgeschichtlichen Besonderheiten der Monarchie bei. Reitterer, Hubert: Sartori, Franz, in: Österreichisches biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 9, Wien 1988, S. 427–428.

206 Sartori, Franz: Neueste Reise durch Oesterreich ob und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen und Steyermark, Bd. 1, Wien 1811, S. 320–321.

reisende oder Naturwissenschaftler ab 1790 ins Salzkammergut, beispielsweise Wilhelm und Alexander von Humboldt. Sie alle berichteten von ihren Erlebnissen und publizierten Beschreibungen. Besonders ausführlich ist die zweibändige Schilderung Joseph August Schultes' von der Universität Innsbruck über seine zwischen 1794 und 1808 unternommenen Reisen ins Salzkammergut.²⁰⁷ „Wir kommen von schönen Gegenden her, [...] und doch müssen wir uns es gestehen, dass die Gegend um Ischel sehr schön ist.“²⁰⁸ Ebenso entdeckten etwa zeitgleich Anfang des 19. Jahrhunderts die Romantiker die Landschaft für sich und veröffentlichten Beschreibungen und literarische Texte über ihre Reise und ihren Besuch in Ischl.²⁰⁹ Daneben nahmen um 1800 auch Maler die Region wahr. Die Anwesenheit dieser drei Besuchergruppen wirkte sich auf das Leben der Einheimischen aber noch kaum aus, da es quantitativ nur wenige waren und für sie keine Infrastruktur geschaffen wurde.²¹⁰ Ihr Verdienst war die Verbreitung des Namens Ischl und die Steigerung des Bekanntheitsgrads des Salzkammergutes.

Die Erkenntnis, dass das Baden im Meer nicht nur ein Vergnügen darstellte, sondern auch eine heilende Wirkung haben konnte, war schon vor 1800 verbreitet. Bade- und Trinkkuren mit Meerwasser kamen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England auf. Um 1800 gab es rund 35 Seebäder an der Küste von England und Wales.²¹¹ Die Vorstellung, dass die in den Salzbergen gewonnene Sole dieselbe Wirkung erzielte, war naheliegend. Zwischen 1800 und 1850 entstanden in über 30 deutschen Orten, die Salz abbauten, Soleheilbäder.²¹² Dass Ischl besonders geeignet für die Anwendung solcher Salzwasserkuren war, bemerkte der einheimische Arzt für Salinenarbeiter Josef Götz. Er machte 1820 und 1821 erste Versuche mit Solebädern an erkrankten Salinenarbeitern und erzielte Heilungserfolge. In

207 Heller, Wilfried: Der Fremdenverkehr im Salzkammergut. Studie aus geographischer Sicht. Heidelberg 1970, S. 63; Schultes, Bd. 1, 1809; Schultes, Bd. 2, 1809. Schultes (1773–1831) war Mediziner, Naturforscher und Reiseschriftsteller. Martitschnig, M.: Schultes, Joseph August, in: Österreichisches biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 11, Wien 1999, S. 338–339.

208 Schultes, Bd. 1, 1809, S. 165. Plagiat in: Sartori Franz, 1813, S. 72.

209 Kleyle, Franz Joachim: Rückerinnerungen an eine Reise in Österreich und Steyermark im Jahre 1810, Wien 1814; Steiner, Johann: Der Reisegefährte durch die Oesterreichische Schweiz oder das ob der ennsische Salzkammergut, Linz 1820; Sartori, Franz: Die österreichische Schweiz, oder mahlerische Schilderung des Salzkammergutes in Österreich ob der Ens, mit einer Beschreibung des steyrischen Salzbergwerkes zu Aussee, und der österreichischen Stifte Kremsmünster und St. Florian, Wien 1813.

210 Hammer, 2004b, S. 130.

211 Frühe Orte, an denen Seebäder betrieben wurden, waren Scarborough und kurz darauf Brighton. Eidloth, 2012, S. 22. Zu Seebädern siehe: Corbin, Alain: Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste, 1750–1840, Berlin 1990.

212 Eidloth, 2012, S. 20; Müller, Renate: Die natürlichen Standortvoraussetzungen von Heilbädern. Ihre wirtschaftliche, medizinische und gesellschaftliche Bewertung, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 28 (1984), S. 75–76.

Ischls Nachbardorf Gmunden begann der dortige Arzt Franz von Wolf, zeitgleich Solebäder zu Heilzwecken zu verschreiben.²¹³ Wolfs Darstellungen zogen die Aufmerksamkeit des Arztes Franz de Paula Wirer auf sich, der sich in Wien um einen prominenten Patientenkreis kümmerte. Nach einem Besuch 1821 in Gmunden und Ischl schickte Wirer 1822 die ersten 40 Kurgäste nach Ischl. Johann Michael Tänzl, in der Verwaltung der Salzproduktion tätig, errichtete für Wirers Gäste 1823 eine kleine Badeanstalt mit 25 Wannen. Wirer selbst kümmerte sich nicht nur um die Organisation des Badebetriebes und die Unterbringung der Gäste, sondern bemühte sich, das öffentliche Interesse auf das neue Bad zu lenken, indem er über Ischl berichtete. 1826 publizierte er anonym sein Werk *Ischl und seine Soolenbäder*, in dem er die Heilerfolge aufzählte und die Vorzüge und Schönheiten von Ischl betonte.²¹⁴ Auch andere Autoren bewarben Ischl vor allem in Zeitungen und Zeitschriften mit etlichen Artikeln.²¹⁵

Im Jahr 1823 kam der damals 60-jährige Hofrat von Gentz, ein Vertrauter von Klemens Wenzel Lothar von Metternich, nach Ischl und brachte ein Jahr später den Staatskanzler selbst mitsamt seiner Familie mit. Metternich gehörte zum Hochadel und der politischen Elite des Kaisertums Österreich.²¹⁶ Den Staatskanzler begleitete während seines Kuraufenthaltes ein Gefolge aus Beamten und Freunden. Er nahm mittels Boten weiterhin am politischen Geschehen in Wien teil. Ischl gewann mit Metternichs Besuchen 1824 und 1825 nicht nur an Bekanntheit durch Presseartikel, sondern wurde zum Dreh- und Angelpunkt politischer Geschäfte.²¹⁷ Metternich selbst schrieb in seiner privaten Korrespondenz über den Sommer 1824, dass ihm die Bäder in den Alpen Oberösterreichs guttäten, und er bestimmt wiederkomme. Das Wetter sei leider unbeständig und regnerisch, das Land trotzdem sehr schön. Er zeigte sich beeindruckt von den hohen Bergen.²¹⁸ Auch Staats- und Konferenzminister Graf von Kolowrat gehörte zu den frühen Gästen des Kurortes. Er kaufte sich 1830 einen Wohnsitz im Ort und wurde in zahlreichen nach ihm benannten Bauten verewigt.²¹⁹

Die Werbetätigkeit nahm schon in den ersten zehn Jahren des Kurbetriebs immer größere Ausmaße an, eine Fülle von Literatur über Ischl erschien. Tageszeitungen

213 Schraml, 1934, S. 84–85.

214 [Wirer von Rettenbach, Franz de Paula]: *Ischl und seine Solebäder*, Wien 1826.

215 Oberchristl, 2002, S. 231; Hammer, 2004b, S. 131; Chézy, Helmina von: Einige Bemerkungen auf einer Fußreise über Mariazell nach Ischl und Gmunden, in fünf Ausgaben, in: *Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* (1826), S. 1089–1126.

216 Prochaska, o. J. [1985], S. 9.

217 *Leipziger Zeitung*, 17.7.1824, Nr. 167, S. 1852; *ÖB*, 17.7.1825, Nr. 198, S. 4; Oberchristl, 2002, S. 233; Hammer, 2004b, S. 132.

218 Metternich-Winneburg, Richard (Hg.): *Aus Metternich's nachgelassenen Papieren*, Bd. 4, Wien 1881, S. 106–108.

219 Oberhammer, 1983, S. 31–32.

berichteten über Reiseverbindungen nach Ischl, über neu erschienene Reiseführer und über die Reisen der Hochadeligen.²²⁰ Glaubwürdig und deshalb anziehend wirkten besonders auch Publikationen von renommierten Ärzten, die die Kurerfolge beschrieben. Sie hielten teilweise auch fest, welche Krankheiten in Ischl nicht geheilt werden könnten und folglich „fern von Ischl“ gehalten werden sollten.²²¹ Aufgrund dieser Presseartikel und Veröffentlichungen war der Ort Ischl jedermann geläufig und durch die Werke von angesehenen Malern, beispielsweise Jakob Alt oder Thomas Ender, auch visuell präsent.²²² Die Gemälde wurden durch ihre Ausstellung in Wien und durch deren Beschreibung in verschiedenen Periodika bekannt.²²³

Die Werbung und die Kuraufenthalte Metternichs zeigten Wirkung. Der österreichische Hochadel und Angehörige des Kaiserhauses fanden sich bereits im ersten Jahrzehnt nach Aufnahme des Kurbetriebs immer häufiger in Ischl zur Kur ein.²²⁴ Die *Wiener Zeitung*, wohl eine der damals bedeutendsten Tageszeitungen in Österreich, listete im amtlichen Teil, in der Rubrik „Kleine Chronik“ oder „Von der Kur“, die An- und Abreisen der Habsburger und des hohen Adels auf, mitsamt deren Ziel- oder Herkunftsdestination.²²⁵ Wirer, als „Entdecker“ des nun bekannten Bades, wurde immer öfter von höchsten Kreisen konsultiert. Ab 1825 kamen Mitglieder des Kaiserhauses regelmäßig nach Ischl.²²⁶ Entscheidend waren allen voran die Aufenthalte von Franz Karl und Sophie in ihrer Sommerresidenz Ende der 1820er und 1830er. Ischl bekam durch seine prominenten Besucher immer mehr den Charakter eines exklusiven Kurortes, der sich innerhalb von wenigen Jahren beachtlich wandelte. Neben den wiederkehrenden Habsburgern hielten sich während des gesamten Untersuchungszeitraums Angehörige von regierungsfähigen europäischen Familien und Mitglieder der Wiener Hofgesellschaft dort auf.²²⁷ Bald

220 Bspw. Anzeige von Badarzt Dr. Götz und M. Tänzl, Badinhaber: WZeitung, 11.6.1827, Nr. 133, S. 959–960.

221 Bspw. Wirer von Rettenbach, Franz de Paula: Beyträge zur Badechronik von Ischl. Fortsetzung des Werkes: „Ischl und seine Soolenbäder von 1826 und 1834“, Wien 1836; Götz, Josef: Ischl und seine Soolenbäder vom Jahre 1826 bis inclusive 1833, Wien 1834; Fleckles, Leopold: Der ärztliche Wegweiser nach den vorzüglichsten Heilquellen und Gesundbrunnen des österreichischen Kaiserstaates. Monographische Skizzen für Ärzte, Heilbedürftige und Freunde der Vaterlandskunde, Wien 1834, S. 164–175; Brenner von Felsach, Joseph: Bericht über Ischl's Heilanstalten, Salzburg 1842, S. 63.

222 Alt, 1825; Ender, 1828; Oberchristl, 2002, S. 232–233.

223 Bspw. WZ, 26.8.1828, Nr. 103, S. 6.

224 Steiner, 1829, S. 229–259; Hammer, 2004b, S. 132; Prochaska, o. J. [1985], S. 15.

225 Bspw. WZeitung, 3.6.1876, Nr. 127, S. 1; 3.11.1858, Nr. 252, S. 1; 17.10.1850, Nr. 248, S. 3121; WZeitung, 24.4.1894, Abendpost, Nr. 94, S. 2.

226 Prochaska, o. J. [1985], S. 29.

227 ÖB, 22.10.1844, Nr. 235, S. 928; Ischler Kur- und Fremdenlisten, 1842–1910.

gehörte es zum guten Ton, den Sommer in Ischl zu verbringen, und der bis dahin bescheidene Ort wandelte sich zum Modebad²²⁸ von europäischem Format. Für die steigende Anzahl anspruchsvoller Besucher wurden beträchtliche Investitionen in die Infrastruktur getätigt. Die bürgerliche Ischler Oberschicht orientierte sich in der Folge am Lebensstil ihrer Wiener Gäste. Die Anfang des 19. Jahrhunderts bescheidenen ökonomischen Aussichten des Großteils der Ischler Bevölkerung verbesserten sich durch den Aufstieg zum Kurort und erhöhten damit den sozialen Status der Bewohner.²²⁹

Während sich Ischl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert vom Salzmarkt zum Kurort und schließlich zum Modebad mauserte, wandelte es sich in der zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nochmals; es wurde kaiserliche Sommerresidenz. Nach Abdankung Kaiser Ferdinands 1848 trat Franz Joseph an seine Stelle und somit an die Spitze der Monarchie. Seine neue Position änderte nichts an seinen regelmäßigen Sommeraufenthalten in Ischl, so feierte er bereits seinen ersten Geburtstag als Kaiser im Ort.²³⁰ Wenige Jahre später schenkte seine Mutter Sophie den Frischvermählten die Villa Eltz in Ischl als Hochzeitsgeschenk. Das Kaiserehepaar und seine vier Kinder nutzten ab 1861 die nach ihren Bedürfnissen umgestaltete Kaiservilla jedes Jahr als Sommerresidenz.²³¹

Wie die kaiserliche Familie zogen es auch viele betuchte Gäste vor, sich unabhängig von Mietverhältnissen in Ischl aufzuhalten. Die ersten Sommervillen wurden bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut, zum Teil auf bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen. Die Siedlung erstreckte sich nun bis auf die nächstgelegenen Anhöhen. Der Begriff „Villa“ bezeichnete vorerst ein Landhaus, das nach adeligem Vorbild erstellt wurde. Die Villa als Bautypus mit charakteristischen Elementen entstand in Ischl erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die „zweite Gesellschaft“ und das nichtadelige Großbürgertum sich vermehrt im Ort aufhielten. Sehr gut vertreten unter den Ischler Gästen war die vielfältige Künstlerschaft, auch aufgrund der Nähe zu ihren Mäzenen.²³²

Auch wenn Ischl durch zunehmende Gästezahlen zu einem Modebad wurde, blieben die Attribute ländliche Schlichtheit, Naturverbundenheit und Gemütlichkeit erhalten. Weder die Badeanlagen noch die Hotels oder das Vergnügungsangebot konnten mit anderen zeitgenössischen Modebädern konkurrieren. Einzig zwei

228 „Modebad“ bezeichnet einen Ort, der gerade dem Zeitgeschmack entspricht und hohe Gästefrequenzen aufweist.

229 Aigner, 2004, S. 156.

230 WZeitung, 28.8.1849, Nr. 204, S. 12–13.

231 WZeitung, 24.8.1853, Abendblatt, Nr. 192, S. 765; Oberhammer, 1983, S. 32.

232 Hammer, 2004a, S. 180–181; Oberhammer, 1983, S. 14–16, 31–32.



Abbildung 10 Ischl mit der Kaiservilla, 1873. Stahlstich nach Ludwig Rohbock.

größere Hotels (Bauer und Elisabeth) boten den Luxus, um hohen Staatsbesuchen gerecht zu werden und die Ansprüche der vermögenden Elite zu erfüllen.²³³

3.3 Meran

Meran wandelte sich im Untersuchungszeitraum vom verarmten, ehemaligen Landeshauptstädtchen mit 1811 gut 4500 Einwohnern, zum florierenden Modekurort, der 1910 eine Bevölkerung von 23.640 Menschen zählte.²³⁴ Gleich wie Ischl hatte auch Meran Anfang des 19. Jahrhunderts mit den Folgen der napoleonischen Kriege zu kämpfen. Die Tiroler Landwirtschaft war von außergewöhnlichen Wetterereignisse betroffen, die eine Hungersnot verursachten.²³⁵

²³³ Oberhammer, 1983, S. 15–16.

²³⁴ Mühlberger, Georg: Absolutismus und Freiheitskämpfe (1665–1814), in: Fontana, Josef et al. (Hg.): Geschichte des Landes Tirol, Bd. 2: Die Zeit von 1490 bis 1848, Bozen 1986, S. 404; Statistisches Jahrbuch für Südtirol. Hg.: Autonome Provinz Bozen/Südtirol, Landesinstitut für Statistik (ASTAT) Bozen 2015, S. 90.

²³⁵ Fontana, Josef: Von der Restauration bis zur Revolution (1814–1848), in: Fontana, Josef et al. (Hg.): Geschichte des Landes Tirol, Bd. 2: Die Zeit von 1490 bis 1848, Bozen 1986, S. 634; Rösch,

Unter den frühen Reisenden im Vormärz befanden sich Schriftsteller verschiedenster Genres, die in ihren Publikationen die Vorzüge Tirols lobten. Meran war das bevorzugte Reiseziel der Region. Beispielsweise schilderte der französische Geologe und Naturwissenschaftler Marcel Serres in seinem Bericht von 1811 die „pittoreske und angenehme“ Umgebung von Meran. Das günstige Klima des Ortes sei dem Schutz durch die umliegenden hohen Gipfel geschuldet.²³⁶ Der Reiseschriftsteller und Theologe Beda Weber veröffentlichte in den 1830ern sogar drei Bände über das Land Tirol und beschrieb auch das Klima, die Einwohner, ihren Charakter und ihre Lebensweise.²³⁷ 1835 widmete das Londoner *The Penny Magazine* dem „Valley of Meran“ und der Stadt selbst einen Beitrag. Die zu der Zeit auflagenstarke Zeitschrift²³⁸ berichtete auf der Titelseite ebenfalls von der pittoresken und romantischen Szenerie des Tals, das jedoch nur von wenigen Fremden frequentiert werde. Es sei sowohl entzückend aufgrund des urtümlichen Verhaltens und der Erscheinung der Bewohner, als auch wegen der Schönheit der Landschaft und der Vielzahl von Schlössern und Türmen.²³⁹ Diese Beispiele zur medialen Präsenz Merans belegen, dass der Ort, schon bevor er als Kurort Bedeutung erlangte, zunehmend als attraktiv galt.

Noch bevor in Meran der Fremdenverkehr einsetzte, kamen die ersten Habsburger in den Ort. Sie nahmen während ihrer kurzen Aufenthalte vornehmlich repräsentative Aufgaben wahr und besichtigten die zentrale Infrastruktur und soziale Einrichtungen. Frühe Besucher waren die schon erwähnten engen Familienmitglieder wie Johann, Franz und Ferdinand, aber auch der Bruder und die Tochter von Franz, Rainer und Marie Louise.²⁴⁰

Die für Fremde bestechenden Ressourcen von Meran, der Wein, das milde Klima und die schöne Gegend, bildeten die Basis für den Erholungsort. Die Begründung Merans als Fremdestination wird dem 1823 bis 1861 amtierenden Bürgermeister

Paul: Vom Landstädtchen zum Kurort mit Weltruf, in: Rosani, Tiziano et al. (Hg.): 100 x Kurhaus 1914–2014, Bozen 2014, S. 48.

236 Serres, Marcel de: Voyage dans le Tyrol et une partie de la Bavière. Pendant l'Année 1811, Paris 1823, S. 332–333.

237 Weber, Beda: Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende, Bd. 2: Südtirol, Innsbruck 1838, S. 377–394.

238 Das Penny Magazine hatte damals eine Auflage von etwa 200.000 Exemplaren. Das leserfreundliche und günstige Magazin, das auf die Arbeiterklasse ausgerichtet war, umfasste ein breites bildungsorientiertes Themenspektrum mit dem Schwerpunkt auf praktischem Wissen. Altick, Richard D.: *The English Common Reader. A social history of the mass reading public 1800–1900*, Chicago 1957, S. 333–335.

239 *The Penny Magazine*, 18.7.1835, Nr. 211, S. 273–274.

240 Magenschab, 2012, S. 35, 99, 218–219; AT-OeStA/HHStA HausA Hofreisen 57, Reisen Kaiser Franz I., S. 467–483; GZ, 13.7.1818, Nr. 111, S. 1; Stampfer, 1865, S. 196–200; A, 3.9.1838, Nr. 176, S. 823; KZ, 9.9.1838, Nr. 72, S. 289.



Abbildung 11 Ansicht von Meran, 1845. Jakob Alt.

Josef Valentin Haller zugeschrieben.²⁴¹ Hauptaufgabe der neuen Stadtverwaltung nach der Wahl Hallers 1823 war laut der Meraner Chronik die Tilgung der enormen Schuldenlast. Als 1834 die ersten fremden Gäste nach Meran kamen, erkannte Haller das Potenzial für die verarmte Bevölkerung im neuen Wirtschaftszweig. Er bemühte sich in der Folge, dass auf Meran als Kurort in Wort und Schrift aufmerksam gemacht wurde. Die 50-Jahr-Feier zum Bestehen des Kurortes 1886 belegt, dass der Ort das Jahr 1836 als den Beginn des Fremdenverkehrs betrachtete.²⁴² 1836 grassierte in der Umgebung Merans die Cholera. Johann N. Huber, Leibarzt der Fürstin Schwarzenberg, die schon längere Zeit in Meran weilte und der Krankheit zum Trotz nicht abreiste, behandelte die Erkrankten.²⁴³ Er erhob bei seinem Aufenthalt klimatische Daten und veröffentlichte sie, wodurch Meran ab 1837 als Ort bekannt wurde, der sich besonders zur Erholung eignete.²⁴⁴ Die medizinisch-

241 Rösch, 2014, S. 48.

242 Pokorný, 1936, S. 18–19.

243 Stampfer, 1865, S. 194–196.

244 Huber, Johann Nepomuk: Über die Stadt Meran in Tirol, ihre Umgebung und ihr Klima. Nebst Bemerkungen über Milch-, Molken- und Traubenkur und nahe Mineralquellen, Wien 1837.

wissenschaftliche Bestätigung, dass die Region der Gesundheit zuträglich sei, wirkte bereits in den 1840er-Jahren anziehend, sowohl auf Monarchen als auch auf weitere Aristokraten, die sich auf den Anhöhen um Meran (vor allem im Ortsteil Obermais) in Schlössern und repräsentativen Wohnsitzen niederließen.²⁴⁵

Noch 1840 wurde Meran weder als besonders schön, noch als besonders gesellig beschrieben, dafür trage das treffliche Klima und die schöne Umgebung mit reiner Luft dazu bei, dass schon mancher Leidende Linderung gefunden habe.²⁴⁶ In den 1840ern nahm die Bedeutung des Kurwesens von Meran stetig zu und die Gäste kamen laut Meraner Chronik aus Württemberg, Russland, Polen, Preußen und allmählich auch aus den österreichischen Ländern. Bürgermeister Haller führte das Kurwesen noch selbst, bis ihn Josef Friedrich Lentner aus München ablöste.²⁴⁷ Der Maler und Schriftsteller Lentner war Anfang der 1840er-Jahre als Kurgast nach Meran gekommen, ließ sich danach dort nieder und heiratete 1850 eine Einheimische. Lentner trug maßgeblich zum Ruf des Ortes bei, indem er über Meran berichtete und Feste organisierte.²⁴⁸ Lentner und Haller ergänzten sich beim Aufbau des Fremdenverkehrswesens und gründeten eine Fremdenkommission, aus der sich die Meraner Kurverwaltung entwickelte.²⁴⁹ Diese bestand aus Bürgern und Ärzten des Kurbezirkes und dem Bürgermeister. Sie kümmerte sich um die Erhaltung, Verschönerung und den Neubau von Anlagen und Anstalten für die Kurgäste, um den Unterhalt der Wege, beaufsichtigte die Ausgabe der Kurmittel Molke und Trauben und organisierte die Veröffentlichung der Kurlisten. Außerdem war sie Ansprechpartner für allerlei Anfragen zum Kurtourismus.²⁵⁰

Die Beschreibung der Kurorte durch die Medien war vor allem in der Anfangszeit des Fremdenverkehrs essentiell. So wehrte sich die Kurvorsteherschaft von Meran öffentlich in der Ischler Fremdenliste im Jahr 1855 gegen das Gerücht, in Meran grassiere die Cholera.²⁵¹ Dass die Trauben ein wichtiger Bestandteil des frühen Kurwesens in Meran ausmachten, verdeutlicht die Tatsache, dass die Traubenkrankheit („Traubenfäule“) in den 1850ern das Wachstum des Kurwesens hemmte,

245 Rösch, 2001, S. 13; Rasch, Gustav: *Touristen-Lust und -Leid in Tirol*. Tiroler Reisebuch, Stuttgart 1874, S. 300.

246 Seidl, Johann Gabriel: *Wanderungen durch Tyrol und Steyermark*, Bd. I, Leipzig 1840, S. 243.

247 Stampfer, 1865, S. 200; Rösch, 2001, S. 28.

248 Huber, Bertrand: „Diese müde duftende Luft“. Deutsche Schriftsteller, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): *Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940*, Bozen 2001, S. 174; Stampfer, 1865, S. 200.

249 Stampfer, 1865, S. 201.

250 Pircher, Josef: *Meran als climatischer Kurort mit Rücksicht auf dessen Molken- und Traubencur-Anstalt*, Wien 1860, S. 9; Amthor, Eduard: *Tirolerführer. Reisehandbuch für Deutsch- und Wälschtirol*, unter Berücksichtigung der angrenzenden Gebietstheile des Bayerischen Hochlands, Vorarlbergs, Salzburgs, Kärnthens und Italiens, 2. Aufl., Gera 1870, S. 232.

251 *Fremdenliste Ischl*, 11.9.1855, Nr. 50, S. 1.

und dass durch die erfolgreiche Anwendung der Schwefelung zur Bekämpfung der Krankheit das Kurwesen wieder aufblühte.²⁵²

Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sahen nicht alle Einheimischen den Fremdenverkehr positiv, die konservative, kurfeindlich gesinnte Partei blieb trotz des Wahlsiegs der Fortschrittlichen 1861 präsent. Der zunehmende Wohlstand ließ den Widerstand jedoch nach und nach schwinden.²⁵³ Nach Bürgermeister Hal-ler, der 1861 abtrat, führte der Mediziner Gottlieb Putz die Stadt als Bürgermeister und nahm sogleich einige Investitionen in die Infrastruktur vor.²⁵⁴ Auch Kurgäste beteiligten sich als Private am Ausbau der öffentlichen Bauten.²⁵⁵

Auch ausländische Monarchen besuchten schon früh Meran als Fremdenverkehrsdestination. König Wilhelm von Württemberg reiste 1845 und 1848 zur Mollenkur an und König Leopold von Belgien kam 1846 streng inkognito drei Wochen zur Traubenkur.²⁵⁶ 1858 wohnte der preußische König Friedrich Wilhelm IV. drei Wochen im Schloss Rottenstein.²⁵⁷ Er nutzte Meran als Übergangsstation in den Süden. Sein Aufenthalt diente der Erholung und der Besichtigung der umliegenden Sehenswürdigkeiten, während seine Frau, Elisabeth Ludovika von Bayern (die Schwester von Erzherzogin Sophie), sich sozialen Institutionen widmete.²⁵⁸

Elisabeths erste zwei Besuche in Meran Anfang der 1870er-Jahre galten ihrer Tochter Marie Valerie. Insgesamt hielten sich inklusive der Kaiserin mit ihren Töchtern, der Entourage und der Dienerschaft laut Kurliste zwischen 102 und 113 Personen im Ort auf, die auf mindestens vier Unterkünfte verteilt waren.²⁵⁹ Gleichzeitig waren auch weitere Habsburger und mit ihnen verschwägte aristokratische Familien in Meran, unter anderen verschiedene Zweige des Stammes von Karl und von Rainer, den Brüdern von Franz: beispielsweise der Cousin von Franz Josephs Vater Karl Ferdinand, dessen Schwager Rainer der Jüngere mit seiner Frau, Prinz Gaetano Graf von Girgenti mit Frau (seine Mutter Maria Theresia war die Cousine von Ferdinand), Fürstin Helene zu Waldeck u. Pyrmont (die Nichte von Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg und Schwägerin von Franz).²⁶⁰

252 Stampfer, 1865, S. 206.

253 Abram, Renate: Zur Saison im Modekurort Meran, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001b, S. 50.

254 Stampfer, 1865, S. 207.

255 Ebenda, S. 210–211.

256 Ebenda, S. 201; LiZ 7.8.1845, Nr. 126, S. 510; KZ 4.10.1846, Nr. 79, S. 314; IZ 1.8.1848 Nr. 35, S. 152.

257 Stampfer, 1865, S. 205.

258 TSZ, 17.11.1858, Nr. 138, S. 799.

259 Die gesamte Reisegruppe wohnte im Ortsteil Obermais in der Villa Stadlerhof und den Schlössern Rametz, Trauttmansdorff und Rubin. Meraner Herbstsaison, 25.10.1870, Nr. 12; Meraner Wintersaison, 6.11.1870; Nr. 1.

260 Meraner Herbstsaison, 27.9.1870, Nr. 8; Meran Herbstsaison, 1.10.1870, Nr. 9; Meraner Herbstsaison, 6.10.1870, Nr. 10; Meraner Wintersaison, 6.11.1870, Nr. 1.

Zahlreiche Habsburger und Wittelsbacher besuchten fortan den Kurort. Elisabeths Bruder Karl Theodor war ebenfalls sehr häufiger Gast, er kam 1879 und von 1885 bis 1890 jeweils im Frühling mit seiner Familie nach Meran.²⁶¹

Trotz des frühen hohen Besuchs dauerte es laut Angerer, der 1881 über das Fremdenwesen im deutschsprachigen Tirol publizierte, lange, bis der Tourismus in Tirol spürbar war. Ende der 1850er gab es außer in Meran und am Achensee keine wirklichen Fremdenverkehrsorte. Erst in den 1860ern kamen Gäste in so großer Zahl, dass der Tourismus als wirtschaftlicher Faktor wahrgenommen wurde.²⁶² Laut dem Chronisten Pokorny wäre der Gästezuwachs im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts noch größer gewesen, wenn die fremdenverkehrstechnische Infrastruktur Merans dem Andrang gewachsen gewesen wäre.²⁶³

Meran stand als Winterkurort mit der herbstlichen Trauben-Vorsaison und der Molken-Nachsaison im Frühling mit den Kurorten in den nördlichen Alpen nicht in Konkurrenz, sondern vielmehr im Austausch. So reisten nicht nur Kurgäste, sondern auch Personal, Ärzte und Geschäftsleute in jenen Kurort, der gerade Saison hatte.²⁶⁴ Besonders kompatibel erwiesen sich Meran und Ischl. Das zeigen die Fremdenlisten, in denen gegenseitig inseriert wurde, oder die Nachverfolgung der Gäste, die an beiden Orten verkehrten, wie Elisabeth oder der bürgerliche Arthur Schnitzler. Schnitzler, der als Jugendlicher mit seiner Familie zur Sommerfrische nach Ischl fuhr, kurierte später in Meran seine Tuberkulose aus, wo er auf Olga Waissnix traf, der Wirtin des Thalhofs in Reichenau, die er von Aufhalten in Reichenau kannte.²⁶⁵ Die Ischler Badeliste vom 28. August 1852 belegt überdies, dass sich der Meraner Bürgermeister Josef von Haller persönlich in Ischl aufhielt.²⁶⁶ Während sich Meran zu der Zeit erst langsam auf den Kurtourismus einstellte, gehörte Ischl bereits zu den bekannten Orten mit mehr als 5500 Kurgästen pro Saison. Meran erreichte die 5000er-Marke erst in den frühen 1870ern.

Der erste Aufenthalt von Elisabeth im Kurjahr 1870/71 und ihre drei weiteren Besuche führten dazu, dass Meran als mondäner und gesundheitsfördernder Kurort wahrgenommen wurde.²⁶⁷

261 Meraner Frühlingssaison, 16.5.1879, Nr. 5; Meraner Wintersaison, 3.3.1885, Nr. 18; Meraner Wintersaison, 7.3.1886, Nr. 53; Meraner Wintersaison, 20.3.1887, Nr. 58; Meraner Kurliste, 13.5.1888, Nr. 74; Meraner Kurliste, 10.4.1889, Nr. 64; Meraner Kurliste, 2.4.1890, Nr. 62.

262 Angerer, Johann: Das Fremdenwesen im deutschen Südtirol, Bozen 1881, S. 5.

263 Pokorny, 1936, S. 15; Fontana, Josef: Vom Neubau bis zum Untergang der Habsburgermonarchie (1848–1918), in: Fontana, Josef et al. (Hg.): Geschichte des Landes Tirol, Bd. 3: Die Zeit von 1848 bis 1918, Bozen 1987, S. 43.

264 Rösch, 2001, S. 29, 30.

265 Huber, 2001, S. 173; Schnitzler, Arthur: Tagebuch 1879–1892, Wien 1987, S. 78, 152, 172, 182, 191–195.

266 Ischler Badeblatt, 28.8.1852, Nr. 62.

267 Rösch, 2014, S. 48.

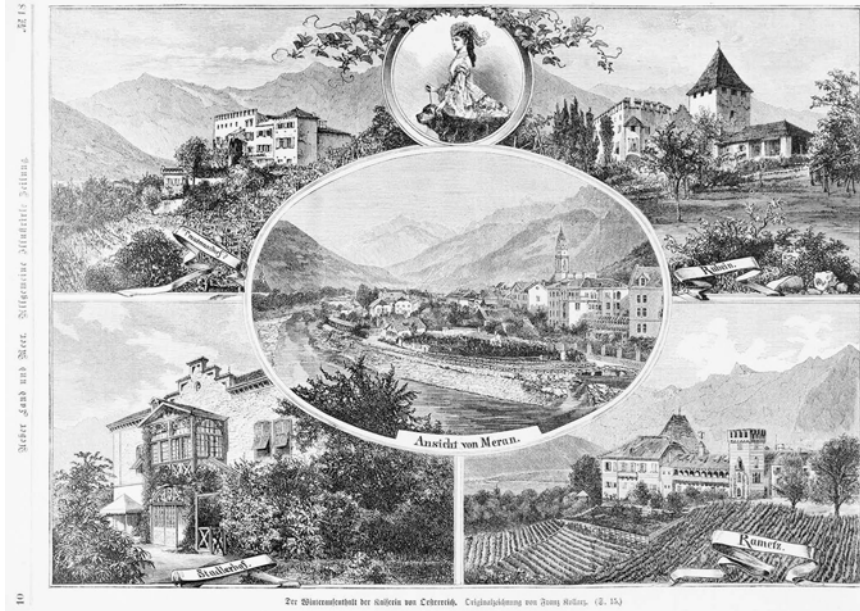


Abbildung 12 Ansichten von Meran mit Kaiserin Elisabeth nach ihrem Aufenthalt 1870/1871. Originalzeichnung von Franz Kollarz, wiedergegeben in Xylographie.

Der Ruf des heilsamen Meraner Klimas war Anfang des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts in der Monarchie namhaft. Die stetig zunehmenden Gästezahlen förderten den Ausbau, trieben jedoch auch die Preise in die Höhe. Dass im rund 500 Kilometer weit entfernten Semmering das erste Hotel Anfang der 1880er-Jahre auf einer Anhöhe erstellt wurde, die aufgrund der windgeschützten und sonnigen Lage „Meran“ genannt wurde, zeigt dies.²⁶⁸

Ende der 1880er geriet Meran nach der Entdeckung des Tuberkelbazillus 1882 durch Robert Koch als „offener Kurort“ in eine Krise. Zum einen, weil die Gäste eine Ansteckung fürchteten, und zum anderen, weil lungenkrankes Publikum, das vorher zur Luftkur nach Meran gekommen war, zunehmend in isolierte Sanatorien geschickt wurde. Durch Innovationen gelang es Meran jedoch, neues Kurpublikum anzuziehen und einem Gästeschwund vorzubeugen.²⁶⁹ Erstens bewarb die Ärzteschaft die neumodische „physikalisch-diätetische Heilmethode“, die in Meran längst angewendet wurde, zweitens sollten die Kranken möglichst viel Zeit an

268 Pokorny, 1936, S. 15–16; Kos, 1984, S. 132.

269 Abram, 1999, S. 80–82; Abram, 2001b, S. 41, 43.

der frischen Luft verbringen, und drittens wurden die bestehenden Heilungsangebote ausgebaut.²⁷⁰ Ab den 1890er-Jahren setzte in Meran ein Bauboom ein, der über die Jahrhundertwende anhielt; es wurden sowohl elegante Hotels als auch Erholungsstätten und Fremdenpensionen in großer Zahl erstellt.²⁷¹

Wie in vielen anderen Orten der Monarchie hielt zur Jahrhundertwende auch in Meran der Wiener Lebensstil Einzug. Die gesellschaftlichen Verhaltensnormen, Gepflogenheiten und Nachahmungen der Wiener wurden in verschiedenen Bereichen sichtbar, so in der Ausstattung von Räumen oder bei den Essgewohnheiten. Meran wurde ein Modekurort und die Zahl der gesunden Gäste überstieg die kranken immer mehr.²⁷² Mit der Wende zum 20. Jahrhundert schaffte es Tirol, trotz bescheidener Unterstützung durch den Staat, die wichtigste Fremdenverkehrsregion der österreichisch-ungarischen Monarchie zu werden und sowohl Reisende als auch Sommerfrischler anzuziehen.²⁷³

3.4 Reichenau und Semmering

Die kleine Gemeinde Reichenau etablierte sich später als Ischl und Meran als Kurort, erst etwa in den 1880er-Jahren, wurde jedoch schon davor von der kaiserlichen Familie besucht.

Die „Herrschaft Reichenau hinter dem Schneeberg“ gehörte seit dem 14. Jahrhundert dem Stift Neuberg in Steiermark. Die Bewohner der Gegend waren Mitte des 18. Jahrhunderts von der Grundherrschaft abhängig und als Untertanen vornehmlich in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, und in geringerer Anzahl auch im Bergbau. 1784 endete die Grundherrschaft des Stifts über Reichenau durch den Verkauf an die Innerberger Hauptgewerkschaft. Die k. k. Innerberger Hauptgewerkschaft baute auf Reichenauer Gebiet in verschiedenen Anlagen Erz ab und verarbeitete es, wodurch ein reger Gütertausch mit anderen Regionen begann.²⁷⁴ Damit gewann Reichenau aufgrund der wirtschaftlichen Interessen der adeligen und großbürgerlichen Gesellschaftskreise an Bekanntheit.

270 Die der physikalisch-diätetische Heilmethode sieht vor, dass Krankheiten nur mit „Naturreizen“ (Ernährung, Bewegung, Wasser, Erde, Luft, Licht, Wärme und Kälte) behandelt werden. Pokorny, 1936, S. 17–19.

271 Abram, 2001b, S. 50; Hartwig, Eugen von: Briefe aus und über Tirol, geschrieben in den Jahren 1843 bis 1845. Ein Beitrag zur näheren Charakteristik dieses Alpenlandes im Allgemeinen und der Meraner Gegend insbesondere, Berlin 1846, S. 55, 58; Weber, Beda: Meran und seine Umgebungen oder das Burggrafenamt von Tirol, Innsbruck 1845, S. 77.

272 Pokorny, 1936, S. 20–21.

273 Rösch, 2001, S. 34.

274 Pap, 1996, S. 17–19; Pap, Johann Robert: Heimatbuch der Gemeinde Reichenau. Tl. 1: Geschichte, Reichenau 1958, S. 22–34; Kos, 1984, S. 38.

Zu den ersten Autoren, die über die Region um den Schneeberg berichteten, gehörten wiederum Wissenschaftler: Joseph August Schultes, der auch früh über Ischl schrieb, und Franz Xaver Embel.²⁷⁵ Durch ihre Schilderungen wurde Reichenau bekannter und wurde schon einige Jahre später als besonders geeignetes Basislager für die Besteigung des Schneeberges genannt.²⁷⁶ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts galt der Schneeberg nicht nur als erstrebenswerter Aussichtspunkt, sondern war auch ein gesuchtes Motiv für Maler. Er versinnbildlichte für sie die wilde Romantik der Alpen. Es entstanden um 1800 auch Ansichten des Semmerings.²⁷⁷

Spätestens seit dem ausgehenden Mittelalter besuchten die Habsburger immer wieder die Gegend, denn der Semmering-Pass bzw. -sattel wurde als alpine West-Ost-Verbindung vor allem aufgrund des Aufstieges der Handelsmacht Venedig als Verkehrsweg genutzt. Der Semmering bildete jahrhundertlang eine Durchgangsstation,²⁷⁸ ab dem 18. Jahrhundert wurden hier auch verkehrstechnische Infrastrukturen eröffnet wie die erste Semmering-Passstraße 1728, die zweite Kunststraße 1841 und die sehr fortschrittliche Semmeringbahn 1854.²⁷⁹ Reichenau nutzten die Habsburger hingegen für die Jagd und als Basislager für Wanderungen auf die Rax oder den Schneeberg.²⁸⁰

Der Bau der Südbahn als Verbindung von Wien nach Triest wurde am 19. Dezember 1841 angeordnet.²⁸¹ Sie sollte zusammen mit anderen Fernbahnen als wirtschaftliche Pulsadern dienen, die Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Staaten schon früh plante. 1842 wurde das erste Teilstück der Südbahn von Wien bis Gloggnitz eröffnet.²⁸² Nach der Inbetriebnahme des Bahnhofs Gloggnitz lag Reichenau nur noch knapp zehn Kilometer vom Eisenbahnanschluss entfernt. Bereits im zweiten Jahr mit besserer Verkehrsanbindung schrieb der Reisejournalist Much-

275 Embel, Franz Xaver: Fußreise von Wien nach dem Schneeberge, Wien 1801; Embel, Franz Xaver: Schilderung der Gebirgs-Gegenden um den Schneeberg in Österreich, Wien 1803; Schultes, Joseph August: Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich. Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben, Wien 1802.

276 Pap, 1958, S. 106; Jenny, Rudolf E. von: Handbuch für Reisende in dem österreichischen Kaiserstaate, Abt. 1 und 2, Wien 1822/1823, S. 125; Schmidl, Adolph: Schilderungen vaterländischer Gebirgsgegenden. Bd. 1: Der Schneeberg in Unter Oesterreich mit seinen Umgebungen von Wien bis Mariazell, Wien 1831, S. 212.

277 Kos, 1984, S. 39–43, 47.

278 Toplitsch, 2005, S. 37, 42; Kos, 1984, S. 30–38; Pap, 1996, S. 149.

279 Kos, 1984, S. 37; ÖB, 25.8.1841, Nr. 237, S. 936; WZeitung, 20.7.1854, Abendblatt, Nr. 164, S. 651–652.

280 Kos, 1984, S. 46; Pap, 2015, S. 49; Toplitsch, 2005, S. 32, 34–35; Mraz, Gerda: Maximilian II., in: Hamann, 1988, S. 357, 360; Weidmann, 1842, S. 63; Press, Volker: Karl VI., in: Hamann, 1988b, S. 215.

281 Kupka, Peter Friedrich: Die Eisenbahnen Österreich-Ungarns 1822–1867, Leipzig 1888, S. 101.

282 Kos, 1984, S. 68.

mayer, dass die Reichenauer Gegend ein Lieblingsausflugsziel der Wiener geworden sei, wie die außerordentlich starke Frequentierung im Sommer 1843 zeige.²⁸³ Das Fremdenbuch des weitbekannten Gasthauses Thalhof in Reichenau, das ab August 1830 bis 1844 regelmäßig und bis 1848 zeitweise geführt wurde, bezeugt den frühen Aufenthalt von Gästen aus dem Hochadel und dem Bildungsbürgertum.²⁸⁴ Es offenbart Gründe für eine Reise nach Reichenau, auch als diese noch unbequem und kostspielig war: Wissenschaftler wollten die Gegend erforschen, andere Gäste hegten den Wunsch nach dem einfachem Landleben, beabsichtigten eine Wallfahrt, suchten Erholung oder einen ruhigen Arbeitsort für künstlerische Betätigungen wie Malen, Dichten, oder zum Verfassen eines Buchs oder Theaterstücks.²⁸⁵ Regelmäßig hielten sich auch die Habsburger ab Mitte des 19. Jahrhunderts in Reichenau auf. Den Anfang der stetigen kaiserlichen Besuche in Reichenau machten vermutlich im Juni 1842 „EH Carl F.-M., EH Friedrich, E. Marie Caroline und E. Wilhelm“, die sich so im genannten Fremdenbuch des Gasthofes Thalhof eintrugen.²⁸⁶ Dabei handelte es sich um Karl (1771–1847), den Bruder von Franz, und drei seiner Kinder, die für die Besichtigung der neuen Eisenbahnstrecke Wien–Gloggnitz in Reichenau Aufenthalt nahmen.²⁸⁷

Die Gebirgsbahn über den Semmering wurde am 17. Juli 1854 eröffnet. An der feierlichen Einweihung nahmen, nebst den Ingenieuren, Regierungspersonen und Honoratioren, unzählige interessierte Menschen teil. Nachdem der Kaiser die Strecke zuerst allein befahren hatte, unternahm das frisch verheiratete Kaiserehepaar zusammen mit anderen Mitgliedern des Kaiserhauses schon vor der Inverkehrsetzung eine Probefahrt über den Semmering.²⁸⁸

Mitte des 19. Jahrhunderts gewann die Landschaft rund um Reichenau und an der Strecke der Semmeringbahn stark an Bekanntheit. Neu erschienene Reiseführer, die zum einen Ausflüge auf den Pass per Eisenbahn oder entlang der Linie, zum anderen in die Gegend um Reichenau bewarben, lockten Gäste in die Region.²⁸⁹ Die zeitgenössische Reiseliteratur gab nach Eröffnung der Linie Hinweise

283 Muchmayer, Alexander: Das Thal von Reichenau und seine Umgebungen, 2. Aufl., Wien 1844, S. 19.

284 Siehe: Thalhofsepp [d. i. Carl Freiherr von Haerdtl]: Das alte Fremdenbuch des Thalhofes in Reichenau, Wien 1881.

285 Pap, 1996, S. 25, 27; Kos, 1984, S. 60.

286 Thalhofsepp, 1881, S. 20.

287 Pap, 2015, S. 182; Rauchensteiner, Manfred: Karl, in: Hamann, 1988, S. 219–220.

288 WZeitung, 20.7.1854, Abendblatt, Nr. 164, S. 651–652.

289 Bspw. Weidmann, Franz Carl: Die Alpengegenden Niederösterreichs und Obersteiermarks im Bereiche der Eisenbahn von Wien bis Müzzzuschlag, 3. Aufl., Wien 1855, S. 80, 89–93, 186–197; Hellbach, Rafael: Der Pilger und Tourist nach dem Wallfahrtsorte Maria-Zell. Nebst Ausflügen auf den Schneeberg, die Raxalpe, den Semmering etc., Wien 1858, S. 66–67, 81–86; Julius, W. A.: Semmering und Reichenau. Führer für 1 oder 2 Tage, Wien 1858, S. 23–52.

für die „korrekte Überfahrt“ des Semmerings mit Angaben zur Idealposition im Zug für das beeindruckendste Erlebnis. Die Nachfrage nach einem ganzheitlichen Überblick über die alpine Eisenbahnstrecke befriedigten faltbare Panoramen und Bilder aus der Vogelperspektive. Auf die ersten gezeichneten Darstellungen folgten noch in den 1850ern Lithografien, die um 1870/1880 durch Fotografien abgelöst wurden. Die Bahnfahrt über den Semmering ermöglichte eine vollkommen neue Wahrnehmung der Landschaft. Die Überquerung des Semmering-Passes per Gleis galt als Markstein der alpinen Wegtechnik und veranschaulichte das Duell zwischen Mensch und Natur. Die Sonderzüge über den Semmering waren vor allem an Feiertagen hochfrequentiert. 1855 und 1856 reisten über 60.000 Personen an Pfingsten per Bahn auf den Semmering.²⁹⁰

1853 erwarben die damaligen Besitzer des Thalhofs einen Bauernhof in Sichtweite des Haupthauses. Dieser wurde zugunsten einer neuen, großstädtischen Villa abgebrochen. Ab 1859 bis 1864 verbrachten die Kinder von Kaiser Franz Joseph und Elisabeth, Kronprinz Rudolph und Erzherzogin Gisela, die Sommer in Reichenau. Im Sommer 1859 mietete die kaiserliche Familie das erste Mal für sich, für die Erzieherin Freiin von Welden und das Kammerpersonal die neue Villa der Familie Waissnix an. Der zeitgenössische Chronist Pfarrer Franz Hofbauer vermerkte, dass, während die kaiserlichen Kinder zwei Monate in Reichenau verbrachten, auch der Kaiser und die Kaiserin für jeweils mehrere Tage in der Woche in der Villa waren. Abgesehen von Jagdaufenthalten kamen erst mit den Sommeraufenthalten der kaiserlichen Kinder auch andere Mitglieder der Monarchenfamilie Habsburg nach Reichenau.²⁹¹ Wie in Ischl und Meran lockte die Anwesenheit der allerhöchsten Habsburger in Reichenau weitere Familienmitglieder an. Beispielsweise besuchte Elisabeths Schwester Helene mit ihrem Mann die Familie 1859 und 1861, ihr Bruder Karl Theodor und ihre Mutter Herzogin Louise in Bayern kamen beide 1862. Auch Sophie und Franz Karl reisten 1859 zu ihren Enkeln nach Reichenau.²⁹²

Um das Jahr 1860 hielten sich der Anatom Josef Hyrtl und der Dermatologe Ferdinand von Hebra im Thahof auf. Beide Mediziner befürworteten das vom Naturarzt Vinzenz Priessnitz (1799–1851) in den 1820er-Jahren entwickelte Wasserheilverfahren.²⁹³ Besonders Hebra vertraute auf die vielfältigen (erfolgreichen) Anwendungen der Wasserkuren. Er setzte sich bei den damaligen Besitzern des Thalhofs für den Bau einer Kaltwasserheilanstalt ein. Vorausschauend wurde die Kaiservilla als Dependance für die Kurgäste vorgesehen für die Zeit, wenn die kaiserlichen Kinder nicht mehr in Reichenau den Sommer verbringen würden.

290 Kos, 1984, S. 67, 94–97; Julius, 1858, S. 41, 94.

291 Pap, 2015, S. 156–157, 160–161, 183.

292 Ebenda, S. 162, 174, 129, 194–196; Toplitsch, 2005, S. 60.

293 Krauss, Wolfgang: Über das Wasser in der Medizin, in: Mattl-Wurm, Sylvia; Storch, Ursula (Hg.): Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien 1991, S. 25–26.



Abbildung 13 Der Thalhof bei Reichenau an der Rax, 1846. Aquarell von Rudolf von Alt.

Die Brüder Weissnix benannten die Kaltwasserheilanstalt „Rudolfsbad“, nach dem Thronfolger. Das Bad konnte rechtzeitig zu Beginn die Sommersaison am Namens- tag von Rudolf am 17. April 1866 eröffnet werden.²⁹⁴ Das Kurwesen beeinflusste Reichenaus Fremdenverkehr nur bedingt. Der Übergang zum Sommerfrischever- kehr vollzog sich deshalb fließend.²⁹⁵

Auch das Reichenauer Tal hatte inzwischen an Bekanntheit gewonnen, dabei spielten die Eisenbahnerschließung und die vielen Publikationen in Reiseführern und Presse über die Natur und die Berge der Gegend wohl eine große Rolle. Das *Neue Fremden-Blatt* berichtete, dass im September 1866 ein Drittel der Wiener der „Staubregion der Residenz“ und der um sich greifenden Cholera zu entfliehen versuchten und die letzten Feiertage in den Bergen verbringen wollten. Die Südbahn habe tausende Menschen in der Gegend um den Semmering abgesetzt und alle bewohnbaren Schlafquartiere seien belegt worden.²⁹⁶

294 Weidmann, Franz Carl: Die Feier der Einweihung und Eröffnung der von den Herren Gebrüdern Michael und Alois Weissnix errichteten Kaltwasser-Heilanstalt Rudolfsbad in Reichenau, Wien 1866, S. 1; WZeitung, 19.4.1866, Nr. 92, S. 217–218.

295 Pap, 2015, S. 220; öBadezeitung, 5.5.1872, Nr. 3, S. 25.

296 Neues Fremden-Blatt, 13.9.1866, Nr. 251, [keine Seitenzahlen, Rubrik: Was man in Wien erzählt].

Ab 1867 kam Karl Ludwig mit seiner Familie alljährlich zum mehrmonatigen Aufenthalt nach Reichenau. Im Jahr 1870 kaufte die zweite Frau von Karl Ludwig das Waldgebiet Wartholz von der Aktiengesellschaft Innerberger Hauptgewerkschaft, diese veräußerten ihren 1784 gekauften Grundbesitz an mehrere Interessenten. Der Baumeister Heinrich von Ferstel übernahm die Planung der Villa Wartholz. Sie war im Mai 1873 bezugsbereit. So wie Franz Joseph sich in der Kaiservilla in Ischl niedergelassen hatte, nutzte Karl Ludwig die Villa Wartholz in Reichenau: Er und seine Familie zogen sich jeweils für mehrere Monate im Jahr dorthin zurück, meist vom Juni bis in den Herbst, häufig aber auch bis Weihnachten. Erzherzog Karl, der Enkel von Karl Ludwig und letzter Kaiser von Österreich, war bis zur Abreise ins Exil 1919 sehr regelmäßig mit seiner Familie in Reichenau.²⁹⁷ Neben Besuchern aus der Familie Habsburg, bewohnten die Villa auch häufiger Familienangehörige von Karl Ludwigs Frau, die dem portugiesischen Königshaus von Braganza entstammte.²⁹⁸

Die lokalen Unternehmer, die Familie Waissnix vom Gasthaus Thalhof und die Familie Oberdorfer vom „Oberdorfer“, waren außergewöhnlich innovativ. Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts stetig zunehmende Anzahl Gäste konnten laufend von verbesserter oder neuer Infrastruktur profitieren. Während der Gründerkrise, die auf den Börsenkrach im Jahr 1873 folgte und bis Anfang der 1890er anhielt, stagnierte allerdings auch der Ausbau Reichenaus. Die Inhaber des Unternehmens Herzel & Caruta und der Bankier Edmund Louis Todesco erwarben in dieser Zeit das übrig gebliebene Land der Innerberger Hauptgewerkschaft in der Herrschaft Reichenau. Herzel prognostizierte bei einem wirtschaftlichen Aufschwung einen Bauboom in Reichenau. Um zu gegebener Zeit sein Bauland möglichst ertragreich veräußern zu können, beauftragte er den Architekten Lothar Abel mit der Erstellung eines Parzellierungsplans. Dieser diente als Grundlage für die Besiedelung eines noch fast unbewohnten Ortsteils und dämmte zudem das unkontrollierte Bauen ein.²⁹⁹ In den folgenden Jahrzehnten entsprach die Bautätigkeiten exakt Abels Planung und selbst öffentliche Einrichtungen wurden ihr untergeordnet. In den 1890ern führte die Erholung der Wirtschaft zum prognostizierten Bauboom in Reichenau, von dem sowohl Einheimische als auch Sommergäste profitierten. Reichenauer versuchten nebst dem eigenen Wohnsitz, ob Wohnung oder kleines Landhaus, noch eine vermietbare Wohnung für Sommergäste zu erwerben. Vermögende Gäste, die Wert auf ein eigenes Haus legten, leisteten sich schöne Villen im Gebiet „Neu Reichenau“. Die Parzellen nahe der Villa Wartholz waren besonders schnell verkauft. Während des Baubooms erneuerte die Verwaltung ab Anfang der 1890er die touristische Infrastruktur und organisierte das Kurwesen.³⁰⁰

297 Pap, 1996, S. 58–62; Pap, 2015, S. 200.

298 Toplitsch, 2005, S. 96, 108.

299 Pap, 1996, S. 76.

300 Ebenda, S. 78–82, 91–92.

Bis in die 1890er kamen Angehörige der Mittelschicht als Passanten (Tagesgäste) oder höchstens als Kurzaufenthalter nach Reichenau. Um die Jahrhundertwende konnte sich auch der gehobene Mittelstand einen Aufenthalt leisten, so dass er schon 1910 die Gästeszene dominierte. Der nahegelegene Kurort Semmering mit den beeindruckenden Grandhotels war derweil zur bevorzugten Destination von exklusiven und zahlungskräftigen Gästen geworden.³⁰¹ Während es sich die Gäste in anderen Kurorten in eleganten Hotels und Kureinrichtungen bequem machten, überwogen in Reichenau Sommerwohnungen und eigene Villen. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wuchs die Anzahl der kleineren Sommerwohnungen. Mit der Verschiebung zur Mittelklasse wurde Reichenau zum mittelständischen Sommerfrischeort, trotz der regelmäßigen Aufenthalte von Angehörigen des Kaiserhauses. Es bot aber doch so viel Komfort und Infrastruktur, dass von einer „noblen Sommerfrische“ gesprochen wurde.³⁰²

Das nur etwa 18 Straßenkilometer von Reichenau entfernte Semmering gewann ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung. Die Gäste, die ab 1854 mit der Semmeringbahn fuhren, waren vor allem Tagesausflügler, was sich auch an der bescheidenen Infrastruktur des Ortes zu jener Zeit ablesen ließ. Für die vom Eisenbahnbau faszinierten Tagesausflügler wurden Semmering-Vergnügungszüge eingesetzt. Bald stiegen die Interessierten schon an der Station Semmering aus und nutzten den zweistündigen Aufenthalt bis zur Rückfahrt des Zuges, um den großen Tunnel zu besichtigen und zur Passhöhe zu spazieren.³⁰³ Eine Übernachtung war im Gasthof Zum Erzherzog Johann möglich.³⁰⁴

Durch die neuen Eisenbahnstrecken des 19. Jahrhunderts rückte das Herrschaftsgebiet näher an die Residenzstadt Wien heran. Die Fertigstellung der Semmeringbahn entsprach allerdings nicht nur den Verkehrsbedürfnissen der Monarchiebewohner, sondern gab auch den entscheidenden Impuls, um die Gebirgsregion fremdenverkehrstechnisch zu erschließen. Mit der privaten Gründung des Verschönerungsvereins um das Jahr 1875 entstand ein geeignetes Organ, das kleine infrastrukturelle Verbesserungen im Ort vornahm, beispielsweise Fußwegmarkierungen. Friedrich Schüler, seit 1878 Generaldirektor der Südbahngesellschaft, erfuhr von der Idee, Fremdenunterkünfte auf dem Semmering zu erstellen. 1879 wurde ein Grundstück gekauft und 1881 erfolgte die Grundsteinlegung des Südbahnhotels.³⁰⁵

301 Kos, 1984, S. 109, 118; Pap, 1996, S. 112–113.

302 Pap, 1996, S. 112–117; Haas, 1992, S. 367.

303 nFB, 16.8.1875, Nr. 226, S. 2.

304 Pap, 1996, S. 119–120.

305 Rosegger, Peter: Die neue Sommerfrische auf dem Semmering, in: Roseggers Heimgarten, VI (1882), S. 841; Kos, 1984, S. 130–132.

Das älteste Gebäude des Südbahnhotels war ein simpler, aber doch vornehmer, dreigeschoßiger Bau im „Alpenhotelstyl“³⁰⁶, das 1882 eröffnet wurde und moderne Annehmlichkeiten bot, wie eine eigene Bahnstation namens Wolfsbergkogel, ein Post- und Telegraphenbüro sowie diverse Salons, um sich auszutauschen und zu vergnügen.³⁰⁷ Schon bei der Eröffnung des Südbahnhotels und auch in den darauffolgenden Jahren erwähnte die Presse den klimatisch günstigen Höhenkurort Semmering und die reine, würzige und milde Gebirgsluft.³⁰⁸ Der Anfang zum mondänen Höhenkurort mit vornehmer Hotellerie war mit dem Südbahnhotel gelungen. Zum Leidwesen des Künstlers Franz Schönthaler, dem Entdecker des Semmerings, der den bescheidenen Landaufenthalt suchte und die unverfälschte Natur verehrte, kamen immer mehr Fremde, so dass er 1889 seine Privatvilla wegen der Betriebsamkeit verkaufte. Die Bewältigung des touristischen Ansturms auf Semmering gelang dank der durchdachten Erschließung des Ortes. Als Semmering als Erholungsort entdeckt wurde, entstanden von Anfang an noble Grandhotels für die wohlhabenden und anspruchsvollen Gäste, einfache Touristenhäuser für Preisbewusste, aber auch Möglichkeiten für Kurzaufenthalter. Das zweite mondäne Hotel, das Panhans, wurde 1888 gebaut und bis zum Ersten Weltkrieg laufend vergrößert. Bis 1900 wurden überdies 26 Villen erstellt. Entscheidend für sie war eine unbeeinträchtigte Sicht auf das Panorama. Die imposante Landschaft sollte sich architektonisch in die Innenräume einfügen. Die Villen, die den sogenannten Semmering-Stil prägten, entstanden im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Es handelte sich um Landhäuser nach dem Vorbild alpiner Bauernhäuser oder im Heimatstil, massive Steinbauten und wie das Silbererschlössl auch um romantisierte Prestigebauten. Stilbildend war die Veredelung des Rustikalen.³⁰⁹

Eine Vorreiterrolle nahm der Kurort als Wintersportdestination ein. 1888 kamen die ersten Skifahrer ins Gebiet und schon anfangs der 1890er fand in Mürzzuschlag ein erster Skiwettkampf statt. Daneben wurden Schneeschuh-Partien durchgeführt sowie Rodel- und Bobsleigh-Sport betrieben. Diese Anfänge des Wintersports hatten in Semmering einen exklusiven Charakter, so dass die bekannten Anlässe bei Adeligen sehr beliebt waren und sogar die Wiener Ballsaison konkurrenzten, die ebenfalls im Winter stattfand. Der Sport ermöglichte ein Jahrzehnt später weiteren Bevölkerungskreisen den Zugang zu Semmering. Ein breit gefächertes Publikum verfolgte zur Jahrhundertwende die Bob-, Automobil- oder Motorradrennen.³¹⁰

Zwischen 1900 und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wandelte sich der Ort Semmering durch die Grandhotels. Anstelle der bisher dominierenden Villen traten

306 Rosegger, 1882, S. 842.

307 Kos, 1984, S. 132–134.

308 nFP, 25.9.1882, Nr. 6495, S. 2; öBadezeitung, 5.7.1885, Nr. 13, S. 117.

309 Kos, 1984, S. 135–140.

310 Ebenda, S. 151.

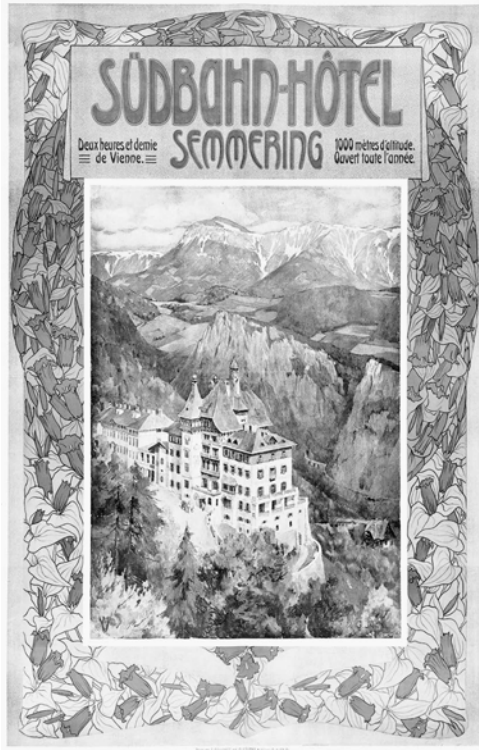


Abbildung 14 Südbahn-Hotel Semmering, 1904. Plakat von Gustav Jahn.

nun riesige, möglichst in eine Parkanlage eingebettete, freistehende Gebäudekomplexe mit Panorama. Bestehende Hotels, beispielsweise das erwähnte Südbahnhotel und das Panhans, wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufwendig erweitert und umgebaut: das Südbahnhotel im Stil eines Märchenschlosses und das Panhans in der Art der Riviera-Hotels. Während das Panhans die Mitglieder des Kaiserhauses und der Hocharistokratie zu seinen Gästen zählte, versammelten sich im Südbahnhotel, das als vornehmer galt und damit mehr Prestige versprach, die Eliten der Kronländer. Auch das 1909 errichtete Kurhaus war von beeindruckendem Format. Es war indessen eine ruhigere diskrete elegante Erholungsstätte und für Passanten unzugänglich.³¹¹ Um 1900 pflegten die Gäste in Semmering einen neuen Lebensstil, eine Mischung zwischen Nachahmung der Aristokratie und besitzbürgerlicher Flexibilität. Kennzeichnend waren eine Neigung zu Luxusgütern, die Beschäftigung

311 Ebenda, S. 151–154.

von zahlreichem Personal, der Erwerb neuester technischer Innovationen sowie der Besitz einer Landvilla und eines gemieteten Stadthauses. Diese prunkvolle und glamouröse Lebensführung, geprägt von Exklusivität sowohl in Bezug auf Eigentum als auch Reisen, fand in den Grandhotels ihre Entsprechung. In diesen hochpreisigen Unterkünften konnte sich die exklusive Klientel von der aufsteigenden Mittelschicht und den zahlreichen Tagesausflüglern abgrenzen, die dank der leistungsstarken Eisenbahnverbindung massenhaft auf den Semmering kamen. Obwohl kein Habsburger auf dem Semmering seine Sommerresidenz errichtete, hielten sich dort im Sommer ab 1890 und verstärkt ab 1900 Habsburger auf und stiegen bevorzugt im Hotel Panhans ab.³¹²

3.5 Fazit: Zur Genesung in die Alpen

Der Vergleich der Entwicklung der Fallbeispielorte zeigt, dass es sowohl in Ischl (ab 1822) als auch in Meran (ab ca. 1840) die entstehenden Angebote an Kuranwendungen waren, die die Habsburger anfänglich bewogen, sich in den Orten temporär niederzulassen. Für die Aufenthalte in Reichenau (ab 1842) und Semmering (ab ca. 1890) waren dagegen sowohl deren günstige Lage im oder am Rande des Gebirges als auch die gute Anbindung ans Eisenbahnnetz maßgebend. Reichenaus später einsetzendes und privat initiiertes Kurwesen nutzten die engen Mitglieder der Kaiserfamilie hingegen nicht, ebenso wenig wie das Sanatorium in Semmering. In Ischl und Meran hielten sich gegen Ende des Untersuchungszeitraums Angehörige aller Gesellschaftsschichten auf. Reichenau hingegen verlor seine „erstklassigen“ Gäste an den erblühenden Nobelkurort Semmering und wandelte sich zum bürgerlichen Sommerfrischeort.

312 Ebenda, 151–154; LV, 4.7.1891, Nr. 150, S. 3; nFP, 28.6.1891, Nr. 9640, S. 6; dV, 10.6.1892, Nr. 160, S. 4; LT, 15.6.1892, Nr. 136, S. 3; dV, 29.8.1892, Nr. 239, S. 2; wSB, 23.5.1897, Jg. 28, Nr. 21, S. 9; Neues Wiener Journal, 30.6.1898, Nr. 1682, S. 4; SuS, 26.11.1904, Jg. 7, Nr. 48, S. 2; SuS, 2.3.1907, Nr. 9, S. 2; wSB, 15.8.1908, Nr. 33, S. 3; SuS, 16.1.1909, Jg. 12, Nr. 3, S. 2.

4. Aufschwung der Kurorte: Infrastruktur und mondänes Leben

Der Forstbeamte Johann Steiner, der 1820 eine Reisebeschreibung des Salzkammergutes mitsamt Ischl herausgab, vermerkte in der zweiten Auflage seines Werkes von 1829 über Ischl:

[...] was änderte sich in dieser so kurzen Zeit einiger Jahre, in diesem kleinen Raume? [...] die geräuschlose Emsigkeit der Bewohner ist nun durch ein neues, regeres Leben erhöht, dort fahren glänzende Equipagen zum Rudolphs-Brunnen der verbesserten Straße entlang, auf der man sonst nur Stein-, Ziegel- oder Ökonomiefuhren begegnete, da bewundert der gemeine Arbeiter den Mohren im Gefolge des Grafen [...]; da fliegt ein leichter Reiter auf dem muthigen Gaule dem heimkehrenden Knappen vorbei, den dieser mit gierigen Augen verfolgt; dort steht auf dem – einst Hunds- nun Siriuskogel – eine Parapluie, häufig besucht, wo sonst Füchse und Hasen ihr Spiel trieben; [...] und alles dies sind Folgen des errichteten Soolenbades.³¹³

Bereits die ersten Jahre mit Kurwesen und Kurgästen veränderten das Ischler Ortsbild, wie Steiner ausführlich beschreibt. Alle untersuchten Fallbeispielorte entwickelten sich während des 19. Jahrhunderts zu stark frequentierten Reisezielen. Die natürlichen Ressourcen als touristisches Grundkapital der Orte sind sehr unterschiedlich. Während Ischl durch Solebäder bekannt wurde, Meran des milden Klimas wegen, Reichenau aufgrund seiner Nähe sowohl zum Schneeberg als auch zur Residenzstadt Wien, konnte Semmering mit Höhenluft und Panorama trumpfen. Allen gemeinsam ist jedoch, dass sie durch ihre Funktion als Erholungs- und Genesungsorte geprägt wurden.

Als Kurorte gehörten sie zu einer verbreiteten Siedlungsform. Ende des 18. Jahrhunderts gab es einen großen und vielfältigen Bestand an europäischen Kurorten, der sich im 19. Jahrhundert sowohl erweiterte als auch differenzierte.³¹⁴ Volkmar Eidloth gruppierte anhand von Robert Flechsigs 1883 publiziertem *Bäder-Lexikon* die europäischen Kurorte nach Gästezahlen. Die Angaben dürfen aufgrund ihrer heterogenen Quellen lediglich als Gradmesser betrachtet werden. Während von 182 europäischen Kurstädten nur gerade 20 (11 %) eine Kurfrequenz von über 10.000 Gästen aufwiesen, verzeichneten 84 (46 %) eine Frequenz von 1000 bis 5000

313 Steiner, 1829, S. XX–XXI.

314 Eidloth, 2012, S. 16–19, 24.

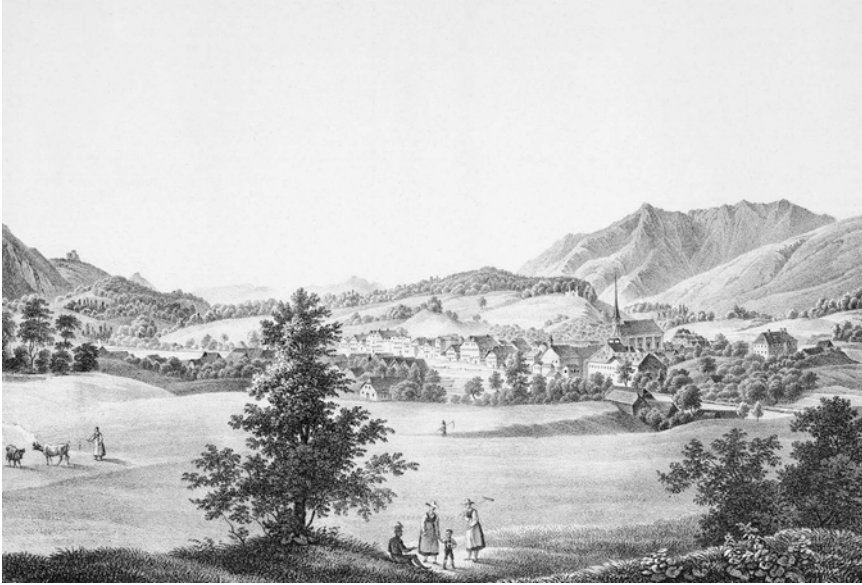


Abbildung 15 Ischl, Vorzüglichste Ansichten des k. k. Salzkammergutes und dessen Umgebungen in Ober Oesterreich, Wien 1825. Lithographie von Jakob Alt.

Gästen.³¹⁵ 78 Kurorte (43 %) registrierten weniger als 1000 Gäste pro Saison.³¹⁶ Gemäß der zweiten Auflage von Robert Flechsigs *Bäder-Lexikon* aus dem Jahr 1889 erreichte Ischl die Frequenz von 10.000 Gästen im Jahr 1882 (inkl. Passanten) und Meran im Kurjahr 1885/86. Für Reichenau wies Flechsig eine Kurfrequenz von knapp 250 Personen aus, während er für „Sömmering“ [sic!] gar keine Gästezahlen angab, jedoch festhielt, der Luftkurort sei von Wien aus viel und gerne besucht.³¹⁷ Zu Beginn der letzten 20 Jahre des 19. Jahrhunderts gehörten Ischl und Meran laut Flechsig europaweit zu den starkfrequentierten Kurorten, während Reichenau (und vermutlich auch Semmering) zur Kategorie gehörte, die am Schwächsten besucht wurde.

315 Als Kur- oder Gästefrequenz wird die Anzahl der (Kur-)Gäste pro Saison verstanden. Die Kursaison dauerte je nach Kurort unterschiedlich lange.

316 Eidloth, 2012, S. 15–21; Hachtmann, 2007, S. 77.

317 Flechsig, Robert: *Bäder-Lexikon*. Darstellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas in medizinischer, topographischer, ökonomischer und finanzieller Beziehung, für Aerzte und Kurbedürftige, Leipzig 1883, S. 459, 527, 602, 653.

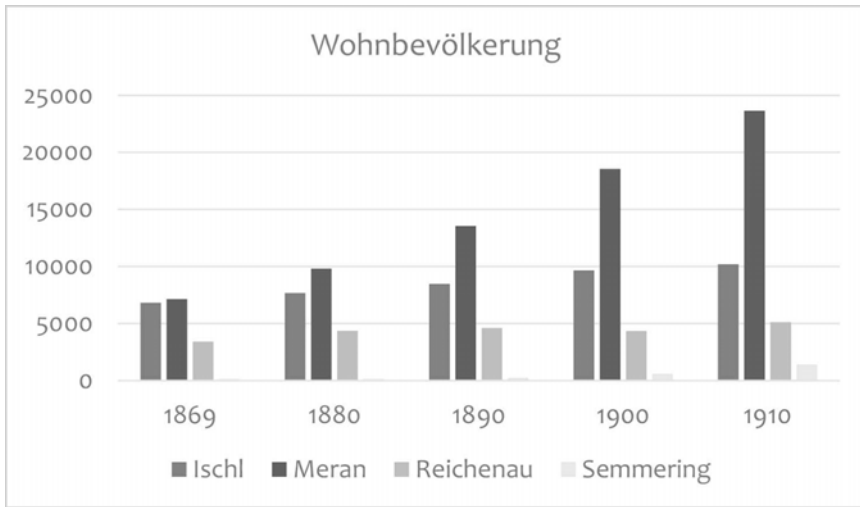


Abbildung 16 Bevölkerungsentwicklung im Vergleich (Grafik U. Butz).

Die Bedeutung des Fremdenverkehrs spiegelt sich im raschen Wachstum der Einwohnerzahlen eines Kurortes wider. Diese Grafik zeigt, dass die Bevölkerung insbesondere in Meran ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert stark zunahm.

Um den Aufschwung der Kurorte während des Untersuchungszeitraums in Relation zu den kaiserlichen Aufenthalten zu setzen, wurden Indikatoren definiert. Die Betrachtung dieser Indikatoren ermöglicht es, Hinweise auf die magnetische Wirkung der Habsburger Aufenthalte in den Ostalpen zu erkennen. Als „Aufschwungsindikatoren“ wurden vor allem spezifische fremdenverkehrs- und kurtechnische Merkmale gewählt.³¹⁸ Ergänzend dazu wurden Aspekte des Kurortlebens betrachtet, die mit der Anwesenheit der Habsburger zusammenhingen. Die Indikatoren lassen sich in „harte“ und „weiche“ einteilen. Die „harten“ Indikatoren sind mess- und statistisch auswertbar, wie die Fremdenfrequenz oder der prozentuale Anteil der Aristokratie. „Weiche“ Indikatoren bezeichnen bestimmte Merkmale des Lebens im jeweiligen Kurort, die sich nicht messen lassen, wie Umgangsformen oder der Kurort als „politische Bühne“.

318 Siehe 3.1 Lokale Tourismusgeschichte im Kontext, S. 58.

4.1 Wachstum und Konjunkturen

Im Jahrbuch der Heilquellen Deutschlands heißt es 1821, dass man dorthin zur Kur fahre, wo es die Mode bestimme. Der Kuraufenthalt wurde im 19. Jahrhundert zum kulturellen Ereignis.³¹⁹ Der Kurort wurde nicht nur anhand seines Angebotes ausgewählt, sondern auch aufgrund seines Prestiges. Kur- und Fremdenlisten³²⁰ erlaubten es potenziellen Besuchern, das Renommee der Gäste zu bewerten:³²¹ Sie verzeichneten die ankommende Gästepartei üblicherweise mit Namen, Stand, Herkunft, Unterkunft und Anzahl Mitreisender (Familienmitglieder und Gefolge). Die ersten gedruckten Listen von Kurgästen erschienen um 1800 in Karlsbad und Franzensbad.³²² Auch Seebäder führten spätestens in den 1820ern Namenslisten der Ankömmlinge, herausgegeben von der Lokalpresse.³²³ Die während des 19. Jahrhunderts in Kur- und Badeorten üblich gewordenen Listen wurden im Ort verlegt und waren öffentlich zugänglich. Es ist belegt, dass Ischl zumindest zeitweise auch Kurlisten von anderen Orten auflegte.³²⁴ Diese seriellen Verzeichnisse stellen wichtige Quellen zur quantitativen und qualitativen Tourismusforschung dar. Sie eignen sich besonders für vergleichende Studien.

Die Auswertungen in den folgenden Abbildungen konzentrieren sich auf die gesamten Gästezahlen (Kur- und andere Gäste) pro Jahr, gemessen in Einzelpersonen und Parteien. Am auffälligsten ist das allgemeine Wachstum. Für Ischl finden sich für die früheste Periode Angaben von 80 (1823) respektive 361 Gästen (1827).³²⁵ Wie die Abbildung 17 zeigt, überstieg die Frequenz in den frühen 1850er-Jahren die Marke von 5000. Rekordwerte wurden 1895 mit 23.712 und 1908 mit 27.250 Gästen gemeldet. Meran wies in den 1860er-Jahren noch Gästezahlen im kleinen vierstelligen Bereich auf, hingegen wurde 1892 die 10.000er-Grenze überschritten. Besonders stark wuchsen die Gästezahlen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, nämlich von 13.439 (1901) auf 30.726 (1910). Reichenau überstieg die 5000er-Marke im Jahr 1897, kurz vor dem Ersten Weltkrieg lag die registrierte Gästezahl bei 8799 (1910).

319 Canz, Sigrid (Hg.): *Große Welt reist ins Bad 1800–1914*, München 1980, S. 7–8.

320 Siehe 8.1 Auswertung Kur- und Fremdenlisten, S. 197 für die Beschreibung der Quellenserie und deren Auswertung.

321 Rösch, 2001, S. 16.

322 Kos, 1991b, S. 226.

323 Corbin, 1990, S. 349.

324 1859 lagen in Ischl 17 Kurlisten aus anderen Kurorten auf. Ischler Kurliste 4.6.1859, k. k. Cur-Inspection, S. 2.

325 Da diese Daten nicht aus Kur- oder Fremdenlisten stammen, sondern aus der Literatur, wurden sie nicht in die Grafik aufgenommen. Steiner, 1829, S. 215.

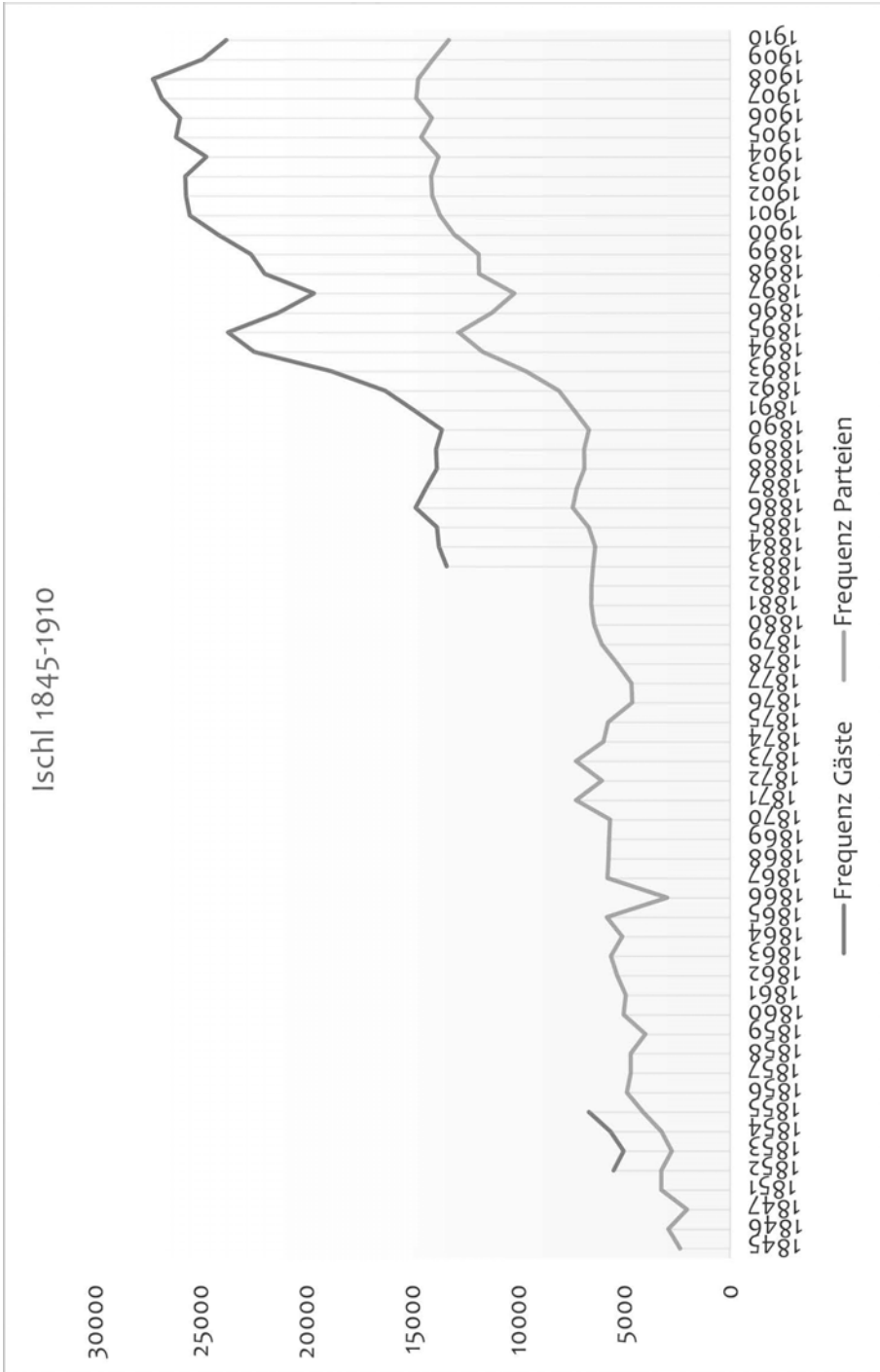


Abbildung 17 Anzahl Gäste und Gästeparteien pro Jahr in Ischl (Auswertung und Grafik U. Butz).

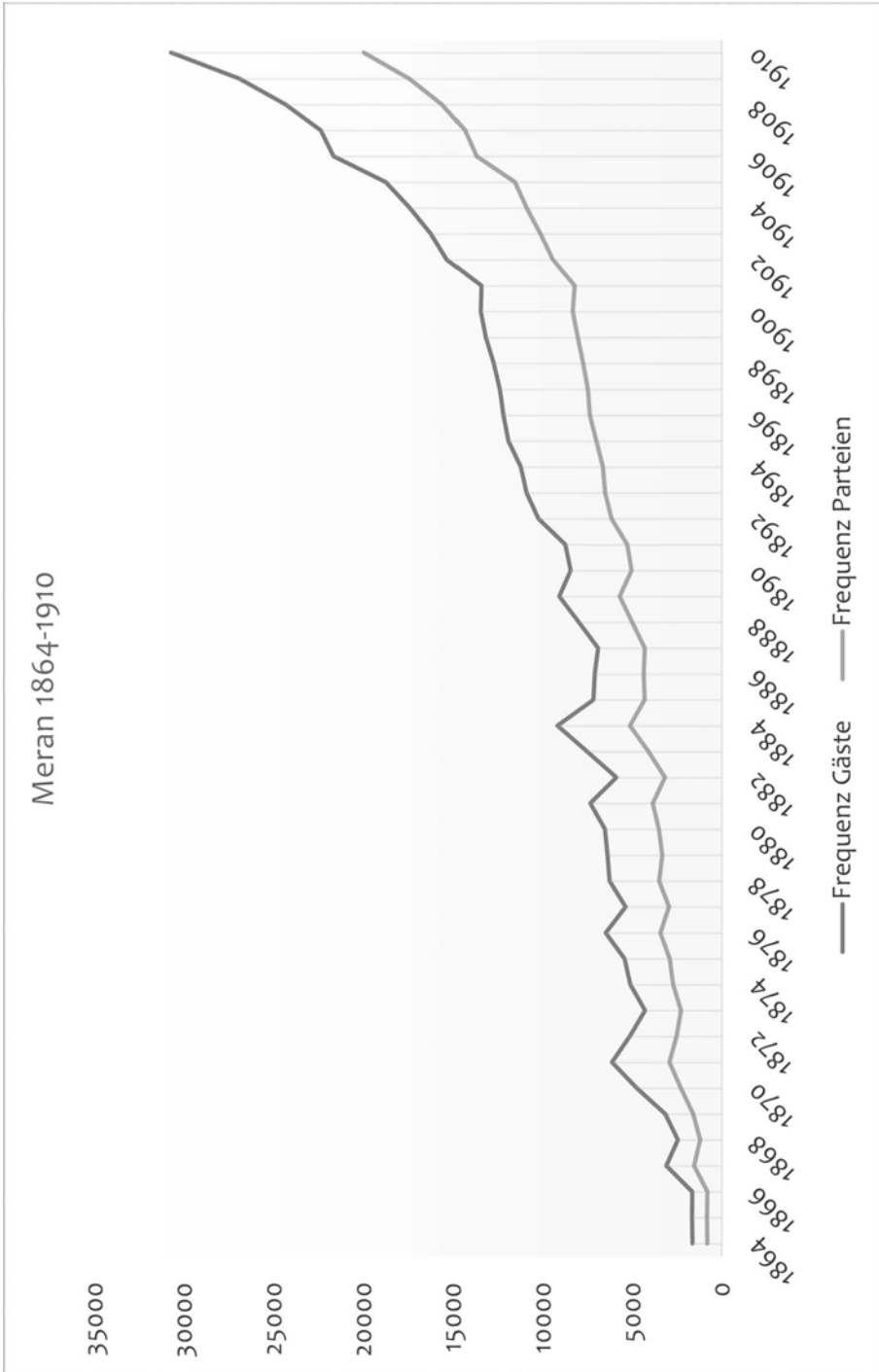


Abbildung 18 Anzahl Gäste und Gästeparteien pro Jahr in Meran (Auswertung und Grafik U. Butz).

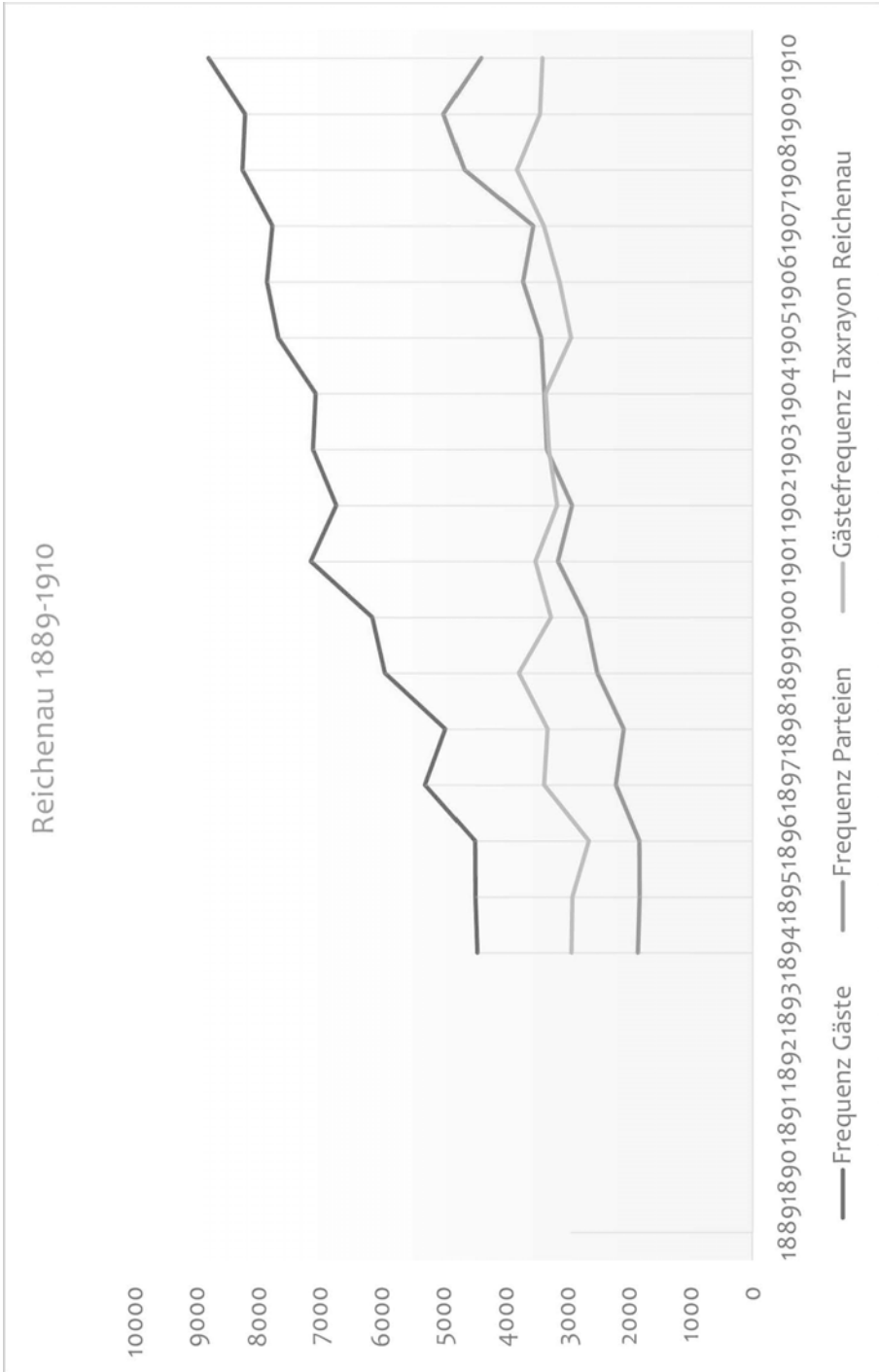


Abbildung 19 Anzahl Gäste und Gästeparteien pro Jahr in Reichenau (Auswertung und Grafik U. Butz).

Schwankungen innerhalb des allgemeinen Wachstumstrends in den Kurorten lassen sich mit konjunkturellen Zyklen vergleichen, die sich in der Untersuchungsperiode vor allem aus wirtschaftlichen und politischen Gründen ergaben. Die Studie von David F. Good zum wirtschaftlichen Aufstieg des Habsburgerreiches zwischen 1750 und 1914 liefert dazu wichtige Anhaltspunkte.³²⁶ Es zeigt sich, dass Konjunkturzyklen des Habsburgerreiches mit den in den Diagrammen abgebildeten, auf Kur- und Fremdenlisten beruhenden Frequenzen übereinstimmen.

Seit der Entdeckung Ischls als Kurort 1822 nahm die Zahl der Kurgäste alljährlich stark zu. Die Stagnation in den 1840er-Jahren entspricht dem Konjunkturtief, das auf die Agrarkrise und die allgemeine Wirtschaftskrise 1847 folgte. Die deutliche Zunahme an Gästen Anfang der 1850er-Jahre spiegelt die Hochkonjunktur wider, die die Reformperiode nach der Revolution 1848 begleitete. Für die turbulenten Jahre kurz vor der Jahrhundertmitte ist kein Zahlenmaterial vorhanden, beziehungsweise nicht mehr vorhanden. Gesichert ist jedoch, dass Ferdinand mit einigen Familienmitgliedern vor der Märzrevolution 1848 nach Ischl flüchtete und Franz Joseph seinen ersten Geburtstag als Kaiser am 18. August 1849 in Ischl feierte – kaiserliche Gäste waren also trotz, oder besser aufgrund, der politischen Wirren in der Residenzstadt in Ischl. Die Verlobung von Franz Joseph und Elisabeth 1853 in Ischl zog außerdem Aufmerksamkeit auf den Ort. Der deutliche Anstieg der Frequenz Anfang der 1850er könnte darauf hindeuten, dass die Kurgäste dem 1848 neugekrönten Kaiser in den Sommeraufenthalt nach Ischl folgten. Der Hochkonjunktur der 1850er folgte eine wirtschaftliche Stagnation aufgrund einer deflationären Geldpolitik.³²⁷ Der Anschluss an das Eisenbahnnetz schlug sich nur teilweise in der Kurfrequenz nieder. Die Kurlisten von Ischl verzeichneten im Sommer 1859, der ersten Saison mit der Zugverbindung Wien–Linz, sogar einen Besucherrückgang. Glaubt man dem *Fremden-Blatt* vom Juli 1863, waren die stagnierenden Gästezahlen in Ischl darauf zurückzuführen, dass sich der Kurort nicht (mehr) an den sich verändernden Ansprüchen der Gäste orientierte, sondern auf hohe Gewinne aus gewesen sei.³²⁸

Bis zum Ersten Weltkrieg verzeichnete die Wirtschaft der Habsburgermonarchie fünf große Konjunkturaufschwünge. Der erste Höhepunkt 1867 hing mit den politischen Ereignissen zusammen, dem Ausschluss der Habsburger aus Italien und dem Ausgleich zwischen Österreich-Ungarn, begünstigt durch eine expansive Geldpolitik und eine außerordentlich gute Ernte. Die folgende wirtschaftliche Expansion ist als Gründerzeit bekannt, sie endete im Wiener Börsenkrach vom Mai 1873.³²⁹ Die Zahlen von Ischl zeigen für den Sommer des Deutschen Krieges

326 Good, 1986.

327 Ebenda, S. 71–73, 145.

328 Fb, 12.7.1863, Nr. 189, S. 6.

329 Good, 1986, S. 145–146.

1866 einen deutlichen Einbruch. Die Zahlen Merans, die ab 1864 ausgewertet werden konnten, belegen, dass dort nur die Herbstsaison 1866 schlechter ausfiel, die gute Wintersaison rettete den Kurjahresdurchschnitt. Das *Neue Fremdenblatt* hielt Ende August 1866 fest, dass das Jahr für keinen Kurort der Monarchie ein „fettes“ gewesen sei und in Ischl die vielen freien Unterkünfte und die wenigen Besucher des Kaiserparks aufgefallen seien.³³⁰ Sowohl in Ischl als auch in Meran erholten sich die Frequenzen Ende der 1860er. In Meran fiel der Gästeanstieg im Kurjahr 1867, das direkt nach der Einweihung der Brennerbahn im August 1867 begann, mit 185 Prozent beachtlich aus; er wurde in den Zeitungen mit dem besseren Verkehrsanschluss begründet.³³¹ Von 1864 bis 1870 erlebte Meran einen enormen Gästeboom von 290 Prozent. In Ischl waren es vor allem die Besucher ohne Kuranwendungen, deren Zahl um 1870 stark zunahm.

Auffällig sind die deutliche Spitze in der Gästefrequenz Merans in den Kurjahren 1870/71 und ein kleinerer Peak 1889. Das sind die Jahre, in denen Elisabeth mit Tochter Marie Valerie und großem Gefolge im Ort logierte und von weiteren prestigeträchtigen Mitgliedern des Kaiserhauses besucht wurde, auch von Franz Joseph und Rudolf. Da sich in Ischl die Aufenthalte der engen Kaiserfamilie nicht auf einzelne Jahre beschränkten und auch seit jeher auswärtige Monarchen und Mitglieder aus regierungsfähigen Familien anwesend waren, lassen sich höhere Gästefrequenzen nicht in gleichem Ausmaß wie in Meran auf hohen Besuch zurückführen.

In Reichenau stand aufgrund der wirtschaftlichen Rezession, die auf den Börsenkrach von 1873 folgte, der Ausbau des Kurwesens in den 1870ern still.³³² In Ischl stieg die Besucherfrequenz nach Mitte der 1870er wieder langsam an. Die Eröffnung der Salzkammergutbahn 1877 war vermutlich nur eine Nebenursache und verstärkte diese Tendenz.³³³ Mit der wirtschaftlichen Erholung Ende der 1870er begann in Ischl der zweite Zyklus, dessen Konjunkturröhepunkt etwa 1883/84 erfolgte.³³⁴ Der markante Peak in der Meraner Grafik im Jahr 1884 ist auf eine besonders starke Winter- und Frühlingssaison zurückzuführen. Die Hochkonjunktur fiel in Meran zusammen mit der Konzentration auf gesundes Kurpublikum. Diese Neuausrichtung des Kurortes ab 1882, mit der Absonderung der Lungenkranken, wurde auch in der zeitgenössischen Presse kommentiert.³³⁵ Die neue Kurklientel zog außerdem die Wintersaison der Herbstsaison vor. Die Auswertung der einzelnen Saisons in Meran zeigt, dass bis 1880 die zweimonatige Herbstsaison am

330 nFB, 28.8.1866, Nr. 236, S. 5.

331 dV, 27.8.1867, Nr. 234, S. 3; Linzer Abendbote, 5.9.1867, Nr. 204, S. 3; TSZ, 16.9.1867, Nr. 222, S. 1.

332 Pap, 1996, S. 76.

333 LV, 4.4.1878, Nr. 78, S. 2.

334 Good, 1986, S. 146.

335 öBadezeitung, 2.4.1884, Nr. 1, S.6; wSB, 21.6.1885, Nr. 25, S. 8; wSB, 21.3.1886, Nr. 12, S. 17.

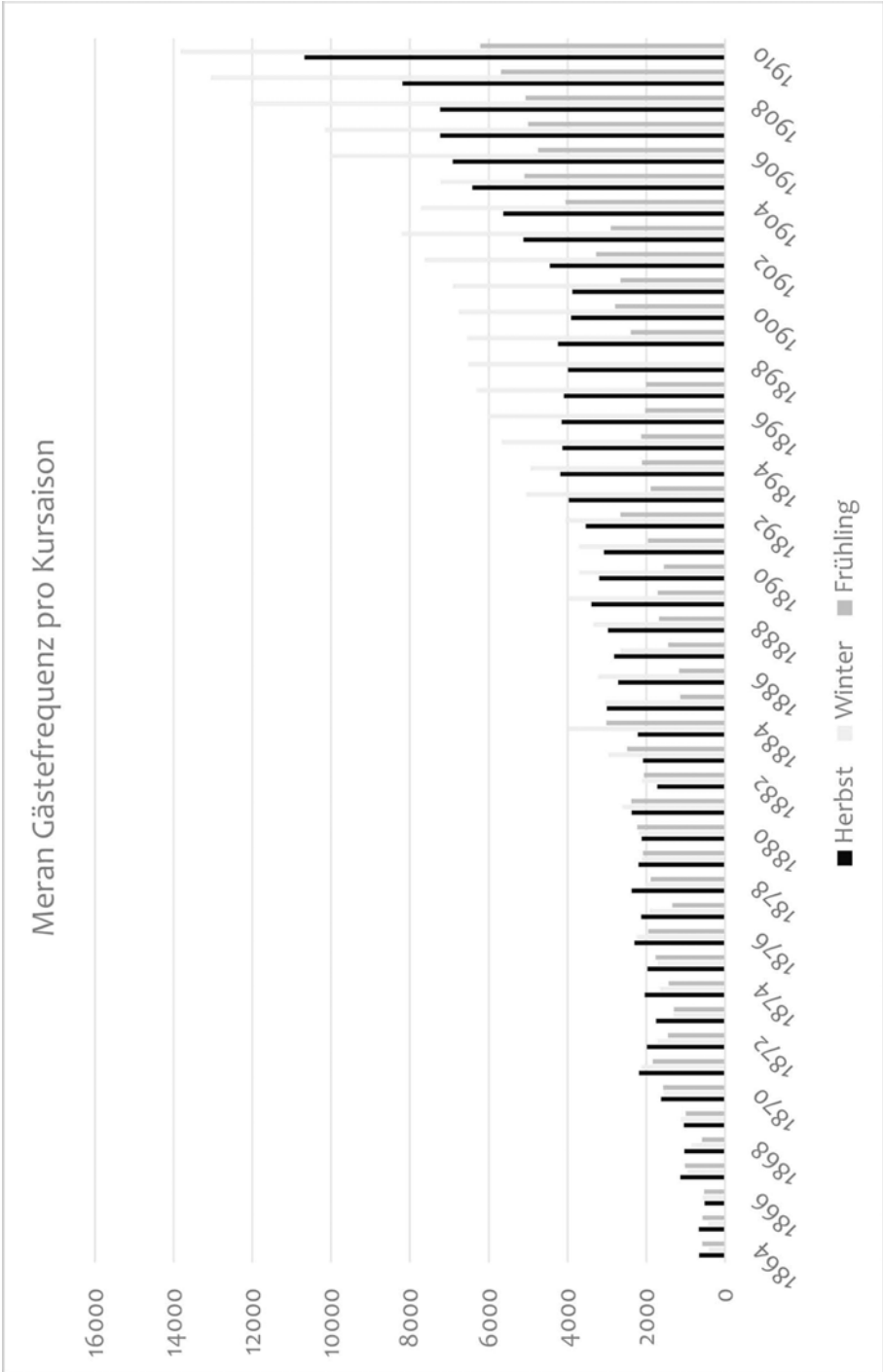


Abbildung 20 Gästefrequenz pro Kursaison in Meran (Auswertung und Grafik U. Butz).

meisten Gäste anzog, in den folgenden Jahren jedoch die fünfmonatige Wintersaison. Bemerkenswerterweise reiste Elisabeth genau entgegen dieser Entwicklung, die ersten beiden Male war sie Anfang der 1870er im wenig frequentierten Winter und Frühling in Meran, und als der Winter zur Hochsaison wurde, kam sie 1889 und 1897 im Herbst.

Das Konjunkturtief erfolgte Ende der 1880er. Auch das Total der Fremdenfrequenz in Ischl stagnierte in diesen Jahren. Die anschließende Erholungsphase beinhaltete zwei kurze, aber markante Zyklen.³³⁶ Die nächste wirtschaftliche Blüte 1895 wirkte sich auf alle drei Kurorte stark aus. Die Gästefrequenz von Ischl stieg in den 1890ern um knapp 180 Prozent, von 13.599 Gästen auf 24.164. Die Frequenz der Kurgäste verzeichnet ebenfalls eine Steigerung von 160 Prozent. In Reichenau muss zwischen den Gästen von innerhalb und außerhalb des Taxrayons Reichenau unterschieden werden.³³⁷ Die prozentuale Zunahme der Besucher von Reichenau inklusive der näheren Umgebung zeigt, dass zwischen 1890 und 1900 gut einhalb Mal mehr Gäste kamen. Der Anstieg im engeren Raum Reichenau selbst war etwas weniger hoch. Meran konnte 1900 im Vergleich zu 1890 60 Prozent mehr Gäste verzeichnen.³³⁸ Das kleine Absacken der Gästezahlen 1898 griff die Presse auf, sie stellte gegenüber dem Vorjahr einen bedeutenden Ausfall fest und sprach vor allem für den Herbst und Winter von einer sehr flauen Frequenz, die jedoch nicht begründet wurde oder werden konnte.³³⁹

Der letzte vollständige Konjunkturzyklus vor dem Ersten Weltkrieg gipfelte in einer Hochkonjunktur in den Jahren 1903 bis 1907, die von einer Rezession beendet wurde.³⁴⁰ In Meran stieg die Fremdenfrequenz zwischen 1900 und 1910 nochmals deutlich um 230 Prozent auf 30.726 Gäste im Jahr 1910 an. Die überdurchschnittliche hohe Zahl von 1906 hing dabei nicht mit der Eröffnung der Vinschgaubahn oder dem neuen Bahnhof Meran zusammen. Laut Presse verringerte die neue gute Erreichbarkeit der kleinen Dörfer im Vinschgau den Passantenverkehr von Meran sogar.³⁴¹ Jedoch verkürzte die Eisenbahnverbindung Wien–Meran die Reisezeit durch Eilzüge und bessere Anschlüsse um zwei Stunden, was sich nicht nachteilig auf die Gästezahlen Merans auswirken konnte.³⁴²

Werden die Gäste des Reichenauertals von jenen des Taxrayons Reichenau getrennt betrachtet, zeigt sich, dass ab 1899 wohl stetig mehr Besucher in die Region,

336 Good, 1986, S. 147.

337 Erklärung zum Taxrayon als kurtaxenpflichtigem Wohngebiet siehe 8.1 Auswertung Kur- und Fremdenlisten, S. 199.

338 IN, 25.1.1899, Nr. 20, S. 3.

339 Ebenda.

340 Good, 1986, S. 147.

341 IN, 1.5.1907, Nr. 99, S. 2.

342 nFP, 4.6.1907, Nr. 15367, S. 33.

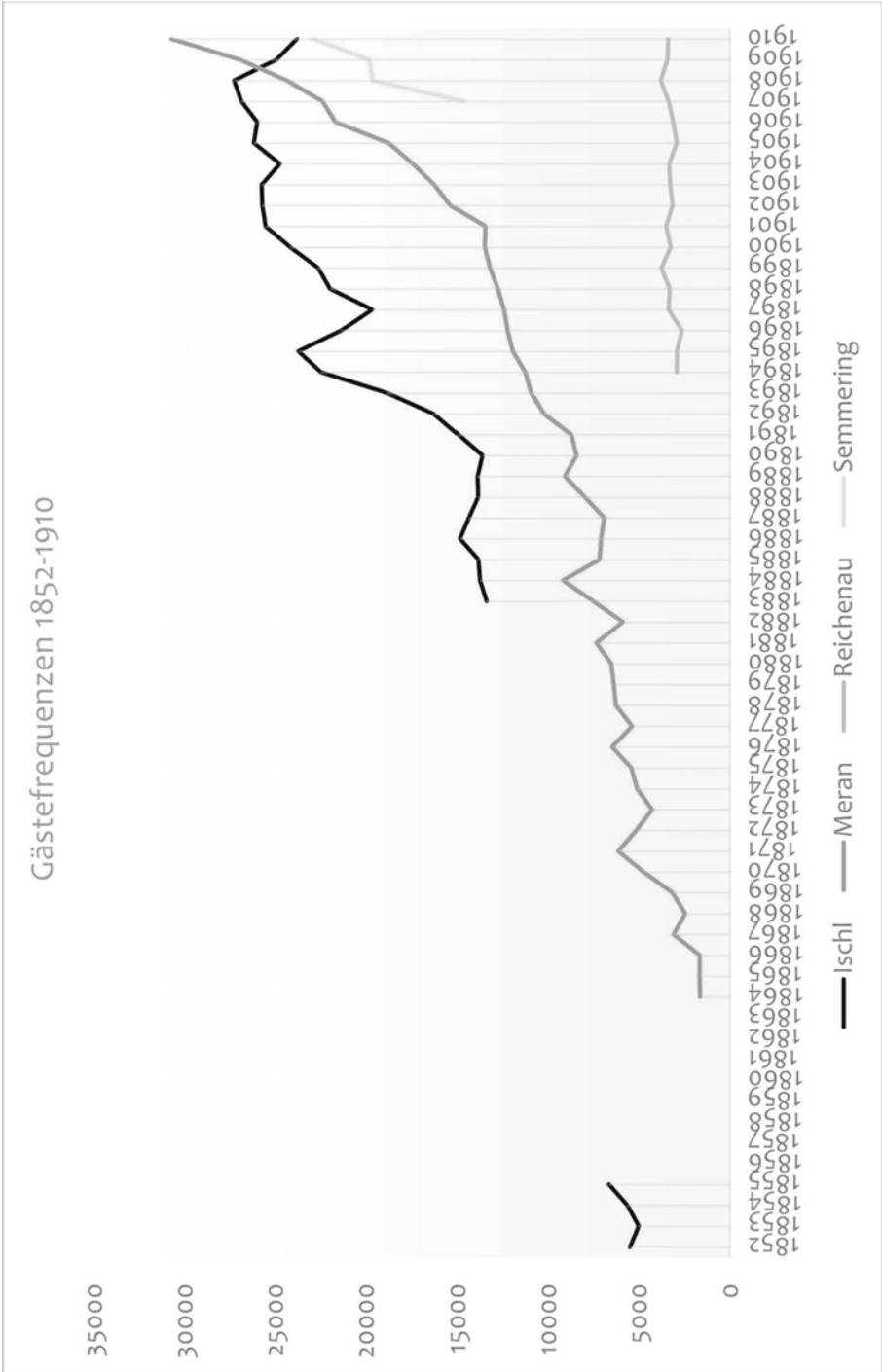


Abbildung 21 Gästefrequenzen im Vergleich (Auswertungen und Grafik U. Butz).

aber nicht nach Reichenau selbst kamen. Diese Zahlen schließen jedoch Gäste mit eigener Wohnung aus.

Das spärlich vorhandene Zahlenmaterial von Semmering entstammt einer Gemeinde-Chronik, Kur- oder Fremdenlisten sind keine überliefert. Laut Chronik nahm die Anzahl Besucher zwischen 1905 und 1910 um 162 Prozent zu und lag damit bei beinahe 22.900 Gästen.³⁴³

Der Vergleich der Fremdenfrequenzen im Untersuchungszeitraum, der durch die Auswertung von über 9000 Kur- und Gästelisten möglich wurde, macht deutlich, dass Ischl einen stetigen, dafür eher flachen Anstieg verzeichnen konnte und den größten Schwankungen unterlag. Der Graph der Meraner Gästefrequenz, der immer steiler ansteigt, zeigt markante Auffälligkeiten, die entweder durch Änderungen im Kurwesen erklärbar sind oder mit den just in diesen Jahren stattfindenden längeren Aufenthalten von Elisabeth zusammenhängen. Reichenaus Gästefrequenz (innerhalb des Taxrayons) stagnierte in den letzten fünfzehn Jahren des Untersuchungszeitraums, während die Frequenz des nahen Semmering geradezu explodierte.

4.2 Verkehrsrevolution

Der Ausbau des Straßennetzes war von essentieller Bedeutung, damit Gäste in einen Kurort kamen. Außergewöhnlich verlief der Straßenbau in Reichenau, der ab 1880 nach einem Parzellierungsplan erfolgte, den ein Unternehmer erstellen ließ, nachdem er nach dem Börsenkrach 1873 große Flächen der Herrschaft Reichenau erworben und diese als einzelne Bauparzellen verkauft hatte. Die darin geplanten Straßen wurden teilweise verwirklicht.³⁴⁴ In Semmering war der Ausbau des Straßennetzes besonders eng mit der Entwicklung des Ortes verknüpft, da dieser vor dem Erstellen der Hotelkomplexe und Villen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gar nicht existiert hatte. Der Straßenbau wurde denn auch privat initiiert.³⁴⁵ Es ist bezeichnend, dass der erste befahrbare Weg von der Bahnstation zum ersten großen Hotel, dem Semmeringhotel (später Südbahnhotel) führte. Nach der Errichtung des Hotel Panhans wurde der Weg zum Südbahnhotel zu einer Straße ausgebaut und verlängert, so dass eine Panoramapromenade entstand, die als Kurpark genutzt wurde.³⁴⁶ Die Straßen waren für Semmering als Nobelkurort auch wichtig, weil ab 1899 das jährlich stattfindende Autorennen auf der Semmeringstraße beliebt war

343 Pap, 1996, S. 129.

344 Ebenda, S. 191.

345 Kos, 1984, S. 130, 141.

346 Pap, 1996, S. 191.

und schon um 1902 die ersten Gäste mit Chauffeur und damit im eigenen Auto anreisen.³⁴⁷

Die Eisenbahn gilt in der Forschung als Motor der modernen Tourismusgeschichte und als Voraussetzung für den Massentourismus. Sie transportierte eine große Anzahl Menschen zu immer erschwinglicheren Preisen und eröffnete zugleich einen neuen Blick auf die Landschaft. Die bisherigen Raum- und Zeitvorstellungen änderten sich und damit auch das Reiseverhalten. Stadt und Peripherie rückten näher zusammen und Distanzen konnten schneller, günstiger und bequemer überwunden werden. Der Anschluss an das Eisenbahnnetz führte in den Kurorten zu einer Zunahme der Gäste und wirkte sich auch auf die Ortsentwicklung aus, denn die Erstellung des Bahnhofs stand meist am Anfang eines Baubooms.³⁴⁸

Die Erreichbarkeit des Ortes war für die Kurgäste essentiell. In Ischl, wo 1822 die ersten Kurgäste ankamen, vereinfachte sich der Personentransport bereits 1826 mit der Einführung einer zweimal wöchentlichen Extrapost-Kutsche von Wien bis Ischl. Nach Salzburg und Graz bestand eine wöchentliche Verbindung.³⁴⁹ Die Verlängerung der Pferdeisenbahn Budweis–Linz bis Gmunden 1836 und das erste Dampfschiff auf dem Traunsee 1839 brachten eine große Reisezeitersparnis.³⁵⁰ Die Bahnstrecke Linz–Gmunden wurde bis 1856 mit Pferden betrieben, die später durch Lokomotiven ersetzt wurden.³⁵¹ Nach der Inbetriebnahme der Kaiserin-Elisabeth-Bahn von Wien bis Linz 1858 und deren Verlängerung nach Salzburg zwei Jahre später rückte Ischl deutlich näher an die Residenz. Mit der Fertigstellung der „k. k. privilegierten Kronprinz Rudolf-Bahn“ (Salzkammergutbahn) wurde Ischl 1877 direkt ans Eisenbahnnetz angeschlossen.³⁵²

Michael Hascher, der den Eisenbahnanschluss von Kurorten in Deutschland untersuchte, teilt die Eröffnungsjahre der Bahnlinien von 1825 bis nach 1875 in vier Erschließungsphasen ein. Diese Phasen werden übernommen, um das Datum der Anschlüsse zu vergleichen. Gemäß Hascher erfolgte der Bahnanschluss Ischls sehr spät. Zu beachten ist jedoch, dass der Bau der Strecke Wien–Linz, der längste Abschnitt der Strecke von der Residenzstadt nach Ischl, schon in der Hauptausbauphase erfolgte; somit konnte – zusammen mit der Bahnstrecke Linz–Gmunden

347 Kos, 1984, S. 151; Pap, 1996, S. 198.

348 Scharf, Katharina: Motor der Fremdenindustrie. Eisenbahn und regionale Tourismusentwicklung in Salzburg, in: Luger, Kurt; Rest, Franz (Hg.): Alpenreisen. Erlebnis, Raumtransformationen, Imagination, Innsbruck 2017, S. 135; Eidloth, 2012, S. 27; Hachtmann, 2007, S. 9, 71.

349 Oberchristl, 2002, S. 237; Hammer, 2004b, S. 133.

350 Hammer, 2004b, S. 136.

351 Knauer, Karl Heinz: Die Sonderschau „150 Jahre Pferdeisenbahn Linz–Budweis“, Wien 1982, S. 1–21.

352 dP, 15.12.1858, Nr. 286, S. 1, 4; WZeitung, 17.8.1860, Nr. 193, S. 3264–3265; Tages-Post, 17.8.1877, Nr. 187, S. 2; LV, 4.4.1878, Nr. 78, S. 2.

– der Weg von Wien nach Ischl also bereits 1858 zu einem sehr großen Teil auf Schienen bewältigt werden. 1893 erfolgte der Anschluss von Ischl in den Westen nach Salzburg mit der Salzkammergut-Lokalbahn.³⁵³

Bei Betrachtung der Reisezeiten von Wien nach Ischl im Laufe der Zeit fallen die enormen Verkürzungen auf: Mit der Pferdepoktsche dauerte die Fahrt nach Ischl von Wien dreieinhalb Tage.³⁵⁴ Ein Reiseführerautor berechnete 1849, dass sich die 84 Stunden dauernde Fahrt der Kutsche von Wien nach Ischl durch die Benutzung von Dampfschiff und Pferdeisenbahn auf etwa 33 bis 43 Stunden verkürzen ließe.³⁵⁵ Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert hatte sich der öffentliche Verkehr bereits so weit entwickelt, dass Ischl von Wien mit dem Schnell- oder Personenzug in sechseinhalb bis zehn Stunden erreicht werden konnte und 1910 dauerte die Fahrt nur noch fünf Stunden.³⁵⁶ Bis Ende des Ersten Weltkrieges dominierte die intermodale Anreise, also der Gebrauch verschiedener Transportmittel, die aufeinander abgestimmt waren. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Anreise mit dem privaten Auto üblich, so dass die Salzkammergut-Lokalbahn 1957 eingestellt wurde.³⁵⁷

Die Verbindung Wien–Gloggnitz, 1842 noch unter dem Namen „k. k. priv. Wien-Raaber Eisenbahngesellschaft“, profitierte in den ersten Jahren nach der Fertigstellung vor allem von Ausflüglern. 1846 wurden eine Million Passagiere gezählt, wovon ein Drittel als Wanderer die Gegend erkundete.³⁵⁸ Damit die Schwierigkeiten bei der Überwindung des Semmering-Passes nicht den ganzen Streckenbau verzögerten, entschloss sich die Regierung, auf der steirischen Seite des Passes, von Mürzzuschlag bis Graz, weiterzubauen. Diese zweite Teilstrecke wurde 1844 durch Erzherzog Johann in Vertretung des Kaisers eingeweiht.³⁵⁹ Während also in den 1840ern zahlreiche Ingenieure versuchten, die technischen Probleme

353 Hascher, Michael: Modebäder und Eisenbahn. Zur Frage des Beitrages der Technikgeschichte zum möglichen Welterbestatus europäischer Kurstädte, in: Eidloth, Volkmar (Hg.): Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 2012, S. 160; Salzburger Chronik für Stadt und Land, 22.6.1893, Nr. 141, S. 1–2; Scharf, 2017, S. 142; Hammer, 2004b, S. 136.

354 Hammer, 2004b, S. 133.

355 Weidmann, Franz Carl: Der Führer nach und um Ischl. Handbuch für Badegäste und Reisende, 2. Aufl., Wien 1849, S. 97–98; Der Wanderer, 28.8.1839, Nr. 205, S. 819.

356 Woerl, Leo: Führer durch Ischl und seine Umgebung, 4. Aufl., Würzburg/Leipzig 1897, S. 11; Kurkommission Ischl (Hg.): Bad Ischl im Salzkammergut. Ältestes Solbad in Österreich, Linz um 1914, S. 22.

357 Kreuzer, Bernd: Straßen als Voraussetzung und Attraktion für den modernen Alpentourismus, in: Luger, Kurt; Rest, Franz (Hg.): Alpenreisen. Erlebnis, Raumtransformationen, Imagination, Innsbruck 2017, S. 173, 178.

358 Eigner, Peter; Helige, Andrea (Hg.): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung, Wien 1999, S. 61.

359 Kupka, 1888, S. 101–102.

der Eisenbahnlinie auf den Semmering zu lösen (das Steigungsverhältnis, den Krümmungsradius und die Zugkraft der Lokomotive), nutzte man die 1839 bis 1841 erneuerte Kunststraße. Tägliche Fuhrwerkdienste überbrückten das fehlende Teilstück zwischen den Bahnhöfen Gloggnitz und Mürzzuschlag. Die unter Chefingenieur Karl Ritter von Ghega entwickelten und rege diskutierten Pläne für den Semmeringbahnbau wurden 1848 bis 1854 umgesetzt. Noch während der Konstruktion wurden immer wieder Zweifel laut, ob das als waghalsig empfundene Projekt tatsächlich realisierbar sei.³⁶⁰ Die *Innsbrucker Zeitung* schrieb 1851, dass eine Probefahrt über das große Viadukt bei Payerbach bis nach Küb geglückt sei. Damit wurden die stärkste Steigung und die extremste Krümmung der ganzen Strecke bezwungen. „Jetzt wird doch auch der hartnäckigste Zweifel sein Ende finden!“³⁶¹ Schon allein die Baustelle der spektakulären Bahnstrecke zwischen Payerbach und Semmering wurde zur Attraktion, aufgrund zahlreicher Diskurse und Presseartikel war sie in allen Gesellschaftsschichten der Monarchie bekannt. Es kamen Fachverständige wie Bahnexperten zur Besichtigung, aber auch ausländische Staatsgäste, Regierungsmitglieder sowie interessierte Bürger, die den Bau vor Ort verfolgten.³⁶² Laut dem Abendblatt der *Wiener Zeitung* war 1850 ein Tagesausflug von Wien zur Besichtigung der Semmeringbahn-Baustelle bequem möglich.³⁶³

Die erste Etappe der späteren Südbahn von Wien nach Gloggnitz wurde von der privaten Wien-Raaber Eisenbahn-Gesellschaft gebaut. 1841 wurde der Gesellschaft mitgeteilt, dass der Weiterbau der Bahn nach Triest auf Kosten des Staates erfolge, und die k. k. südliche Staatsbahn wurde gegründet.³⁶⁴ Die Strecke von Wien nach Gloggnitz konnte 1842 eröffnet werden und verkürzte die Reisezeit nach Reichenau von einer zweitägigen Wagenfahrt, oder einem knapp 20-stündigen Fußmarsch, auf eine zwei- bis dreistündige Bahnfahrt mit anschließender einstündiger Kutschenfahrt.³⁶⁵ Noch vor Mitte des Jahrhunderts waren damit Tagesausflüge von Wien möglich. Dass diese auch stattfanden, zeigen Beispiele wie jenes von Pfingsten 1850, als mehr als 10.000 Fahrgäste mit der Eisenbahn nach Gloggnitz gefahren seien, der damals Reichenau nächstgelegenen Bahnstation, mit dem Ziel, an einem oder zwei Tagen die Gegend zu erkunden.³⁶⁶ Im November 1853 war der Semmeringbahnbau

360 Kos, 1984, S. 64, 68–71, 82–86.

361 IZ, 12.7.1851, Nr. 158, S. 651.

362 Kos, 1984, S. 90.

363 WZeitung, 6.8.1850, Abendblatt, Nr. 184, S. 733.

364 Dietrich, Herbert: Die Südbahn und ihre Vorläufer, Wien 1994, S. 17.

365 Pap, 1996, S. 26, 193; Schmidl, 1831, S. 207; Weidmann, Franz Carl: Andeutungen zu Ausflügen von einem halben bis zu vier Tagen mittelst der beiden von Wien auslaufenden Eisenbahnen, Wien 1842, S. 48.

366 Pap, 1996, S. 27.

schon bis nach Payerbach, dem direkten Nachbardorf von Reichenau fortgeschritten. 1855 legten gewöhnliche Züge die Strecke Wien–Payerbach in dreieinhalb Stunden zurück, während Eilzüge nur zwei Stunden benötigten. Von Payerbach nach Reichenau ging man eine halbe Stunde zu Fuß.³⁶⁷ Der österreichische Staat übernahm 1853 die Strecke Wien–Gloggnitz, die von der Wien-Raaber Bahn privat gebaut worden war. So konnte nach der Überwindung der bahntechnischen Hindernisse 1854 die ganze Etappe von Wien bis nach Semmering von der k. k. südlichen Staatsbahn betrieben werden.³⁶⁸

Zwei Mal wurde eine weitere Erschließung des Reichenauer Tales mit der Bahn versucht, und beide Male ging Erzherzog Karl Ludwig persönlich dagegen vor, weil er die Ruhe bewahren wollte.³⁶⁹ Die Bedeutung der Bahn zeigte sich in der enormen Zunahme an Reisenden und an der Entwicklung der auf den Fremdenverkehr ausgerichteten Infrastruktur. Der Protest von Karl Ludwig wiederum spiegelt die Skepsis wider, die der von den Bahnen ausgelöste Touristenstrom bei der Bevölkerung hervorrief.³⁷⁰

Um die Jahrhundertmitte, bevor die Bahnstrecke über den Semmering bestand, benötigten Reisende von Gloggnitz über den Semmering bis nach Mürzzuschlag drei bis vier Stunden. Die Eröffnung der Semmeringbahn 1854 brachte mit den Tagesausflüglern nicht nur neue Formen des Tourismus in die Region, sondern senkte auch die Reisekosten erheblich. Der Ort Semmering entstand als solcher überhaupt nur dank der Semmeringbahn. Den Ursprung des Ortes bildete das Semmeringhotel, 1882 erstellt durch die Südbahngesellschaft.³⁷¹ Die bahntechnische Erschließung von Reichenau und Semmering fällt gemäß Haschers Einordnung in die frühe Zeit der Hauptausbauphase der Eisenbahnanschlüsse von Kurorten.³⁷²

Nach Meran benötigten Reisende aus Wien 1859 etwa 33 Fahrstunden. Ab Eröffnung der Bahnstrecke Rosenheim–Salzburg im Sommer 1860 war ein Großteil der Strecke mit Schienen versehen. Auf der Alternativroute von Wien über Triest oder Udine benötigten Reisende 1860 trotz Schienenverkehr über 40 Fahrstunden.³⁷³ Mit der Eröffnung der Brennerbahn 1867 (Innsbruck–Bozen) rückte Meran näher ans europäische Bahnnetz. Die Strecke zwischen Meran und Bozen musste noch immer in Stellwagen zurückgelegt werden, die der kritische Reiseschriftsteller Rasch

367 Ebenda, S. 193; Weidmann, 1849, S. 93; Toplitsch, 2005, S. 232; Weidmann, 1855, S. 80.

368 Dietrich, 1994, S. 17.

369 Pap, 1996, S. 194–195; Toplitsch, 2005, S. 111.

370 Scharf, 2017, S. 143.

371 Weidmann, 1849, S. 93; Pap, 1996, S. 194–195; Toplitsch, 2005, S. 111.

372 Hascher, 2012, S. 160.

373 Tschirschky, Thilo von: Meran. Zur Orientierung über Klima, Reise und Aufenthalt nach langjähriger eigener Erfahrung, Berlin 1861, S. 27; Pircher, 1860, S. 11; Sigmund, 1859, S. 157; KZ, 18.7.1860, Nr. 163, S. 658.

1874 als „vorsündfluthliche Wagenungeheuer“ sowie als dreckig und unbequem beschrieb.³⁷⁴ Die Bahnlinie Bozen–Meran, die im Jahr 1881 eröffnet wurde, verkürzte die Reise im Etschtal von drei Stunden auf eine.³⁷⁵ Die Vinschgaubahn vereinfachte ab 1906 Reisen von Meran Richtung Reschenpass und die Schweiz; die Stellwagen und Postkutschen durch den Vinschgau verschwanden.³⁷⁶ Im Schlafwagen konnte Meran von Wien aus bereits 1891 innerhalb von 19 Stunden erreicht werden. Es gab auch direkte Züge von München, Leipzig und Berlin nach Meran. 1897 wurden für die Distanz zwischen der Residenzstadt und Meran noch 14 Stunden benötigt.³⁷⁷ Die Eisenbahnstrecke Wien–Bozen, und damit der allergrößte Teil der Gesamtstrecke nach Meran, entstand zur Hauptausbauphase der Eisenbahnanschlüsse. Der direkte Anschluss von Meran wurde jedoch spät fertiggestellt.³⁷⁸ Dass Meran selbst erst spät direkt an das Eisenbahnnetz angebunden wurde, wirkte sich auf die Tourismusentwicklung des Ortes, gemessen an den Gästezahlen, nur marginal aus.

4.3 Gastgewerbe

Wachsende Besucherzahlen, die die Einwohnerzahlen meist um ein Vielfaches übertrafen, bedingten eine angemessene Auswahl an Unterkünften. Villen(-gebiete) hatten eine große Bedeutung für die städtebauliche Entwicklung der Kurstädte im 19. Jahrhundert. Die neu gebauten oder gekauften Wohnsitze von adeligen und großbürgerlichen Gästen, die sich regelmäßig und lange in den Kurorten aufhielten, befanden sich oft in der Nähe der Kuranlagen, immer öfter aber an besonders bevorzugter Lage. Feudale Luxushotels veränderten die Kurstädte ebenfalls. Sie wurden meist in direkter Nähe zu den Kuranlagen errichtet.³⁷⁹ In Meran entwickelte sich der erhöhte Stadtteil Obermais zum Villen- und Schlösserviertel, während große Hotels in der Nähe des Bahnhofs und am Rande der Altstadt an der Passer errichtet wurden.³⁸⁰ In Reichenau wurde das private Kurbad mit Unterkünften zentral im Ort gebaut, nahe des Gasthauses Thalhof, das ebenfalls den Besitzern des Kurbades gehörte. Die Villen befanden sich in Reichenau gemäß Abels Parzellierungsplan am

374 Rasch, 1874, S. 314.

375 *öBadezeitung*, 28.8.1881, Nr. 21, S. 203.

376 Rösch, 2001, S. 31; Pokorny, 1936, S. 21.

377 *Salzburger Fremden-Zeitung*, 6.11.1897, Nr. 5, S. 5.

378 Hascher, 2012, S. 160.

379 Eidloth, 2012, S. 27.

380 Das erste Grandhotel des Kurortes war der Meranerhof an der Passer. Abram, 2001b, S. 47; wSB, 30.8.1896, Nr. 35, S. 18.

Rande des Ortes. Als „bevorzugte Lage“ zählten nicht nur landschaftliche Vorzüge, sondern auch die Nähe zur Villa Wartholz von Karl Ludwig.³⁸¹

Obwohl Ischl in den ersten Jahren als Kurort noch über keine Hotels verfügte, und die Gäste bei Salzkaufleuten Unterkunft fanden, galten vor allem kleinere Quartiere als teuer im Vergleich mit anderen Kurorten.³⁸² Ab 1827 wurden komfortablere Hotels gebaut, das Hotel zur Post soll das erste Hotel im ganzen Salzkammergut gewesen sein.³⁸³ In den ersten zwei Jahrzehnten mit Kurtourismus wurden Unterkunft und Verpflegung in Ischl kritisiert. Laut dem Reiseschriftsteller Chimani sahen die Gäste aber wegen der eindrücklichen Natur über einige Mängel hinweg.³⁸⁴ Mit dem Bau des Hotels Tallachini, später Hotel Elisabeth, 1844 an zentralster Lage zwischen Kurpark und Kuranlagen, wurde ein eindrucksvolles Haus geschaffen. Dem Bau dieses Hotels ging jedoch ein zäher Kampf gegen Lokalpolitiker voraus, die teilweise selbst im Gastgewerbe tätig waren und Konkurrenz befürchteten.³⁸⁵ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert hatte sich der Gesamtwert der Immobilien am Markt in Ischl bereits mehr als verdreifacht.³⁸⁶

Gemäß privaten Briefen der Baronin Scharnhorst konnte Ischls Gastgewerbe bereits 15 Jahre nach der Entdeckung des Kurortes als Modebad ungerechtfertigt hohe Preise verlangen, außerdem habe es gemangelt an angemessenen Unterkünften für die noblen Gäste. Scharnhorst war Hofdame der Prinzessin Amalie von Schweden, die am Wiener Hof verkehrte und regelmäßig in Ischl weilte. Die Empfängerin der Briefe war Gräfin Sickingen-Hohenberg, eine in Ischl wohnhafte österreichische Hochadelige.³⁸⁷ Die Briefe besagten, dass die Prinzessin von Schweden, die Tochter König Gustav IV. Adolfs, ihre hochrangigen Schwestern, Großherzogin Sophie Wilhelmina von Baden und Großherzogin Cecilia von Oldenburg, 1846 nach Ischl lotste. Die Hofdame Scharnhorst versuchte über den persönlichen Kontakt zur adeligen Gräfin Sickingen-Hohenberg, eine möglichst luxuriöse Unterkunft für eine der Schwestern zu organisieren. Die Unterkunft sollte eine schöne Aussicht haben, damit die in ihrem eigenen Land durch Eleganz und Luxusbäder verwöhnte Großherzogin Ischl möglichst hoch schätzte. Damit würde die Reputation Ischls in der Fremde steigen. Kurarzt Wirer solle den Wunsch nach einer guten Wohnung für die Prinzessin selbst erfüllen, so Scharnhorst, denn wäre die schwedische Prinzessin

381 Siehe S. 76.

382 Chézy, 1826, S. 1114; Oberchristl, 2002, S. 239; Hammer, 2004b, S. 133.

383 Hammer, 2004b, S. 135.

384 Chimani, Leopold: Meine Ferien-Reise von Wien durch das Land unter und ob der Enns über Linz, im Jahre 1829 unternommen und beschrieben, Bd. 1, Wien 1830, S. 154–157; Kühn, Richard (Hg.): Hofdamenbriefe um Habsburg und Wittelsbach (1835–1865), Berlin 1942, S. 76.

385 WZeitung, 3.7.1841, Allgemeines Intelligenzblatt, Nr. 181, S. 17; Hammer, 2004b, S. 149–150.

386 Hammer, 2004b, S. 142.

387 Kühn, 1942, S. 76.

nicht nach Ischl gekommen, würden ihre beiden großherzoglichen Schwestern auch kein Geld dort lassen.³⁸⁸ Standesgemäße Unterkünfte mussten demnach dringend vorhanden sein, wenn ein Kurort adelige Gäste anziehen wollte.

1833 standen Ischls Badegästen 340 Zimmer und über 60 Kammern zur Verfügung, 1842 Unterkünfte für 430 Parteien.³⁸⁹ Der Reiseschriftsteller Weidmann schrieb 1849, dass gegenwärtig 700 Zimmer und 100 Kammern den Gästen zur Disposition ständen und fast alle Bürger des Marktes ihre Häuser zum Empfang und zur Unterkunft von Gästen eingerichtet hätten.³⁹⁰ In den nächsten drei Jahrzehnten wandelte sich Ischl nochmals. Die Auswahl an Unterkünften vergrößerte sich, so dass nun von der elegantesten bis zur einfachsten alles angeboten wurde.³⁹¹

In Meran gab es 1836, am Anfang des kurbedingten Fremdenverkehrs, nur den Gasthof zur Post, der aber trefflich bewirtet gewesen sein soll.³⁹² Neun Jahre später gab es bereits elf Gasthäuser. Das schlechteste Wirtshaus wurde mäßigen Bedürfnissen gerecht, das beste bot jedoch keineswegs den Komfort größerer Hotels. Der Autor Hartwig fand 1846 von den elf Gasthäusern nur zwei für Fremde geeignet.³⁹³ Der Komfort der meisten Gasthäuser sei mangelhaft; die Häuser der Innenstadt wurden als eng und mit dumpfen und unfreundlichen Erdgeschoßen beschrieben.³⁹⁴ Noch 1846 warf der Reiseautor Steub den Meranern vor, dass kein kluger Wirt auf die Idee gekommen sei, eine Laube mit schöner Aussicht und gemüthlicher Sitzgelegenheit inmitten der Natur zu errichten. Lediglich zwei Kaffeewirte seien vorhanden.³⁹⁵ 1860 beschrieb Josef Pircher zwei gut eingerichtete Hotels und mehrere günstige Privatwohnungen sowie einige Pensionen.³⁹⁶ Ein Reisehandbuch von 1867 riet dazu, für längere Aufenthalte eine Privatwohnung anzumieten, diese seien gut möbliert.³⁹⁷ Das handhabte auch Elisabeth so, sie mietete für die drei längeren

388 Kühn, 1942, S. 90–91.

389 Weidmann, Franz Carl: Der Führer nach und um Ischl. Handbuch für Badegäste und Reisende, Wien 1834, S. 135; Wirer von Rettenbach, Franz de Paula: Ischl und seine Heilanstalten. Ein Handbuch für Aerzte und Laien, Wien 1842, S. 215.

390 Weidmann, 1849, S. 385.

391 Kottowitz, Gustav von: Curort Ischl in Österreich (Salzkammergut), 2. Aufl., Linz 1882, S. 28.

392 Schaden, Adolph von: Taschenbuch für Reisende durch Südbayern, Tyrol und das Salzburgische, 2. Aufl., München 1836, S. 35; Lewald, August: Tirol vom Glockner zum Orteles und vom Gardazum Bodensee, 2. Ausg., München 1838, S. 268.

393 Weber, 1845, S. 79; Hartwig, 1846, S. 57.

394 Weber, 1845, S. 51.

395 Steub, Ludwig: Drei Sommer in Tirol, München 1846, S. 296.

396 Pircher, 1860, S. 7.

397 Schaubach, Ernst Adolf: Die deutschen Alpen für Einheimische und Fremde geschildert, 2. Aufl., Bd. 4: Das mittlere und Südliche Tirol, Jena 1867, S. 119.

ihrer vier Aufenthalte in Meran jeweils ein Schloss im Nobelortsteil Obermais.³⁹⁸ Das Ausweichen auf Privatwohnungen, die nicht in der engen und verwinkelten Innenstadt lagen, hatte laut dem kritischen Reiseautor Rasch auch den Vorteil, dass man den hustenden Brustkranken, dem Glockengeläut und den „plärrenden“ (im Sinne von betenden) Bauern ausweichen könne.³⁹⁹

Die Kapazität der Unterkünfte war ab Ende der 1860er dem Ansturm der Gäste nicht mehr gewachsen. Im Frühjahr 1868 mussten Besucher abgewiesen werden, weil es an Unterkünften fehlte.⁴⁰⁰ Die vorhandenen Unterkünfte hätten im Durchschnitt überzeugt. Während der Reiseschriftsteller Gustav Rasch 1874 schrieb, dass die Gasthäuser Merans nicht besser oder schlechter seien als in anderen Tiroler Städten, dafür teurer,⁴⁰¹ war die Presse anderer Meinung: „[...] der Geldbeutel wird in Meran nicht geradezu ausgeleert; um entschieden mäßige Preise wohnt man und verköstigt man sich in den zahlreichen Hotels und Pensionen, [...]“.⁴⁰² Das Unterkunftsangebot von Hotels und Pensionen, von denen es 1881 vierzig gab, wurde durch prächtige Villen und viele luxuriöse Privatwohnungen ergänzt.⁴⁰³ Ab etwa 1880 schufen Neubauten dem Unterkunftsbedarf in Meran Abhilfe.⁴⁰⁴ Die Presse schrieb 1886, dass es Meran und Obermais nun möglich sei, in einer Saison 5000 Kurgäste zu beherbergen, während es zwei Jahrzehnte zuvor schwierig gewesen sei, für 500 Personen eine geeignete Unterkunft zu finden. Gut ein Jahrzehnt später gab es im Kurort bereits etwa 6000 Fremdenbetten.⁴⁰⁵ Trotz rasantem Anstieg der Fremdenfrequenz schien es um die Jahrhundertwende genügend Unterkünfte in Meran gegeben zu haben. Die Kurverwaltung und die Buchhandlung von Silvester Pötzelberger halfen den Gästen, eine geeignete Unterkunft zu finden.⁴⁰⁶ Wenn das Wetter an Feiertagen schön war wie 1910 an Ostern, genügte das Angebot an Unterkünften in Ausnahmefällen nicht.⁴⁰⁷

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Reichenau neben dem Schlosswirthshaus nur die beiden erwähnten Gasthäuser Oberdorfer und Thalhof. Reichen-

398 Meraner Herbstsaison, 25.10.1870, Nr. 12; Meraner Herbstsaison, 29.10.1871, Nr. 16; Meraner Kurliste, 18.9.1889, Nr. 6; Meraner Fremdenliste, 18.9.1897, Nr. 6.

399 Rasch, 1874, S. 312–313; Steub, 1846 S. 294–295.

400 WZeitung, 26.10.1866, Nr. 263, S. 261; LT, 1.10.1867, Nr. 226, S. 3; WZeitung, 28.9.1867, Abendpost, Nr. 224, S. 902; Bozner Zeitung, 5.3.1868, Nr. 54, S. 3; Neue Tiroler Stimmen, 9.4.1872, Nr. 80, S. 3; nFB, 25.7.1872, Nr. 202, S. 3.

401 Rasch, 1874, S. 313.

402 wSB, 28.8.1881, Nr. 35, S. 2.

403 Ebenda.

404 Pokorny, 1936, S. 17.

405 dP, 7.10.1886, Nr. 278, S. 2; wSB, 28.8.1881, Nr. 35, S. 2.

406 Der Fremdenverkehr, 30.10.1910, Nr. 44, S. 6; Kurvorstehung Meran (Hg.): Klimatischer Kurort Meran, Meran 1891, ohne Seitenzahlen.

407 dF, 10.4.1910, Nr. 15, S. 12.

aus Gastgewerbe erweiterte sich nach dem (indirekten) Bahnanschluss von 1842 kontinuierlich. Die Familie Waissnix vergrößerte den Thahof laufend während der ganzen zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1880 bot sie beinahe dreimal mehr Gästezimmer als 1861 an; der Gasthof wandelte sich zum Hotel. Das renommierte Hotel Fischer, das der Hotelier 1865 von seinem Schwiegervater Oberdorfer übernahm, wurde nach einem Brand 1896 von der zweiten Generation Fischer als komfortables, modernes Hotel neu aufgebaut. Während sich die beiden Hotels im 19. Jahrhundert aufgrund verschiedener Klientel kaum konkurrenzten – das Oberdorfer wählten eher einfachere Durchreisende, der Thahof hingegen galt als nobel –, wurden die beiden mit dem Neubau des Hotels Fischer am Ende des 19. Jahrhunderts Konkurrenten. Dass das Fischer (heute Hotel Marienhof) in den 1890ern neu errichtet wurde, ist ein Hinweis auf die florierende Wirtschaft kurz vor der Jahrhundertwende. Auch wenn das Hotelgewerbe essentiell für den Fremdenverkehr war, ermöglichten erst die Sommerwohnungen, dass ganze Familien sich längere Zeit aufhalten konnten. Zwischen 1870 und 1880 verdoppelte sich die Häuseranzahl in Reichenau, stagnierte aber in den 1880er-Jahren aufgrund der Rezession. Höchstwahrscheinlich trug der Bau der Villa Wartholz (1874) von Karl Ludwig zum Bauboom in Reichenau bei. Ab 1890 erholte sich die Wirtschaft, und es folgte eine erneute Hochkonjunktur mit Bauboom, woran sich Einheimische wie Sommergäste beteiligten. Das Gastgewerbe bildete um 1900 für alle Hauseigentümer der Gemeinde einen essentiellen zweiten Erwerbszweig.⁴⁰⁸ Dieser Boom spiegelt die überdurchschnittliche Gästezunahme und die Entwicklung des Sommerfrischewesens an der Schwelle zum neuen Jahrhundert wider. Wie an der steigenden Gästefrequenz in der unmittelbaren Umgebung Reichenaus ersichtlich, wichen die Gäste wegen der Abgaben innerhalb des Taxrayons in die Umgebung aus, was sich in der Folge auf das Gastgewerbe der Nachbarortschaften auswirkte.⁴⁰⁹

Um die Jahrhundertwende musste der traditionelle Thahof kämpfen und in moderne Hotelinfrastruktur investieren, um mit den zahlreichen neuen Hotels mithalten zu können. Während Angehörige der Kaiserfamilie neuerdings auch im Hotel Fischer in Reichenau abstiegen und sich vermögende Klientel auf die neuen Hotels im Gemeindegebiet verteilte, verlegte der mondäne Adel seinen Aufenthalt auf den Semmering. Robert Pap untersuchte die Gäste anhand ihrer Berufe und stellte fest, dass sich zwischen 1889 und 1910 nicht mehr der Hochadel, Bankiers, Kaufleute, Industrielle und Großgrundbesitzer in Reichenau aufhielten, sondern der gehobene Mittelstand, dem er Beamte, Offiziere und Wirtschaftsangestellte

408 Pap, 1996, S. 23–24, 28, 69–82; Pap, 2015, S. 264, 311–312; Kos, 1984, S. 101, 117.

409 Siehe Kapitel 4.1, S. 103.

zurechnete.⁴¹⁰ Die Entwicklung des nahegelegenen Ortes Semmering beeinflusste aufgrund seiner Grandhotels den Fremdenverkehr im Reichenauertal.⁴¹¹

Bei der Wahl ihrer Unterkünfte passten sich Franz Joseph und Elisabeth den örtlichen Begebenheiten an. Dem Paar gehörte als Privatvermögen die Kaiservilla in Ischl, entferntere Familienmitglieder stiegen jedoch stets in den noblen Hotels ab. In Reichenau mietete die Kernfamilie eine Villa für die Aufenthalte der Kinder, gut 15 Jahre später wählte ein Bruder des Kaisers dort sein Landdomizil, das ebenfalls privat finanziert wurde. In Meran mieteten oder kauften sie sich Schlösser an bevorzugter Lage im erhöhten Ortsteil Obermais. Die anderen vorgestellten Mitglieder der engen Kaiserfamilie stiegen aber in Hotels ab, vor allem für kürzere Aufenthalte.

4.4 Kureinrichtungen und technische Innovation

1872 lehnten die Wiener Hofräte zum dritten Mal die Bitte der Reichenauer ab, das Rudolfsbad in den Kurortstand zu erheben. Es genüge nicht den „Bedingungen“ eines Kurortes.⁴¹² In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1872 hieß es:

Verschont von jeglicher Kulturbeleckung, liegt es versteckt zwischen dem Schneeberge und der Raxalpe, mitten in einem paradiesischen Thale, ein staubiges, armseliges Gebirgsnest, ohne Promenademusik, ohne Kaffeehaus und ohne Gasbeleuchtung. Dafür hat es total ungepflasterte Straßen und drei, sage drei sich wechselseitig beleuchtende Oellampen, die auf dem winklichen Kirchenplatze ihr ranzig-glimmendes Dasein fristen. [...] Trotz dieser hofrätlichen Engherzigkeit nimmt der Besuch unseres reizenden Thales von Jahr zu Jahr zu und in den heißen Sommermonaten muß man sich, so zu sagen, mit den Ellenbögen Platz machen, denn wer ein Freund der Naturgenüsse – darunter zählt man die Kaltwasserkur – ist, der pilgert in das Mekka der Gebrüder Waißnix.⁴¹³

Die Infrastruktur hinkte also dem Gästezulauf hinterher. Reichenau wurde nicht zum Kurort ernannt, und schon im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurde das Bad wegen Mängel vorübergehend behördlich geschlossen.⁴¹⁴ In Ischl und Meran verlief die Entwicklung zur Kurdestination hingegen parallel mit dem Ausbau der Infrastruktur.

410 Pap, 2015, S. 314; Pap, 1996, S. 109–113.

411 Siehe 3.4 Reichenau und Semmering, S. 81.

412 *öBadezeitung*, 5.5.1872, Nr. 3, S. 5.

413 Ebenda, S. 25.

414 Pap, 2015, S. 220.

Die Fallbeispielorte waren vor ihrer touristischen Entdeckung in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen tätig: Meran in der Landwirtschaft, Ischl im Salzhandel und Reichenau in der Land- und Forstwirtschaft. Um immer mehr Gäste befriedigen zu können, musste in die Infrastruktur investiert werden. Die Organisation der auf den Fremdenverkehr ausgerichteten Investitionen war verschieden. Während in Ischl die wohlhabenden Besucher in den 1820ern und 1830ern in den Verschönerungsfonds einzahlten, so wie auch in Semmering in den 1870ern, übernahmen in Reichenau die einheimischen Gasthofbesitzer ab 1860 diese Aufgabe.⁴¹⁵ Im Ort Reichenau, der schon seit den 1830ern eine steigende und mit der Eröffnung des Rudolfsbades 1866 eine noch höhere Fremdenfrequenz verzeichnete, organisierten sich Sommergäste und Einheimische 1879 vergleichsweise spät zum „Verschönern“.⁴¹⁶ Meran, das etwa ab den 1830ern die ersten Touristen beherbergte, gründete 1850 ein „Fremdenverkehr-Förderungs-Curcomité“, das fünf Jahre später in eine amtliche Kurverwaltung umgewandelt wurde, der ersten in Tirol.⁴¹⁷

Besondere Kennzeichen der großen Kurstädte des 19. Jahrhunderts waren die vielfältigen Kureinrichtungen und die entsprechende Kurarchitektur. Dazu gehörten Bäder, Brunnen, Trink- und Wandelhallen sowie Kurhäuser, die laufend erneuert oder neu gebaut wurden.⁴¹⁸ Alle diese Kureinrichtungen fanden sich in den untersuchten Orten. Ischl wies bereits im zweiten Kurjahr 1823 Wannebäder auf. Diese sollen „zweckmäßig und trefflich“ gewesen sein, dafür „wenig elegant“.⁴¹⁹ 1831 wurde das Wirerbad mit einem Konversationssalon und Wandelgang erbaut. Schon zehn Jahre später wurden etliche weitere Anwendungen angeboten. 1851 kamen die Trinkhalle und 1875 das Kurhaus mit Kurpark hinzu.⁴²⁰ Meran als Luftkurort zog zunächst vor allem „Brustinvaliden“, aber auch „Phthisiker“ (Tuberkulosekranke) an. Zur Unterstützung der klimatischen Kur wurden besonders Weintrauben und Molke als Heilmittel eingesetzt. Zusätzlich existierte ab den frühen 1840ern eine private Kaltwasseranstalt, die auch Solebäder anbot.⁴²¹ Der 1861 neu gewählte Bürgermeister von Meran, der Arzt Gottlieb Putz, bemühte sich gleich zu Beginn seiner Amtstätigkeit um eine zeitgemäße Infrastruktur, beispielsweise durch die Erneuerung der sogenannten Ritschen⁴²², die die Frischwasserbeliefe-

415 Oberchristl, 2002, S. 245; Hammer, 2004b, S. 134.

416 Tätigkeitsbericht des Verschönerungs-Vereins zu Reichenau über die ersten fünf Jahre seines Bestehens 1879–1883, Reichenau 1883, S. 3–9.

417 Abram, 1999, S. 14–15; Rösch, 2001, S. 14.

418 Eidloth, 2012, S. 29–34.

419 Hammer, 2004b, S. 131; Chézy, 1826, S. 1114, 1115.

420 Hammer, 2004a, S. 180; Hammer, 2004b, S. 138–139; Brenner, 1842, 18–19; FB, 15.6.1851, Nr. 142, S. 2.

421 Hartwig, 1846, S. 70; Knoblauch, Hugo: Meran. Ein Führer für Kurgäste und Touristen, Meran 1867, S. 12–14.

422 Steinquader, die im Zentrum über einen Bach verlegt wurden.



Abbildung 22 Ansichtskarte Meraner Kurpromenade.

rung der Brunnen und die Abführung des Schmutz- und Abwassers sicherstellen. Es wurden weitere gemeinnützige und notwendige Bauten geplant und vollendet.⁴²³ 1874 wurde das Kurhaus an der Promenade eröffnet, das den einfachen Kursaal aus dem Jahr 1851 im Schießstand ablöste.⁴²⁴ Nach der Entdeckung des Tuberkelbazillus anfangs 1882 durch Robert Koch geriet Meran als offener Kurort in eine Krise, da die Gäste eine Ansteckung befürchteten; darauf wurden die Lungenkranken in Sanatorien geschickt. Die bestehenden Molken- und Traubenkuren wurden erweitert und eine neue Wandelhalle wurde errichtet (1890). Zusammen mit der Anlegung des Tappeinerweges 1892, auf dem gemäß der Oertel'schen Terrainkur auf ärztlich geprüften Wegen mit mäßiger Steigerung Kreislauf und Herz trainiert werden sollten, gelang es, neues Kurpublikum anzuziehen.⁴²⁵ Auch in den letzten zehn Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurde in Merans Kurinfrastruktur investiert, es wurde ein Kurmittelhaus gebaut sowie das Kurhaus erweitert.⁴²⁶

423 Abram, 2001b, S. 44, 46, 50; Koch, Matthias: Reise in Tirol in landwirtschaftlicher und staatlicher Beziehung, neue Ausg., Mannheim 1852, S. 8; Stampfer, 1865, S. 207–208.

424 NWB, 15.10.1874, Nr. 234, 2. Bogen; Abram, 1999, S. 13, 19–27.

425 Abram, 1999, S. 80–82; Abram, Renate: Kunst und Kultur vorwiegend heiter, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001a, S. 41, 43.

426 Abram, 1999, S. 82.

In Reichenau hingegen leiteten Private den Kurbetrieb ein: 1856 gab es erst ein kleines Badehaus, bereits 1866 bot die von den Thalhof-Besitzern Waissnix erbaute Kaltwasserheilstätte Rudolfsbad nach dem Priessnitz'schen Heilverfahren Schwitzkuren, diätetische Kuren, Bewegung im Freien im Sinne der Oertel'schen Terrainkur und Trinkkuren an. In den Obergeschoßen befanden sich Zimmer für Kurgäste sowie Gesellschaftsräume. Das Kurhaus mit der Rudolfsvilla als Dependence, in der um 1860 die kaiserlichen Kinder wohnten, stand in einem weitläufigen Kurpark samt Trinkhalle und Konzertpavillon.⁴²⁷ 1910 wurde eine neue Kur- und Badeanstalt für ambulante Patienten in Betrieb genommen, nachdem das Rudolfsbad um 1905 wegen sanitärer Mängel an Bedeutung verloren hatte.⁴²⁸ Auch auf dem Semmering bot die Kaltwasserheilstätte 1896 Höhenkuren nach dem Priessnitz'schen Verfahren an. 1909 erfolgte der Bau des Kurhauses Semmering. Jedoch führten die Grandhotels Panhans und Südbahnhotel auch eigene Kurabteilungen unter ärztlicher Leitung.⁴²⁹

Technische Innovationen waren Meilensteine in der Entwicklung der Infrastruktur der Kurorte. Orte, die als fortschrittlich zur Erholung, Erneuerung und Heilung wahrgenommen werden wollten, waren auf eine zeitgenössische Infrastruktur angewiesen, um mit der Konkurrenz mithalten zu können. Zur wichtigsten technischen Infrastruktur gehörte die verkehrstechnische Erschließung durch die Eisenbahn. Daneben galten die Einführung von Gas und Elektrizität, das Postamt mit Telegraphen und Telefon und die Sicherstellung der Frischwasserzufuhr als essentielle Neuerungen.

Die Gasbeleuchtung wurde in Ischl 1870 eingeführt, in Meran 1873 und in Reichenau 1875. Sowohl in Meran als auch in Reichenau wurde die Gasanstalt durch Private erstellt. Das Südbahnhotel auf dem Semmering wurde seit seiner Eröffnung (1882) mit Gas aus der hauseigenen Anstalt versorgt. Meran hatte ab 1898 ein Elektrizitätswerk, während in Reichenau 1904 erste Hotels und 1906 auch Straßen elektrisch beleuchtet wurden. Auf dem Semmering wurde 1904 die elektrische Straßenbeleuchtung mit Energie aus einem privaten Elektrizitätswerk eingeführt. Einige Hotels besaßen schon vorher eigene kleine Kraftwerke.⁴³⁰ Wiederum waren es in Reichenau und Semmering die privaten Unternehmer, die die Innovationen vergleichsweise früh förderten. Ischl investierte trotz seiner zahlreichen und noblen

427 Pap, 1996, S. 51–55.

428 Ebenda, S. 56, 82.

429 Ebenda, S. 130.

430 Kanzler, 1983, S. 218; LT, 22.2.1870, Nr. 41, S. 3; LT, 9.8.1904, Nr. 181, S. 5; Pokorny, 1936, S. 15–16, 19; IN, 28.8.1872, Nr. 196, S. 2109; IN, 19.4.1873, Nr. 89, S. 1099; IN, 30.4.1898, Nr. 97, S. 2; dP, 6.5.1876, Nr. 124, S. 8; Deutsches Volksblatt, 22.6.1904, Nr. 5555, S. 6; Österreichische Touristenzeitung, 15.4.1882, Nr. 8, S. 94; Pap, 2015, S. 218; Pap, 1996, S. 56, 192–193.

Gäste spät in Elektrizität (1904), Meran gelang die technische Innovation 1898 gerade noch vor dem ganz großen Gästeanstieg.

Häufige und stabile Kommunikationsmöglichkeiten waren ebenfalls wichtig. Je mehr Gäste nach Reichenau fanden, desto kürzer wurde der Weg zum Postamt. Vor 1854 mussten die Boten aus Reichenau bis zur Poststation nach Schottwien, nach 1854 konnte die Post im Nachbarsort Payerbach abgeholt und aufgegeben werden. In Reichenau selbst eröffnete 1864 das erste Postamt, also kurz vor dem letzten Aufenthalt der kaiserlichen Kinder.⁴³¹ Auf Befehl von Franz Joseph wurde 1863 während des Sommers ein Hoftelegraphenamt installiert. Sechs Jahre später wurde das Telegraphenamt fest etabliert.⁴³² Bereits 1887 wurde Reichenau an das staatliche Telefonnetz von Wien angeschlossen und hatte mehrere öffentliche Sprechstellen, sogar auf der Raxalpe und auf dem Schneeberg.⁴³³ In der Presse findet sich die Anekdote, dass Karl Ludwig bald nach der Einrichtung der Telefonanlage von Reichenau das Karl-Ludwig-Haus auf der Raxalpe angerufen haben soll, um sich nach dem Wetter zu erkundigen. Auf die Frage nach seinem Namen habe er geantwortet, er heiße genauso wie das Schutzhaus auf der Rax.⁴³⁴ Ab 1856 wurde das Telegraphenamt Ischl in den Sommermonaten bedient.⁴³⁵ 1887 hielt das Telefon langsam Einzug im Ort, vorerst nur bei einem Privatunternehmer, der zwischen seinem Unternehmen, dem Ökonomiegebäude und seinem Wohnhaus eine private Telefonanlage erstellen ließ.⁴³⁶ Erst Ende 1896 nahm das staatliche, lokale Telefonnetz mit Zentrale im Post- und Telegraphenamt den Betrieb auf. Ein Jahr später konnten zwischenstädtische Telefongespräche geführt werden, indem die Lokalnetze von Ischl, Salzburg, Linz und Wien miteinander verbunden wurden.⁴³⁷ Im Zentrum von Meran selbst gab es spätestens ab 1860 ein Telegraphenamt.⁴³⁸ Für den ersten Besuch des Kaiserpaars im Winter 1870/71 wurde ein zusätzliches Telegraphenamt in Obermais eingerichtet, unweit der kaiserlichen Unterkünfte.⁴³⁹

Von essentieller Bedeutung für einen Kurort war die Versorgung mit Trinkwasser. In Reichenau kritisierten noch um 1900 Gäste das schlechte Wasser, obwohl die Quelle, die über die Hochquellwasserleitung Wien versorgte, nur wenige Kilometer

431 FB, 8.11.1854, Nr. 265, S. 2; Wallner, Georg: Die Kaltwasser-Heilanstalt „Rudolfsbad“ in Reichenau nächst Gloggnitz (Nieder-Oesterreich). Ein Führer für Curgäste und Fremde, Wien 1867, S. 48; Pap, 2015, S. 200.

432 Toplitsch, 2005, S. 72; GV, 31.7.1869, Beilage, Nr. 173, S. 7.

433 dP, 19.1.1887, Nr. 18, Beilage, S. 1; WZeitung, 16.7.1887, Nr. 160, S. 5; dV, 21.8.1888, Nr. 232, S. 5–6; nFP, 29.6.1887, Nr. 8203, S. 4.

434 dP, 17.11.1887, Nr. 317, S. 3.

435 Neuigkeiten, 4.6.1855, Nr. 153, S. 2; WZeitung, 6.6.1856, Nr. 129, S. 1672.

436 LT, 20.7.1887, Nr. 163, S. 4.

437 LV, 16.12.1896, Nr. 290, S. 4; LT, 18.12.1896, Nr. 292, S. 3; nFP, 18.8.1897, Nr. 11849, S. 4.

438 Pircher, 1860, S. 6.

439 Vorarlberger Landes-Zeitung, 13.10.1870, Nr. 119, S. 2.

entfernt lag. Das in Reichenau verwendete Brunnenwasser war von zweifelhafter Qualität. Private Unternehmer, der Kurbetrieb sowie Karl Ludwig besorgten jedoch schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Quellwasser. Nach mehreren Anläufen konnten 1906 Wasserleitungen eröffnet werden, die jeden Haushalt Reichenaus mit frischem Quellwasser versorgten. Zu diesem Anlass wurde auch der Springbrunnen im Kurpark in Betrieb gesetzt.⁴⁴⁰

Der Meraner Bürgermeister Weinberger, der von 1890 bis 1912 amtierte, war sich der Wichtigkeit der Sanierung im hygienischen Sinne bewusst. Schon die pneumatischen Apparate, die die Senkgruben auspumpten, verbesserten die Situation erheblich. Die ab 1907 betriebsbereite Kanalisation war jedoch nochmals ein Fortschritt.⁴⁴¹ Hochquellwasser stellte den Frischwasserzufluss ab 1887 sicher, dessen Kapazität im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende der wachsenden Nachfrage angepasst wurde. Die Kurvorstehung von Meran konnte sich 1891 damit brüsten, vom Hygiene-Kongress in Wien für die außerordentlich günstigen sanitären Verhältnisse gelobt worden zu sein.⁴⁴² In Ischl wurde die kommunale Infrastruktur ab 1885 saniert, beispielsweise durch Kanalisationsprojekte oder den Bau der Wildenstein-Hochquellwasserleitung.⁴⁴³ Mit dem Bau des Hotels Semmering (Südbahnhotel) wurden zugleich auch Wasserleitungen auf dem Semmering errichtet, was die Wasserversorgung für die erste Ausbauphase des Kurortes sicherstellte. Die Leitungen gingen 1893 in Kommunalbesitz über. In den Jahren nach der Jahrhundertwende wurden aufgrund des zunehmenden Wasserverbrauchs der neuen Hotels und der Bautätigkeit neue Quellen gefasst und in die Gemeindewasserleitung eingespeist.⁴⁴⁴

4.5 Unterhaltungsangebot

Johann Steiner beschrieb den Wandel des Ischler Ortsbildes folgendermaßen:

Dort[,] wo vor kurzem ein unbeachtetes Heulager stand, imponirt nun ein herrliches Posthaus; ein schönes Theatergebäude verdrängte das alte, düstere Hafnerhaus; dort, wo die dumpfe Holzhütte Faulungserüche spendete, strömt nun aus dem niedlichen Kaffeehause lockendes Aroma; die anspruchslose Wiesen- und Baumflur, kaum öfter als zur betreffenden Erndtzeit betreten, dient nun mit Anlagen, einen Theseustempel in der Mitte, zur geselligen und angenehmen Unterhaltung als Volksgarten; dort am sonst

440 Pap, 1996, S. 200–202.

441 Pokorny, 1936, S. 19.

442 Kurvorstehung Meran, 1891, S. 1; Pokorny, 1936, S. 19.

443 Aigner, 2004, S. 166.

444 Pap, 1996, S. 202.

unbesuchten Saume des bewaldeten Hügels ist nun ein Prater, ein wahrer Hain der Laune, der Belustigungsort für Alt und Jung; [...].⁴⁴⁵

Steiner nahm 1829 explizit Bezug auf die Veränderungen in Ischl zum Zwecke der Erholung und des Vergnügens der Gäste.

Der Kurgast, im 19. Jahrhundert der Standard des Frühtouristen, strebte von Beginn an nicht nur nach Gesundheit, sondern wollte auch unterhalten werden, die Gesellschaft genießen und nützliche Beziehungen knüpfen.⁴⁴⁶ Neben den Kuranlagen, die auch als gesellschaftlicher Treffpunkt genutzt wurden, gehörte ein differenziertes Unterhaltungsangebot zu jeder renommierten Kurstadt und jedem Modebad.⁴⁴⁷ Außerdem war die Erschließung der umgebenden Landschaft von Bedeutung, um den Gästen Attraktionen zu bieten, wie besonders sehenswerte Landschaftsphänomene oder Naturgebilde, aber auch kulturhistorische Sehenswürdigkeiten wie Ruinen, Burgen und Schlösser. Vor allem die Erschließung von Aussichtspunkten wurde ab 1850 vielerorts vorangetrieben.⁴⁴⁸ Für die weitere Entwicklung des Kurortes war entscheidend, ob er von Kranken besucht wurde oder ob die Mehrheit der Gäste sich nur zu ihrem Vergnügen im Ort aufhielten.⁴⁴⁹

In Ischl unterhielt ab 1823 eine fahrende Theatergruppe die Kurgäste und bereits 1827 gab es ein eigenes Theater.⁴⁵⁰ Am Ende des 19. Jahrhunderts, zur Blüte des Ischler Theaters, soll es sogar einem Vergleich mit dem Wiener Theater standgehalten haben.⁴⁵¹ Die Anlage der Sophien-Esplanade am Ufer der Traun war typisch für die Veränderung des Ortsbildes als sich Ischl zur Kurstadt entwickelte. Der neue Quai der Sophien-Esplanade wurde mit Eschen gesäumt und die Gäste nutzten die frühere Anlegestelle der Salzschiffe ab 1830 zum Promenieren.⁴⁵²

1840 eröffnete das Casino in Ischl, so dass nun ein zentraler Raum für Zeitungslektüre, Spiel, Musik, Tanz und Konversation zur Verfügung stand.⁴⁵³ Auch dem „Naturgenuss“ wurde Rechnung getragen: durch die Anlage von zahlreichen Promenaden und Parks, allen voran dem noblen Volksgarten, der Verschiebung und Erweiterung der Schießstätte mit Gasthaus und der Eröffnung des Praters als

445 Steiner, 1829, S. XX–XXII.

446 Kos, Wolfgang: Distanz und Geselligkeit. Das Heilbad als soziale Experimentierbühne, in: Mattl-Wurm, Sylvia; Storch, Ursula (Hg.): Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien 1991a, S. 43; Eidloth, 2012, S. 19.

447 Eidloth, 2012, S. 30–32.

448 Ebenda, S. 31–32.

449 Ebenda, S. 19.

450 Oberchristl, 2002, S. 242–246.

451 Hammer, 2004a, S. 182.

452 Hammer, 2004b, S. 142–143; Brenner von Felsach, Joseph: Bericht über die Bade-Saison zu Ischl im Jahre 1839, Linz 1840, S. 10; FB, 25.5.1853, Nr. 126, S. 2.

453 Oberchristl, 2002, S. 242–246; Weidmann, 1849, S. 384–385.



Abbildung 23 Die Esplanade in Ischl, 1840. Aquarell von Rudolf von Alt.

Vergnügungsplatz.⁴⁵⁴ Eine Besonderheit Ischls waren die etwa vierzig früh entstandenen, absichtlich abgeschiedenen Ruhe- und Aussichtsplätze mit schwärmerischen Namen. Sie wurden nach ihren Stiftern benannt, wie Cäcilien-Harmonie, Eleonorens-Einsamkeit oder Elisens-Ruhe.⁴⁵⁵ Zeitvertreib boten den Kurgästen die vielen Empfänge oder die Festivitäten mit Mitgliedern der Aristokratie.⁴⁵⁶

Mitte der 1830er schrieb ein Reiseführer über Meran, dass öffentliches Vergnügen nicht stattfindet, obwohl es ein Casino und ein Theater gebe.⁴⁵⁷ Das änderte sich mit der Gründung der Kurverwaltung, die um die Unterhaltung der Gäste besorgt war. So spielte ab 1855 eine Kurmusik und die Kurhauseröffnung 1874 bot

454 Oberchristl, 2002, S. 245–247.

455 Zarbl, Johann Baptist: Erinnerungen aus einer Reise durch einige Abteien in Östreich, und das k. k. obderensische Salzkammergut, Regensburg 1831, S. 288.

456 Bspw. ÖB, 19.9.1827 Nr. 262, S. 1182; vOPZ, 27.8.1837, Nr. 69, S. 1457–1458; KZ, 23.8.1849, Nr. 101, S. 455–456; LT, 21.8.1880, Nr. 192, S. 2; NWB, 1.8.1890, Nr. 175, S. 1.

457 Lewald, August: Tyrol vom Glockner zum Orteles und vom Garda- zum Bodensee 1833–34, Bd. 2, München 1835, S. 116.

einen Rahmen für gesellschaftliche Anlässe und Begegnungen.⁴⁵⁸ Vor allem die Meraner Volksschauspiele (1892–1914), die zum Beispiel die Tiroler Freiheitskriege thematisierten, zogen viele Besucher an.⁴⁵⁹ Auch der Kaiser selbst sah sich 1899 bei einem Aufenthalt das Andreas-Hofer-Volksschauspiel an.⁴⁶⁰ 1880 wurde die Gilfpromenade, eine gärtnerisch aufwendig gestaltete Spazieranlage, fertiggestellt.⁴⁶¹ Merans 1882 gegründeter Reitclub war sowohl bei Einheimischen als auch bei Kurgästen sehr beliebt und der um 1900 erstellte Sport- und Pferderennplatz galt als besonders schön und wurde vielfältig und rege genutzt.⁴⁶²

Reichenau bot seinen Gästen vor allem sportliche Unterhaltung. Neben dem Schießstand, der 1881 neueröffnet wurde, standen schon 1893 öffentliche Tennisplätze zur Verfügung, und ab 1905 wurden sogar internationale Turniere im Ort ausgetragen.⁴⁶³ Die erste Generation der „Sommerfrischler“ legte besonderen Wert auf Tennis als Sport, was auch in der zeitgenössischen Literatur von Arthur Schnitzler zum Ausdruck kommt.⁴⁶⁴

Die Reichenauer Familie Waissnix war auch im Unterhaltungsbereich innovativ, indem sie 1878 ein Freibad und 1886 ein Touristenhaus als Unterkunft für Schneebergbesteiger erstellte. Regelmäßige Festivitäten wurden ebenfalls durchgeführt und erfreuten sich großer Beliebtheit, allem voran das ab 1883 jährlich stattfindende Sommerfest. Auch die Festlichkeiten zu besonderen Anlässen, wie der Verlobung von Otto, dem Sohn von Karl Ludwig, oder dem 50-Jahr-Jubiläum zur Vollendung der Semmeringbahn 1904 zogen Scharen an.⁴⁶⁵ Die noblen Grandhotels auf dem Semmering besaßen Gesellschaftsräume, in denen die Gäste verweilen konnten. Semmering entwickelte sich etwa ab 1890 zum Wintersportort mit verschiedenen Disziplinen wie Skifahren oder Rodeln, die auch in groß angelegten Wettkämpfen vorgeführt wurden. 1907 fand auf dem Semmering die erste österreichische Bobmeisterschaft statt.⁴⁶⁶ Großer Beliebtheit erfreute sich der 1899 erstmals durchgeführte Bergpreis für Automobile.⁴⁶⁷

458 Abram, 1999, S. 15; Abram, 2001a, S. 46; NWB 15.10.1874, 2. Bogen.

459 LV, 30.3.1901, Nr. 74, S. 5; IN, 13.4.1901, Nr. 84, S. 4; LV, 12.4.1910, Nr. 82, S. 1; Abram, 2001a, S. 48.

460 SC, 25.9.1899, Nr. 218, S. 1.

461 Pokorny, 1936, S. 15.

462 BTV, 7.6.1883, Extra Beilage, Nr. 128, S. 1105; Südsteirische Post, 29.9.1883, Nr. 78, S. 3; Abram, 2001a, S. 50.

463 Pap, 1996, S. 164–166, 168.

464 Haas, 1992, S. 369; Schnitzler, Arthur: Das weite Land, Berlin 1910.

465 Pap, 1996, S. 154–155, 162, 167–172.

466 Ebenda, S. 180.

467 Ebenda, S. 171–172, 175, 180.



Abbildung 24 Erzherzog Otto und Erzherzog Karl Ludwig beim Tennisspielen in Reichenau 1888. Fotografiert von Erzherzogin Maria Teresa.

4.6 Gesellschaftliche Stellung der Gäste

Die Kur- und Fremdenlisten eröffneten Zeitgenossen nicht nur einen tiefen Einblick in die Entwicklung des Ortes anhand der quantitativen Daten, sondern gaben anhand der Aufzeichnungen pro Gästepartei auch einen Überblick über das Kurpublikum. Der Stand, den die Listen pro Partei angaben, deutete beispielsweise auf die Gesellschaftsschicht hin und die Nennung der Unterkunft und der mitgebrachten Dienstboten erlaubten es, den vermutlichen Reichtum einer Gästepartei abzuschätzen. Die Kurlisten wurden emsig durchgearbeitet und einzelne Parteien analysiert, wie Marie von Ebner-Eschenbach 1858 in ihrer satirischen Schrift *Aus Franzensbad* bildhaft beschrieb.⁴⁶⁸ Die Kenntnis über den Anteil des Adels am Fremdenverkehr in unterschiedlichen Entwicklungsstadien eines Kurortes verspricht, Reisetendenzen von Ständen und die gesellschaftliche Zusammensetzung in den Kurorten und potenzielle Verschiebungen zu erkennen.

⁴⁶⁸ Sie gehörte dem Adelsstand an. Ebner-Eschenbach, Marie von: *Aus Franzensbad*. Das Gemeindkind. Herausgegeben von Evelyne Polt-Heinzl und Ulrike Tanzer, St. Pölten/Salzburg/Wien 2014, S. 82.

Der Anteil des Adels wurde anhand von Stichjahren pro Kurort ausgewertet. Der Adel wurde wie folgt unterschieden: Der allerhöchste und hohe Adel umfasste in der Auswertung die Angehörigen der Monarchenfamilie, Fürsten, Herzöge und Grafen, also die Angehörigen der regierungsfähigen Familien und der sogenannten ersten Gesellschaft, die Aristokratie.⁴⁶⁹ Zum niederen Adel zählte die „zweite Gesellschaft“, deren Angehörige, neben dem erblichen niederen Adel, häufig durch kaiserliche Anerkennung von besonderen Leistungen in den Adelsstand gehoben wurden; sie trugen beispielsweise die Titel „Baron“, „Ritter“, „Edler“ oder das Adelsprädikat „von“. Es gilt zu beachten, dass Gästeparteien als Einheit gezählt wurden, weil sie mit einem einzigen Eintrag in der Kur- oder Fremdenliste verzeichnet wurden. Dass diese Reiseeinheiten neben Familienmitgliedern auch Dienstpersonal von niedrigerem Stand umfassten, konnte bei der Auswertung nicht berücksichtigt werden. Diejenigen Personen, die in den Listen dem Namen nach als nichtadelig beurteilt wurden, machten die restliche Gästegruppe aus.

1842 war rund die Hälfte aller Ischler Kurparteien adelig und ein knappes Viertel, 118 aller 510 Parteien, gehörte zur regierenden Familie oder der Aristokratie. Eine Gästepartei umfasste damals durchschnittlich drei Personen. Der Anteil des Adels sank zunehmend. 34 Jahre später, in der Kursaison 1876, wurden bereits 1161 Parteien verzeichnet. Die durchschnittliche Reiseeinheit umfasste noch immer etwa drei Personen. Angehörige des allerhöchsten und hohen Adels waren noch in 81 Parteien nachzuweisen, was sieben Prozent aller Parteien entspricht. Der niedere Adel war in dieser Saison mit 187 Parteien vertreten, was immerhin gut 16 Prozent aller Kurparteien ausmacht. Insgesamt wurde mehr als jede fünfte Partei auf der Kurliste unter dem Namen eines Adelligen verzeichnet. Im letzten Untersuchungsjahr 1910, in dem 7314 Personen in 3037 Parteien zur Kur nach Ischl kamen, war noch knapp jede zehnte Gästepartei unter einem adeligen Namen verzeichnet, aber nur noch zwei Prozent der Gäste gehörten dem hohen oder allerhöchsten Adel an. Auch bei den Gästen, die keine Kuranwendungen nutzten, sank der Anteil des Adels im Laufe der Jahre beträchtlich. Im prozentualen Vergleich hielten sich jeweils mehr adelige Kurparteien als adelige Fremdenparteien ohne Kuranwendungen in Ischl auf. Eine Fremdenpartei umfasste durchschnittlich weniger Personen als eine Kurpartei. Waren 1854 von 3243 Fremdenparteien noch knapp 20 Prozent adelig und davon ein Viertel (5,3 %) dem allerhöchsten oder hohen Adel zugehörig, zählten 1910 von 10.232 Parteien nur noch 1,6 Prozent zum allerhöchsten oder hohen Adel (167 Parteien) und 4,7 Prozent (477 Parteien) zum niederen Adel.

469 Obwohl auch der Freiherrenstand zum hohen Adel gehörte, wurde in der Auswertung dieser Stand nicht zum hohen, sondern zum niederen Adel gezählt, da in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in großem Maße Standeserhebungen in den Freiherrenstand stattfanden. Županič, 2011, S. 102.

Für Ischl wurde der Anteil der Adelligen nach Ankunftsmonat untersucht. So wurde versucht herauszufinden, ob im August, wenn der Geburtstag von Franz Joseph groß gefeiert wurde und häufig zahlreiche Mitglieder der Kaiserfamilie in Ischl weilten, besonders viele Adelige anwesend waren. Die Auswertung ergab kein klares Bild. Laut Kurlisten reisten in den Stichprobejahren 1842, 1876 und 1910 jeweils im ersten Kurmonat Juni am meisten Adelige an. Die Fremdenlisten verzeichneten 1854 und 1890 im Juli, 1865 im Juni und 1910 im August die meisten adeligen Ankünfte. Der Adel reiste folglich in allen Saisonmonaten an, sein Anteil stieg vor dem Kaisergeburtstag nicht sprunghaft an.

In Meran zeigte sich ein sehr ähnliches Bild. Im Kurjahr 1864/65, dem ersten Kurjahr mit vollständiger Überlieferung der Fremdenlisten, gehörten 4,8 Prozent der Gäste dem hohen oder allerhöchsten Adel an und machten zusammen mit dem niederen Adel 23,3 Prozent aller 839 Gästeparteien (1649 Personen) aus. Der Anteil des Adels sank daraufhin kontinuierlich, selbst im Kurjahr 1871/72, in dem die Kaiserin zum zweiten Mal in Meran war, wurden nicht mehr adelige Gästeparteien als sonst in den Fremdenlisten verzeichnet. Jedoch lag die Anzahl Personen schon bei 6152 mit durchschnittlich gut zwei Personen pro Gästepartei. Im Kurjahr 1887/88 zählte Meran 6926 Gäste in 4318 Parteien, wovon 150 Parteien (3,5 %) zum hohen und allerhöchsten Adel und 569 Parteien (13,2 %) zum niederen Adel gehörten. Knapp 15 Jahre darauf, 1910/1911, verzeichneten die Listen 30.726 Personen in 19.974 Gästeparteien, wovon 1,2 Prozent (241 Parteien) dem hohen und allerhöchsten Adel angehörten und 6,3 Prozent (1257 Parteien) dem niederen Adel. Eine Gästepartei umfasste nun durchschnittlich nur noch 1,5 Personen.⁴⁷⁰

Die Auswertung der Standesherkunft in Reichenau anhand der Kurlisten hat bereits Robert Pap vorgenommen. Laut seinen Angaben sank der Anteil der regierenden Familie und der Aristokratie von 4,3 Prozent im Jahr 1889 auf 1,8 Prozent im Jahr 1910. Pap untersuchte außerdem auch den Anteil anderer Gesellschaftsklassen und stellte fest, dass mit dem Anstieg der Besucherzahlen von knapp 3000 auf 8800 innerhalb von 21 Jahren bis 1910 eine „Qualitätsverdünnung“ stattgefunden habe, da die neuen Gäste vornehmlich der Mittelschicht entstammten.⁴⁷¹ Die Parteigröße sank von durchschnittlich 2,6 Personen pro Partei 1889 auf 1,7 im Jahr 1909, schon ein Jahr später lag der Durchschnitt wieder bei zwei Personen pro Gästepartei.⁴⁷²

470 Bis 1885 wurden in Meran die Kurlisten pro Saison geführt. Blieben Gäste vor 1885 über die Saison hinaus, wurden sie in der ersten Liste der folgenden Saison wieder aufgeführt. Dieser Umstand hat aber keinen bemerkenswerten Einfluss auf die Auswertung, da die Untersuchung von einzelnen Saisons annähernd den gleichen Anteil an adeligen Gästen ergab wie die Auswertung der ganzen Kurjahre.

471 Pap, 1996, S. 110–112. Die quantitativen Gästezahlen von Reichenau entstammen der Erhebung der Autorin. Pap hat leicht andere Zahlen publiziert.

472 Fremdenlisten Reichenau.

MERANER KURLISTE.

Abonnementspreis
sammt Zustellung in's Haus:
 Saison vom 1. Septbr. bis 15. Juni fl. 2.50
mit Postversendung:
 nach Oesterreich - Ungarn fl. 4.—
 nach Deutschland . . . M. 7.—
 Einzelne Nummern 5—30 kr.

Nr. 6.

Insertionsgebühr:
 Die vierspaltige Zeile 6 kr.,
 bei öfterem Inseriren bedeutender Ra-
 batt. Beilagen gedruckter Prospekte für
 die ganze Auflage fl. 6.—
 Inserate übernehmen die Annoncen-Bureaux,
 von Hasensteiner & Vogler in Wien, M. D. 50.
 in Wien, Rud. Mosse in Wien etc. G. L.
 Daube & Co. in Frankfurt a. M., A. Steiner
 in Hamburg.

Die Kurliste erscheint jeden Dienstag und Freitag.

Schloss Trautmannstorf, Obermais :

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin.

Begleitung:

Seine Excellenz Herr Franz Freiherr von **Nopcsa**, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Obersthofmeister Ihrer Majestät

Frau Sarolta von **Majláth**, k. k. Hofdame.

Herr Hugo Ritter von **Fejfalik**, k. k. wirklicher Regierungsrath, Secretär Ihrer Majestät.

Frau Fanny von **Fejfalik**, Kammerfriseurin Ihrer Majestät.

Fräulein Marianne Edle von **Meissl**, k. k. Kammerdienerin.

Fräulein Marie **Henicke**, k. k. Kammermädchen.

10 Diener und Dienerinnen.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie.

Begleitung:

Ihre Excellenz die Frau Marie Gräfin **Kornis**, k. k. Strernkreuz-Ordens- und Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Kammervorsteherin Ihrer k. und k. Hoheit.

Fräulein Franziska **Laugier**, k. k. Kammerdienerin.

Fräulein Auguste von **Heidt**, k. k. Kammermädchen.

5 Diener und Dienerinnen.

Herr Dr. Josef **Kerzl**, k. k. Hofarzt.

Herr Gustav **Ussner**, Adjunkt des k. k. Hof-Controloramtes.

2 Köche. — 1 Köchin. — 2 Zuckerbäcker. — 1 Keller-Officiant. — 1 Tafeldecker. — 1 Amtsdienner.
7 Officiendienner.

Herr Karl **Pusch**, k. k. Kammerfourier.

1 Tapezierer.

1 k. k. Futtermeister und Leibkutscher.

2 Pferdewärter.

48 Personen.

Abbildung 25 Meraner Kurliste 1889, Nummer 6. An erster Stelle Kaiserin Elisabeth mit Hofstaat, anschließend ihre Tochter, die 21-jährige Erzherzogin Marie Valerie mit Hofstaat.

Diese Tendenzen belegen, dass mehr Adelige, in absoluten Zahlen, während des Untersuchungszeitraums die Kurorte besuchten, mit einer Verschiebung vom höheren zum niederen Adel, dass sie jedoch innerhalb der gesamten Kurgesellschaft nach der Wende zum 20. Jahrhundert eine klare Minderheit bildeten. Der Zuwachs von bürgerlichen Feriengästen während des 19. Jahrhunderts ist offensichtlich. Die „Sommerfrischler“, deren Zahl im ausgehenden 19. Jahrhundert stark zunahm, waren folglich vor allem nicht-adelige Personen oder gehörten dem niederen Adel, der „zweiten Gesellschaft“ an.

Die Namen der allerhöchsten Häupter Habsburgs stechen beim Lesen der Kur- und Fremdenlisten als erstes ins Auge, nicht nur weil diese jeweils typografisch hervorgehoben wurden, sondern auch aufgrund ihrer auffallenden Titel. Neben den Namen der Angehörigen der regierenden Familien und Aristokratie fallen in den Kurlisten auch jene von bekannten Persönlichkeiten der Kunst- und Kulturszene auf. Kunstschaffende entdeckten die Kurorte im 19. Jahrhundert zur Erholung und Inspiration. Daneben spielte die gesellschaftliche und soziale Beziehung, die im Kurort vor allem zu oberen Schichten einfacher war als in der Residenzstadt, ebenfalls eine Rolle. Sowohl in Ischl als auch in Meran verkehrten weitbekannte, teils weltbekannte Künstler aus Malerei, Literatur, Musik und Schauspiel.⁴⁷³ Als Beispiele seien nur einige aufgezählt. In Ischl weilten oder besaßen einen Zweitwohnsitz: Anton Bruckner, Johann Nestroy, Johannes Brahms, Johann Strauss Sohn und Franz Lehár; mehrmals war die Hofschauspielerin und Freundin des Kaisers Katharina Schrott zu Gast. In Meran hielten sich im Untersuchungszeitraum Béla Bartók, Paul Heyse, Rainer Maria Rilke und die Primaballerina Fanny Elßler auf.⁴⁷⁴ Reichenau wurde zwar auch von Künstlern wie Peter Altenberg, Theodor Herzl oder Franz Lehár besucht, zog aber besonders Wissenschaftler wie Sigmund Freud oder Ferdinand von Hebra an.⁴⁷⁵ Ein Musterbeispiel eines Sommerfrischlers stellt Arthur Schnitzler (1862–1931) dar. Der bürgerliche Ärztesohn, der in die Fußstapfen seines Vaters trat und daneben epische und dramatische Literatur verfasste, hielt sich in allen vier beschriebenen Kurorten auf. Seit den frühen 1880er-Jahren

473 Hammer, 2004b, S. 144–145; Hammer, 2004a, S. 182–183; Fb 2.6.1860, Nr. 152, S. 3; Kontschieder, Ewald: Therapieplatz, Werkstatt, Wahlheimat. Komponisten in Meran, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001, S. 75; Rösch, 2001, S. 17, 28; Kos, 1984, S. 111.

474 Kontschieder, 2001, S. 75–78; Huber, 2001, S. 175–178; Meraner Wintersaison, 1.3.1871, Nr. 7; Meraner Wintersaison, 28.3.1886, Nr. 59.

475 Pap, 1996, S. 70, 112; Altenberg, Peter: Sommerabend in Gmunden. Szenen und Skizzen zwischen Semmering und Salzkammergut, Frankfurt am Main 1997, S. 26–28, 72–73; Die Neuzeit, 28.6.1889, Nr. 26, S. 257; Reichenauer Fremdenliste, 12.6.1898, Nr. 19.

fuhr er nach Ischl und Reichenau in die Sommerfrische und wurde 1886 nach Meran zur Kur geschickt. Er hielt sich zudem auch in Semmering auf.⁴⁷⁶

Die Kur- und Fremdenlisten gaben darüber hinaus Aufschluss über Reisekonstellationen. So zeigte sich, dass sich vor allem die Frauen der regierenden Häuser, die häufig miteinander verwandt oder zumindest verschwägert waren, in den (Mode-) Kurorten trafen. Während Franz Joseph in Ischl beispielsweise an politischen Zusammenkünften teilnahm, traf sich seine Familie mit ihrer weitläufigen Verwandtschaft. Die Kurlisten Ischls belegen, dass sich Sophie von 1845 bis 1869 regelmäßig mit ihren Schwestern, darunter Elisabeth, der Königin von Preußen, Maria Anna Leopoldine, der Königin von Sachsen, und ihre Halbschwester Carolina Augusta, Kaiserin von Österreich, in Ischl traf.⁴⁷⁷ Sophie war damit keine Ausnahme. Die erwähnten Briefe der Hofdame Baronin Scharnhorst belegen, dass Prinzessin Amalie von Schweden ihre hochrangigen Schwestern⁴⁷⁸ nach Ischl lotste. Auch die Geschwister von Elisabeth weilten später häufig zeitgleich mit ihr in Ischl.⁴⁷⁹ In Reichenau trafen sich die engen Familienmitglieder ebenfalls: Sowohl Elisabeths Schwester Helen, Erbprinzessin von Thurn und Taxis, ihr Bruder Karl Theodor und ihre Mutter Herzogin Louise in Bayern besuchten die Familie, als auch die Eltern von Franz Joseph, Sophie und Franz Karl. In Meran findet sich dasselbe Muster: Während des Aufenthaltes der engsten Familie waren auch zahlreiche andere Verwandte anwesend, die später auch allein in den Ort fuhren. Auch hier fallen die Gruppierungen der Frauen auf. So besuchten Elisabeth 1870/1871 zwei Schwestern, Helene und Marie Sophie, Königin von Neapel. Letztere wohnte sogar bei Elisabeth in Trauttmansdorff.⁴⁸⁰ Im Frühling 1871 kam Elisabeths jüngere Schwester Sophie, Herzogin von Alençon-Orleans, mit ihrer Familie dazu.⁴⁸¹ Besonders treue Gäste waren Elisabeths Bruder und Augenarzt Karl Theodor, der mit seiner Familie ab 1879 regelmäßig im Frühling nach Meran kam, sowie Franz Josephs Bruder Karl Ludwig, der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts häufig zwischen

476 Ischler Kurliste, 2.7.1883, 14.7.1884, 1.9.1892, 6.7.1897, 3.9.1910; Schnitzler, 1987, S. 78, 107–108, 172, 191–195, 200–208; Urbach, Reinhard: Schnitzler, Arthur, In: Österreichisches biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 10, Wien 1994, S. 407–409.

477 Auswahl: Ischler Fremdenliste, 1847, Nr. 15, 17, 20, 21; Ischler Fremdenblatt, 1854, Nr. 43, 44, 54, 59, 52, 76, Ischler Fremdenblatt, 1861, Nr. 53, 54, 67, 71; Ischler Fremdenblatt, 1867, Nr. 7, 71, 72; Ischler Kurliste, 1867, Nr. 17.

478 1846 Großherzogin Sophie Wilhelmina von Baden und Großherzogin Cecilia von Oldenburg.

479 Kühn, 1942, S. 76, 90–91; Auswahl: Ischler Fremdenblatt, 1854, Nr. 39, 53, 59, 62; Ischler Fremdenblatt, 1855, Nr. 14, 50, 70, 71; Ischler Fremdenblatt, 1877, Nr. 1, 52; Franz Joseph, 1930, S. 227–229; Marie Valérie, 2013, S. 17, 123.

480 Meraner Herbstsaison, 25.10.1870, Nr. 12; Meraner Wintersaison, 28.11.1870, Nr. 3.

481 Meraner Frühlingssaison, 8.4.1871, Nr. 1.

Meran und seiner Villa in Reichenau pendelte.⁴⁸² Neben diesen Mitgliedern der engeren Familie Habsburg hielten sich noch zahlreiche entferntere Verwandte in den Kurorten auf.

4.7 Umgangsformen, Etikette

Die gepflegten Umgangsformen behielten die Kaiserfamilie und die Aristokratie überall bei. Auch fern der Residenzstadt wurde die Etikette gepflegt. Eine Baronin schrieb 1844 in einem Brief, dass in Ischl jeden Tag vier Toiletten „blühen“ würden, was Kammerjungfern und Hofdamen „zum Seufzen“ bringe.⁴⁸³ Auch in Meran und Semmering wurde großer Wert auf die dem Anlass und der Tageszeit entsprechende Aufmachung gelegt.⁴⁸⁴ Es war vor allem das aufstrebende Großbürgertum, das sich anstrengte, das richtige Maß an Noblesse, Geselligkeit und Ungezwungenheit mit Esprit zu präsentieren.⁴⁸⁵ Dazu gehörte es auch, den inoffiziell vorgegebenen Tagesablauf eines Kurortes zu kennen und in passender Aufmachung zur rechten Zeit am richtigen Ort zu sein, um sozial anerkannt zu sein.⁴⁸⁶

Der öffentliche Raum der Kurorte mit nach Herkunft und Stand breit gefächertem Publikum ermöglichte die Überwindung von sozialen und regionalen Grenzen.⁴⁸⁷ Die modernen Kurorte boten Raum für eine heterogene Gesellschaft, wo sich die höfischen und aristokratischen Umgangsformen mit jenen der neu entstehenden bürgerlichen Schichten vermischten.⁴⁸⁸ Die mondäne Luxusreise in die Bäder kann als Bestandteil der adeligen Selbstinszenierung betrachtet werden. Auch wenn Genesung, Pflege oder Regeneration zu den Reisemotiven zählten, bestimmte die „Repräsentation“ maßgeblich das Verhalten der Besucher und den Charakter der Orte.⁴⁸⁹ Es ist anzunehmen, dass sich die Umgangsformen in den Kurorten während des Untersuchungszeitraums durch den sinkenden Anteil des Adels und die

482 Meraner Wintersaison, 6.11.1870, Nr. 1; Meraner Wintersaison, 28.11.1870, Nr. 3; Meraner Frühlingssaison, 8.4.1874, Nr. 1; Meraner Kurliste 18.9.1889, Nr. 6; Meraner Kurliste 2.4.1890, Nr. 62. Karl Theodor war in folgenden Jahren laut Kurlisten in Meran: 1879, 1885–1889, 1891; Karl Ludwig war in folgenden Kurjahren laut Kurlisten nicht in Meran: 1871/72, 1880/81, 1883/84, 1886/87, 1886/87, 1892/93; Pap, 2015, S. 162, 174, 129, 194–196. Meraner Kur- und Fremdenlisten.

483 Kühn, 1942, S. 76.

484 Abram, 1999, S. 87; Pap, 1996, S. 156.

485 Haas, 1992, S. 371–372.

486 Kos, 1991a, S. 46–47; Ebner-Eschenbach, 2014, S. 82, 87.

487 Kos, 1991b, S. 220.

488 Blackbourn, 2001, S. 449–450.

489 Nowack, Thilo: Rhein, Romantik, Reisen. Der Ausflugs- und Erholungsreiseverkehr im Mittelrheintal im Kontext gesellschaftlichen Wandels (1890 bis 1970), Bonn 2006, S. 27–29.

stark wachsende Zahl bürgerlicher Gäste wandelten.⁴⁹⁰ Noch im Jahr 1863, als der Anteil des Adels in Ischl ungefähr 15 Prozent betrug, sei der wegen Mangel an Gästen karg besetzte Spieltisch im Casino der einzige Ort gewesen, an dem die hohe und die bürgerliche Welt zusammengekommen seien.⁴⁹¹ Je mehr Bürgerliche sich aber einen Aufenthalt leisten konnten, desto mehr entstanden Berührungspunkte zwischen den Gesellschaftsschichten. Als immer mehr kleinbürgerliche Besucher als Passanten und Kurzaufenthalter vor allem Ende des 19. Jahrhunderts anreisten, bemühten sich Adel und Großbürgertum, exklusive Zonen innerhalb der Kurorte zu bewahren.⁴⁹² In Semmering waren die zwei Welten um 1900 auf den ersten Blick zu erkennen. Während sich die eine Bevölkerungsschicht in den den höchsten Ansprüchen genügenden Grandhotels aufhielt, verkehrte die Masse der Touristen, die Semmering als Kurzaufenthalter oder auf Ausflügen besuchten, in der „Jubelhalle“. Das volksnahe Restaurant nahe dem Bahnhof mit schlichter Unterkunft war von Anfang an auf einfacheres Publikum ausgerichtet und wurde von städtischen Vereinen als Veranstaltungsort genutzt.⁴⁹³

Nichtsdestotrotz vermischten sich in der Praxis die Schichten, beispielsweise bei der Planung des ab 1883 jährlich stattfindenden Sommerfestes in Reichenau, das prominente Gäste zusammen mit einfachen Einheimischen vorbereiteten.⁴⁹⁴ In Meran wurde das Nebeneinander zur Normalität. Lange wurde versucht, eine gewisse Distanz zu wahren. Mit der Wende zum 20. Jahrhundert, den neuen komfortablen Hotels und dem in Scharen anreisenden Bürgertum kamen sich die Stände jedoch näher. Räumliche wie soziale Entfernung vom Alltag und die zeitliche Beschränkung des Zusammenseins schufen Ausnahmesituationen, die es erlaubten, gesellschaftliche Barrieren zumindest temporär zu überwinden. Die Gemeinschaftstafel im Hotel, die sogenannte Table d'hôte, bot dazu die ideale Gelegenheit.⁴⁹⁵

Auch Angehörige der regierenden Familie zeigten sich in den Kurorten zugänglicher, als es in der Residenz mit dem strengen Hofzeremoniell möglich gewesen wäre. Da die Habsburger dieselben Aktivitäten unternahmen, die Reiseführer den Touristen empfahlen, trafen Angehörige aller Gesellschaftsschichten zusammen, beispielsweise beim Speisen im Molkensieder in Ischl oder im Thalhof in Reichen-

490 Siehe 4.1 Wachstum und Konjunkturen, und 4.6 Gesellschaftliche Stellung der Gäste.

491 Ischler Fremdenblatt, 12.7.1863, Nr. 189, S. 6; Der Anteil des Adels betrug laut Ischler Fremdenlisten im Jahr 1854 19,8 Prozent, im Jahr 1865 nur noch 14,5 Prozent.

492 Blackbourn, 2001, S. 449–450.

493 Kos, 1984, S. 136, 152.

494 Pap, 1996, S. 162.

495 Abram, 2001b, S. 44.

au, auf Ausflügen, beim Besuch von Gottesdiensten, im Gebirge, bei Festlichkeiten oder kulturellen Veranstaltungen.⁴⁹⁶

In Ischl war für die Habsburger ein Familienleben weitgehend losgelöst vom strengen Zeremoniell möglich. Dass dies so war, sei bereits an die Öffentlichkeit gedrungen, meinte 1885 die Presse. So konnten der Kaiser mit seiner Frau und der jüngsten Tochter, ganz ohne Personal, elegant gekleidet zum Aussichtsturm des Siriuskogels bei Ischl spazieren und „sorglos und ungestört die Natur genießen“. Laut der schwärmerischen Presse sei dies nur möglich durch den Schutz der Kaiserfamilie durch die Treue des Volkes.⁴⁹⁷ Dass abseits der Residenz lockere Umgangsformen innerhalb des engsten Familienkreises herrschten, zeigt auch eine Pressemitteilung von 1880: Prinzessin Stefanie, die Braut von Kronprinz Rudolf, werde dem Kaiser in Ischl zu seinem 50. Geburtstag gratulieren. In Wien könne sie nicht erscheinen, solange sie noch nicht die angetraute Ehefrau des Kronprinzen sei. „Auf dem Land' draussen, in Ischl, ist die Hof-Etikette nicht so genau, en famille und incognito geht der Besuch dort recht wohl an.“⁴⁹⁸

Abweichungen vom strengen Zeremoniell waren folglich in Ischl möglich. Das Hofamt des Obersthofmeisters führte die Hofhierarchie an und war unter anderem oberste Instanz für das Hofzeremoniell und für Reiseangelegenheiten verantwortlich.⁴⁹⁹ Die Ischler Kur- und Fremdenlisten verzeichneten den Obersthofmeister von Franz Joseph während 15 Stichprobejahren nie, während der Obersthofmeister und meist auch die Obersthofmeisterin von Elisabeth bei ihren Besuchen zur üblichen Entourage gehörten.⁵⁰⁰ Das gleiche Bild zeigten die Kur- und Fremdenlisten von Meran.⁵⁰¹ Die Abwesenheit des für Franz Joseph zuständigen Obersthofmeisters kann als Indiz gelten, dass der Kaiser in seiner Freizeit im Gebirge einen vom Zeremoniell gelösteren Umgang pflegen wollte und deshalb bewusst auf die Begleitung seines Obersthofmeisters verzichtete.

Franz Joseph habe sich in Ischl so sicher gefühlt, dass er den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen stets zu Fuß und ohne Begleitung besuchte. Dieses Ritual

496 Franz Joseph, 1930, 3.8.1845, S. 52; Meraner Wintersaison, 21.12.1870, Nr. 352, S. 2; Pap, 2015, S. 162–179, 185, 189–192, 196–197; Toplitsch, 2005, S. 63–65, 92–93, 98; Mieth, [2005], S. 53; Marie Valérie, 2013, S. 53, 65.

497 LT, 5.7.1885, Nr. 151, S. 4.

498 LT, 30.7.1880, Nr. 173, S. 3; Bade- und Reise-Journal, 7.8.1880, Nr. 18, S. 5.

499 Hamann, 1990, S. 64.

500 Ischler Fremdenblatt, 30.7.1854, Nr. 39; Ischler Fremdenblatt, 21.6.1855, Nr. 9; Ischler Fremdenblatt, 10.9.1855, Nr. 71; Ischler Kurliste, 9.6.1870, Nr. 3; Ischler Kurliste, 3.7.1880, Nr. 9; Ischler Fremdenliste, 1.7.1881, Nr. 15; Ischler Fremdenliste, 15.7.1890, Nr. 25; Ischler Fremdenliste, 29.7.1890, Nr. 37; Ischler Kurliste, 2.7.1900, Nr. 12; Ischler Kurliste, 30.6.1910, Nr. 13.

501 Meraner Herbstsaison, 25.10.1870, Nr. 12; Meraner Kurliste, 18.9.1889, Nr. 6; Meraner Kurliste, 20.10.1889, Nr. 15; Meraner Fremdenliste, 18.9.1897, Nr. 9. Der Obersttafelmeister der Kaiserin, als Leiter des Tafelzeremoniells, wurde in den Kur- und Fremdenlisten stets aufgeführt.



Abbildung 26 Kaiserin Zita mit ihren Kindern vor der Villa Wartholz, 1917. Fotografie der Gebrüder Schuhmann.

wurde von der Presse oft beschrieben. Ein Zeitungsbericht enthüllte jedoch, dass ihm, zumindest bei diesem Heimweg 1887, im Abstand von 200 Schritten zu seiner Sicherheit ein Jäger gefolgt sei.⁵⁰² Die offensichtlich aktiv gesuchte Freiheit bedeutete folglich nicht unbedingt, dass der Kaiser ungeschützt oder unbeaufsichtigt war. Franz Joseph wollte sich zwar in seiner Sommerresidenz Ischl informell bewegen, konnte dies aber nur zeitweise, je nach Besuch und Anlass des Besuches, wie das nächste Kapitel 4.8 zur Politik und Staatsführung im Kurort beschreibt.

Aber nicht nur der Kaiser ließ sich auf einen direkten Kontakt mit der Bevölkerung ein, sondern auch seine Familie, wie folgende Beispiele zeigen: In Reichenau unternahmen die kaiserlichen Kinder Gisela und Rudolf beispielsweise ausgedehnte Spaziergänge, bei denen sie auch auf Einheimische trafen und auch Elisabeth als Kaiserin scheute sich nicht, an der Messe auf einer gewöhnlichen Kirchenbank inmitten der Bevölkerung teilzunehmen.⁵⁰³ 1884 berichtete das *Linzer Volksblatt*, dass der Geburtstag des Kaisers wie alljährlich in Ischl und in allen Orten des Salzkammergutes festlich begangen werde. Die Vorfeier beginne mit einer Galavorstellung im Theater, bei Einbruch der Dunkelheit werde die Stadt imposant

502 dP, 19.8.1877, Nr. 227, S.1; LT, 21.5.1887, Nr. 115, S. 3; LT, 1.8.1894, Nr. 174, S. 4.

503 Pap, 2015, S. 177, 187.

beleuchtet und lokale Kapellen würden musizieren. Die beiden kaiserlichen Brüder Karl Ludwig und Ludwig Viktor würden derweil in der „[...] vieltausenköpfigen Menschenmenge, in der heitersten und ungezwungensten Weise, stets auf und ab promenieren“.⁵⁰⁴ Elisabeth soll im Sommer 1891 zu Fuß von Semmering zum Thalhof in Reichenau gewandert sein, wo sie und ihre Begleitung diniert hätten. Die Dame habe mit dem Besitzer Waissnix persönlich gesprochen und sich erst zu erkennen gegeben, als sie beim Weggang meinte, dass die Rechnung für ihre große Zwieback-Bestellung an ihre Tochter Marie Valerie geschickt werden solle.⁵⁰⁵ In der Umgebung von Meran war Elisabeth 1871 laut Presse häufig nur in Begleitung ihres Reitknechts unterwegs und unterhielt sich mit der ansässigen Bevölkerung.⁵⁰⁶ In der Villa Wartholz, der Sommerresidenz des jüngeren Bruders von Franz Joseph, soll das Hofzeremoniell deutlich gelockert worden sein, soweit es die gesellschaftlichen Umgangsformen zuließen. Karl Ludwig habe ländliche Kleidung getragen, mit Nachbarn geplaudert, an Ortsfesten teilgenommen und freien Zutritt zur Hauskapelle der Villa Wartholz gewährt, was die Bevölkerung auch rege genutzt habe.⁵⁰⁷ Seine Aufmachung in Bergschuhen und Trachtenjacke erwies sich als besonders werbewirksam für Reichenau und zog zahlreiche Sommerfrischler an.⁵⁰⁸ Solche Anekdoten über das volksnahe Auftreten der Habsburger in den Fallbeispielorten finden sich zu Hauf in der Presse. Auch wenn sich die Begebenheiten vermutlich nicht alle genau so wie beschrieben abspielten, können die Berichte nicht abwegig gewesen sein, sonst wären sie wohl gar nicht publiziert worden.

Dass Franz Joseph mehrere Geliebte hatte, ist allgemein bekannt. Zur berühmtesten, der Hofschauspielerin Katharina Schratt, nahm er im Alter von 55 Jahren Kontakt auf. Seine Frau Elisabeth hatte nicht nur Kenntnis von dieser Liebschaft, sondern war an deren Zustandekommen beteiligt.⁵⁰⁹ Im Briefwechsel zwischen Schratt und Franz Joseph werden ihre Zusammentreffen greifbar. Schratts Anwesenheit in den Fallbeispielorten ist auch in den Kur- und Fremdenlisten überliefert.⁵¹⁰ Franz Joseph schrieb 1886 in einem Brief, dass er sich sehr freue, Schratt in ihrer Liegenschaft Frauenstein am Wolfgangsee zu besuchen. Beim zweiten Besuch im

504 LV, 19.8.1884, Nr. 191, S. 3; WZeitung, 18.8.1899, Nr. 188, S. 5; WZeitung, 17.8.1910, Abendpost, Nr. 186 S. 8; Salzburger Zeitung, 24.8.1876, Nr. 192, S. 2.

505 LV, 4.7.1891, Nr. 150, S. 3.

506 Gemeinde-Zeitung, 15.4.1871, S. 12.

507 Toplitsch, 2005, S. 98; Pap, 1996, S. 65. Praschl-Bichler widerspricht den Lokalhistorikern: Franz Joseph sei der einzige der Brüder gewesen, der Trachtenkleidung angezogen habe, insbesondere zur Jagd. Er habe diese Kleiderordnung für Aristokratie und Großbürgertum salonfähig gemacht. Praschl-Bichler, 2014, S. 43.

508 Kos, 1984, S. 108.

509 Franz Joseph, S. 13, 16; Vocelka/Vocelka, 2015; S. 280–281.

510 Bspw. Ischler Fremdenliste, 18.7.1877, Nr. 29; Ischler Fremdenliste, 25.7.1887, Nr. 35; Ischler Kurliste, 23.7.1896, Nr. 24; Meraner Wintersaison, 1.3.1871, Nr. 7.



Abbildung 27 Der junge Kaiser Franz Joseph als Gebirgsjäger um 1855. Lithografie von Josef Kriehuber.

gleichen Sommer nahm er seine Frau und die jüngste Tochter mit. Marie Valerie berichtete in ihrem Tagebuch ebenfalls über den Ausflug.⁵¹¹ Dass Franz Joseph Schratt mitteilte, dass er sich 1887 in Ischl von einem kleinen chirurgischen Eingriff erhole, oder sie 1888 bat, seine Frau Elisabeth zu besuchen, zeigte sein enges Verhältnis zu ihr.⁵¹² Dass sie diese Beziehung auch in Ischl fortführten, vielleicht sogar intensivierten, wird in einem Brief deutlich, in dem er schrieb, dass es ihm sehr viel bedeute, wenn er zeitgleich mit seiner „Theuersten Freundin“ in Ischl sein, sie täglich in ihrer Villa Felicitas besuchen und morgens gemeinsam mit ihr promenieren könne.⁵¹³ Seine Aussage lässt vermuten, dass er sich in Ischl mehr

511 Franz Joseph, 1992, S. 30–33; Marie Valérie, 2013, S. 85.

512 Franz Joseph, 1992, S. 16, 60, 96–97.

513 1890, 1891, 1896, 1901, 1902. Franz Joseph, 1992, S. 224–226, 251, 351, 470–471, 480.

Freiheiten als in der Residenzstadt bei der Wahl seiner Gesellschaft erlauben konnte und insbesondere auch einen offeneren Umgang.

4.8 Politik und Staatsführung im Kurort

Franz Joseph wurde in Ischl von einer ganzen Reihe von Regenten besucht, es wurden politische Verhandlungen geführt und Entscheidungen getroffen. So war Kaiser Wilhelm I. von Preußen laut Kurlisten von 1871 bis 1884 acht Mal vor Ort, in etwa der gleichen Zeitspanne war auch Fürst Milan I. von Serbien vier Mal in Ischl, jedoch nicht mehr seit seiner Krönung zum König im Jahr 1882. Die Besuche waren verschiedenartiger Natur. Einige Monarchenbegegnungen dienten außenpolitischen Treffen zu bestimmten Themen, während andere, wozu auch die Aufenthalte von Fürst Milan zählten, tatsächliche Kuraufenthalte waren. Bei den Treffen mit dem Kaiser in seiner Villa handelte es sich in den letztgenannten Fällen um reine Höflichkeitsbesuche.⁵¹⁴

Die teilweise minutiös geplanten Monarchenbegegnungen, meist unter dem Vorwand des Geburtstagsfestes des Kaisers im August oder eines Jubiläums, machten politische Beziehungen sichtbar. Nachdem Wilhelm I. von Preußen 1871 das erste Mal als deutscher Kaiser nach Ischl gekommen war und nach Abschluss des Zweibundes zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich regelmäßig den österreichischen Kaiser in der Sommerresidenz besuchte, reisten auch andere politische Machträger ins Salzkammergut zu Franz Joseph.⁵¹⁵ Zum 50. Geburtstag des Kaisers 1880, nach der Besetzung von Bosnien und Herzegowina durch Österreich, kam Kaiser Wilhelm wiederholt nach Ischl; aber auch Fürst Milan von Serbien, Fürst Carol von Rumänien sowie Alexander von Battenberg, Neffe des Zaren Alexander II. und seit 1879 Fürst von Bulgarien hielten sich im Ort auf. Im Laufe der folgenden Jahre besuchten Franz Joseph weitere Monarchen im Salzkammergut, beispielsweise Georg von Griechenland 1888, vermutlich wegen der österreichischen Pläne mit der Türkei, König Eduard VII. von England drei Mal ab 1905 im Zusammenhang mit der Balkanfrage und dem 75. Geburtstagsfest des Kaisers, und der italienische Außenminister Tommaso Tittoni 1907, als Vertreter des zweiten Verbündeten des seit 1882 bestehenden Dreierbunds mit dem Deutschen Reich. Diese Monarchenbegegnungen zeigen, dass Ischl für Franz Joseph nicht nur Vergnügen bedeutete, sondern dass er dort regulär den Regierungsgeschäf-

514 dV, 9.7.1874, Nr. 186, S. 2.

515 Markolin/Huemer, 1980, S. 13.

ten nachging.⁵¹⁶ Franz Joseph bearbeitete täglich zahlreiche Schriftstücke, die die Militär- und Kabinettskanzlei ihm regelmäßig aus Wien zusandte. In Ischl fanden auch innenpolitische Verhandlungen in Form von Ministerkonferenzen statt. Diese betrafen vor allem die gemeinsamen Angelegenheiten von Österreich und Ungarn respektive die unterschiedlichen Perspektiven.⁵¹⁷

Die Presse kommentierte die Aufenthalte regierender Häupter in Ischl. Die Untersuchung verschiedener Presseberichte über die Besuche von Regenten anderer Staaten ergab, dass politische Treffen nicht per se dem Hofzeremoniell folgen mussten. Die Artikel beschrieben, in welcher Form die Besuche erfolgten. Beispielsweise zeichnete sich der erneute Besuch von Kaiser Wilhelm in Ischl im Juli 1875 scheinbar durch den „vollkommenen Mangel an allem Zeremoniell“ aus, entgegen seinen bisherigen Aufenthalten. Die Presse berichtete, dass sich die beiden Kaiser „[...] sehr herzlich [verabschiedeten], [sie] umarmten und küssten sich mehrere Male und Kaiser Wilhelm bestieg, nachdem er sich von den anwesenden Herren beurlaubt und jedem Einzelnen die Hand gereicht hatte, den Wagen, der nun in der Richtung gegen Salzburg abfuhr.“⁵¹⁸ Der König von Serbien kam 1891 nach Ischl. Die Presse schilderte den Empfang am Bahnhof und das Geleit zum Hotel Elisabeth, die Dinner-Gesellschaften in der Kaiservilla mit der kaiserlichen Familie, die gegenseitigen Besuche, die Verleihung von Orden an die Besucher und die gemeinsamen Ausflüge. Der Berichterstattung zufolge handelte es sich um einen dem Zeremoniell folgenden Besuch.⁵¹⁹

Johannes Paulmann untersuchte die Monarchenbegegnungen in Europa und damit den Zusammenhang zwischen Inszenierung und internationalen Beziehungen. Den nationalen Bewegungen, die im 19. Jahrhundert zunehmend die Monarchie in Frage stellten, begegneten die Herrscher Europas mit unterschiedlichen Formen von Repräsentation. Der „Besuchsverkehr, an dem sich alle Großmächte beteiligten“, begann erst in den 1840er-Jahren und wurde zu einem beständigen Element der internationalen Politik. Ohne Verluste konnte sich kein Regent dieser neuen Möglichkeit, Außenpolitik zu betreiben, entziehen. Die Form einer solchen Monarchenbegegnung variierte stärker als nur zwischen „privat“ und „offiziell“, wie es die oben vorgestellten Pressebeispiele schildern. Die Besuche unterschieden sich durch vielfältige Variationen des Zeremoniells. Schon allein das Treffen an einem anderen Ort als in der Residenzstadt oder in Schönbrunn machte es zu einem halb-offiziellen, auch wenn es sonst sehr repräsentativen Charakter hatte.

516 Ischler Fremdenblatt, 1880, Nr. 47, 49, 52; Ischler Fremdenblatt, 1905, Nr. 52; Ischler Fremdenblatt, 1907, Nr. 52, 60; Ischler Fremdenblatt, 1908, Nr. 50; LT, 4.8.1880, Nr. 177, S. 2; Markolin/Huemer, 1980, S. 11–21.

517 Markolin/Huemer, 1980, S. 11, 20, 32.

518 Neues Wiener Tagblatt, 17.7.1875, Nr. 196, S. 4.

519 IN, 12.8.1891, Nr. 182, S. 10; IN, 13.8.1891, Nr. 183, S. 7.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das breite Publikum in die Monarchenbegegnungen miteinbezogen. Das belegen auch die Berichterstattungen über die in Ischl abgehaltenen Empfänge und Paraden zu Ehren fremder Regenten. Im Übergang zum 20. Jahrhundert erlaubte es die Inszenierung der Begegnungen, Herrschaft sichtbar zu machen und die Deutungshoheit zu behalten. Die mediale Vermittlung war dazu eine Notwendigkeit. Es war üblich, dass sich die gekrönten Häupter an einem ausgesuchten Ort mit „großem Pomp“ trafen und nicht-höfisches Publikum miteinbezogen wurde.⁵²⁰

Der erneute Besuch von König Eduard von England 1908 in Ischl veranschaulicht die den Umständen entsprechende Anpassung des Hofzeremoniells. König Eduard kam, um dem Kaiser zu seinem 60-Jahr-Regierungsjubiläum zu gratulieren. Während die zwei vorgängigen Zusammenkünfte zwischen dem englischen König und Franz Joseph laut Presse „familiären Charakter“ hatten und sich „frei vom Zwange der Etikette“ abspielten, wurde beim Besuch 1908 das Hofzeremoniell eingehalten.⁵²¹ Das Presseorgan *Sport & Salon* berichtete, dass dieser zeremonielle Empfang mit „militärischer Ausrückung, Galatafel etc.“ der erste in Ischl sei. Im Übrigen seien Besuche des Kaisers in seinem Sommerséjour⁵²² ihres offiziellen Charakters entkleidet, weil sich der Monarch in Ischl von den Regierungssorgen und Staatsgeschäften ausruhen wolle.⁵²³

Diese Monarchenbegegnung untersuchte Johannes Paulmann genauer: König Eduard hatte bei den Zeremonialverhandlungen zu dem Treffen argumentiert, dass, wo auch immer sich der Kaiser befinde, dort seine Hauptstadt sei. Damit meinte er, dass ein Ort temporär mit der Anwesenheit bedeutender Personen an Bedeutung gewinne. Dies wohl mit dem Hintergedanken, das Treffen offizieller zu gestalten als diejenigen davor, jedoch nicht so offiziell, als dass er in Schönbrunn empfangen werden wollte. Das entsprechende Angebot von Franz Joseph hatte er ausgeschlagen, denn Schönbrunn entspreche demselben offiziellen Rahmen wie Wien. Paulmann belegte, dass Eduard nicht in der Residenzstadt oder im äquivalenten Schönbrunn empfangen werden wollte, weil er seinen Neffen, den deutschen Kaiser Wilhelm II., auf der Durchreise in Homburg oder Wilhelmshöhe besuchen wollte. Er wollte seinen Neffen nicht verstimmen und ebenfalls ein Treffen abseits des Hofes arrangieren. Andere Mittel dienten jedoch dazu den offiziellen Charakter des Treffens zu unterstreichen, beispielsweise das Tragen ausgewählter Uniformen oder ein konventioneller Trinkspruch Franz Josephs und ein Toast von Eduard. Zeremoniell-symbolische Gesten wurden mit entsprechenden Ansprachen

520 Paulmann, 2000, S. 28, 185, 264–265, 343–344, 413–416.

521 Illustrierte Kronen Zeitung, 13.8.1908, Nr. 3097, S. 5; LT, 12.8.1908, Nr. 184, S. 1.

522 Sommeraufenthalt, Synonym zu *Villeggiatur* (Landaufenthalt, Sommerfrische).

523 SuS, 15.8.1908, Nr. 33, S. 9.

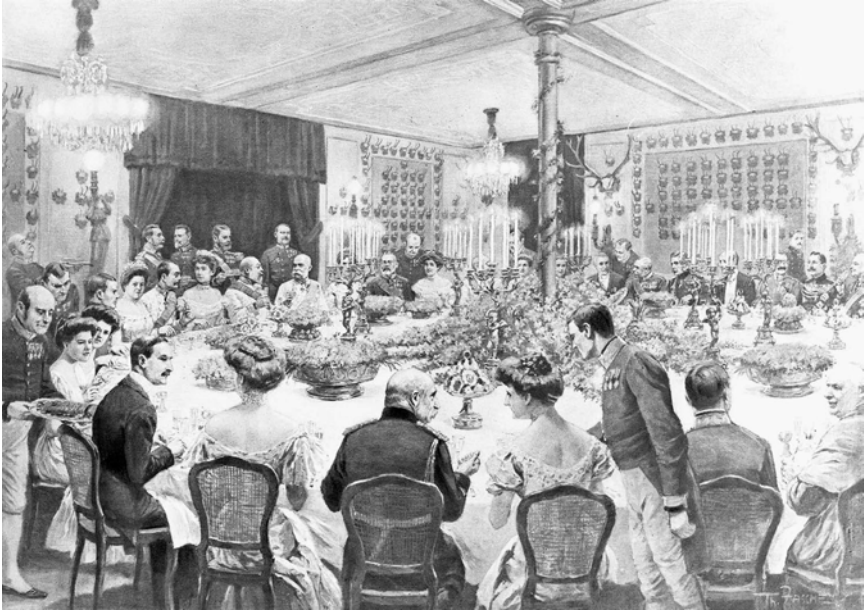


Abbildung 28 Galadinner zu Ehren des Königs Eduard VII. von England in der Ischler Kaiservilla am 15. August 1907. Heliogravüre nach einem Gemälde von Theo Zasche.

unterstrichen. Der Besuch in seiner gesamten Form wurde in der Folge von verschiedenen Parteien gedeutet. Der Wiener Regierung blieb es überlassen, ob sie auf die Interpretationen reagieren wollte.⁵²⁴

In Ischl fanden Treffen mit anderen Regenten sowohl mit als auch ohne Einhaltung des Hofzeremoniells statt. Auch wenn Beobachter einen Besuch Franz Josephs in Ischl durch einen anderen Monarchen als freundschaftlich und zwanglos empfanden, waren die Begegnungen sorgfältig inszeniert, um Interpretationen möglichst keinen Raum zu geben. Die *Linzer Tages-Post* vertrat die Ansicht, dass der Gratulanten-Besuch von König Eduard 1908 zu einem offiziellen Monarchenbesuch erklärt worden sei, weil der englische König sich zu den anderen Fürsten gesellen wolle, die den Kaiser beglückwünschten.⁵²⁵ Ob dies, abgesehen von der erwähnten Absicht, den deutschen Regenten nicht zu verstimmen, zutrifft, bleibe dahingestellt.

524 Paulmann, 2000, S. 185–187, 250–251.

525 LT, 12.8.1908, Nr. 184, S. 1.

Der genaue Verlauf eines Monarchentreffens wurde auch in Abhängigkeit von allfälligen weiteren Regenten vor Ort bestimmt.⁵²⁶ Dass Ischl im ausgehenden 19. Jahrhundert den Regenten wiederholt als Begegnungsort diente, zeigt, dass Franz Joseph nach einem informelleren Rahmen als der Residenzstadt suchte und deshalb auch nicht zwingend an dem (strengen) Hofzeremoniell festhalten musste oder wollte. Ein Indiz dafür, dass sich Franz Joseph Ischl als privaten Rückzugsort bewahren wollte, ist die Tatsache, dass alle Gäste, außer seiner Frau und seinen Kindern, als letztere noch jung waren, stets in Hotels untergebracht und nicht in der Kaiservilla beherbergt wurden, auch wenn der Besuch „familiären Charakter“⁵²⁷ hatte.⁵²⁸ Außer in Reichenau, wo Franz Joseph Gäste mit denen er politische Beziehungen pflegte auch zur Jagd einlud, fanden in keinem anderen Fallbeispielort als in Ischl Monarchenbegegnungen statt.⁵²⁹

4.9 Fremdenverkehr und Einheimische

Den enormen Wandel, der sich in den Fallbeispielorten zumindest in den Saisons vollzog, machen die Gäste-, aber auch die Einwohnerzahlen deutlich. Um die Nachfrage anzukurbeln und ihr gerecht zu werden, mussten sich die Kurorte anpassen. Die wohl prägendste Veränderung für die Einheimischen war die Ablösung einst maßgebender Wirtschaftsbereiche durch den Fremdenverkehr. Die wirtschaftliche Lebensgrundlage der meisten Einheimischen änderte sich markant: Im 19. Jahrhundert fanden sie zunehmend im wachsenden Gast- bzw. Hotelgewerbe Arbeit. Doch der Fremdenverkehr bot auch weitere Möglichkeiten zum Gelderwerb.

Zu den offensichtlichen neuen Erwerbszweigen eines aufstrebenden Kurortes gehörten die Kurverwaltung und der Badebetrieb. Die Reiseführer listeten eine große Vielfalt an Bade- und Kuranwendungen auf, die alle betreut werden mussten. Der Personalaufwand muss immens gewesen sein.⁵³⁰ Zusätzlich verlangten die Fremden auch medizinisch-hygienisch orientierte Gewerbe wie Apotheken, diese waren in Reiseführern stets aufgeführt. Der in Reichenau tätige Apotheker Julius

526 Bsp. für die Planung der Monarchenbesuche in Ischl: AT-OeStA/HHStA OMeA NZA 424–35, Aufenthalt von König Carol I. von Rumänien in Bad Ischl, XV/36, 29.8.1900–31.8.1900.

527 König Eduards Besuch von 1905. iKZ, 13.8.1908, Nr. 3097, S. 5.

528 Bspw. Ischler Fremdenliste, 3.7.1871, Nr. 16; Ischler Fremdenliste, 11.8.1880, Nr. 49; Ischler Fremdenliste, 14.8.1880, Nr. 52; Ischler Fremdenliste, 16.8.1905, Nr. 52.

529 Siehe Fußnote 109.

530 Kaan, Heinrich: Der Curgast in Ischl, Wien 1868, S. 11–14; Pircher, 1860, S. 8–10; Wallner, 1867, S. 55–59.

Bittner war beispielsweise für die Herstellung eigener Medikamente in weitem Umkreis bekannt.⁵³¹

In Ischl organisierten in den ersten Jahren des Kurbetriebes die Kurärzte Wirer und Götz selbst den Badebetrieb und auch die Unterbringung der Gäste.⁵³² Um auch mit zunehmendem Personenverkehr Ruhe und Ordnung zu bewahren, erließ das Distrikts-Kommissariat eine Polizeiordnung und 1834 eine Bade-Orts-Polizeiordnung.⁵³³ Erstere regelte beispielsweise die Meldepflicht der Gäste, die Inspektion von Speise- und Gasthäusern bezüglich Zubereitung der Speisen oder die Maß- und Gewichtskontrolle bei Nahrungsmittelhändlern und -verkäufern.⁵³⁴ Die k. k. Polizei-Bad-Inspektion überwachte derweil die Einhaltung der Bade-Orts-Polizeiordnung.⁵³⁵ Das ist nur ein Beispiel dafür, dass auch Verwaltungsstellen vor Ort geschaffen und mit zunehmenden Gästezahlen ausgebaut werden mussten.

Das Transportwesen bot ebenfalls vielfältige Verdienstmöglichkeiten im zunehmenden Fremdenverkehr. Da es sich bei den frühen Kurgästen meist um gutbetuchte handelte, die auch abseits der Stadt nicht auf Komfort verzichten wollten, gab es Sesselträger, Lohnkutscher, Wegweiser oder Mauleseltransporte.⁵³⁶ Auch das Verlagswesen wäre wohl ohne den zunehmenden Fremdenverkehr nicht so schnell gewachsen: Die Kurlisten wurden in den Kurorten selbst gedruckt. In Meran wurde beispielsweise die erste gedruckte Kurordnung 1855 bewilligt,⁵³⁷ aber auch diverse Reisebeschreibungen und Reiseführer stammen aus dem Ort selbst. Meran verfügte über besonders viele Druckereien: 1906 erhielt die vierte Buchdruckerei die Betriebskonzession und gab die fünfte Zeitung im Ort heraus.⁵³⁸ In Ischl hingegen lösten die Buchdruckereien einander ab und es bestanden kaum mehrere parallel. Während die Buchdruckerei Hofbauer am Kreuzplatz und der Pfarrgasse bis etwa Mitte der 1850er das Gästepublikum publizierte, übernahm dies J. Wimmer an der Schulgasse 5 bzw. 292 bis in die späten 1880er, und gab den Druck der Kur- und Gästeliste dann an G. Plasser weiter.⁵³⁹

531 Haas, Franz: Reichenau und seine malerische Umgebung. Ein Wegweiser für Curgäste und Naturfreunde, 3. Aufl., Reichenau 1899, S. 39; Wallner, Georg: Das Rudolfsbad. Kaltwasser-Heilanstalt der Gebrüder Waissnix in Reichenau bei Wien, Wien 1866, S. 16.

532 Oberchristl, 2002, S. 231, 239.

533 Götz, 1834, S. 72–77.

534 [Wirer von Rettenbach], 1826, S. 70.

535 Hammer, 2004b, S. 141; Aigner, 2004, S. 166.

536 Oberchristl, 2002, S. 243–244; Julius, 1858, S. 70–71; Pap, 1996, S. 196–197; Pircher, 1860, S. 8; Amthor, 1870, S. 233; Pötzelberger, Silvester: Meraner Gratis-Fremden-Führer. Herausgegeben und dem Kurpublikum gewidmet von S. Pötzelberger's Buchhandlung in Meran, Meran 1890, S. 10.

537 Pokorny, 1936, S. 12.

538 IN, 6.12.1906, Nr. 280, S. 4.

539 Kur- und Fremdenlisten Ischl.

Diese neuen Arbeitsplätze hingen direkt mit der Zunahme der Gäste zusammen. Andere Arbeitsstellen und Verdienstmöglichkeiten wurden von den Gästen für die ärmeren Einheimischen geschaffen, so führte Sophie in den 1830ern in Ischl die Schafwollspinnerei „für die Armen“ ein. Der Kurarzt Wirer nahm sich daran ein Beispiel und gründete die Flachsspinnanstalt, in der Waisen und Kinder der Salinenarbeiter und der ärmeren Einwohner Beschäftigung fanden und einen Lohn erhielten.⁵⁴⁰ Wirer finanzierte außerdem Ende der 1820er den Ausbau des alten Bürgerspitals Ischls, das bisher für Pfründner als Altersheim gedient hatte. Es wurde explizit für die Aufnahme kranker Dienerschaft in der Kursaison ausgebaut.⁵⁴¹ Zusätzlich kam die Bevölkerung der von der Aristokratie besuchten Kurorte vermehrt in den Genuss von Spendengeldern und Wohltätigkeitsbeiträgen. Beispielsweise lud Erzherzogin Maria Theresia an Weihnachten 1877 die zwölf ärmsten Familien in die Villa Wartholz ein und beschenkte sie mit Lebensmitteln und Kleiderstoffen, oder der Kaiser spendete 1872 in Meran für Bedürftige.⁵⁴²

Trotz aller Chancen, die sich durch die wirtschaftliche Verlagerung zum tertiären Sektor für die Einheimischen eröffneten, entstanden auch neue Probleme. Anfang der 1870er litten sowohl die Einheimischen als auch Fremde in Meran unter Wohnungsmangel, obwohl in den Jahren davor neue Häuser geradezu aus dem Boden gestampft worden waren. Im Frühling 1872 waren über 1500 italienische Arbeiter mit dem Bau neuer Unterkünfte beschäftigt. Die Einheimischen mussten, verschuldet wegen unerschwinglicher Mietzinserhöhungen von bis zu 100 Prozent im Sommerquartal 1872, ihren Wohnsitz ins Umland verlegen.⁵⁴³ Das Konzept Kurort ließ es nicht zu, dass Armut, Not und Hunger sichtbar waren. Meran versuchte, durch Spenden und Wohltätigkeitsveranstaltungen, an denen sich auch die Kurgäste beteiligten, das Leid der unteren Schichten, und das schlechte Gewissen der oberen Schichten, zu lindern.⁵⁴⁴

Die Landwirtschaft in Südtirol musste sich um die Jahrhundertwende wegen des zunehmenden Tourismus umorganisieren, da die einheimischen Arbeitskräfte abwanderten. Die Jungen verdingten sich als Knechte oder Mägde nach Bozen oder Meran, worauf die Bauern die fehlenden Arbeitskräfte durch Italiener zu ersetzen versuchten. Diese blieben vielfach aber nur so lange, bis sie Deutsch konnten, und verdingten sich dann ebenfalls in der Stadt.⁵⁴⁵

Der Gästestrom wirkte sich auf die Einheimischen und ihre Lebensweise aus: Sie sahen sich mit Neuerungen konfrontiert, an die sie sich anpassen mussten, damit

540 Wirer von Rettenbach, 1842, S. 218–220.

541 Ebenda, S. 221.

542 dV, 27.12.1877, Nr. 354, S. 2; GV, 21.2.1872, Nr. 41, S. 3.

543 nTS, 9.4.1872, Nr. 80, S. 3; nFB, 25.7.1872, Nr. 202, S. 3; Siehe S. 98.

544 Abram, 2001b, S. 52.

545 IN, 11.9.1902, Nr. 208, S. 1.

ihr Ort als moderner Kurort gelten konnte. Dies betraf nicht nur die genannten (technischen) Innovationen, sondern verlangte auch eine Adaption an ursprünglich fremdes, kulturell bedingtes Verhalten. Um die Jahrhundertwende wurde in Meran und Semmering ein „Wiener Lebensstil“ gepflegt, dass dies in Ischl ebenfalls der Fall war, verwundert nicht.⁵⁴⁶ Daneben mussten sich die Einheimischen auch mit Verhaltensweisen und Umständen arrangieren, die ihnen anfänglich widerstreben: Zu den wichtigsten Gebäuden, die sowohl Einheimische als auch Kurgäste nutzten, gehörte die Kirche. Die wachsende konfessionelle Toleranz im multikonfessionellen Europa wirkte sich auch auf die Kirchen aus, die in den europäischen Badeorten gebaut wurden.⁵⁴⁷ In Meran wurde zu Beginn des Kurjahres im Herbst jeweils auf die Gottesdienste im Ort hingewiesen. Während 1868 lediglich katholische und evangelische Gottesdienste abgehalten wurden, fanden ab den 1870ern zusätzlich anglikanische statt und spätestens ab 1891 regelmäßig griechisch- und russisch-orthodoxe sowie israelitische Gottesdienste.⁵⁴⁸

Der erste evangelische Gottesdienst fand in Meran als Privatgottesdienst 1858 statt, als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit Gefolge als Kurgast drei Wochen im Schloss Rottenstein in Obermais weilte. Er brachte einen Oberhofprediger mit, der den Gottesdienst ausrichtete.⁵⁴⁹ Ein regelmäßiger öffentlicher reformierter Gottesdienst war erst mit dem Protestantenpatent von 1861 möglich, das die Niederlassungs- und die Religionsfreiheit in deutsch-österreichischen Provinzen gewährleistete. Der erste protestantische Hausbesitzer in Meran war ein Kurgast aus Preußen, der noch 1861 verstarb und sein Haus seinen evangelischen Glaubensgenossen als Gotteshaus vermachte. Die Erstellung eines protestantischen Friedhofs wurde durch protestantische Kurgäste organisiert, er konnte Ende 1861 eingeweiht werden. Gegen die Einführung des Protestantismus fanden verschiedene Male in der Umgebung Merans Demonstrationen statt.⁵⁵⁰ 1885 konnte die zweite protestantische Kirche Tirols in Meran eingeweiht werden, für die sowohl Franz Joseph als auch der deutsche Kaiser und eine Stiftung erhebliche Beiträge spendeten.⁵⁵¹

Dass sich die Fallbeispielorte auf einen neuen Wirtschaftssektor ausrichten konnten, zeigt ihre Wandelbarkeit und Anpassungsfähigkeit an neue Umstände. Die

546 Oberhammer, 1983, S. 34–35.

547 Steinbach, Peter: Kurstädte und Badeorte des 19. Jahrhunderts als politische Bühne. Das Beispiel und die Perspektiven der „kleinen Weltstadt“ Baden-Baden, in: Eidloth, Volkmar (Hg.): Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 2012, S. 212.

548 Meraner Herbstsaison, 3.9.1868, Nr. 1; Meraner Herbstsaison, 1.9.1871, Nr. 1; Meraner Fremdenliste, 2.9.1893, Nr. 1; Kurvorstehung Meran, 1891, S. 5.

549 Stampfer, 1865, S. 205.

550 Ebenda, S. 208–209.

551 IN, 14.12.1885, Nr. 285, S. 3–4.

lokale Bevölkerung war sich jedoch nicht von Beginn an einig. Wie erwähnt, gewann in Meran die fortschrittliche liberale Partei in den 1860er-Jahren die Überhand und konnte die dem Fremdenverkehr kritisch Gegenüberstehenden vom zunehmenden Wohlstand überzeugen.⁵⁵² Auch in Ischl ließ sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine überdurchschnittliche Beteiligung jener in der kommunalen Politik nachweisen, deren Vermögen, Stellung und Existenz direkt vom Fremdenverkehr abhing. Der blühende Kurtourismus benötigte immer mehr Bildungsbürger, das heißt freiberuflich Tätige wie Ärzte, aber auch Staatsbedienstete und höhere Beamte und zog so eine neue (vermögende) Gesellschaftsschicht an. Diese formierte sich zu einer neuen fortschrittlichen Elite und dominierte ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Kommunalpolitik.⁵⁵³

4.10 Fazit: Habsburg als Beschleunigungsfaktor

Die quantitative Auswertung der Kur- und Fremdenlisten legte die Basis für die Untersuchung eines potentiellen Monarchieeffekts. Alle Orte erlebten während des 19. Jahrhunderts einen Boom als Fremdendestination. Sie passten sich jedoch in Infrastruktur und Lebensweise in unterschiedlichem Tempo den immer größeren Gästezahlen an.

Der Vergleich der „Aufschwungsindikatoren“ zeigt, dass die Habsburger Aufenthalt in vielen Bereichen des Tourismus als „Beschleunigungsfaktor“ wirkten, indem unausweichliche Investitionen oder Ausbauten aufgrund habsburgischer Präsenz früher stattfanden: Beispielsweise baute Ischl bereits 1827 ein eigenes Theater und Reichenau wurde 1887 an das Telefonnetz von Wien angeschlossen. Meran erhielt erst nach mehreren Anläufen im Herbst 1871 – direkt nach dem ersten Aufenthalt von Elisabeth und ihren Töchtern – ein „richtiges“ Kurhaus. Jedoch gab es auch Bereiche, in denen die Habsburger nicht als „fördernde Faktoren“ ausgemacht werden konnten: So wurden Meran und Ischl, obwohl schon jahrzehntelang Habsburger zu Besuch kamen, erst spät direkt ans Eisenbahnnetz angeschlossen. Und Ischl, das zwar zur Jahrhundertmitte aufgrund der Gästefrequenz als europäisches Modebad galt, konnte mit seinen Badeanlagen, Hotels und dem Unterhaltungsangebot nicht mit anderen europäischen Kurorten wie Marienbad, Baden-Baden oder Homburg konkurrieren.⁵⁵⁴

Die „weichen“ Indikatoren zeichnen in den Fallbeispielorten einen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr stark von der Aristokratie geprägten Lebensstil.

552 Siehe S. 67.

553 Aigner, 2004, S. 159–175.

554 Oberhammer, 1983, S. 16.

Der hohe Anteil der Aristokratie an den Kurgästen spiegelt sich in den noblen Villenvierteln und den inoffiziellen Kleiderordnungen wider. Der in absoluten Zahlen während des ganzen Untersuchungszeitraums in allen Fallbeispielorten angestiegene Anteil des niederen Adels unterstützt die Vermutung, dass zusätzlich zum erblichen niederen Adel das Großbürgertum, das sich als „zweite Gesellschaft“ auch einen Aufenthalt leisten konnte, ebenfalls zunehmend den Weg in die Kurorte fand. Der quantitativ sehr große Anstieg von nichtadeligen Gästen am Ende des Jahrhunderts ist kennzeichnend für die Sommerfrische. Kurz vor der Jahrhundertwende zog nun auch das Mittel- und Kleinbürgertum zum Sommeraufenthalt in alpine Landschaft.

5. Öffentliche Wahrnehmung und Resonanz

Eine Möglichkeit Verbundenheit, Dankbarkeit oder Loyalität gegenüber dem Herrscherhaus öffentlich darzustellen, war die Benennung von Infrastruktur nach einem Mitglied der kaiserlichen Familie. Von Meran sind zwei Beispiele bekannt, bei denen die Habsburger die Einwilligung zur Nachbenennung gaben. Die *Grazer Zeitung* schrieb 1818, dass Marie Louise, als sie in Meran eintraf, dort „[...] gestattete [...], dass der eben vollendeten Aerialbrücke über die Passer, die von Höchstderselben zuerst befahren wurde, der Name Louisenbrücke beigelegt ward“.⁵⁵⁵ 1871 berichtete die *Wiener Zeitung*:

Ihre Majestät die Kaiserin haben auf die Bitte des Kurvorstandes allergnädigst zu erlauben geruht, dass zur bleibenden Erinnerung an den beglückenden und für den Kurort Epoche machenden Aufenthalt der Allerhöchsten Familien in Meran in Zukunft die Rollandin-Anlage ‚Elisabeth-Garten‘, die Wassermauer ‚Gisela-Promenade‘ und die untere Sommeranlage ‚Valerie-Garten‘ genannt werden dürfen.⁵⁵⁶

Diese Berichterstattungen zeigen das Bestreben der Meraner Kommunal- und Kurverwaltung, mit der Benennung von Infrastruktur auf die Präsenz der kaiserlichen Familie hinzuweisen und eine persönliche Verbindung zu ihr herzustellen. Bemerkenswert ist überdies, dass der Kurverband bereits den ersten Besuch der Kaiserin in Meran im Jahr 1871 als zukunftsweisend für den Tourismus einschätzte.

Das folgende Kapitel untersucht Indizien für den Monarchieeffekt in Bezug auf die öffentliche Wahrnehmung. Dazu analysiert es, wie verschiedenartige Publikationen die Anwesenheit der Habsburger in den Fallbeispielorten rezipiert haben. Das Kapitel geht auf die werbende Funktion der Reiseliteratur ein und deren potenzielle Modifikation sowie auf eine etwaige Veränderung der touristischen Sehenswürdigkeiten aufgrund der royalen Besuche. Es wird betrachtet, inwiefern Druckerzeugnisse die Habsburger Anwesenheit in den Fallbeispielorten aufgriffen. Die Kommunikation zwischen der Monarchenfamilie und der Bevölkerung mit dem Ziel, Bindung und Loyalität zu stärken, wird anhand der vielfältigen Berichterstattung über die allerhöchsten Auftritte einerseits und über die philanthropischen Gesten der Kaiserfamilie in den Fallbeispielorten andererseits beleuchtet. Die Reaktionen der ansässigen Bevölkerung auf die allerhöchsten Gäste werden

555 GZ, 13.7.1818, Nr. 111, S. 1.

556 WZeitung, 7.5.1871, Nr. 118, S. 539.

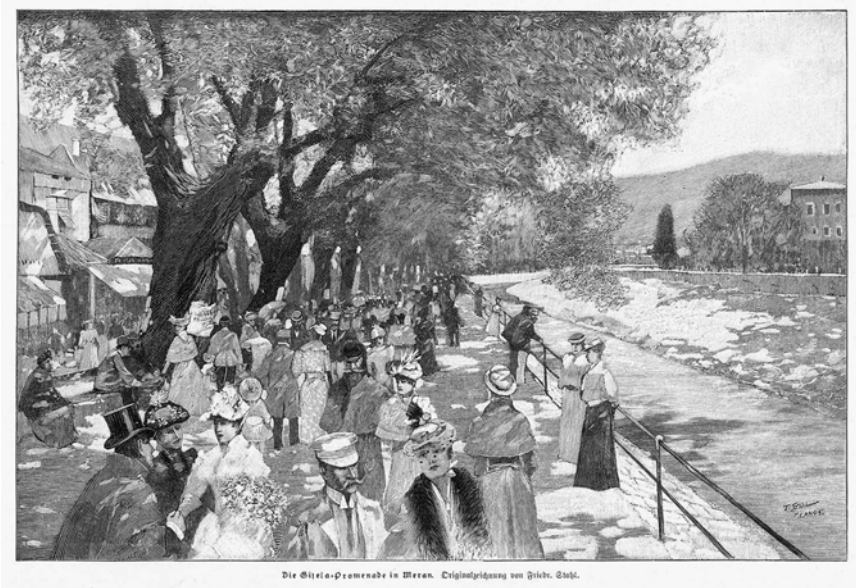


Abbildung 29 Giselapromenade in Meran, um 1900. Originalzeichnung von Friedrich Stahl.

ebenfalls als Indiz für einen Monarchieeffekt untersucht. Dazu werden drei Möglichkeiten der öffentlichen Resonanz auf die Habsburger Aufenthalte betrachtet: die Nachbenennung nach einem kaiserlichen Familienmitglied, die Errichtung eines Denkmals zu seinen Ehren und das Angebot eines Patronats über eine Veranstaltung oder einen Anlass.

5.1 Reiseführer

Die Quantität der Reiseliteratur über einen Ort erlaubt es, die Nachfrage nach touristischen Informationen abzuschätzen. Die Menge der publizierten Reiseliteratur über einen Kurort korreliert folglich mit seiner Entwicklung als Fremdestination. So erschienen über Ischl schon in den 1820ern vermehrt Reiseberichte und Reiseführer, über Meran ab Mitte der 1830er-Jahre und über Reichenau ab Anfang der 1840er-Jahre. Den Ort Semmering behandelte die Reiseliteratur lange Zeit lediglich als Ausflugsziel, er wurde erst ab 1882 zu einem eigenständigen Reiseziel, dem sich auch einzelne Reiseführer widmeten.⁵⁵⁷ Nicht nur die Masse, sondern

⁵⁵⁷ Silberhuber, Anton; Rabl, Josef: Führer auf den Semmering und Umgebung mit besonderer Berücksichtigung des neuen Hotels, 2. Aufl., Wien 1883, S. II.

auch die Veränderungen der Informationen in der Reiseliteratur sind ein Indikator für die Entwicklung eines Kurortes.⁵⁵⁸

Die gesamte Reiseliteratur, das heißt Reiseberichte und Reiseführer, enthielten zweckdienliche Ausführungen, die zur Nachahmung des Erlebten anregen sollten. Diese Schriften waren jedoch abhängig von den Umständen, unter denen sie entstanden waren, wie Reisemotiv oder Literaturtradition. Die Anfang des 19. Jahrhunderts noch vorherrschenden Reiseberichte wurden nach der Mitte des Jahrhunderts immer mehr abgelöst durch entpersonalisierte Reiseliteratur. Während in einem Reisebericht der Autor seine Erlebnisse erzählte und so zur Nachahmung animierte, waren Reiseführer unpersönlicher gehalten: Sie vermittelten vor allem praktische Informationen. Mit dem „Baedeker“ (ab 1832) wurde die Funktionsänderung des Reiseführers deutlich. Er richtete sich mit dem zunehmenden Tourismus immer mehr an die Allgemeinheit, nicht mehr an einen bestimmten Reisenden. Erholung und Vergnügen genügten als Zweck einer Reise, um sie gesellschaftlich zu legitimieren. Der Wandel vom Reisebericht zum Reiseführer ist symptomatisch für die Veränderungen im Fremdenverkehr. Die früheren Reiseberichte wurden als Ersatz für eigene Reiseerfahrungen gelesen, während später, mit der Zunahme des Fremdenverkehrs, konkrete und präzise Ratgeber mit zweckdienlichen Hinweisen benötigt wurden.⁵⁵⁹

Die modernen Reiseführer der Fallbeispielorte unterscheiden sich, inhaltlich aktualisiert, kaum von jenen um 1900. Das damalige Publikum interessierte sich folglich für dieselben Informationen über einen Ort. Die heutigen Konsumenten von Reiseberichten und Reiseführern haben typischerweise einen höheren Bildungsstand und sind auffällig aktiv. Die meisten erwarten von einem Aufenthalt in der Fremde Erlebnis, Bildung und Aktivität. Um diese Wünsche in unbekanntem Raum zu erfüllen, sind verschiedenste Informationen von Belang. Sie gelten als touristische Gebrauchsanweisung und gehören deshalb in Reiseführer, die als Sachbücher eine Fülle von Informationen, Abhandlungen, Fakten und Messwerten über ein Reiseziel vereinen. Reisende, die charakteristischerweise bildungs- und besichtigungsmotiviert sind, erhalten somit Informationen zur lokalen Geschichte, der Bevölkerung und ihrer Kultur sowie zu verschiedensten regionalen Eigentümlichkeiten. Die Konzentration dieser Themen entspricht dem durchschnittlichen Aufwand, den ein Tourist betreibt, um sich mit einem Reiseziel auseinanderzusetzen. Da eine Reise meist als verdient empfunden wird und sie legitimiert werden

558 Nowack, 2006, S. 25.

559 Ebenda; Gorsemann, Sabine: Bildungsgut und touristische Gebrauchsanweisung. Produktion, Aufbau und Funktion von Reiseführern, Münster/New York 1995, S. 44; Lauterbach, Burkhardt: Baedeker und andere Reiseführer. Eine Problemskizze, in: Zeitschrift für Volkskunde 85 (1989), S. 213–214.

soll, neigen Touristen dazu, materielle und ideelle Produkte zu konsumieren, die zu ihrer Vorstellung von Lebensqualität passen.⁵⁶⁰

Reiseführer richten sich folglich auf die spezifischen Bedürfnisse der Reisenden aus. Da sich in den Fallbeispielorten das Gästepublikum veränderte, sowohl quantitativ als auch bezüglich gesellschaftlichem Stand und Reisemotiv, soll vergleichend untersucht werden, ob, und falls ja, wie die Besuche der allerhöchsten Familie in die Reiseliteratur der Fallbeispielorte Eingang fanden und wie mit diesen Aufhalten geworben wurde. Des Weiteren soll analysiert werden, ob sich die Attraktivität von touristischen Sehenswürdigkeiten aufgrund der royalen Besucher wandelte. So soll die vergleichende Betrachtung von Reiseberichten und Reiseführern im Untersuchungszeitraum eine Art öffentliche Resonanz auf die Kurortentwicklung aufzeigen. Für Ischl wurden vier Reiseberichte bzw. Reiseführer berücksichtigt, für Meran ebenfalls vier und für Reichenau und Semmering jeweils zwei. Bestimmend für die Auswahl waren vor allem die Zugänglichkeit und in zweiter Linie das Publikationsjahr, um einen etwaigen Wandel festzustellen. Erstauflagen waren häufig nicht erhältlich. Jedoch wurden Neuauflagen stets überarbeitet und entsprachen damit dem aktuellen Stand.

Die betrachtete Reiseliteratur hat inhaltliche Gemeinsamkeiten. Sie richtete sich, wie heute noch, an bildungs- und besichtigungsorientierte Reisende und enthielt Informationen zu geografischer Lage, Geschichte, Bevölkerung, Verwaltung, Kultur sowie zu den unterschiedlichsten Besonderheiten der Region. Diese Inhalte werden in der nachfolgenden Analyse nicht mehr erwähnt, da sie zwar nicht gleich ausführlich, aber doch in der gesamten untersuchten Reiseliteratur vorhanden sind.

Die ersten beiden Reiseberichte über Ischl stammen vom gleichen Autor, vom schon genannten Johann Steiner, der 1820 die erste und 1829 die zweite Auflage seines *Reise-Gefährten durch die Oesterreichische Schweiz* als „Taschenbuch zur Begleitung in diesen Gegenden“ veröffentlichte. Beide Bücher beschreiben das ganze „ob der ennsische Salzkammergut“⁵⁶¹, so dass Ischl nur einen Teil seines Berichts ausmacht. Die erste Ausgabe aus der Zeit als es in Ischl noch keinen Kurtourismus gab, stellte keine Verbindungen zwischen Ischl und den Besuchen der Habsburger her, da diese sich, mit Ausnahme von Durchreisen oder Besichtigungen des Salzberges, noch nicht in Ischl aufhielten.⁵⁶² Doch schon im Vorwort zur zweiten Auflage schrieb Steiner, dass es sich lohne, das Gedenkbuch des Ischler Salzberges anzuschauen, denn es bewiese, dass seit hundert Jahren „Österreichs gnädigste Beherrscher“ und seine Familienmitglieder dort zu Besuch gewesen seien. Er schilderte auch die Neuerungen in Ischl, vor allem in Bezug auf die Infrastruktur.⁵⁶³ Bei

560 Gorsemann, 1995, S. 39–42.

561 Steiner beschreibt das Salzkammergut bis zum Fluss Enns als südliche Begrenzung.

562 Steiner, 1820, S. 88–106.

563 Steiner, 1829, S. XIX–XX. Siehe 3.2 Bad Ischl, S. 61.

der Beschreibung des Marktes als Ortskern erwähnte Steiner: „[...] das [Haus] des Salzfertigers Franz Seeauer, als das gewöhnliche Absteigquartier Allerhöchster und hoher Herrschaften bei Bereisungen des Salzkammergutes, [...]“.⁵⁶⁴ Auffällig sind auch die umfangreichen Ausführungen zum Solebad. Dabei geht er ausführlich auf die Erkrankung und Genesung des ersten Kurgastes aus der Habsburgerfamilie ein.⁵⁶⁵ Während Steiner in der ersten Auflage Ischl etwa zehn Prozent der Seiten seines Reiseführers widmet, stieg der Anteil in der zweiten Auflage auf 25 Prozent. Dies verdeutlicht, dass Ischl in den ersten Jahren als Kurort gegenüber dem restlichen Salzkammergut deutlich an Bedeutung gewann.

Leopold Mayr veröffentlichte 1864 die dritte Auflage eines Reiseführers zu Ischl und Umgebung.⁵⁶⁶ Er publizierte auf vierzehn Seiten ein Häuserverzeichnis, das auch die Kaiservilla mit kaiserlichem Cottage und Gartenhaus enthielt.⁵⁶⁷ Bei der Aufzählung der Unterkünfte und Gaststätten überrascht der Reiseführer mit dieser Information:

Der Gasthof zur goldenen Krone an der Salzburger Straße ist besonders bei schöner Witterung häufig besucht wegen dessen Garten, der die herrlichste Lage hat mit der Ansicht auf die Villa Sr. Majestät und der sie umgebenden prachtvollen Parkanlagen.⁵⁶⁸

Die Tatsache, dass Ischl, der Sommerresidenzort des Kaisers war, reichte Mayr offensichtlich nicht. Deshalb nannte er den Ort, wo die Gäste eventuell einen Blick auf ein Mitglied der Habsburgerfamilie werfen konnten, was die Wahl des Gasthauses begünstigte. Man wollte die Monarchen sehen. Neben der Kaiservilla erwähnte Mayr auch das Haus des Bürgermeisters Seeauer an der Esplanade als Absteigequartier der Eltern des Kaisers.⁵⁶⁹

Leo Woerl gab kurz vor der Jahrhundertwende die vierte Auflage des *Führers durch Ischl und Umgebung* als Bestandteil seiner Serie „Woerl's Reisehandbücher“ heraus.⁵⁷⁰ Der ganze Reiseführer war knapp gehalten, enthielt nun auch Werbung und Schwarz-Weiß-Bilder. Im Vorwort erklärte Woerl, dass der durch verbesserte und verbilligte Verkehrsmittel steigenden Anzahl Reisender eine rasche, billige und zuverlässige Orientierung wichtig sei. Bildungsinformationen zu Region und Ort wurden nur noch oberflächlich wiedergegeben, der Schwerpunkt des Reiseführers

564 Ebenda, S. 168.

565 Ebenda, S. 168–281.

566 Mayr, Leopold: Fremdenführer in Ischl und Umgebung, 3. Aufl., Wels 1864.

567 Ebenda, S. 18.

568 Ebenda, S. 42.

569 Ebenda, S. 49, 57.

570 Woerl, 1897.

lag klar auf zweckdienlichen Angaben. Trotzdem fanden zahlreiche Hinweise auf die Anwesenheit der Habsburger Eingang.

Er [Kurarzt Wirer] fand wohlwollende Unterstützung durch den Erzherzog Franz Karl und seine erlauchte Gemahlin Erzherzogin Sophie, welche alljährlich den Badeort besuchten und mit Wohltaten überhäufeten. [...] Die Zahl der Kurgäste stieg von Jahr zu Jahr, namentlich seit dem Jahre 1856, seitdem Ischl der Sommeraufenthalt des Kaisers, der Kaiserin und des Kronprinzen geworden.⁵⁷¹

Der Fürst-Metternich-Platz, Verlobungsort von Franz Joseph und Elisabeth, wo sich morgens und abends die meisten Kurgäste versammeln würden, wurde ebenso erwähnt wie die Tatsache, dass Franz Karl und Sophie fünfzig Sommer in Ischl verbracht hätten.⁵⁷² Woerl ergänzte die Informationen zur Kaiservilla aus Mayrs Führer mit folgendem Hinweis:

Durch einen Park mit der kaiserlichen Reit- und Schwimmschule führt auf einem Damm mit mehreren Brücken die Straße zur kaiserlichen Villa. Dieselbe liegt inmitten schöner Garten- und Parkanlagen. Bei Abwesenheit der kaiserlichen Familie ist der Eintritt gestattet.⁵⁷³

Die Kaiservilla mit Gartenanlage war folglich schon damals, wie übrigens noch heute, eine Attraktion und diente mutmaßlich als Ersatz, damit sich die Kurgäste auch in Abwesenheit der Habsburger ihrem Monarchen nah fühlen konnten.

Bei der ersten Monografie über Meran von dem Arzt Johann Nepomuk Huber aus dem Jahr 1837 handelte es sich nicht um einen Reisebericht, sondern eher um eine gründliche Beschreibung des Ortes und des Klimas. Huber erkannte aufgrund seiner Beschäftigung mit dem Klima, dass sich Meran als Kurort eignen würde. Er prognostiziert einen Zustrom von Fremden und damit eine dauernde und ergiebige Erwerbsquelle. In vielen für den Fremdenverkehr wichtigen Bereichen, wie Unterkünfte, Lebensmittelqualität oder Transportwesen, müssten dafür jedoch Verbesserungen eintreten, er gab konkrete Empfehlungen zu den nötigen Umgestaltungen.⁵⁷⁴ Sonst beschrieb Huber Meran und dessen Umgebung in reiseführertypischer Manier. Seine Abhandlung über das Klima und seine Ausführungen zu den potenziell geeignetsten Kurmitteln waren zu der Zeit wohl ungewöhnlich.

571 Ebenda, S. 9.

572 Ebenda, S. 16, 19.

573 Ebenda, S. 17.

574 Huber, 1837, S. 43–45.

Der auswärtige Hugo Knoblauch publizierte 1867, als die Kurlisten bereits gut 3000 Gäste verzeichneten, einen Führer zu Meran. Er war selbst zwei Jahre Kurgast gewesen und gab an, alles aufgenommen zu haben, was Bezug zum Kurwesen habe und für den Kurgast von Belang sei.⁵⁷⁵ Sein Führer enthielt viele kleine Tipps zu alltäglichen Themen. Beispielsweise empfahl Knoblauch das Anfertigen von schriftlichen Mietverträgen für Wohnungen oder informierte, dass Söhne von Kurgästen in die Schule gehen könnten, und zwar ohne Unterschied der Konfession.⁵⁷⁶ Vertieft widmete sich Knoblauch, wie Huber, dem Klima in Meran. Obwohl Knoblauch noch vor Elisabeth in Meran war, hätte er bereits von Besuchen aus den allerhöchsten Kreisen berichten können, beispielsweise von Johann, der 1851 den Schießstand eröffnet hatte, oder den längeren Aufenthalt von Maximilian 1863 in Obermais. Als einzigen Hinweis auf eine Sehenswürdigkeit im Zusammenhang mit der Anwesenheit der allerhöchsten Aristokratie gab Knoblauch den Tipp, das Mausoleum bei Schloss Schenna zu besichtigen, das Johanns Sohn, der Graf von Meran, für seinen 1859 verstorbenen Vater gebaut habe.⁵⁷⁷

Dass Knoblauch den aristokratischen Gästen keine einzige Zeile widmete, überrascht und veranlasste dazu, einen Reiseführer aus dem Jahr 1879 zu betrachten, wenige Jahre nach den Besuchen von Elisabeth und ihren Kindern. Fridolin Plant veröffentlichte 1879 die zweite Auflage seines Reiseführers über Meran.⁵⁷⁸ Er nahm den hohen Besuch der Monarchenfamilie wie folgt in seiner Publikation auf:

Ein epochenmachendes Ereigniss aber, welches Meran mit goldenen Lettern in seiner Geschichte zu verzeichnen hat, war der Besuch unseres Hofes in den Jahren 1870, 71 und 72. Die kleine, kranke Prinzessin Marie Valerie wurde in Meran vollkommen hergestellt. Die Kaiserin wohnte mit Erzherzogin Valerie 1870–71 im Schlosse Trautmannstorf [sic] und 1871–72 im Schlosse Rottenstein, der Kronprinz Rudolf im Schlosse Rametz und die Erzherzogin Gisela im Stadlerhofe.⁵⁷⁹

Nebst dieser kurzen Bemerkung stand nichts weiter zu den standeshohen Besuchern.

Geuters Reiseführer zu Meran aus dem Jahr 1905 warb noch weniger mit hohen Besuchern. Es heißt darin nur, dass das Schloss Rottenstein seit 1876 mit dem benachbarten Schloss Rosenstein im Besitz von Karl Ludwig sei. Die vielleicht wichtigere Information für Kurgäste folgte im nächsten Satz, nämlich dass der Park

575 Knoblauch, 1867, Vorwort.

576 Ebenda, S. 27, 43.

577 Ebenda, S. 79.

578 Die erste Auflage erschien 1877. Plant, Fridolin: Führer durch Meran und dessen Umgebung, 2. Aufl., Meran 1879.

579 Ebenda, S. 28–29.

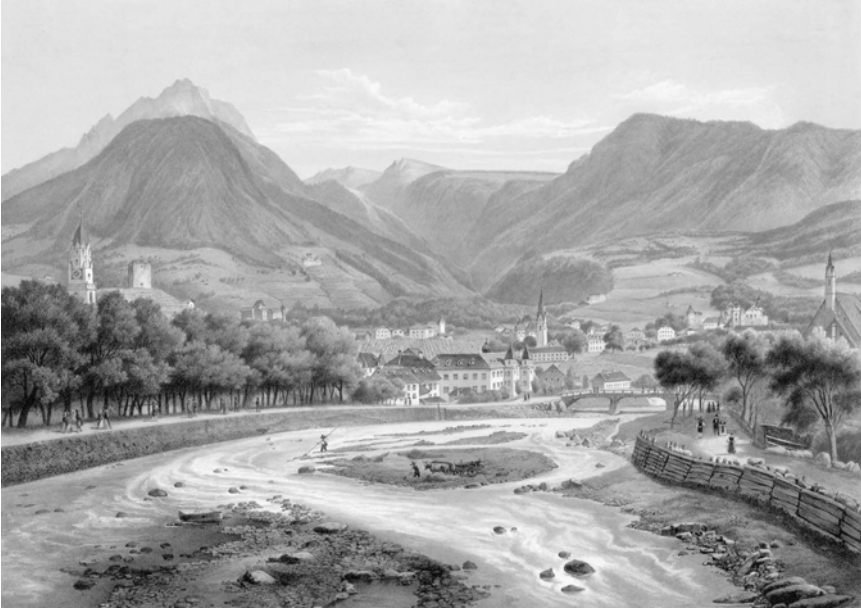


Abbildung 30 Blick auf Obermais bei Meran, um 1850. Lithografie von Eduard Ludwig Lütke, Ludwig Neelmeyer und Johann Thuille.

in Abwesenheit des Hofes für die Kurgäste geöffnet sei. Daneben erwähnte der Führer wiederum das Mausoleum von Johann in Schenna und einige den Hoheiten gewidmete Denkmäler wie das für Elisabeth auf der Sommerpromenade oder jenes für ihren Bruder Karl Theodor, eine Marmorbüste in der Wandelbahn.⁵⁸⁰

Den 1844 in zweiter Auflage erschienenen Reiseführer zu Reichenau widmete der Autor Alexander Muchmayer Erzherzog Johann, „dem erhabenen Freunde der Gebirgswelt, in tiefster Ehrfurcht“.⁵⁸¹ Als Verbindung zwischen der Region und der monarchischen Familie nannte Muchmayer jedoch einzig den Bau der Kaiserstraße 1728 und 1841 auf den Semmering sowie die Entdeckung von Kaiserbrunn durch Karl VI. auf einer Jagdpartie.⁵⁸² Dass Habsburger seit 1842 im Thalhof abstiegen oder in der Gegend zu jagen pflegten, war keine Bemerkung wert.⁵⁸³

Bis zum Jahr 1899, als der Reiseführer von Franz Haas in dritter Auflage erschien, waren einige Angehörige der hohen und allerhöchsten Aristokratie in Reichenau zu Gast gewesen. Im Vorwort schrieb Haas dazu:

580 Meran und seine Umgebung, 4. Aufl., Darmstadt/Leipzig 1905, S. 42, 54, 58, 76.

581 Muchmayer, 1844.

582 Ebenda, S. 44, 58.

583 Siehe dazu 3.4 Reichenau und Semmering, S. 77.

Auch Reichenau verdankt seine Entdeckung als Sommerfrische der Semmeringbahn, die es ermöglichte, daß unser Landesherr, Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph I., mit Allerhöchster Familie zu Beginn der 60er-Jahre mehrmals bleibenden Sommeraufenthalt nehmen konnte. Minister und Gesandte, Vertreter der Geburts-, Geistes- und Geld-Aristokratie, Kaufleute, Beamte u.s.w. folgten, nachdem der Ort den steigenden Ansprüchen gerecht zu werden sich bestrebte.⁵⁸⁴

Bei der Erläuterung der Spaziergänge in Reichenau kam Haas bei den entsprechenden Gebäuden auf die Besuche von Kronprinz Rudolf in seinen Kinderjahren zu sprechen und auf den glücklichen Umstand, dass Karl Ludwig seinen ständigen Sommersitz in der Villa Wartholz aufgeschlagen habe. Haas folgerte, dass die Anwesenheit der hohen Besucher einen wohlthätigen Einfluss auf die Entwicklung des Kurhauses Rudolfsbad gehabt habe.⁵⁸⁵ Haas erwähnte weitere Verbindungen mit der Habsburgerfamilie, beispielsweise die Schlusssteinlegung am neuen Gemeindehaus durch Rudolf im Beisein seines Vaters 1863, und dass die dabei verwendeten silbernen Gerätschaften in der Gemeindekanzlei zur Erinnerung aufbewahrt würden, oder das Geburtstagsfest von Rudolf im August 1861 inklusive ausführlicher Beschreibung der Feierlichkeiten.⁵⁸⁶ Haas wies ebenfalls auf die andernorts schon genannte Beschreibung des Fremdenbuchs vom Thalhof hin:

[...] über den Besuch des Thalhofes schreibt Thalhofsepp: Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, die höchsten Würdenträger, die ersten Dichter und Künstler, hervorragende Naturforscher, Wiens glänzender Adel und wackere Bürger, gar manche Liebespaare und Neuvermählte suchten den Thalhof auf [...].⁵⁸⁷

Haas' bebildeter Reiseführer enthielt überdies eine Beschreibung vom Ort Semmering mit Angaben über Hotels und Aussichtspunkte. Auf die damals schon dort verkehrenden noblen Gäste kam er jedoch nicht zu sprechen.

Der Ort Semmering nahe Reichenaus entwickelte sich besonders in den letzten zwanzig Jahren des 19. Jahrhunderts. 1883 erschien bereits die zweite Auflage des erst ein Jahr zuvor erstmals publizierten Reiseführers von Anton Silberhuber und Josef Rabl. Der spärlich bebilderte Reiseführer nannte lediglich die Verbindungen von Karl Ludwig zur Region, zum einen als Besitzer der Villa Wartholz und zum anderen als Besitzer eines Jagdhauses in der Gegend.⁵⁸⁸ Die Aufenthalte der kaiser-

584 Haas, 1899, S. 5.

585 Ebenda, S. 48.

586 Ebenda, S. 64, 89–93.

587 1881 beschreibt der „Thalhofsepp“ [d. i. Carl Freiherr von Haerdtl] das Fremdenbuch des Thalhofes. Haas, 1899, S. 56; Thalhofsepp, 1881. Siehe S. 77.

588 Silberhuber/Rabl, 1883, S. 31, 35.

lichen Familie um 1860 und auch die noblen Gäste des Thalhofs blieben unerwähnt. Der Reiseführer erschien 1902 in siebter, stark überarbeiteter Auflage. Diese enthielt im Gegensatz zur zweiten viele Bilder von den Kunstbauten der Eisenbahnstrecke und den Hotels. Das Hotel Panhans stellte der Führer kurz separat vor: „Absteigquartier der hohen und höchsten Aristokratie. Acht Jahre Sommeraufenthalt des Reichskanzlers Grafen Bülow.“⁵⁸⁹ Die Autoren übernahmen exakt den Wortlaut des Inserats, das der Hotelier Franz Panhans im selben Reiseführer publizieren ließ.⁵⁹⁰ Das erweiterte Südbahnhotel und das neue Grandhotel Erzherzog Johann erhielten im Führer jedoch bedeutend mehr Raum. Neue oder andere Verbindungen zwischen dem Semmering(-gebiet) und Mitgliedern der Monarchenfamilie wurden nicht genannt.

Die Menge der Reiseliteratur über einen Kurort sagt einiges über die Entwicklung dieses Ortes aus. Veränderungen im Inhalt lassen auf veränderte Bedürfnisse der Reisenden schließen.⁵⁹¹ Die Untersuchung der vorgestellten Reiseliteratur bestätigt, dass zwischen 1820 und 1905 ein Wandel vom Reisebericht als Kulturvermittler zum Reiseführer als Gebrauchsanweisung stattfand.⁵⁹² Während die frühen Reiseberichte⁵⁹³ besonders die Landeskunde sehr ausführlich behandeln, wird diese in den Reiseführern⁵⁹⁴ stark konzentriert, es überwiegen präzise Wegleitungen. Die beiden Publikationen von Mayr zu Ischl und Knoblauch zu Meran aus den 1860er-Jahren erschienen im Übergang von der einen Literaturgattung zur anderen und vereinen die personifizierte Form der Reiseberichte mit der konkreten touristischen Gebrauchsanweisung der Reiseführer.

Welchen Stellenwert die Werbung mit höchsten Angehörigen der Monarchie einnimmt, hat mit dem Autor, seiner Intention und dem Verlag zu tun. Allen diesen Publikationen gemein ist ihre Ausrichtung auf Verkaufszahlen. Haas betont wiederholt die Verbindungen der Habsburger mit dem Ort, obwohl diese bei Veröffentlichung des Reiseführers außer bei Karl Ludwig schon fast vierzig Jahre zurückliegen. Es verwundert nicht, dass Haas' Publikation im Verlag der Kurkommission erschien und als Werbung gedacht war. Im Vergleich dazu wirkt Hugo Knoblauchs Publikation nüchtern und wenig werbend, obwohl sie vom einheimischen Verlag Pötzelberger stammt. Dieser könnte sehr wohl an der Steigerung des Fremdenverkehrs interessiert gewesen sein. Dafür sprechen auch die im Anhang

589 Silberhuber, Anton; Rabl, Josef: Führer auf den Semmering und Umgebung mit besonderer Berücksichtigung der Hotelanlagen, 7. Aufl. bearb. von Emerich Klotzberg, Wien 1902, S. 58.

590 Ebenda, Inseraten-Anhang, S. 3.

591 Nowack, 2006, S. 25.

592 Vgl. Gorsemann, 1995, S. 79.

593 Steiner, 1820; Steiner, 1829; Huber, 1837; Muchmayer, 1844.

594 Woerl, 1897; Plant, 1879; Meran und seine Umgebung, 1905; Haas, 1899; Silberhuber/Rabl, 1883; Silberhuber/Rabl, 1902.

abgedruckten Werbeanzeigen. Die beiden Semmering-Führer gab indes der Verlag des Österreichischen Touristenclubs heraus. Sie legten den Schwerpunkt auf Aktivitäten und weniger auf repräsentatives Vergnügen. Es erscheint schlüssig, dass die Habsburger deshalb keinen Eingang in diese Publikationen fanden.

Die Reiseliteratur richtete sich an ein aktives Publikum, jede vorgestellte Publikation enthielt unzählige Vorschläge für Ausflüge. Bereits die frühen Kur- und Badetouristen suchten schöne Aussichten, besondere Landschaftsphänomene und eigentümliche Naturgebilde. Ergänzend dazu besichtigten sie kulturhistorische Sehenswürdigkeiten wie Schlösser, Burgen, Kirchen oder Klöster.⁵⁹⁵ Die gesamte analysierte Reiseliteratur beinhaltete Hinweise, Tipps oder Hintergrundinformationen zu Sehenswürdigkeiten auch in der Umgebung eines Ortes. In Ischl wurden vor allem Naturschönheiten als Ziele für Ausflüge aufgezählt und eine Tour im Salzberg als Bestandteil des Pflichtprogramms angepriesen.⁵⁹⁶ In Meran wiederum bildeten unzählige Schlösser und Ruinen die Ausflugsziele, immer wurde auf den lohnenswerten Besuch in Andreas Hofers Haus mit Besichtigung von Reliquien hingewiesen.⁵⁹⁷ Gemäß der Reiseliteratur bildeten sowohl in Reichenau als auch in Semmering Wanderungen und Gebirgstouren die Hauptaktivität der Gäste. Ein Wandel der touristischen Sehenswürdigkeiten ließ sich indes nicht feststellen, aber die Erschließung der unmittelbaren Umgebung im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm fraglos zu. Als neue Sehenswürdigkeiten wurden die Residenzen der allerhöchsten Familie mit zugehörigen Parkanlagen in die Reiseliteratur aufgenommen.

Die Autoren der Reiseliteratur registrierten Besuche oder die regelmäßige Anwesenheit der allerhöchsten Familie nicht nur, sondern wiesen auch werbend darauf hin. Die vergleichende Analyse ergab, dass die Autoren der Kaiserfamilie unterschiedlich viel Raum in ihrer Publikation zugestanden, und dass sie nur Besuche der nächsten Angehörigen der eigenen Monarchie in den Reiseführern aufnahmen. Die wenigen namentlich genannten Personen sind Franz Joseph mit Elisabeth und ihren Kindern, seine Eltern Franz Karl und Sophie sowie sein Bruder Karl Ludwig. Das wertvollste „Qualitätssiegel“ für einen Ort war demnach die Anwesenheit der allerhöchsten kaiserlichen Kernfamilie. Hielt sich ein Mitglied der Kernfamilie an einem Ort mehrmals auf oder richtete dort einen Wohnsitz ein, war die Reiseliteratur geneigt, darüber zu berichten. Diejenigen Habsburger, mit denen die Reiseführer warben, sind auch diejenigen, die dem Kaiser am nächsten standen.⁵⁹⁸ Die Aufnahme dieses „royal tourism“ in Reiseführern war spätestens ab 1880 üblich und keine österreichische Eigenheit. Eva Giloi zeigt, wie Alltagsobjekte der

595 Eidloth, 2010, S. 166–168.

596 Steiner, 1820, S. 97–99; Steiner, 1829, S. 188–196; Mayr, 1864, S. 63; Woerl, 1897, S. 21.

597 Huber, 1837, S. 13; Knoblauch, 1867, S. 94; Plant, 1879, S. 139; Meran und seine Umgebung, 1905, S. 30–32. Siehe 3.3 Meran, S. 68.

598 Siehe 2.1 Kaiserfamilie, S. 26.

Monarchie in Deutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts zu Kult- und Museumsgegenständen wurden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ging die Verehrung in Teilen der Öffentlichkeit dann über die Besichtigung des materiellen „Kulturguts“ hinaus, das Publikum verlangte nach Tipps, wo die Hoheiten in intimer Atmosphäre zu sehen waren.⁵⁹⁹

5.2 Die Presse

Der Bekanntheitsgrad einer Ortschaft ist unter anderem abhängig von seiner medialen Präsenz. Aufgrund der um 1800 erschienenen wissenschaftlichen Beschreibungen von Naturforschern und ersten Reisebeschreibungen waren mindestens die Namen der Fallbeispielorte geläufig. Von den Wissenschaftlern seien Alexander und Wilhelm von Humboldt, Joseph August Schultes, Adolph Schmidl und Franz Xaver Embel erwähnt, als frühe Reiseautoren gelten Franz Sartori und Franz Carl Weidmann.⁶⁰⁰ Die Maler kamen etwa gleichzeitig mit den wissenschaftlich interessierten Reisenden in die verschiedenen Orte. Sie betrachteten die Destinationen mit künstlerisch geschultem Auge und verbreiteten den Ruf der Orte wohl besonders werbewirksam, da ihre Werke, beispielsweise von Jakob Alt, seinem Sohn Rudolf Alt, von Lorenz Janscha oder Thomas Ender die fremdenverkehrstechnisch noch kaum erschlossenen Ortschaften den Betrachtern visuell näherbrachten.⁶⁰¹ Hinzu kam, dass einige Gemälde von aufblühenden Kurorten durch Ausstellungen in Wien und durch die Beschreibung in verschiedenen Periodika bekannt wurden.⁶⁰² Wilfried Heller untersuchte den kurbedingten Fremdenverkehr im Salzkammergut während des 19. Jahrhunderts und teilte ihn in drei Phasen ein: erstens die künstlerische Entdeckung, zweitens die Bade- bzw. Kurära und drittens

599 Giloi, Eva: *Monarchy, Myth, and Material Culture in Germany 1750–1950*, Cambridge 2011, S. 96–97.

600 Siehe Kapitel 3.1 zu Bad Ischl, 3.2 zu Meran und 3.3 zu Reichenau und Semmering.

601 Oberchristl, 2002, S. 232–233; Lithografien von Alt, Jakob: *Vorzüglichste Ansichten des k. k. Salzkammergutes und dessen Umgebungen in Ober Oesterreich*. Lithographien, Wien 1825; Ender, Thomas: *Ischl*. Zwölf Stahlstiche, Wien 1828; Ender, Thomas: *Schlösser Tirol bei Meran*. Gemälde, um 1843; Alt, Jakob: *Ansicht von Meran*. Gemälde, 1845; Ender, Thomas: *Blick vom Mariahilferberg gegen den Schneeberg*. Gemälde, um 1850; Janscha, Laurenz: *Semmeringstraße mit der Wallfahrtskirche Maria Schutz*. Gemälde, um 1795; *Sonntagsblätter*, 27.8.1843, Kunstblatt, Nr. 35, S. 842–843; Gobbi, Elmar: *Ein Porträt gefällig? Bildende Künstler und Fotografen*, in: *Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940*, Bozen 2001, S. 142; Pap, 2015, S. 26, 29, 45, 50, 56, 60, 419.

602 Bspw. WZ, 26.8.1828, Nr. 103, S. 6; WZ, 24.1.1829, Nr. 11, S. 87–88; WZ, 6.7.1830, Nr. 80, S. 647; WZ, 12.5.1836, Nr. 57, S. 451; WZ, 14.5.1836, Nr. 58, S. 458; WTZ, 29.7.1830, Nr. 77, S. 2; WTZ, 24.5.1836, Nr. 103, S. 2; *Österreichisches Morgenblatt*, 1.5.1841, Nr. 52, S. 215.

der Sommerfrischeverkehr. Diese werden für den Vergleich der Fallbeispielorte übernommen und anhand von Pressedokumenten analysiert. Die oben erwähnten Reisenden sind der ersten Phase, jener der „künstlerischen Entdeckung“, zuzuordnen,⁶⁰³ die in allen Fallbeispielorten etwa zwischen 1800 und 1845 stattfand. In Ischl endete sie etwas früher als in den anderen Orten.

Nebst der sozialen Reputation und einem breiten Angebot an materiellen oder kulturellen Attraktionen spielte seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts, dem Anfang der modernen Balneologie, die medizinische Debatte eine bedeutende Rolle für die Kurorte.⁶⁰⁴ Sowohl in Ischl, in Meran als auch in Reichenau gaben Ärzte in den ersten Jahren des Kurtourismus Publikationen heraus, womit sie die Aufmerksamkeit der Heilungssuchenden auf einen Orte lenkten.⁶⁰⁵ In der Praxis glichen die medizinischen Berichterstattungen wissenschaftlichen Werbeschriften, die die Heilkraft des Kurortes rühmten und zu belegen versuchten.⁶⁰⁶ Die Diskussion über die medizinale Wirkung von Höhenluft, wie in Semmering, wurde ab Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Forschung über die therapeutische Wirkung des Hochgebirgsklimas angeregt, ab 1870 verordneten die Ärzte Aufenthalte in Höhenkurorten.⁶⁰⁷ Beste Werbung für Kurorte waren Erfolgsgeschichten über die Heilung körperlicher Leiden. Die frühen Kurpublikationen von Ischl, vor allem jene von Ärzten, berichteten von Genesungserfolgen.⁶⁰⁸ Die erste Veröffentlichung des Ischler Kurarztes Wirer aus dem Jahr 1826 zählt auf über 60 Seiten 23 Krankengeschichten auf, beispielsweise:

Fräulein N. N., aus Wien, mit einem ausgesprochenen phthisischen Habitus, seit mehreren Jahren mit einem täglich zu wiederholten Mahlen sich einstellenden krampfhaften Husten behaftet, wozu vom Herbst bis in den Frühling ein stechender Schmerz in der Herzgegend sich gesellte, war deshalb genöthiget, allem Lebensgenusse außerhalb des erwärmten Zimmers zu entsagen. Im Jahre 1825 gebrauchte das Fräulein die Dunstbäder in Ischl, trank dabey die dortigen Alpenmolken, und wurde dadurch mit auffallender Umänderung ihres krankhaften Habitus so vollkommen hergestellt, daß selbst der stren-

603 Heller, 1970, S. 63.

604 Blackburn, 2001, S. 439, 441; Steward, Jill: The Culture of the Water Cure in Nineteenth-century Austria 1800–1914, in: Anderson, Susan C.; Tabb, Bruce H. (Hg.): Water, Leisure and Culture. European Historical Perspectives, Oxford 2002, S. 25.

605 Rösch, 2001, S. 24; Wallner, 1866; Huber, 1837; Wirer von Rettenbach, 1826.

606 Kos, 1991b, S. 230.

607 Wiener Medizinische Wochenschrift, 7.1.1871, Nr. 21, S. 219; öBadezeitung, 2.7.1876, Nr. 12, S. 131–133; öBadezeitung, 28.3.1878, Nr. 1, S. 1–3; WZeitung, 19.4.1878, Abendpost, Nr. 91, S. 2–3; Kos, 1984, S. 132; Eidloth, 2012, S. 24.

608 Götz, 1834, S. 87–128; Wirer von Rettenbach, 1836, S. 21–52.

ge Winter 1825 sie nicht hinderte, täglich die freye Luft zu gebrauchen, ohne davon den geringsten Nachtheil zu empfinden.⁶⁰⁹

Aber noch bessere Werbung als anonymisierte Heilungsgeschichten waren solche, in denen der Genesende zum allerhöchsten Adel gehörte. Die medial präsente Genesung des Erzbischofs von Olmütz 1826, die mit einem großen Fest in Ischl gefeiert wurde, wurde schon im Vorwort zu Kapitel 3 angesprochen.⁶¹⁰

Obwohl in neuerer Lokalliteratur mehrfach steht, dass Franz Joseph und seine beiden kurz nach ihm geborenen Brüder als „Salzprinzen“ bezeichnet wurden, weil sie unmittelbar nach Kuraufenthalt im Solebad Ischl geboren wurden, ließen sich in der zeitgenössischen Reiseliteratur von Ischl und in der Presse keine Belege dafür finden.⁶¹¹ Die stellte jedoch eine direkte Verbindung zwischen dem Aufenthalt von Sophie in Ischl und ihren darauffolgenden erfolgreichen Schwangerschaften und Geburten nach sechs kinderlosen Ehejahren her.⁶¹² Dass Wirer in seiner 1836 erschienenen Publikation eine ganze Abhandlung über „Geschichten von Eyerstock-Krankheiten“ und der Heilung durch Solebäder schrieb, erscheint nicht zufällig. Er verwendete den Fall der „geheilten Erzherzogin“ jedoch nicht als anonymisierte Krankengeschichte mit allen Einzelheiten ihres Leidens und des Genesungsverlaufs – um wen es sich dabei tatsächlich handelte, wäre wohl zu offensichtlich gewesen und hätte sich deshalb nicht geziemt.⁶¹³ Ischl scheint sich seines herausragenden Rufs aber bereits knappe zehn Jahre nach Eröffnung des Kurbetriebes sicher gewesen zu sein. In einer Werbeanzeige, signiert von Götz, als Bادهarzt, und Tänzl, als Bادهinhaber, stand 1831:

Da die Wirkung dieser Bäder Aerzten und Nichtaerzten bereits bekannt ist, so ist es überflüssig, die speciellen Krankheitsformen, welche Hülfe und Heilung von dieser Heilanstalt erwarten können, hier anzuführen.⁶¹⁴

Auch Meran konnte auf die erfolgreiche Heilung eines Habsburger Familienmitglieds verweisen. Franz Joseph schrieb seiner Mutter am 23. Oktober 1870 aus Schönbrunn:

609 [Wirer von Rettenbach], 1826, S. 232–233.

610 Siehe S. 55.

611 Bspw. Hammer, 2004b, S. 135.

612 Hamann, 1988o, S. 421; Österreichisches Bürgerblatt für Verstand, Herz und gute Laune, 17.9.1830, Nr. 75, S. 1.

613 Wirer von Rettenbach, 1836, S. 5–20.

614 WZeitung, 18.5.1831, Allgemeines Intelligenzblatt, Nr. 112, S. 798.

Die Trennung von Sisi und meinen Töchtern war hart, doch machte uns die Kleine in der letzteren Zeit so viel Angst und Widerhofer⁶¹⁵ sprach sich so bestimmt für den Winter in südlicher Luft aus, daß ich beistimmen mußte. Die Kleine war nicht eigentlich krank, war aber matt und erschreckend abgemagert bei enormem Appetit und aufgetriebenem Magen und Bauch. Widerhofer sagt, es sei noch eine Folge der Ruhr, welche sie voriges Jahr überstanden hat, und viel freie Luft die Hauptsache. In Meran ist sie fast den ganzen Tag im Freien, und Sisi schreibt mir, dass sie schon besser aussieht.⁶¹⁶

Der Kaiser berichtete gut zwei Monate später seinem Sohn, er habe von der Mama (Elisabeth) gehört, dass Marie Valerie in Meran jeden Tag auf der Wassermauer spazieren gehe, obwohl es nach Abzug des Schirokkos wieder kalt geworden sei. Ende Januar 1871 sei die kleine Schwester auch schon viel in den Straßen der Stadt unterwegs gewesen, was sie sehr amüsiert habe.⁶¹⁷

Nach dem Ende des kaiserlichen Aufenthaltes in Meran erschien am 10. Juli 1871 im *Boten für Tirol und Vorarlberg* ein Bericht des Kurvorstehers Dr. med. J. Pircher:

Die Kursaison 1870–71 war die besuchteste seit dem Bestehen des Kurortes und ist dadurch, daß für die kränkliche zwei einhalbjährige Frau Erzherzogin Marie Valerie von Oesterreich Meran als Winteraufenthalt gewählt wurde und daß der Erfolg bei dem hohen Kinde ein überraschend günstiger und vollständig befriedigender war, epochemachend für den Kurort geworden. Es herrschte eine nie dagewesene, freudige Aufregung unter allen Schichten der Bevölkerung von Meran, als am 2. Oktober v. Js. [vorigen Jahres] der Telegraph plötzlich die Nachricht brachte, daß Ihre Majestät die Kaiserin zur Heilung Ihres kranken Kindes während des Winters den Hofstaat nach Meran verlegen werde. Jedermann fühlte, was dieses Ereigniß für den Kurort zu bedeuten habe, dem dadurch von kompetenter Seite das Zeugniß ausgestellt wurde, daß sich für das kränkliche kaiserliche Kind zur Herstellung seiner Gesundheit ein besserer Aufenthaltsort nicht finden lasse. Durch diesen ärztlichen Ausspruch erhielt Meran seine Weihe als Heilort ersten Ranges für kränkliche und schwache Kinder, wofür schon seit Jahren zahlreiche Erfahrungen gesprochen haben. Der glänzende und vollständige Erfolg bei der Frau Erzherzogin hat den Ruf Merans als Kinder-Kurort neuerdings bestätigt und dauernd begründet. [...] Als ein blühendes, kräftig und gesund aussehendes Kind, das fast eine Stunde weit gehen konnte, verließ sie Meran am 7. Juni d. Js. [diesen Jahres] nach einem achtmonatlichen Aufenthalte.⁶¹⁸

615 Hermann Freiherr von Widerhofer (1832–1901) war ein anerkannter Kinderarzt und seit 1863 Leibarzt der kaiserlichen Familie. WMW, 24.9.1932, Nr. 39, S. 1–2.

616 Franz Joseph, 1930, S. 379–381.

617 AT-OeSta/HHSTA HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-2, Briefe 13.1.1871; 28.1.1871, Franz Joseph an Rudolf.

618 BTV, 10.7.1871, S. 1101.

Derselbe Josef Pircher benannte schon 1860, bevor er 1861 Kurvorsteher wurde, in seiner Publikation „scrophulöse, rhachitische und überhaupt schwächliche Kinder in allen Formen und Stadien dieser Krankheiten“ als äußerst geeignete Kranke, für die der Winter in Meran mit der wasserarmen und „scharfen“ Luft bei möglichst vielen heiteren Tagen ideal sei, um zu genesen.⁶¹⁹ In der Genesung von Marie Valerie sah er seine medizinische Empfehlung bestätigt.

Aber nicht nur in den Anfangsjahren der Kurorte waren Ärzteberichte ein werbewirksames Medium. Auch als die Kurorte schon „am Blühen“ waren, publizierten die Kurärzte Studien und Kurführer mit Schwerpunkt auf medizinischen Informationen. In Ischl veröffentlichten beispielsweise die Kurärzte Josef Brenner (Josef Ritter Brenner von Felsach)⁶²⁰ und Eduard Mastalier populärwissenschaftliche Kurführer. In Meran gaben die Kurärzte Raphael Hausmann, Heinrich Kaan und Emil Rochelt Führer durch den Kurort heraus und in Reichenau war es der Arzt Georg Wallner.

Die oben beschriebene zweite Fremdenverkehrsphase eines Kurortes gemäß der Einteilung von Heller ist die Badeära beziehungsweise die Kurära.⁶²¹ In Ischl begann diese Phase bereits Mitte der 1820er-Jahre, in Meran etwa 1840, und endete in beiden Orten mit dem Wiener Börsenkrach. In Reichenau begann die Phase erst mit der Eröffnung des Rudolfsbades 1866. Dieses hatte jedoch nie einen herausragenden Stellenwert in der Kurlandschaft der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie. Die Kur- oder Badeära der untersuchten Kurorte zeichnete sich im Gegensatz zu der folgenden Sommerfrischeära, der dritten Phase nach Heller, durch einen hohen prozentualen Anteil an adeligen Besuchern aus, der immer mehr abnahm.⁶²²

Die stilbildende Kraft des mitteleuropäischen Adels und der regierenden Häupter darf nicht unterschätzt werden. Die neu entstehenden Massenmedien berichteten akribisch über die Aufenthalte im Kurort, über die Kleidermode, Etikette, die Vorlieben der Aristokratie und über das gesellschaftliche Leben.⁶²³ Auch die Sommerfrische wurde besonders zwischen den 1860ern und 1890ern in populären Medien inszeniert.⁶²⁴ Entscheidend für das Bekanntwerden eines Kurortes waren die Aufenthalte sowohl von Mitgliedern regierender Familien als auch der Aristokratie.⁶²⁵ Der Aufschwung mancher Kurorte im 19. Jahrhundert, wie Reichenau, war vor allem auf die „zweite Gesellschaft“ zurückzuführen.⁶²⁶ Die dritte Phase

619 Pircher, 1860, S. 83.

620 Brenner wurde im Frühling 1843 in den Ritterstand erhoben. LiZ, 1.3.1843, Nr. 34, S. 133.

621 Heller, 1970, S. 64–67.

622 Siehe 4.6 Gesellschaftliche Stellung der Gäste.

623 Steinbach, 2012, S. 212.

624 Mai, 2004, S. 12.

625 Rösch, 2001, S. 22.

626 Kos, 1984, S. 104.

des kurbedingten Fremdenverkehrs nach Heller, die des Sommerfrischeverkehrs, dauerte vom Ende der Gründerzeit bis um Ersten Weltkrieg.⁶²⁷ In allen drei Fallbeispielorten bildeten die Sommerfrischler aus dem Bürgertum den Hauptanteil der Besucher. In absoluten Zahlen hatten die Adelligen also zugenommen doch in der gesamten Kurgesellschaft bildeten sie in der Sommerfrischeära eine klare Minderheit.⁶²⁸

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Presseerzeugnisse der ersten Phase des kurbedingten Fremdenverkehrs, wissenschaftliche Studien und personenbezogene Reisebeschreibungen, sich deutlich von jenen der zweiten und dritten Phase, die sich sehr ähneln, unterscheiden. Während der „Kurortära“ und der „Sommerfrischephase“ wurden über die Fallbeispielorte Reiseführer, Ärzteberichte sowie Kur- und Fremdenlisten publiziert. In allen genannten Publikationen konnten die Aufenthalte der Habsburger Eingang finden. Die Zeitungen berichteten während allen drei Phasen detailliert über den Aufenthaltsort oder die Reisepläne der einzelnen Habsburger, aber auch teilweise der Aristokratie.

Die *Wiener Zeitung* führte zwischen 1815 und 1857 eine Spalte, in der die „Abreisenden“ Aristokraten von Wien mit Namen und Zieldestination genannt wurden. Unter „Angekommen“ listete die *Wiener Zeitung* In- und Ausländer sogar noch länger auf. So konnten die Leser nachverfolgen, an welchen Destinationen sich der Hochadel aufhielt.⁶²⁹ Zeitweise publizierte die *Wiener Zeitung* auch die Badeberichte von Ischl, die die vergangene Kursaison beschrieben. Am 12. Oktober 1846 hieß es: „Allbekannt ist es, daß der romantische Badeort immer mit einer besondern Vorliebe und in Mehrzahl von dem Publicum der Residenz und dessen Elite besucht wurde.“⁶³⁰ Anschließend führte der Artikel die sogenannte Elite namentlich auf. Auch die Kurlisten wurden von der Presse analysiert, indem sie neben der Frequenz auch auf spezielle Besucher einging. Das *Wiener Salonblatt*, das zwischen 1870 und 1938 wöchentlich erschien, führte die Rubriken „Aus den Bädern“ und „Cur-Zeitung“, in denen sie die Frequenzen der Kurorte zusammenfasste und die namhaftesten Gäste aufführte.⁶³¹ Auch die *Österreichische Badezeitung* erwähnte teilweise in den Rubriken „Korrespondenzen“ oder „kleine Mittheilungen“ die namhaften Gäste eines Kurortes. Jeder potenzielle Kurgast, der die Zeitung las, wurde

627 Heller, 1970, S. 67–71.

628 Siehe 4.6 Gesellschaftliche Stellung der Gäste.

629 Bspw.: Gräfin Antonie Arese, Sternkreuz-Ordensdame, und Graf Anton Bathiany, k. k. Kämmerer, von Ischl, *WZeitung*, 19.8.1823, Nr. 190, S. 772; Töchter von Staatskanzler Metternich: Leontine und Hermine von Metternich, nach Ischl, *WZeitung*, 14.7.1825, Nr. 158, S. 675.

630 *WZeitung*, 12.10.1846, Nr. 282, S. 3–4.

631 Meran: *dV*, 27.4.1885, Nr. 115, S. 3; *nFB*, 27.9.1875, Nr. 261, S. 1. Ischl: *wSB*, 8.9.1888, Nr. 37, S. 11. Reichenau: *wSB*, 8.8.1886, Nr. 32, S. 14.

mit dieser Information beworben.⁶³² Zeitgenossen konnten während des gesamten Untersuchungszeitraums in verschiedenen und leicht zugänglichen Pressemedien erfahren, wer aus der allerhöchsten und aus der „ersten Gesellschaft“ Österreichs sich gerade wo aufhielt. Nebst diesen Kurzberichten berichtete die Presse ausführlich über zahlreiche Aufenthalte und Teilnahmen an verschiedensten Festivitäten und Empfängen in den Kurorten.⁶³³

5.3 Allerhöchste Auftritte und Philanthropie

Die Ortschaften, die von den Habsburgern bevorzugt besucht wurden, hatten auch das Glück, großzügig mit Geschenken und Spenden bedacht zu werden. Alexis Schwarzenbach untersuchte in seinem Buch *Königliche Träume* diese Gesten der Monarchenfamilie als Ausdruck der Kommunikation. Diese finde auf drei Ebenen, sogenannten Kommunikationsplattformen statt. Schwarzenbach hielt fest, dass „[...] bei jeder Form der königlichen Kommunikation der Aufbau positiver emotionaler Bindungen im Vordergrund [stand]“.⁶³⁴ Auf der ersten Plattform kommunizierte die monarchische Familie mit dem Volk über die Philanthropie: „Neben einem politisch-sozialen Legitimationswunsch, der den Spendern bei praktisch jedem wohlthätigen Engagement nachgewiesen werden kann, bezweckte die Philanthropie immer auch den Aufbau einer sozialen Bindung zwischen Gebenden und Nehmenden.“⁶³⁵ Schwarzenbach wies darauf hin, dass die Monarchie ihren Einsatz für gemeinnützige Institutionen mit populären Anliegen verbunden habe und ihr so eine größere Sichtbarkeit verschaffte, als es die direkte Hilfe an einzelne Bittsteller getan hätte. Als zweite Plattform bezeichnete Schwarzenbach den Besuch der Royals selbst. Hervorzuheben seien ihre Reisen im Inland, da diese auf die Stärkung der Beziehung zum Volk abzielten. Wie schon im Unterkapitel 4.8 über die Politik und Staatsführung im Kurort angesprochen, nahm die königliche Mobilität noch vor Mitte des 19. Jahrhunderts im Vergleich zur Frühen Neuzeit stark zu. Schon die österreichischen Kaiser vor Franz Joseph bereisten die Monarchie, wie die Hofreise von Franz I. 1832 belegt, der auch Meran und Ischl besuchte. Das Ausmaß der Reisen nahm bedingt durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes ab den 1840ern zu.

632 Bspw. *öBadezeitung*, 10.5.1974, Nr. 5, S. 58; *öBadezeitung*, 23.6.1872, Nr. 10, S. 100; *öBadezeitung*, 16.7.1876, Nr. 14, S. 159; *öBadezeitung*, 22.7.1894, Nr. 13, S. 100.

633 Bspw. *FB*, 24.8.1853, Nr. 200, S. 1; *FB*, 20.8.1854, Nr. 198, S. 2–3; *vOPZ*, 27.8.1837, Nr. 69, S. 1–2; *IN*, 11.11.1870, Nr. 257, S. 2455; *KZ*, 29.9.1862, Nr. 223, S. 891; *nWT*, 17.8.1907, *Abendblatt*, Nr. 224, S. 3; *öBadezeitung*, 9.8.1891, Nr. 16, S. 124.

634 Schwarzenbach, 2012, S. 42.

635 Ebenda, S. 32–33.

Die Monarchenbesuche, wie sie in Ischl stattfanden, dienten nicht nur der internationalen Politik, sondern auch der Kommunikation zwischen Monarchie und Volk. Schwarzenbach betonte, dass die Provinztouren der Regenten und ihrer Familie bei der Bevölkerung beliebt waren und eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung boten. Diese Veranstaltungen mit großen Menschenmassen gingen deshalb meist auch wunschgemäß über die Bühne. Mit der Theatralisierung des Anlasses wurde dem Volk eine einmal mehr, einmal minder vorgegebene Rolle zugewiesen, nebst dem, dass es als Kulisse diene. Als dritte Kommunikationsform nannte Schwarzenbach Geschenke: Nebst der Nobilitierung und der Ordensverleihung, die Franz Joseph sehr großzügig vergab,⁶³⁶ beschenkten Monarchen am häufigsten jene Menschen, von denen sie ein spontanes Präsent erhalten hatten. Vielfach handelte es sich dabei um Dankeschreiben, teilweise mit einer Fotografie. Da sich wenige Geschenke direkt mit den Fallbeispielorten in Verbindung bringen lassen, liegt der Fokus auf philanthropischen Handlungen und kaiserlichen Auftritten beziehungsweise der Resonanz darauf.⁶³⁷

Nebst dem Einfluss, den die Kommunikationsformen der Monarchie auf die direkt involvierte Bevölkerung ausübten, wirkte sich die Berichterstattung über philanthropische Spenden, Besuche und Geschenke auch auf die nicht anwesenden oder nicht beteiligten Untertanen aus. Für die von der Monarchenfamilie bevorzugt besuchten Ortschaften ergaben sich daraus zwei positive Nebeneffekte: Zum einen profitierten diese Orte vermutlich mehr von direkten Spenden des Kaiserhauses, zum andern erhielten sie durch die gezielte Vermarktung dieser philanthropischen Gesten, Besuche und Geschenke sehr häufig positive mediale Präsenz.

Inwiefern die Habsburger Bittbriefe und ähnliches bekamen oder wie viel Geld sie für wohltätige Spenden ausgaben, wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht. Fest steht, dass sich in der Presse massenhaft Meldungen finden lassen, die die Habsburger als Wohltäter zeigen. Selten wurden die genauen Spendenbeträge genannt, häufig wurde die Summe als „namhaft“, „großzügig“ oder „bedeutend“ beschrieben. Ausnahmsweise fanden sich ganze Auflistungen der Empfänger:⁶³⁸ 1837 spendete Franz Karl während seines Aufenthaltes in Ischl an 19 Empfänger 2530 Gulden. Darunter waren Beträge für Arme, die Suppenanstalt, für die Anschaffung eines Harmoniums für Schulkinder, für die Pfarrkirche, für den Gesellenverein oder die Salinen-Musikkapelle. Daneben spendete er in den umliegenden Gemeinden im Salzkammergut vor allem für sozial-fürsorgerische Zwecke, insgesamt 4442

636 Siehe S. 49.

637 Schwarzenbach, 2012, S. 32–54; Paulmann, 2000, S. 379; Giloi, 2011, S. 96.

638 Bspw. IN, 16.5.1872, Nr. 111, S. 1207; IN, 30.10.1889, Nr. 250, S. 3.

Gulden.⁶³⁹ Häufiger als in solch detaillierter Form vermerkte die Presse Spenden in wenigen, nüchternen Worten.⁶⁴⁰

Beispielsweise spendete Elisabeth im Jahr ihrer Hochzeit für bedürftige Menschen in Ischl eine kleinere Summe an die Armen in der näheren Umgebung und einen Beitrag an den Ausbau des Glockenturms der evangelischen Kirche einer umliegenden Gemeinde.⁶⁴¹ Ob Orte, die die Monarchenfamilie bevorzugt aufsuchte, mehr Spendengelder erhielten, kann diese Untersuchung nicht beurteilen. Fest steht jedoch, dass deren Bevölkerung in Krisen von Zuwendungen profitierte, beispielsweise in Notsituationen wie bei einem Brand.⁶⁴² So sei 1895 der 65-jährige Franz Joseph beim Spazieren in der Umgebung Ischls an den brennenden Hof des „Huberbauers“ gekommen, habe dem Besitzerehepaar seinen persönlichen Trost ausgesprochen und sei ungefähr eine Viertelstunde geblieben. Tags darauf hätten zwei Beamte der kaiserlichen Kabinettskanzlei dem Bauern 1000 Gulden überbracht.⁶⁴³

Aber nicht nur die Habsburger zeigten ihr Wohlwollen gegenüber Ischl, sondern auch ausländische Regenten. Die Königin von Preußen, Elisabeth Ludovika (Schwester von Sophie), gab bei ihrer Abreise von Ischl dem dortigen Ortsvorstand eine Summe zur Verteilung an die arme Bevölkerung im Salzkammergut.⁶⁴⁴ Auch zwölf Jahre später spendete die Königin während ihres Aufenthaltes an verschiedene Institutionen in und um Ischl. Sie berücksichtigte neben dem Krankenhaus vor allem Arme und evangelische Institutionen.⁶⁴⁵

Laut Schwarzenbach erzielte der Umgang mit Kranken aus der Unterschicht den größten Publicity-Erfolg.⁶⁴⁶ Neben dieser Bedürftigen-Zielgruppe erwies sich die Sorge für Waisen und Arme wohl als ähnlich werbewirksam. Dass sogar die kaiserlichen Kinder in diese Publicity-Maschinerie eingebunden waren, zeigt folgendes Beispiel: Im Sommer 1863, als sich die kaiserlichen Kinder erneut in Reichenau aufhielten, wurden sie von „Zöglingen des k. k. Waisenhauses“ aus Wien besucht. Die Südbahndirektion bewilligte den 350 Kindern freie Fahrt bis ins Reichenauer Nachbardorf Payerbach und zurück. Morgens um sechs Uhr fuhren die Kinder in Wien los, nahmen am Semmering das Mittagmahl ein und durften auf Erlaubnis seiner Majestät dem Kronprinzen Rudolf und der Prinzessin Gisela nachmittags eine Serenade darbringen. Die kaiserlichen Kinder hätten sich dann mit den Waisenkindern

639 WZeitung, 14.11.1837, Nr. 265, S. 566.

640 FB, 28.11.1854, Nr. 281, S. 2; GV, 21.2.1872, Nr. 41, S. 3.

641 FB, 24.9.1854, Nr. 227, S. 1.

642 SZ, 16.8.1865, Nr. 185, S. 2.

643 Bregenzer Tagblatt, 27.7.1895, Nr. 2857, S. 2.

644 FB, 24.9.1852, Nr. 228, S. 1.

645 WZeitung, 29.9.1864, Nr. 237, S. 919.

646 Schwarzenbach, 2012, S. 46.

unterhalten und sie danach „defilieren“ (vorbeimarschieren) lassen. Rudolf und Gisela reisten den Waisenkindern mit dem Hofwagen bis nach Payerbach nach, wo letztere wieder in den Zug stiegen.⁶⁴⁷

Ein anderes Beispiel für eine Begegnung mit philanthropischem wie werbendem Motiv beschrieb das *Vaterland* an Weihnachten 1877: Erzherzogin Maria Theresia lud zwölf der ärmsten Familien des Ortes nach Schloss Wartholz in Reichenau ein und „[...] beschenkte jede derselben mit Zucker, Kaffee, Lebensmitteln und Kleiderstoffen so reichlich, dass die Gaben auf Wagen den Einzelnen zugeführt werden mussten“.⁶⁴⁸ Das Blatt, das noch weitere Wohltaten der Kaiserfamilie aufführte, schrieb, dass die meisten Wohltaten verschwiegen und nur wenige hervorragende Akte an die Öffentlichkeit gelangen würden.⁶⁴⁹ Mit solchen Aussagen, ob wahr oder nicht, unterstrich die Presse die humanitären Aktionen der Kaiserfamilie.

Die Orte selbst reagierten mit großangelegten Empfängen und Feierlichkeiten zu Geburtstag, Vermählung, Jubiläen, die sie zu Ehren und mit den Habsburger Familienmitgliedern begingen. Diese imposanten Festivitäten lockten viele Schau Lustige an.⁶⁵⁰ Die Auswertung der Anreisemonate zeigte, dass der August, in dem der Geburtstag des Kaisers lag, nicht bedeutend mehr Gäste zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Ischl bewog als die übrigen Saisonmonate. Bei den Menschenmassen, die explizit für die Geburtstagsfeierlichkeiten anreisten, handelte es sich folglich um Tagesgäste (Passanten), die in den Kur- und Fremdenlisten nicht verzeichnet wurden.⁶⁵¹

Hannes Stekl erforschte die identitätsstiftende Wirkung von Stadtjubiläumsfeiern am Beispiel von Wiener Neustadt. Seine Überlegungen lassen sich auf Feste mit Beteiligung von Habsburgern übertragen, die die Kommunalverwaltungen der Fallbeispielorte organisierten und die nicht zu Ehren einer einzelnen Person stattfanden, beispielsweise Einweihungsfeiern oder Jubiläen mit Bezug auf die Infrastruktur.⁶⁵² Identitätsbildung erfolgte bei diesen Festlichkeiten vor allem über die Betonung der für das aufgeklärte Bürgertum positiv konnotierten Moderne. Die Jubelfeiern sollten primär das Gemeinschaftsgefühl der Bevölkerung stärken. Die Mitglieder von Stadt- oder Gemeinderat waren die offiziellen Vertreter der

647 FB, 10.7.1863, Nr. 187, S. 4.

648 dV, 27.12.1877, Nr. 354, S. 2.

649 Ebenda, S. 1.

650 Toplitsch, 2005, S. 63–65, 107–108, 139; nFP, 31.7.1890, Nr. 9316, S. 5; vOPZ, 27.8.1837, Nr. 69, S. 1457–1458.

651 1880 lockten der 50. und 1910 der 80. Geburtstag besonders viele Tagesgäste an. LT, 21.8.1880, Nr. 192, S. 2; WZeitung, 17.8.1910, Abendpost, Nr. 186, S. 1, 5, 8.

652 Bspw.: 400-Jahr-Jubiläum Ischl: FB, 24.4.1865, Nr. 112, S. 5. Eröffnung Bahnhof Ischl: LT, 17.8.1877, Nr. 187, S. 2. Eröffnung Schießstand Meran: Der Humorist, 25.5.1851, Nr. 143, S. 570. Grundsteinlegung des Gemeindehauses in Reichenau: dV, 18.9.1861, Nr. 217, S. 2. 25-Jahr-Jubiläum der Semmeringbahn: nFP, 18.5.1879, Nr. 5289, S. 5.



Abbildung 31 Freischießen am Meraner Schießstand 1851. Herausgegeben von Kirchebner und Ziegler, gedruckt bei Schöpf in Innsbruck.

das Fest organisierenden Kommunalverwaltung, die auch die Ehrengäste oder offizielle Festgäste begrüßten. Besondere Rollen übernahmen je nach Anlass kirchliche Würdenträger, Militärs oder andere Personen, die sich im Zusammenhang mit dem Ereignis ausgezeichnet hatten. Die Bewohner der Festgemeinde nahmen aktiv als Funktionäre, Mitglieder eines Vereins, von Berufs wegen, oder passiv als Zuschauer am Anlass teil. Die verschiedenen Anlässe boten unterschiedliche gemeinschaftliche Erlebnisse: Die Feste weckten den Lokalpatriotismus, verhießen eine prosperierende Zukunft oder stärkten den Gemeinschaftsgeist oder die Vereinssolidarität. Die obligate Laudatio auf den Kaiser appellierte an die Festteilnehmer als treue und loyale Staatsbürger. Gedenktafeln oder kleine Souvenirs

trugen dazu bei, dass sich nicht nur die Teilnehmer an das gesellschaftliche Ereignis erinnerten, sondern dass es auch in die Zukunft wies.⁶⁵³

Solche Festivitäten in den Fallbeispielorten mit Beteiligung der kaiserlichen Familie wiesen die charakteristischen Merkmale von identitätsstiftenden Feiern gemäß Stekl auf. Bei der Eröffnung des neuen Kursaales in Meran am 14. November 1874 fanden sich die Spitzen der Behörden und eine große Anzahl von Kurgästen und Bürgern im geschmückten und mit Gas beleuchteten Raum ein.

Vor Beginn des Festmales entwarf der Herr Curvorsteher Dr. Pircher in zündender, von vielem Beifalle begleiteten Rede ein Bild der Genesis und Entwicklung des Meraner Kurwesens. Ehrend gedachte er dabei Lentners⁶⁵⁴ und der andern um das Gedeihen des Kurortes hochverdienten Männer und schloss dann mit einem kräftigen Hoch auf Se. Majestät und die kaiserl. Familie. [...] Die Toastsprüche folgten nun in langer Reihe.⁶⁵⁵

Ähnlich ging es 1904 beim Semmeringfest zum 50-jährigen Bestehen der Semmeringbahn zu. Die Feiern unter dem Patronat von Erzherzog Rainer mit vielen offiziellen Vertretern dauerten eine ganze Woche. Der mit dem Festzug auf dem Semmering ankommende Erzherzog wurde von einer riesigen Menschenmenge mit langanhaltenden Hoch-Rufen und Böllerschüssen empfangen. Die geladenen Gäste versammelten sich anschließend auf dem Festplatz zur Heiligen Messe, gelesen von Weihbischof Marshall. Der kirchliche Festakt wurde von verschiedenen Gesangsvereinen untermalt. Es folgte die Enthüllung der Gedenktafeln am Ghega'schen Monument mit Ansprachen zu den Verdiensten des Chefingenieurs Ghega, zum Kulturgut selbst und zur Entstehungsgeschichte der Semmeringbahn. Auch der kaiserliche Protektor sprach zur Festmenge. Die *Wiener Zeitung* druckte die Reden ab.⁶⁵⁶ Das Jubiläum wurde auch im Reichenauer Kurpark gefeiert, wo Rainer mit etlichen Honoratioren anwesend war. Im bereits elektrisch illuminierten Kurpark waren Verkaufs- und Erfrischungsstände aufgebaut, betrieben meist von adeligen Damen der Sommergesellschaft. Dass 52 Sonderzüge für diese Veranstaltung nach Payerbach geführt worden seien, lässt auf einen immensen Menschenauflauf schließen.⁶⁵⁷

653 Stekl, Hannes: Stadtjubiläum und bürgerliche Identität. Wiener Neustadt 1192–1892, in: Stekl, Hannes: Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert, München 2004c, S. 228, 232, 236–237.

654 Josef Friedrich Lentner aus München, ehemaliger Kurgast, engagierte sich früh für den Meraner Fremdenverkehr. Siehe S. 66.

655 BoznerZ, 19.11.1874, Nr. 265, S. 2.

656 WZeitung, 29.5.1904, Nr. 122, S. 10.

657 Pap, 1996, S. 162–164; nWJ, 30.5.1904, Nr. 3805, S. 1–2.



Abbildung 32 Kaisergeburtstag in Ischl am 18. August 1900. Gemeindedeputierte des Salzkammergutes gratulieren Franz Joseph zum 70. Geburtstag. Gemälde von Wilhelm Gause.

Die Beispiele zeigen, dass diverse Festivitäten mit Auftritten der allerhöchsten Habsburger zum Leben in den Kurorten gehörten. Nebst den genannten Anlässen kamen Empfänge von hochrangigen Besuchern dazu und in Ischl die Geburtstagsfeier des Kaisers. Letztere wurden in der ganzen Monarchie begangen, jedoch befand sich Franz Joseph zu dieser Zeit meist in Ischl. 1869 berichtete die *Wiener Zeitung*, dass das Geburtstagsfest des Kaisers und Königs in Ischl zelebriert wurde, und zählte die allerhöchsten Anwesenden namentlich auf, wie auch „die hohe Aristokratie“ und „eine große Zahl Andächtiger“. Die *Salzburger Chronik für Stadt und Land* beschrieb die Feierlichkeiten ausführlicher: Es gab beispielsweise einen Zug zur Pfarrkirche mit kostümierten Bergknappen, Salinarbeitern und dem ansässigen Veteranenverein, angeführt von einer Musikkapelle. Der Kaiser habe zusammen mit seinen Eltern, alle in Hofgala, an der Messe teilgenommen.⁶⁵⁸

Wie im Kapitel 4.8 zur Politik und Staatsführung im Kurort erwähnt, wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das breite Publikum in Monarchenbegegnungen miteinbezogen. Auch wenn dabei nur ein kleiner Teil der Gesamtbevölkerung am Anlass teilnehmen konnte, informierte die Presse über die Anlässe.

658 *WZeitung*, 21.8.1869, Nr. 192, S. 611; *SC*, 25.8.1969, Nr. 100, S. 418.

Die europäischen Monarchen ließen als Folge der 1848er-Revolutionen nach der Jahrhundertmitte detailgenaue Berichterstattungen zu, in der Hoffnung, so eine Verbindung mit ihrer Bevölkerung herzustellen oder sie zu verstärken.⁶⁵⁹ Auch in der Habsburgermonarchie war dies der Fall, wo sich Franz Joseph mit verschiedenen regierenden Häuption in Ischl traf.

Regelmäßige Anlässe, bei denen jeweils auch Vertreter der kaiserlichen Familie anwesend waren, sicherten Stammgäste. Die Festivitäten zogen offensichtlich große Menschenmassen an, wohl aber vor allem Kurzaufenthalter und Durchreisende. Die Kurlisten verzeichneten in solchen besonders anziehenden Saisons jedoch nur bedingt mehr Gäste. In Ischl, wo in den Jahren 1880 und 1910 runde Geburtstage des Kaisers anstanden und 1908 das Regierungsjubiläum groß gefeiert wurde, zeigt der Graph der Auswertung für 1880 und 1908 nur einen sehr leichten Anstieg, 1910 eine Abnahme der Gäste. In Meran lassen sich keine Peaks in der Gästefrequenz auf spezielle Festivitäten zurückführen. Auch im Zahlenmaterial von Reichenau sticht das Festjahr 1904 nicht hervor, was die These bestätigt, dass es sich bei den Teilnehmern häufig um Kurzaufenthalter handelte, die nicht auf den Gästelisten verzeichnet wurden. Die Medien verbreiteten das Programm eines anstehenden großen Festes und beschrieben im Nachgang den ganzen Festablauf. Diese immer einnehmend formulierten Berichte waren beste Werbung für die Kurorte und steigerten ihren Bekanntheitsgrad.

5.4 Ein Kaiserhaus für lokale Zwecke

Eine Möglichkeit der Orte, ihre Verbundenheit und Hochachtung gegenüber ihren allerhöchsten Besuchern zu zeigen, waren Benennungen der Infrastruktur nach Mitgliedern der Monarchenfamilie. Promenaden, Plätze, Straßen und Parkanlagen, Quellen, Schulen, Brunnen und Bäder – salopp gesagt alles Mögliche wurde nach berühmten Gästen benannt.⁶⁶⁰

Die europäischen Kurorte ehrten ihre Pioniere und frühen Förderer der Landschaftsverschönerung mit einem Denkmal. Während des 19. Jahrhunderts nahmen diese Monumente stetig zu. Die meisten Denkmäler waren prominenten Kurgästen gewidmet, während sich weniger berühmte Besucher ihr Denkmal selbst errichteten.⁶⁶¹ In Ischl kamen in den Anfängen des Kur-Fremdenverkehrs die sogenannten Kraftorte auf. Damit konnten sich die frühen Gäste selbst ein Denkmal errichten. Die Kraftorte waren Ruhe- und Aussichtspunkte, die besonders zum Verweilen in

659 Paulmann, 2000, S. 264–276.

660 Hammer, 2004a, S. 179; Hammer, 2004b, S. 136; Toplitsch, 2005, S. 78–81, 83–85, 116, 118–119.

661 Eidloth, 2012, S. 32.



Abbildung 33 Ruheplatz der Gräfin Potocka in Ischl, 1828. Aus der Bilderfolge „Ischl“, gezeichnet und gestochen von Thomas Ender.

der Natur einluden. Die jeweilige Infrastruktur, die mindestens die Zugänglichkeit gewährleistete und eine Sitzmöglichkeit anbot, teilweise ergänzt um kreative *Specials*, wurde von einzelnen Gästen finanziert, die sich durch die Namensgebung verewigen konnten. „Elisens Ruhe“ hatte als Besonderheit beispielsweise ein Glöcklein, um beim Bauern frische Milch zu ordern, und „Ugartes Angedenken“ verblüffte die Besucher mit einem an einem großen Stamm angebrachten chinesischen Dach mit Glocken und einem Wimpel in den Farben von Oberösterreich. Vor allem Damen wollten in romantischer Schwärmerei die Einsamkeit suchen oder zumindest den Anschein danach erwecken.⁶⁶² Von den vielen Plätzen seien nur einige aufgeführt: „Ugartes Angedenken“, eine über Treppen erreichbares Plateau mit Weitsicht, 1827 gestiftet von Graf Ugarte, oder „Susannens Erholung“, 1825 von Frau von Sterz finanziert, oder der „Freundschafts-Sitz“, der Fürstin von Hohenzollern-Hechingen aus dem Jahr 1827.

Während zunächst der Verschönerungsfonds die Kraftorte unterhielt, die jedoch meist nach Abreise ihrer Spender verfielen, beschloss das Kreisamt 1846, nur die wichtigsten Anlagen zu bewahren. Der Fürstenplatz im Ortsteil Kaltenbach, 1825

662 Hammer, 2004b, S. 134–135.

gestiftet von Fürst Metternich, wird bis heute instandgehalten.⁶⁶³ Die Begründer der Kraftorte stammten dem Namen nach aus dem Adel. Ihre Intention war es, sich als Donatoren zu präsentieren, die dem aufstrebenden Kurort eine touristische Infrastruktur verschafften. Ihre namentliche Erwähnung in der zeitgenössischen Reiseliteratur muss ebenfalls motivierend gewirkt haben. Dagegen verweigerte sich niemand aus der Kaiserfamilie in einem Ischler Kraftort, das hatte sie schlichtweg nicht nötig. Trotzdem stifteten auch die Habsburger Denkmäler. Diese waren beständiger. Ein Beispiel dafür ist der Rudolfsbrunnen in Ischl, den Erzherzog Rudolf, Fürsterzbischof von Olmütz, im Jahr 1826 spendete, als er das zweite Mal in Ischl zur Kur war.⁶⁶⁴

Bedeutend häufiger jedoch waren Denkmäler, die ein Mitglied des Kaiserhauses darstellten, nicht von ihm errichtet, sondern ihm zu Ehren. Die Finanzierung gestaltete sich unterschiedlich, sie konnte durch eine Gruppe von Personen erfolgen, wie eine Interessenvereinigung oder von Einwohnern, durch Spenden von einzelnen Privatpersonen oder durch die Kommunalverwaltung. Merans bekanntestes Beispiel ist das Kaiserin-Elisabeth-Denkmal, das sich (noch heute) auf der Sommerpromenade befindet. Es wurde 1903 von dem Sponsor Kommerzialrat Edler von Dalmata und im Beisein eines Vertreters des Kaisers enthüllt.⁶⁶⁵ In Ischl bezeugt eine vom Brunnen-Comité unterzeichnete Liste, „wer alles für die Errichtung des monumentalen Andenkens an die kaiserlichen Eltern“ „patriotisch“ gespendet hatte.⁶⁶⁶ Ebenfalls ein Komitee erarbeitete dreißig Jahre später ein ganzes Programm rund um die Enthüllung des Denkmals Franz Josephs. Das Standbild des Kaisers wurde 1910 zu seinem 80. Geburtstag initiiert und zeigt ihn als Jäger. Es ist im Wald am Weg von Ischl Richtung Lauffen platziert, etwa 2,5 Kilometer außerhalb des Ortskerns. Das Denkmalkomitee stand unter dem Patronat des Ehemanns von Tochter Marie Valerie, Franz Salvator, und finanziert wurde es durch die Spenden von 25.000 „Weidmännern“.⁶⁶⁷

Auch Reichenau zeigte seine Hochschätzung gegenüber dem Hause Habsburg öffentlich. Noch heute vorhanden ist eine Büste von Franz Joseph, die vor der ehemaligen Rudolfsvilla (Thalhofstraße 6) steht.⁶⁶⁸ Im Neubau der Franz-Josephs-Volksschule, die anlässlich des 40-Jahr-Regierungsjubiläums nach dem Kaiser be-

663 Wirer von Rettenbach, 1842, S. 228–232; Weidmann, 1834, S. 141–151; Chimani, Bd. 1, 1830, S. 171; Hammer, 2004b, S. 134–135.

664 ÖB, 20.9.1826, Nr. 263, S. 1141–1142.

665 Wiener Montags-Journal, 13.4.1903, Nr. 1106, S. 5; Vorarlberger Volksfreund, 18.4.1903, Nr. 32, S. 5; Illustriertes Wiener Extrablatt, 2.9.1902, Nr. 242, S. 3.

666 Ischler Fremdenliste 1./2.8.1880, Nr. 41, S. 4.

667 wZeitung, 17.7.1910, Nr. 161, S. 6; NWB, 26.7.1910, Nr. 168, S. 4; dV, 24.8.1910, Nr. 585, S. 3; nWT, 24.8.1910, Nr. 231, S. 5.

668 Toplitsch, 2005, S. 297.

nannt und im Mai 1890 eingeweiht wurde, hingen eine Widmungstafel und ein wertvolles Ölgemälde des Kaisers, das der Baron Bourgoing, ein Reichenauer Villenbesitzer, gespendet hatte. Zwei Jahre später besichtigte Karl Ludwig das Schulhaus, worauf ein anderer Villenbesitzer auch ein Porträt von ihm für die Schule erstellen ließ.⁶⁶⁹

Die bisher genannten Denkmäler wurden ausschließlich privat finanziert. Deutlich kostengünstiger konnten Kommunen ihre Zuneigung zu den hochwohlgebornen Herrschaften durch Namensgebungen ausdrücken. Benennungen waren für den gewöhnlichen Kurgast zwar belanglos. Vermutlich nahm er diese symbolische Verbindung mit einem Habsburger, Jahre nach dem feierlichen Akt, kaum wahr – auch aufgrund der sehr zahlreichen Nachbenennungen. Entscheidend war vielmehr, dass topografische Besonderheiten wohlklingende Namen erhielten. Die neuen Bezeichnungen, die Ruhe und Erholung implizieren sollten, ersetzten die gebräuchlichen Flurnamen und zeugten von der Unterwerfung der Natur.⁶⁷⁰ Prosaische Bezeichnungen wie Wassermauer, Anlage oder Fußweg, erfuhren eine „Adelung“ zu Allee, Promenade oder Garten. Die Zähmung der Natur und veredelnde Benennung öffentlicher Infrastruktur nach Habsburgerfamilienmitgliedern findet sich auch in Ischl. Die Namensänderung des aussichtsreichen Haushügels von Hundskogl zu Siriuskogl erwähnte der Autor Steiner schon 1829.⁶⁷¹ Reiseautor Weidmann schrieb 1834:

Der Weg von hier aus [Ortsteil Kaltenbach-Au] auf der Soolenleitung bis gegen Lauffen [...], ein äußerst anziehender Spaziergang, erhielt seit 1825, wo Se. Majestät der Kaiser ihn beschrift, den Namen ‚Kaiser Franzens Gang‘.⁶⁷²

Die Fortsetzung des Weges hieß später ‚Kaiser Ferdinands Morgenweg‘.⁶⁷³ Touristisch ansprechend sind auch der Kaiserin-Karolinen-Platz, der Kaiser-Ferdinands-Platz, das Giselabad, die Sophien-Esplanade und die Franzensallee.⁶⁷⁴ Diese nach Habsburgern benannten Bauten und Anlagen stellen lediglich eine Auswahl dar. In Ischl kam es jedoch schon vor dem einsetzenden Kurtourismus zu Benennungen, beispielsweise im Salinenwesen, das im 16. Jahrhundert von Maximilian II. geför-

669 Ebenda, S. 118–119.

670 Kos, 1991b, S. 230–231.

671 Siehe S. 85.

672 Weidmann, 1834, S. 147.

673 Weidmann, 1849, S. 434.

674 Kaan, 1868, S. 12–14; Wirer von Rettenbach, 1842, S. 227; Weidmann, 1849, S. 419–425, 432. Karoline Auguste (1792–1873), Gemahlin von Kaiser Franz I. (II.) ab im Jahr 1816. Mikoletzky, 1988b, S. 130; Mikoletzky, 1988c, 231.

dert wurde.⁶⁷⁵ Steiner zählte in seinem Reisebericht von 1829 knapp zehn Stollen im Ischler Salzberg auf, die alle nach verschiedenen Habsburgern benannt waren. Der älteste davon, der Kaiserin-Amalia-Stollen, wurde 1687 angelegt.⁶⁷⁶ Der Eingang des Salzberges des 1747 eröffneten Maria-Theresia-Bergs wurde ausgeschmückt und zu Ehren der Befahrung durch die Majestäten Franz und Louise⁶⁷⁷ 1808 und 1814 mit einer Inschrift versehen.⁶⁷⁸ Die Namensgebung der Salzstollen zeigte nicht nur die Wertschätzung der Ischler gegenüber ihrer Monarchenfamilie, sondern auch, dass eine solche jahrhundertlang Bestand haben konnte. Andere Versuche, ein Stück Monarchie mit einer Namensadelung in den alltäglichen Sprachgebrauch der Einheimischen zu integrieren, misslangen, wie das Beispiel der Louisenbrücke von Meran zeigt: Gemäß einem Zeitungsartikel von 1908 werde im Alltag immer noch von der Spitalbrücke gesprochen.⁶⁷⁹ Die Bezeichnung Louisenbrücke konnte sich nicht durchsetzen.⁶⁸⁰

In Reichenau sei „Kaiserbrunn“ für die Entdeckung einer Quelle durch Karl im nahegelegenen Höllental erwähnt.⁶⁸¹ Es gab auch weitere „Zuneigungsbekanntnisse“, die als Dank oder Marketingstrategie gewertet werden können, wie der Franz-Joseph-Ring, die Karl-Ludwig-Straße oder die Maria-Theresien-Straße.⁶⁸² Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Ausrufung der Republik Österreich verschwanden Namen und Symbole in Reichenau, die an die Habsburger oder die Monarchie erinnerten. Die Infrastruktur wie Plätze und Straßen wurden umbenannt, entweder neu zu Ehren besonders verdienter Mitbürger oder sie erhielten ihre ursprüngliche Bezeichnung zurück. Kaiserbilder wurden aus öffentlichen Gebäuden entfernt, beispielsweise die erwähnte Büste des Kaisers vor der Reichenauer

675 Kurz, Michael: Bevölkerungsgeschichte von 1500 bis 2000, in: Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004, S. 206; Steiner, 1829, S. 24–27; Chimani, Bd. 1, 1830, S. 155.

676 Steiner, 1829, S. 40–41. Namensgeberin war Kaiserin Amalie Wilhelmine (1673–1742), Gemahlin von Josef I., ab 1699. Mikoletzky, 1988b, S. 130; Press, Volker: Amalia Wilhelmine, in: Hamann, 1988a, S. 49.

677 Geehrt wurde der Besuch von Kaiser Franz I./II. (1768–1835) und seiner dritten Frau Maria Ludovica von Modena-Este (1787–1816), die er im gleichen Jahr geheiratet hatte. Mikoletzky, 1988b, S. 130; Mikoletzky, Lorenz: Maria Ludovica, in: Hamann, 1988f, S. 333–334.

678 Schraml, 1934, S. 148; Steiner, 1829, S. 188.

679 Marie Louise (1791–1847), Herzogin von Parma, Tochter von Kaiser Franz. Mikoletzky, Lorenz: Maria Theresia, in: Hamann, 1988g, S. 344. Zeitungen schrieben fälschlicherweise, dass die Brücke im Jahr 1828 von Marie Louise eingeweiht worden sei. IN, 15.12.1908, Nr. 288, S. 4; Meraner Zeitung, 24.8.1872, Nr. 68, S. 4.

680 Bspw. IN, 12.2.1858, Nr. 32, S. 260; TSZ, 21.6.1869, Nr. 74, S. 357; IN, 5.9.1883, Nr. 203, S. 2760; nWJ, 26.3.1905, Nr. 4103, S. 15.

681 Siehe S. 146.

682 dV, 29.5.1890, Nr. 146, S. 6; Illustrierter Wegweiser durch die österreichischen Kurorte, Sommerfrischen und Winterstationen, 1911, Niederösterreich, Nr. 9, S. 82–83; Toplitsch, 2005, S. 297; Rösch, 2001, S. 23.

Volksschule, die der Stifter Karl Weissnix selbst fortschaffte, um sie vor drohender Zerstörung zu schützen. Sie wurde später auf privatem Grund wieder aufgestellt.⁶⁸³ Eine weitere, schon mehrfach genannte Anlage mit dem Namen eines Habsburgers war das familienbetriebene Rudolfsbad als Kaltwasser- und Molkenkuranstalt, das nach dem Kronprinzen benannt und an dessen Namenstag 1866 eröffnet worden war. Der dazugehörenden Villa, ehemals Kaiservilla, wurde ebenfalls der Name des Kronprinzen vorangestellt.⁶⁸⁴

In Semmering finden sich vergleichsweise wenige Denkmäler oder Nachbenennungen. Der spätere Ort Semmering wurde nach der Reise von Kaiser Karl VI. 1728 mit der sogenannten Kaiserstraße erschlossen. Den höchsten Punkt der neuen Straße markiert ein Obelisk aus Sandstein, auf dem höchsten Punkt der alten Straße, an der Grenze zwischen der Steiermark und Niederösterreich, ein Kaiserdenkmal zu Ehren des „Erbauers“ Karl VI. errichtet von den steiermärkischen Ständen.⁶⁸⁵

Eine weitere Möglichkeit, jemanden zu ehren, ist, nebst der kostspieligen Stiftung eines Denkmals, Bildes oder öffentlicher Infrastruktur, die Widmung eines (Privat-)Hauses. Geuters Reiseführer von Meran aus dem Jahr 1905 führte diverse Gasthöfe auf, die nach Habsburgern benannt waren: Erzherzog Johann, Hotel Kaiserhof, Habsburger Hof, Graf von Meran, Kronprinz und Erzherzog Rainer.⁶⁸⁶ Bis zum Einsetzen des Fremdenverkehrs auf dem Semmering war die einzige Restauration auf der Passhöhe der Gasthof zum Erzherzog Johann, an dessen Stelle 1899 das Grandhotel Erzherzog Johann eröffnet wurde.⁶⁸⁷ Im gleichen Jahr errichtete die Südbahn ein Denkmal, das nicht einem Habsburger gewidmet war, sondern dem Südbahndirektor von Schüler, der auch der Besitzer der ersten Semmeringvilla (1882/83) war.⁶⁸⁸ Die Südbahn gedachte ihm als Pionier und Förderer des Fremdenverkehrs. In Ischl würdigten die Einwohner mit gleicher Intention Kurarzt Wirer mit einem Denkmal und benannten weitere Infrastruktur nach ihm, in Reichenau ehrten „Freunde“ den ersten Sommergast mit einem Gedenkstein.⁶⁸⁹

Eine andere Möglichkeit der Bevölkerung, den monarchischen Gästen ihre Loyalität und ihren Dank zu bezeugen, war das Antragen eines Patronats oder einer

683 Vor der Rudolfsvilla. Toplitsch, 2005, S. 251.

684 Weidmann, 1866, S. 1; Pap, 2015, S. 207–208.

685 Weidmann, 1855, S. 157; Hellbach, Rafael: Die Thäler von Reichenau und Neuberg und deren Umgebungen bis auf vier Stunden im Umkreise, Wien 1870, S. 44; Silberer/Rabl, 1883, S. 24–25; Silberer/Rabl, 1902, S. 68–69.

686 Meran und seine Umgebung, 1905, S. 7.

687 Hellbach, 1870, S. 44–45; Kos, 1984, S. 132, 139.

688 Kos, 1984, S. 132–133.

689 Der Kletschka-Gedenkstein wurde zu Ehren des Wiener Ministerialkonzipisten Kletschka errichtet, der bereits ab 1830 zur Erholung nach Reichenau fuhr. Gesundheits Zeitung, 2.9.1839, Nr. 70, S. 588–591; Kaan, 1868, S. 17, 24; Kos, 1984, S. 60–61.

Schirmherrschaft meist über einen Anlass der Bürgerschaft.⁶⁹⁰ Historisch finden sich drei idealtypische Formen des Protektorats oder Patronats. Bei der ersten nahm der Schirmherr selbst Einfluss auf die Institution oder den Anlass. Bei der zweiten wurde eine finanzielle Unterstützung erwartet und bei der dritten wurde um den Namen der Schirmherrin oder des Schirmherrn gebeten, um von deren oder dessen positivem Ruf zu profitieren.⁶⁹¹ Der Schirmherr profitierte von der positiv konnotierten Verbreitung seines Namens, die Institution oder der Anlass erhielt dafür ein „Qualitätssiegel“ (Zimmer). Unabdingbar war deshalb eine gute Reputation des Patronatsherrn, die nicht im Widerspruch zu seinem spezifischen Engagement stand.⁶⁹² Den wechselseitigen Nutzen für das Image, für die einen durch die mildtätige Tat und für die anderen durch einen klingenden Namen, hob schon das Unterkapitel 5.3 mit Augenmerk auf die entscheidende Rolle der Presse hervor.

Eine Analyse von Schirmherrschaften des Kaiserhauses fehlt bisher. Dabei gilt es zu beachten, dass die Habsburger Patronate über Anlässe oder Vereine nicht nur in den Fallbeispielorten übernahmen, sondern in der ganzen Monarchie. Ob sie in Orten, die sie bevorzugt besuchten, auch auffallend oft als Schirmherren auftraten, bleibt offen. Die folgenden Beispiele zeigen jedoch allesamt, dass die Organisatoren von protegierten Feierlichkeiten oder Vereinen bei der Wahl des Protektors auf eine Verbindung zum Ort oder Thema achteten.

In Meran war Maria Theresia⁶⁹³, die dritte Frau von Karl Ludwig, 1883 Protektorin des Wohltätigkeitsbazars. Die Presse erwähnt dabei explizit, dass sie sich schriftlich bei dem Stadtmagistrat und dem Damencomité bedankt und ihre Freude über den gelungenen Anlass ausgedrückt habe.⁶⁹⁴ Sie weilte seit ihrer Heirat mit Karl Ludwig 1873 bis zu seinem Tod 1896 beinahe jedes Jahr in Meran, meist mit ihrem Mann. Nach seinem Tod kam sie laut Fremdenlisten nur noch zweimal.⁶⁹⁵

690 Dass die Habsburgerfamilie oder ein bestimmtes Mitglied um die Übernahme von Patronaten gebeten wurde, zeigen folgende Presseartikel: kkSTZ, 22.12.1867, Nr. 295, S. 1; LA, 20.10.1868, Nr. 242, S. 3; nFB, 25.10.1869, Nr. 296, S. 2; Prager Abendblatt, 17.7.1880, Nr. 162, S. 3; SC, 31.3.1898, Nr. 72, S. 2.

691 Stemmler, Gunter: Die Schirmherrin. Zur Geschichte der Schirmfrau, in: *Opusculum, Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft*, Nr. 88 (2016), S. 4–6.

692 Zimmer, Matthias: Schirmherrschaft und Grußwort. Über zwei Kuriositäten der politischen Kultur, in: *Vorgänge, Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik* Nr. 171/172 = 44 (2005), H. 3/4, S. 270–271.

693 Die Schreibweise ihres Namens ist in Literatur und Presse nicht einheitlich, häufig wird sie auch Maria Therese genannt. Hamann, Brigitte: Maria Theresia, in: Hamann, 1988h, S. 349.

694 dV, 17.2.1883, Nr. 46, S. 5; Meraner Wintersaison, 7.11.1882, Nr. 1; WZeitung, 24.4.1892, Nr. 94, S. 6.

695 Kur- und Fremdenlisten Meran, 1873–1910.

1899 bereiste Franz Joseph die Monarchie und kam im September nach Meran. Der Schirmherr der „Kaisertage“, des dort stattfindenden Landesfestes zu seinen Ehren, war Franz Ferdinand, der Stiefsohn von Maria Theresia. Er logierte mit seinem Bruder Ferdinand Karl auf Schloss Rottenstein, das ihrem Vater Karl Ludwig gehörte und das ihr Onkel, der Kaiser, ebenfalls als Unterkunft wählte. Anwesend war auch Eugen⁶⁹⁶, der jedoch in einem Hotel in Meran abgestiegen war. Eugen hielt sich gemäß Meraner Fremdenlisten ab 1894 in zehn von fünfzehn Jahren in Meran auf.⁶⁹⁷ Franz Ferdinand war laut Fremdenlisten zwischen 1870 und 1900 mindestens dreizehnmal in Meran. Sein Bruder Ferdinand Karl war noch häufiger zu Gast und kam zwischen 1888 und 1910 achtzehnmal.⁶⁹⁸ Die *Salzburger Chronik*, die die Festlichkeiten ausführlich beschrieb, erwähnte nicht, welche Aufgabe dem Protektor Franz Ferdinand dabei zukam, sondern berichtete vor allem über den Kaiser.⁶⁹⁹ Franz Ferdinand war überdies auch Schirmherr des örtlichen Museumsvereins, der 1900 ein Museum eröffnete.⁷⁰⁰ Laut Kurlisten war Franz Ferdinand bei der Eröffnung jedoch nicht anwesend.

Diese zwei Beispiele zeigen, dass wohl unterschieden wurde bei der Wichtigkeit eines Anlasses: Während der Besuch des Kaisers die Anwesenheit des Protektors erforderte, auch wenn ihm neben dem Kaiser nur eine untergeordnete Rolle zufiel, musste ein Protektor an einer weniger Aufmerksamkeit erregenden Veranstaltung nicht unbedingt teilnehmen. Der Presse oder vor allem dem Verein war es, trotz kleiner Medienmitteilung und mutmaßlicher Abwesenheit, wichtig zu betonen, dass ein Mitglied der Monarchenfamilie als Schirmherr fungierte. Laut Fremdenlisten war zur Zeit der Museumseröffnung kein Habsburger in Meran. Vielleicht hätte sonst jemand anstelle von Franz Ferdinand teilgenommen, so wie die folgenden Beispiele von Ischl zeigen:

Mitte Juli 1882 war der Kaiser „Protektor und Förderer der Gewerbe, des Handels und der Künste“ und wurde bei der Eröffnung der gewerblichen Ausstellung in Ischl hoch gelobt. Er selbst sei jedoch nicht anwesend gewesen, sondern durch den Obersthofmeister der Kaiserin, den Freiherrn v. Nopcsa, vertreten worden.⁷⁰¹ Laut Ischler Kurliste kamen Franz Joseph und Elisabeth anfangs Juli in Ischl an. Im Gefolge der Kaiserin war auch der Freiherr von Nopcsa aufgeführt.⁷⁰² Mutmaßlich weilte Franz Joseph zwei Wochen später, als die Eröffnung der Ausstellung stattfand,

696 Eugen (1863–1954), Sohn von Karl Ferdinand (1818–1874) und Elisabeth (1831–1903). Demel, Bernhard: Eugen, in: Hamann, 1988, S. 100.

697 Kur- und Fremdenlisten Meran; SC 25.9.1899, Nr. 218, S. 1; Meraner Fremdenliste, 20.9.1899, Nr. 5.

698 Kur- und Fremdenlisten Meran.

699 SC, 25.9.1899, Nr. 218, S. 1.

700 WZeitung, 8.10.1900, Nr. 231, S. 6.

701 TP, 18.7.1882, Nr. 162, S. 3.

702 Ischler Kurliste, 6.7.1882, Nr. 10.

nicht mehr in Ischl und entsandte deshalb einen Stellvertreter. Auch die Ausstellung der Hausindustrie im Salzkammergut und der Frauenerwerbschule wurde nicht von der eigentlichen Protektorin besucht. Prinzessin Gisela von Bayern eröffnete die Ausstellung und nahm den Termin stellvertretend für ihre Schwester Marie Valerie wahr.⁷⁰³

Die Betrachtung weiterer Beispiele wirft die Frage auf, ob Schirmherrschaften auch für einen Ort übernommen wurden. 1885 fand ein Fest auf dem Siriuskogel zur Benennung des Aussichtsturms „Kaiser-Franz-Josefs-Warte“ statt. In seiner Ansprache rief der Bürgermeister ein dreifaches Hoch auf den kaiserlichen Protektor und Gönner von Ischl und auf das Kaiserhaus aus.⁷⁰⁴ In gleicher Weise wurde 1893 auch seinem Bruder gedankt. Den 60. Geburtstag feierte dieser mit seiner Familie in der Villa Wartholz. Die Presse gratulierte ihm als Protektor und Gönner von Reichenau.⁷⁰⁵ Es bleibt offen, ob es sich bei diesen Protektoraten um offizielle handelte oder ob sie lediglich aufgrund ihres Status als Residenzort als Protektorate bezeichnet wurden.

In Reichenau und Semmering fallen besonders die Patronate von Karl Ludwigs Familie auf. Als Karl Ludwigs Sohn Otto am 1. November 1906 starb, erschien in der Presse ein Beitrag des Österreichischen Touristenclubs, dem Otto als Protektor vorgestanden war. Darin wurde verkündet, dass alle vom Touristenclub bewirtschafteten Schutzhütten und Warten die Trauerfahne hissen würden. Der Präsident des Clubs erwähnte die Touren Ottos im Rax-Gebiet und am Schneeberg und dass er bei der Eröffnung des Karl-Ludwig-Hauses mit seinem Vater und Bruder anwesend gewesen sei. Nach der Übernahme des Protektorats von seinem 1896 verstorbenen Vater, habe er wiederholt mit Rainer (1827–1913) am Touristenkränzchen teilgenommen.⁷⁰⁶ Über die Pflichten eines Protektors gab die Presse kaum Auskunft. Nur als Franz Ferdinand Schirmherr des Kaiserfestes war, stand in einem Artikel, dass er in dieser Funktion seinen Onkel am Bahnhof abgeholt habe.⁷⁰⁷ Der Nachruf des Touristenclubs auf Otto betonte, dass dieser stets „für die Freizügigkeit der Touristen“ eingetreten sei.⁷⁰⁸ Konkrete Handlungen lassen sich aufgrund dieser undifferenzierten Aussage lediglich erahnen.

Die Familienmitglieder von Karl Ludwig, die sehr viel Zeit in Wartholz verbrachten, amtierten häufig auch im nahe gelegenen Semmering als Protektoren. Die Beispiele zeigen, dass neben der Verbindung mit dem Anlass auch Anliegen oder

703 nWJ, 13.8.1906, Nr. 4600, S. 3.

704 dP, 14.7.1885, Lokalanzeiger Beilage, Nr. 191, S. 9.

705 Extrapost, 31.7.1893, Nr. 602, S. 3.

706 Rainer der Jüngere. Hamann, Brigitte: Rainer, in: Hamann, 1988I, S. 400; dVB, 3.11.1906, Nr. 6408, S. 5.

707 SC, 25.9.1899, Nr. 218, S. 1.

708 dVB, 3.11.1906, Nr. 6408, S. 5.

Interessen des potenziellen Schirmherrn oder der Schirmherrin darüber entschieden, wem ein Patronat angetragen wurde. Karl Ludwig als begeisterter Bergsteiger begleitete beispielsweise die Eröffnung des Touristenhauses am Sonnenwendstein auf dem Semmering als Protektor des Österreichischen Touristenclubs. Das Schutzhaus wurde nach dem Südbahndirektor Friedrich Schüller⁷⁰⁹ benannt, denn Karl Ludwig war im gleichen Gebirge schon ein Schutzhaus des Clubs gewidmet.⁷¹⁰ Seine Schwiegertochter Maria Josefa wiederum war 1905 Protektorin des großen Wohltätigkeitsballs im Hotel Panhans am Semmering. Der spätere Kaiser Karl war Protektor des Wintersportclubs am Semmering. Laut dem *Sport und Salonblatt* war er nicht nur ein begeisterter Anhänger des Bobsleighsportes, sondern übte ihn auch aktiv aus. Anlässlich einer Jagd in der Gegend unternahm er am frühen Morgen des 23. Dezembers 1908 mit seinem Gefolge einige Bobfahrten auf der Bahn des Clubs am Semmering.⁷¹¹

All diese Berichterstattungen belegen, dass die Medien sowohl den Protektor oder die Protektorin erwähnten als auch den protegierten Anlass. Frauen setzten sich für wohltätige Zwecke und Frauenförderung ein, während Männer thematisch verschiedene Patronate übernahmen. Obwohl auch die Habsburger vom Image-Gewinn durch die Übernahme eines Patronats profitierten, war es doch die Bevölkerung der Fallbeispielorte, die eigene Interessen verfolgend, um die Übernahme eines Protektorats bat und damit die Monarchenfamilie öffentlich ehrte.

5.5 Fazit: Wechselseitige Profiteure

Die Rezeption der Habsburger Besuche durch unterschiedliche Medien zeigt, dass es zahlreiche Möglichkeiten gab, die Habsburger mit ihren Aufenthaltsorten in Verbindung zu bringen. Die Orte bemühten sich in verschiedener Weise, diese Verbindung der Öffentlichkeit bewusst zu machen und auch für zukünftige Gäste festzuhalten. Die Motive dazu bildeten nicht nur Ehrerweisung und Dank, sondern auch das Verfolgen einer (Werbe-)Strategie.

Die Habsburger wiederum pflegten mit der Bevölkerung den Kontakt, um sich der Loyalität des Volkes zu vergewissern, und konnten sich in den Fallbeispielorten so volksnah, privat und (authentisch) philanthropisch zeigen, wie es in der Residenzstadt wohl kaum möglich gewesen wäre. Dass die Presse die Präsenz der

709 Siehe 3.4 Reichenau und Semmering, S. 81.

710 Steyrer Zeitung, 7.10.1886, Nr. 80, S. 2.

711 SuS, 2.1.1909, Nr. 1, S. 12.

Kaiserfamilie in den Fallbeispielorten ununterbrochen kommentierte, steigerte sowohl die Reputation der Orte als auch die Beliebtheit der kaiserlichen Familie.

6. Ergebnisse: Monarchie und Tourismus

Während Meran und Ischl noch heute sehr beliebte Fremdenverkehrsorte sind, haben sowohl Reichenau als auch Semmering an Bedeutung eingebüßt. Es fällt auf, dass die längst vergangenen Aufenthalte der Habsburger gerade in Ischl und Meran sehr präsent sind und dass trotz Untergang des Kaiserhauses stark damit geworben wird: In Ischl locken jedes Jahr im August Festivitäten rund um den Geburtstag von Kaiser Franz Joseph I. scharenweise Besucher an, während in Meran das Schloss Trauttmansdorff, in dem Elisabeth 1871 logierte, ihren Aufenthalt auch knapp 150 Jahre später noch vermarktet.

Bei der Betrachtung der Habsburger Reisen in die Alpen wurde deutlich, dass sich das Reiseverhalten der Herrschaftsfamilie während des 19. Jahrhunderts maßgeblich verändert hat. Zu Beginn des Jahrhunderts dienten alpine Reisen der Kontrolle, Verwaltung und der Bindung der Bevölkerung an die Monarchie, später legitimierte das Kurieren von Leiden die alpinen Aufenthalte. Kurorte boten dafür den geeigneten Rahmen. Krankheitsbedingte Besuche verlängerten die Verweildauer in den Alpen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überwogen Erholung und Vergnügen als alleiniger Reisezweck. Für die männlichen Habsburger war die Jagd zudem jahrhundertlang Grund, um in die Alpen zu fahren. Daneben unternahmen ab der Jahrhundertmitte auch männliche wie weibliche Habsburger Gebirgswanderungen und -touren. Die Monarchenfamilie entdeckte sowohl Ischl als auch Meran als Orte zur Genesung, beziehungsweise ihre Ärzte empfahlen die ersten Aufenthalte. Dass die von den Habsburgern besuchten Kurorte in den Alpen lagen und nicht im Flachland oder am Meer, ist nicht zufällig. Zum einen veränderte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Wahrnehmung des Gebirges, da die (eigenen) Alpen als Raum zunehmend das Interesse weckten und an Beachtung gewannen. Zum anderen sind die natürlichen Ressourcen – das Salz in Ischl, das milde Klima in Meran und die frische Luft in Reichenau und Semmering – ihrer alpinen Region geschuldet.

Angehörige der Hofgesellschaft begleiteten die Habsburger als Entourage in die Alpen. Die temporäre Verschiebung des Monarchen mitsamt Angehörigen der einflussreichen „ersten Gesellschaft“ in einen öffentlichen Raum veränderte das Hofleben entscheidend, verglichen mit den früheren Aufenthalten in der Sommerresidenz Schönbrunn. Die prestigeträchtige Nähe des Herrschers und seiner engsten Familie zu suchen, entsprach den Intentionen der Aristokratie, wie in Ischl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr deutlich wird. Die stark hierarchisch geprägte Bevölkerung der Monarchie orientierte sich am Lebensstil und den Gepflogenheiten der jeweils höheren Gesellschaftsschicht. Während in Ischl ab

etwa 1840 und in Meran etwa 20 Jahre später die aufstrebende und zahlenmäßig zunehmende „zweite Gesellschaft“ die Kuraufenthalte der Aristokratie imitierte, ahmten die Bürgerlichen jene des niederen Adels etwa ab dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nach.

Die Faszination für die Alpen erfasste alle Gesellschaftsschichten. Die Mitglieder der Kaiserfamilie folgten dem Trend lediglich früher als andere, auch weil sie schlichtweg die Möglichkeiten – Zeit und Geld – dazu hatten. Im 19. Jahrhundert war Erzherzog Johann ein Trendsetter. Er hielt sich früher als seine Familienmitglieder aus eigenem Antrieb in alpinen Gegenden auf und animierte sowohl seine Familie als auch Wissenschaftler zur Entdeckung derselben. Franz Joseph fühlte sich ebenfalls zur Bergwelt hingezogen. Seine positiv konnotierten Aufenthalte in Ischl seit frühester Kindheit werden hierzu beigetragen haben. Seine beiden Brüder Karl Ludwig und Maximilian, die genauso früh und regelmäßig im Salzkammergutgebirge weilten, hatten ein anderes Verhältnis zu den Alpen: Karl Ludwig zog sich mit seiner Familie auf Schloss Wartholz bei Reichenau an den Gebirgsrand zurück. Der Ort war bedeutend ruhiger als Ischl, was Karl Ludwig besonders zusagte; entsprechend wehrte er sich gegen eine Bahnerschließung. Der Jagd widmete er sich im Vergleich zu Franz Joseph bedeutend weniger, doch unternahm er Wanderungen und Bergtouren, häufig mit seinen Kindern. Maximilian hingegen zog das Meer den Bergen vor – wie er seinem Tagebuch anvertraute. Obschon seine Reisepräferenzen nicht jenen seiner Brüder entsprachen und er seine Residenz am Meer wählte, hielt er sich regelmäßig in den Alpen auf. Auch Elisabeth fühlte sich besonders zum Meer hingezogen und reiste entsprechend oft an die Küste.

Franz Joseph war also nicht der einzige alpenbegeisterte Habsburger. Jedoch war sein ausgeprägtes Faible für das Gebirge richtungsweisend für seine engste Familie. Als Kaiser bestimmte er den Aufenthaltsort; seine Familie, und damit auch deren Entourage, hatten ihm zu folgen.

Die Aktivitäten der Habsburger in den Fallbeispielorten haben sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts stark verändert. Während vorerst entweder kurze Besichtigungstouren mit Kontakten zur lokalen Führungsschicht oder Kuranwendungen auf dem Programm standen, waren es später typische Touristenaktivitäten, die den Vorschlägen in Reiseführern und damit den Unternehmungen der anderen Gäste entsprachen. In Ischl fand diese partielle Ablösung des Kurtourismus durch den auf Erholung ausgerichteten Freizeittourismus bei vielen Habsburgern etwa um 1840 statt, als sich Ischl zum Modebadeort mit vermehrt gesundem Publikum entwickelte. In Meran, wo der Kurbetrieb ab 1840 erst langsam aufkam, wurde dieser von den Habsburgern länger genutzt. So reiste Gisela beispielsweise mit ihrer Familie im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhundert noch zur Kur dort hin. Diejenigen Habsburger, die Meran nicht als kranke Gäste aufsuchten, sondern zur Erholung, um familiäre Beziehungen zu pflegen oder sich vor oder nach längeren Reisen

zu akklimatisieren, unterhielten sich bereits ab den 1860ern mit Sightseeing und Ausflügen.

In Reichenau hatten die habsburgischen Aktivitäten einen anderen Schwerpunkt. Die Monarchenfamilie besuchte die Gegend bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts, um eigenen Interessen nachzugehen, zum Beispiel Jagen oder Bergsteigen. Danach wurde Reichenau wegen der reinen Luft kurzzeitig zum Sommeraufenthaltsort, aber auch aufgrund der guten Erreichbarkeit und der Nähe zu Wien. Auch als der Kurbetrieb in Gang kam, nahmen die Habsburger keine Kuranwendungen in Anspruch, sondern pflegten einerseits ihr Privatleben und absolvierten andererseits ein aktives Vergnügungsprogramm mit Ausflügen, Jagden, Wintersport und Wanderungen.

Die Auswirkungen des Monarchieeffekts sind anhand einiger „Aufschwungsindikatoren“ deutlich erkennbar: Dazu zählen beispielsweise die auffälligen Peaks im Graph der Meraner Gästefrequenz, die mit Elisabeths Aufhalten übereinstimmen, und der darauffolgende Ansturm auf das Gastgewerbe. Dieses war der Nachfrage nicht gewachsen und musste erst neue Unterkünfte schaffen. Aber auch die noblen Umgangsformen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Ischl lassen vermuten, dass sie der Anwesenheit von zahlreichen Mitgliedern regierungsfähiger Familien Europas geschuldet waren. Dass vor allem Franz Joseph in Ischl und Karl Ludwig in Reichenau der Etikette weniger Beachtung schenkten als in der Residenzstadt oder in Schönbrunn, heißt nicht, dass die Einheimischen und die anderen Gäste ihnen weniger förmlich begegnet wären. Freiheiten erlaubten sich die Habsburger in privatem Rahmen; nicht standesgemäße Kontakte mit der Bevölkerung entstanden auf Initiative der Habsburger.

Die verkaufszahlenorientierten Medien hatten großes Interesse, über die Kuraufenthalte der Kaiserfamilie zu berichten. Für Publizität war folglich von Beginn an gesorgt. Doch die Orte unterstützten auch aktiv bestimmte medizinische und touristische Publikationen und gaben selbst einige Werbebroschüren und Reiseführer heraus. Wenn dank der heilkräftigen Ressourcen des Salzkammergutes ein Thronfolger geboren wurde, bildete das eine erstklassige Reklame für die dortige Mineralsole.

Aussagekräftige „Wahrnehmungsindikatoren“ für den Effekt der Monarchie auf den Alpentourismus stammen von lokalen Promotoren. Einige ihrer Aktivitäten deuten an, dass sie diesen Monarchieeffekt für bedeutungsvoll hielten. Allerdings sind Beanspruchungen des Kaiserhauses für Werbezwecke kaum von reinen Huldigungen zu unterscheiden, so bei den zahlreichen Nachbenennungen.

Das Kaiserhaus engagierte sich in den Fallbeispielorten, um sein Image zu pflegen. Sich volksnah, mitfühlend und freundlich zu geben, gelang im öffentlichen Raum in entspannter Atmosphäre besonders leicht. Von der Berichterstattung über solche Anlässe profitierten sowohl die Habsburger als auch die Fallbeispielorte – eine *Win-win-Situation*. Wie sich die öffentliche Wahrnehmung der Habsburger auf den

Tourismus auswirkte, ist schwer zu beurteilen. Die Resonanz auf die Präsenz des Kaiserhauses in den Fallbeispielorten war jedoch so vielfältig und stetig, dass sie Beachtung gefunden haben muss.

Es fällt schwer, den Monarchieeffekt in allen Fallbeispielorten einzuschätzen. Kaiserin Elisabeth hielt sich zwischen 1870 und 1897 vier Mal in Meran auf, was der Destination Glanz verlieh, auch wenn sie kein Residenzort wurde. Die zunächst relativ hohen Adelsanteile (23 % im Kurjahr 1864/65) und die später explodierenden Gästezahlen sprechen dafür, dass die Monarchie für die Tourismusedwicklung dort wichtiger war als in Reichenau. Der Aufenthalt der kaiserlichen Kinder und die Sommerresidenz von Karl Ludwig reichten nicht aus, um mit der Prominenz von Elisabeth, und schon gar nicht mit derjenigen von Franz Joseph, zu konkurrieren. Semmering traf es noch schlechter, indem der vornehme und moderne Ort zwar von vielen Habsburgern besucht, jedoch von keinem zum „Lieblingsort“ auserkoren wurde. Dass sich Semmering trotzdem, zumindest für einige Jahrzehnte, zur äusserst gefragten Reisedestination entwickelte, lag auch an seinem vergleichsweise spät einsetzenden Kurbetrieb. Die chronologische Entwicklung der Fallbeispielorte als Kurorte – Ischl, gefolgt von Meran, Reichenau und Semmering – widerspiegelt die abnehmende Intensität des Monarchieeffekts.

Es war also nicht nur entscheidend, ob ein Mitglied des Kaiserhauses kam, sondern auch wer: So spielte Franz Josephs jüngster Bruder Ludwig Viktor, der sich viel in Ischl, ein paar Mal in Meran und auch in Semmering aufhielt, in allen Fallbeispielorten eine untergeordnete Rolle, trotz seines hohen Ranges als Bruder des Kaisers. Er galt als Exot und eignete sich deshalb nicht als Werbeträger. Auch ein dem Monarchen nahes Familienmitglied konnte nur dann eine magnetische Wirkung entfalten, wenn es ein gewisses Renommee besaß.

Insgesamt betrachtet war der Monarchieeffekt in Ischl am stärksten. Darauf weist schon der hohe Anteil des Adels während der Anfangsperiode beziehungsweise dessen markanter Rückgang bei steigender Gästefrequenz hin. Vor dem Ersten Weltkrieg wurde der Ort jährlich von rund 25.000 Personen besucht, viele von ihnen aus der „zweiten Gesellschaft“ oder der „Mittelklasse“. Der 1846 von der *Wiener Presse* geäußerte Wunsch, dass die „Mittelklasse“ in Zukunft besser vertreten sein solle, ging in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Erfüllung.⁷¹² Ohne die kaiserliche Sommerresidenz und die Person Franz Josephs in Ischl wäre eine solche Entwicklung sehr unwahrscheinlich gewesen.

712 Siehe S. 9.

7. Quellenverzeichnis und Bibliografie

7.1 Kur- und Fremdenlisten

Fremdenlisten Reichenau, 1889, 1898, 1900, 1902–1910. Originale im Gemeindeamtarchiv Reichenau, ohne Signatur.

Fremdenlisten Reichenau, 1894, 1895, 1896, 1897, 1899, 1901. Originale in der Österreichischen Nationalbibliothek, Signatur: 408140-C NEU PER.

Kurliste Reichenau, 1873. Ausstellung des Museums Schloss Reichenau, Margarete-Bader-Waissnix Stiftung.

Kur- und Fremdenlisten Bad Ischl, 1842–1910. Originale im Stadtamtarchiv Bad Ischl, ohne Signatur. Titelansetzungen:

Ischler Bade-Liste (bzw. -blatt), 1842–1853.

Ischler Fremden-Blatt (bzw. -liste), 1854–1910.

Cur- und Badeblatt (bzw. -liste), 1854–1910.

Kur- und Fremdenlisten Meran, 1854–1910. Originale im Stadtarchiv Meran, Signatur: Inventar-Nr. 498 ZT - 538 ZT. Titelansetzungen:

Handschriftliche Kurliste, 1850.

Meraner Traubenkur-Blatt, Winterkur-Blatt, Molkenkur-Blatt (bzw. -liste), 1854–1862.

Meraner Herbstsaison, Wintersaison, Molkenkursaison (bzw. Frühlingssaison), 1862–1887.

Meraner Kurliste, 1887–1890.

Meraner Fremdenliste, 1890–1910.

7.2 Ungedruckte Quellen

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [AT-OeStA/HHStA]

HausA Archiv Maximilian von Mexiko

OMeA NZA 424-35, Aufenthalt von König Carol I. von Rumänien in Bad Ischl, XV/36, 29.8.1900–31.8.1900

HausA Sammelband 94-10, Erinnerungsberichte und Briefabschriften der Aja Baronin Louise von Sturmfeder über die Kinderjahre von Erzherzog Franz Joseph, 1830–1857

HausA Hofreisen 57, Reisen von Kaiser Franz I., 7.5.1832–27.7.1832

HausA Selekt Kronprinz Rudolf 12-1, Kopiaibuch mit 187 Briefen des Kronprinzen Rudolf an verschiedene Empfänger, 1866–1871

HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-1, Briefe von Erzherzogin Sophie an Kronprinz Rudolf, 1866–1872

HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-2, Briefe von Kaiser Franz Joseph I. an Kronprinz Rudolf, 1861–1875

HausA Selekt Kronprinz Rudolf 18-3, Briefe von Kaiserin Elisabeth an Kronprinz Rudolf, 1865–1874

HausA Varia aus der Kabinettsregistratur 1-11, Schreibübungen des Erzherzogs Franz Joseph, Briefe von Erzherzog Franz Joseph an seinen Bruder Erzherzog Ferdinand Maximilian, 1837–1845

Stadtamtarchiv Bad Ischl

Erb, Franz Carl von: Chronik des landesfürstlichen Marktes Ischl, Abschrift, ohne Ort ohne Jahr.

Darstellungen

Alt, Jakob: Ansicht von Meran. Gemälde, 1845.

Alt, Jakob: Vorzüglichste Ansichten des k. k. Salzkammergutes und dessen Umgebungen in Ober Oesterreich. Lithographien, Wien 1825.

Ender, Thomas: Ischl. Zwölf Stahlstiche, Wien 1828.

Ender, Thomas: Blick vom Mariahilferberg gegen den Schneeberg. Gemälde, um 1850.

Ender, Thomas: Schloss Tirol bei Meran. Gemälde, um 1843.

Jansch, Laurenz: Semmeringstraße mit der Wallfahrtskirche Maria Schutz. Gemälde, um 1795.

Trentsensky, Joseph: Öffentliche Festlichkeiten in Ischl zur Genesungsfeyer SR. K. Hoheit des Herrn Erzherzog Rudolph veranstaltet von SR. K. Hoheit dem Herrn Erzherzog Maximilian, erschienen bei J. Trentsensky, Wien 1827.

7.3 Gedruckte Quellen

Altenberg, Peter: Sommerabend in Gmunden. Szenen und Skizzen zwischen Semmering und Salzkammergut, Frankfurt am Main 1997.

Amthor, Eduard: Tirolerführer. Reisehandbuch für Deutsch- und Wälschtirol, unter Berücksichtigung der angrenzenden Gebietsteile des Bayerischen Hochlands, Vorarlbergs, Salzburgs, Kärnthens und Italiens, 2. Aufl., Gera 1870. (Führer in die deutschen Alpen, Bd. 1.)

Andlaw, Franz von: Mein Tagebuch. Auszüge aus Aufzeichnungen der Jahre 1811 bis 1861, Bd. 1, Frankfurt am Main 1862.

Angerer, Johann: Das Fremdenwesen im deutschen Südtirol, Bozen 1881. [Aus: Statistischer Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Bozen, 1880.]

Brenner von Felsach, Joseph: Bericht über die Bade-Saison zu Ischl im Jahre 1839, Linz 1840.

- Brenner von Felsach, Joseph: Bericht über Ischl's Heilanstalten, Salzburg 1842.
- Cerny, Heimo (Hg.): Die Jugend-Tagebücher Franz Josephs (1843–1848), Wien/Köln/Weimar 2003. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 96.)
- Chézy, Helmina von: Einige Bemerkungen auf einer Fußreise über Mariazell nach Ischl und Gmunden, in fünf Ausgaben, in: Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode (1826), Nr. 136–140, S. 1089–1126.
- Chimani, Leopold: Meine Ferien-Reise von Wien durch das Land unter und ob der Enns über Linz, im Jahre 1829 unternommen und beschrieben, 2 Bde., Wien 1830.
- Ebner-Eschenbach, Marie von: Aus Franzensbad. Das Gemeindegeld. Herausgegeben von Evelyne Polt-Heinzl und Ulrike Tanzer, St. Pölten/Salzburg/Wien 2014.
- Embel, Franz Xaver: Fußreise von Wien nach dem Schneeberge, Wien 1801.
- Embel, Franz Xaver: Schilderung der Gebirgs-Gegenden um den Schneeberg in Österreich, Wien 1803.
- Erb, Franz Karl von: Ischls Chronik. Nach der Abschrift der Original-Chronik des landesfürstlichen Marktes Ischl. Angefangen von den ältesten Zeiten bis 1856, Bd. 1, Bad Ischl 1982.
- Flechsig, Robert: Bäder-Lexikon. Darstellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas in medizinischer, topographischer, ökonomischer und finanzieller Beziehung, für Aerzte und Kurbedürftige, Leipzig 1883.
- Fleckles, Leopold: Der ärztliche Wegweiser nach den vorzüglichsten Heilquellen und Gesundbrunnen des österreichischen Kaiserstaates. Monographische Skizzen für Ärzte, Heilbedürftige und Freunde der Vaterlandskunde, Wien 1834.
- Franz Joseph < I., Österreich, Kaiser>: Briefe Kaiser Franz Josephs I. an seine Mutter 1838–1872. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Schnürer, München 1930.
- Franz Joseph < I., Österreich, Kaiser>: Meine liebe, gute Freundin! Die Briefe Kaiser Franz Josephs an Katharina Schrott aus dem Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek, hrsg. und komm. von Brigitte Hamann, Wien 1992. (Serie Piper, Bd. 2228.)
- Götz, Josef: Ischl und seine Soolenbäder vom Jahre 1826 bis inclusive 1833, Wien 1834.
- Haas, Franz: Reichenau und seine malerische Umgebung. Ein Wegweiser für Curgäste und Naturfreunde, 3. Aufl., Reichenau 1899.
- Hartwig, Eugen von: Briefe aus und über Tirol, geschrieben in den Jahren 1843 bis 1845. Ein Beitrag zur näheren Charakteristik dieses Alpenlandes im Allgemeinen und der Meraner Gegend insbesondere, Berlin 1846.
- Hausmann, Raphael: Ueber die Weintraubenkur. Mit Rücksicht auf Erfahrungen in Meran, Meran 1873.
- Hellbach, Rafael: Der Pilger und Tourist nach dem Wallfahrtsorte Maria-Zell. Nebst Ausflügen auf den Schneeberg, die Raxalpe, den Semmering etc., Wien 1858.
- Hellbach, Rafael: Die Thäler von Reichenau und Neuberg und deren Umgebungen bis auf vier Stunden im Umkreise, Wien 1870.

- Huber, Johann Nepomuk: Über die Stadt Meran in Tirol, ihre Umgebung und ihr Klima. Nebst Bemerkungen über Milch-, Molken- und Traubenkur und nahe Mineralquellen, Wien 1837.
- Jenny, Rudolf E. von: Handbuch für Reisende in dem österreichischen Kaiserstaate, Abt. 1 und 2, Wien 1822/1823.
- Johann «Österreich, Erzherzog»: Der Brandhofer und seine Hausfrau. Bearbeitet von Walter Koschatzky, Graz 2014.
- Julius, W. A.: Semmering und Reichenau. Führer für 1 oder 2 Tage, Wien 1858.
- Kaan, Heinrich: Der Curgast in Ischl, Wien 1868.
- Kanzler, Georg J.: Geschichte des Marktes und Curortes Ischl sammt Umgebung, von der ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Ischl 1881.
- Kanzler, Georg J.: Ischls Chronik. Geschichte des Marktes und Kurortes Ischl und Umgebung von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart (1881), Bd. 2, Bad Ischl 1983.
- Kleyle, Franz Joachim: Rückerinnerungen an eine Reise in Österreich und Steyermark im Jahre 1810, Wien 1814.
- Knoblauch, Hugo: Meran. Ein Führer für Kurgäste und Touristen, Meran 1867.
- Koch, Matthias: Reise in Tirol in landwirtschaftlicher und staatlicher Beziehung, neue Ausg., Mannheim 1852.
- Kottowitz, Gustav von: Curort Ischl in Österreich (Salzkammergut), 2. Aufl., Linz 1882.
- Kühn, Richard (Hg.): Hofdamenbriefe um Habsburg und Wittelsbach (1835–1865), Berlin 1942.
- Kurkommission Ischl (Hg.): Bad Ischl im Salzkammergut. Ältestes Solbad in Österreich, Linz um 1914.
- Kurvorstehung Meran (Hg.): Klimatischer Kurort Meran, Meran 1891.
- Lewald, August: Tirol vom Glockner zum Orteles und vom Garda- zum Bodensee, 2. Ausg., München 1838.
- Lewald, August: Tyrol vom Glockner zum Orteles und vom Garda- zum Bodensee 1833–34, Bd. 2, München 1835.
- Marie Valérie «Österreich, Erzherzogin»: Das Tagebuch der Lieblingstochter von Kaiserin Elisabeth, 1878–1899. Herausgegeben von Martha und Horst Schad, 7. Aufl., München 2013.
- Mastalier, Eduard: Ein Winter in Ischl, Wien 1850.
- Mastalier, Eduard: Ischl als klimatischer Alpenkurort, Wien 1860.
- Mastalier, Eduard: Ischl's Heilapparat, Wien 1857.
- Mayr, Leopold: Fremdenführer in Ischl und Umgebung, 3. Aufl., Wels 1864.
- Meran und seine Umgebung, 4. Aufl., Darmstadt/Leipzig 1905. (Geuters Führer, N. F. Städtebilder und Landschaften aus aller Welt, Bd. 225–226.)
- Metternich-Winneburg, Richard (Hg.): Aus Metternich's nachgelassenen Papieren, Bd. 4, Wien 1881.
- Mieth, Sven: Von Meran nach Mexiko. Erzherzog Max in Tirol, Meran [2005]. (Schriftenreihe historischer Quellen zur Kulturgeschichte Tirols, Bd. 1.)

- Muchmayer, Alexander: Das Thal von Reichenau und seine Umgebungen, 2. Aufl., Wien 1844.
- Pircher, Josef: Meran als climatischer Kurort mit Rücksicht auf dessen Molken- und Traubencur-Anstalt, Wien 1860.
- Plant, Fridolin: Führer durch Meran und dessen Umgebung, 2. Aufl., Meran 1879.
- Pötzelberger, Silvester: Meraner Gratis-Fremden-Führer. Herausgegeben und dem Kurpublikum gewidmet von S. Pötzelberger's Buchhandlung in Meran, Meran 1890.
- Pokorny, Bruno: Aus Merans Werdezeit, 1870–1900, Meran 1929.
- Pokorny, Bruno (Hg.): Meran. Hundert Jahre Kurort 1836–1936, Festschrift, Innsbruck 1936.
- Praschl-Bichler, Gabriele: Kinderjahre Kaiser Karls. Aus unveröffentlichten Tagebüchern seines Großvaters, Wien 2014.
- Prochaska, Heinrich: Geschichte des Badeortes Ischl 1823–1923, Ischl 1923.
- Prochaska, Heinrich: Geschichte des Badeortes Ischl 1823–1923, Bad Ischl o. J. [1985]. (Ischls Chronik, Bd. 3.)
- Rasch, Gustav: Touristen-Lust und -Leid in Tirol. Tiroler Reisebuch, Stuttgart 1874.
- Rochelt, Emil: Die Entwicklung Merans als Kurort, Meran 1905.
- Rosegger, Peter: Die neue Sommerfrische auf dem Semmering, in: Roseggers Heimgarten, VI (1882), S. 840–844.
- Sartori, Franz: Neueste Reise durch Oesterreich ob und unter der Ens, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen und Steyermark, Bd. 1, Wien 1811.
- Sartori, Franz: Die österreichische Schweiz, oder mahlerische Schilderung des Salzkammergutes in Österreich ob der Ens, mit einer Beschreibung des steyrischen Salzbergwerkes zu Aussee, und der österreichischen Stifte Kremsmünster und St. Florian, Wien 1813.
- Schaden, Adolph von: Taschenbuch für Reisende durch Südbayern, Tyrol und das Salzburgerische, 2. Aufl., München 1836.
- Schaubach, Ernst Adolf: Die deutschen Alpen für Einheimische und Fremde geschildert, 2. Aufl., Bd. 4: Das mittlere und Südliche Tirol, Jena 1867.
- [Schirndinger von Schirnding, Ferdinand Leopold]: Oesterreich im Jahre 1840. Staat und Staatsverwaltung, Verfassung und Cultur, Bd. 1, Leipzig 1840.
- Schmidl, Adolph: Schilderungen vaterländischer Gebirgsgegenden. Bd. 1: Der Schneeberg in Unter Oesterreich mit seinen Umgebungen von Wien bis Mariazell, Wien 1831.
- Schnitzler, Arthur: Tagebuch 1879–1892, Wien 1987.
- Schultes, Joseph August: Ausflüge nach dem Schneeberge in Unterösterreich. Ein Taschenbuch auf Reisen nach demselben, Wien 1802.
- Schultes, Joseph August: Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808, 2 Tle., Tübingen 1809.
- Seidl, Johann Gabriel: Wanderungen durch Tyrol und Steyermark, Bd. I, Leipzig 1840.
- Serres, Marcel de: Voyage dans le Tyrol et une partie de la Bavière. Pendant l'Année 1811, Paris 1823.
- Silberhuber, Anton; Rabl, Josef: Führer auf den Semmering und Umgebung mit besonderer Berücksichtigung des neuen Hotels, 2. Aufl., Wien 1883.

- Silberhuber, Anton; Rabl, Josef: Führer auf den Semmering und Umgebung mit besonderer Berücksichtigung der Hotelanlagen, 7. Aufl. bearb. von Emerich Klotzberg, Wien 1902.
- Stamper, Cölestin: Chronik von Meran der alten Hauptstadt des Landes Tirol, Meran 1865.
- Steiner, Johann: Der Reisegefährte durch die Oesterreichische Schweiz oder das ob der ennsische Salzkammergut, Linz 1820.
- Steiner, Johann: Der Reisegefährte durch die Oesterreichische Schweiz oder das oberennsische Salzkammergut, 2. Aufl., Linz 1829.
- Steub, Ludwig: Drei Sommer in Tirol, München 1846.
- Thätigkeitsbericht des Verschönerungs-Vereins zu Reichenau über die ersten fünf Jahre seines Bestehens 1879–1883, Reichenau 1883.
- Thalhofsepp [d. i. Carl Freiherr von Haerdtl]: Das alte Fremdenbuch des Thalhofes in Reichenau, Wien 1881.
- Tschirschky, Thilo von: Meran. Zur Orientierung über Klima, Reise und Aufenthalt nach langjähriger eigener Erfahrung, Berlin 1861.
- Wallner, Georg: Das Rudolfsbad. Kaltwasser-Heilanstalt der Gebrüder Waissnix in Reichenau bei Wien, Wien 1866.
- Wallner, Georg: Die Kaltwasser-Heilanstalt „Rudolfsbad“ in Reichenau nächst Gloggnitz (Nieder-Oesterreich). Ein Führer für Curgäste und Fremde, Wien 1867.
- Weber, Beda: Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende, Bd. 2: Südtirol, Innsbruck 1838.
- Weber, Beda: Meran und seine Umgebungen oder das Burggrafenamt von Tirol, Innsbruck 1845.
- Weidmann, Franz Carl: Die Alpengegenden Niederösterreichs und Obersteyermarks im Bereiche der Eisenbahn von Wien bis Mürzzuschlag, 3. Aufl., Wien 1855.
- Weidmann, Franz Carl: Andeutungen zu Ausflügen von einem halben bis zu vier Tagen mittelst der beiden von Wien auslaufenden Eisenbahnen, Wien 1842.
- Weidmann, Franz Carl: Die Feier der Einweihung und Eröffnung der von den Herren Gebrüdern Michael und Alois Waissnix errichteten Kaltwasser-Heilanstalt Rudolfsbad in Reichenau, Wien 1866.
- Weidmann, Franz Carl: Der Führer nach und um Ischl. Handbuch für Badegäste und Reisende, Wien 1834.
- Weidmann, Franz Carl: Der Führer nach und um Ischl. Handbuch für Badegäste und Reisende, 2. Aufl., Wien 1849.
- Wirer von Rettenbach, Franz de Paula: Beyträge zur Badechronik von Ischl. Fortsetzung des Werkes: „Ischl und seine Soolenbäder von 1826 und 1834“, Wien 1836.
- Wirer von Rettenbach, Franz de Paula: Ischl und seine Heilanstalten. Ein Handbuch für Aerzte und Laien, Wien 1842.
- [Wirer von Rettenbach, Franz de Paula]: Ischl und seine Solebäder, Wien 1826.
- Woerl, Leo: Führer durch Ischl und seine Umgebung, 4. Aufl., Würzburg/Leipzig 1897.
- Zarbl, Johann Baptist: Erinnerungen aus einer Reise durch einige Abteien in Östreich, und das k. k. oberennsische Salzkammergut, Regensburg 1831.

7.4 Presse

Die folgenden Angaben wurden der Homepage ANNO⁷¹³ entnommen. Die eckigen Klammern entsprechen den Abkürzungen in den Fußnoten.

- Der Adler [A], Wien 1838–1844.
 Bade- und Reise-Journal [BuRJ], Wien 1876–1889.
 Der Bote für Tirol und Vorarlberg [BTV], Innsbruck 1813–heute (als Bote für Tirol).
 Bozner Zeitung [BoznerZ], Bozen 1856–1868.
 Bregenzer Tagblatt (später Vorarlberger Tagblatt) [BVT], Bregenz 1886–1915.
 Brünnner Zeitung der k. k. priv. mähr. Lehenbank [BZ], Brno (Brünn) 1779–1848.
 Deutsches Volksblatt [dVB], Wien 1889–1922.
 Extrapost [EP], Wien 1882–1905.
 Fremden-Blatt [FB], Wien 1847–1919.
 Der Fremdenverkehr [dF], Wien 1908–1914.
 Gemeinde-Zeitung [GemeindeZ], Wien 1862–1891.
 Gesundheits Zeitung [GesundheitsZ], Wien 1830–1840.
 Grazer Volksblatt [GV], Graz 1868–1939.
 Grazer Zeitung [GZ], Graz 1795–1848.
 Der Humorist [Humorist], Wien 1880–1926.
 Illustrierte Kronen Zeitung [iKZ], Wien 1908–1944.
 Illustrierter Wegweiser durch die österreichischen Kurorte, Sommerfrischen und Winterstationen, [iW] Wien/Leipzig 1908–1914.
 Illustriertes Wiener Extrablatt [iWE], Wien 1872–1928.
 Innsbrucker Nachrichten [IN], Innsbruck 1854–1945.
 Innsbrucker Zeitung [IZ], Innsbruck 1848–1852.
 Kais. Königl. Schlesische Troppauer-Zeitung [kkSTZ], Opava (Troppau) 1816–1848.
 Klagenfurter Zeitung [KZ], Klagenfurt 1784–1951.
 Leipziger Zeitung [LeiZ], Leipzig 1814–1857.
 Lemberger Zeitung [LZ], Lemberg 1812–1866.
 Linzer Abendbote [LA], Linz 1855–1868.
 Linzer (amtliche) Zeitung [LiZ], Linz 1816–1848.
 Linzer Tages-Post [LT], Linz 1866–1944.
 Linzer Volksblatt [LV], Linz 1869–1974.
 Meraner Zeitung [MeranerZ], Meran 1867–1926.
 Neue Freie Presse [nFP], Wien 1864–1939.
 Neue Tiroler Stimmen [nTS], Innsbruck 1868–1919.

713 Virtueller Zeitunglesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek. [<http://www.anno.onb.ac.at>, 18.11.2019]

- Neues Fremden-Blatt [nFB], Wien 1865–1876.
 Neues Wiener Journal [nWJ], Wien 1893–1939.
 Neues Wiener Tagblatt [nWT], Wien 1867–1945.
 Neuigkeiten [N], Brünn 1851–1867.
 Die Neuzeit [dN], Wien 1861–1903.
 Österreichische Badezeitung [öBadezeitung], Wien 1872–1886.
 Österreichischer Beobachter [ÖB], Wien 1811–1866.
 Österreichisches Bürgerblatt für Verstand, Herz und gute Laune [ÖBlatt], Linz 1819–1857.
 Österreichisches Morgenblatt [ÖM], Wien 1836–1848.
 Österreichische Touristenzeitung [ÖT], Wien 1881–1938.
 The Penny Magazine of the Society for the Diffusion of useful Knowledge, London 1832–1835.
 Prager Abendblatt [PA], Prag 1867–1918.
 Die Presse [dP], Wien/Brünn 1848–1896.
 Salzburger Chronik für Stadt und Land [SC], Salzburg 1865–1938.
 Salzburger Fremden-Zeitung [sFZ], Salzburg 1888–1890.
 Salzburger Zeitung [SZ], Salzburg 1785–1918.
 Sonntagsblätter [Sb], Wien 1842–1848.
 Sport und Salon [SuS], Wien, Budapest 1888–1918.
 Steyrer Zeitung [SteyrerZ], Steyr 1876–1938, 1976–1995.
 Südsteirische Post [SP], Marburg 1881–1900.
 Tages-Post [TP], Linz 1866–1944.
 Tiroler Schützen Zeitung [TSZ], Innsbruck 1846–1852. Nachfolger: Volks- und Schützen-Zeitung, Innsbruck 1853–1872.
 Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat [VB], Wien 1808–1814.
 Das Vaterland [dV], Wien 1860–1911.
 Vereinigte Ofner-Pester Zeitung [vOPZ], Budapest 1832–1845.
 Vorarlberger Landes-Zeitung [VLZ], Bregenz 1863–1938.
 Vorarlberger Volksfreund [VV], Dornbirn 1890–1918.
 Der Wanderer [dWanderer], Wien 1814–1873.
 Wiener Medizinische Wochenschrift [WMW], Wien 1851–1944.
 Wiener Montags-Journal [wMJ], Wien 1905–1920.
 Wiener Salonblatt [wSB], Wien 1870–1938.
 Wiener Theater-Zeitung (Bäuerles Theaterzeitung) [WTZ], Wien 1806–1860.
 Wiener Zeitschrift [WZ], Wien 1816–1849.
 Wiener Zeitung [WZeitung], Wien 1780–heute.

7.5 Literatur

- Abram, Renate: Kunst und Kultur vorwiegend heiter, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001a, S. 57–72.
- Abram, Renate: Das Kurhaus Meran. Ein Blick in die Geschichte der Kurstadt, Lana 1999.
- Abram, Renate: Zur Saison im Modekurort Meran, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001b, S. 41–56.
- Aigner, Maria Katharina: Ischl – Unpolitischer Kurort der Politik, in: Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004, S. 155–177.
- Altick, Richard D.: The English Common Reader. A social history of the mass reading public 1800–1900, Chicago 1957.
- Blackbourn, David: 'Taking the Waters.' Meeting Places of the Fashionable World, in: Geyer, Martin H.; Paulmann, Johannes (Hg.): The Mechanics of Internationalism, London 2001, S. 435–457.
- Boyer, Marc: Histoire générale du tourisme du XVI au XXe siècle, Paris 2005.
- Bruckmüller, Ernst: Hannes Stekl zum Sechziger, in: Stekl, Hannes: Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie. 18. bis 20. Jahrhundert, Wien 2004, S. 7–13.
- Bruckmüller, Ernst: Herkunft und Selbstverständnis bürgerlicher Gruppierungen in der Habsburgermonarchie. Eine Einführung, in: Bruckmüller, Ernst et al. (Hg.): Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Wien/Köln 1990. (Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 1.) S. 13–20.
- Bruckmüller, Ernst: Wiener Bürger. Selbstverständnis und Kultur des Wiener Bürgertums vom Vormärz bis zum Fin de Siècle, in: Stekl, Hannes: „Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit“, Wien/Köln/Weimar 1992. (Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 2.) S. 43–68.
- Buchinger, Günther: Villenarchitektur am Semmering, Wien/Köln/Weimar 2006.
- Busset, Thomas et al. (Hg.): Tourisme et changements culturels = Tourismus und kultureller Wandel, in: Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen, 9 (2004).
- Canz, Sigrid (Hg.): Große Welt reist ins Bad 1800–1914, München 1980.
- Corbin, Alain: Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste, 1750–1840, Berlin 1990.
- Demel, Bernhard: Eugen, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 100–101.
- Demel, Bernhard; Hamann, Brigitte: Maximilian Josef, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988b, S. 370–372.
- Dietrich, Herbert: Die Südbahn und ihre Vorläufer, Wien 1994.
- Eidloth, Volkmar: Europäische Kur- und Badestädte des 19. Jahrhunderts. Ein konsumorientierter Stadttyp, in: Dix, Andreas; Schenk, Winfried: Konsum und Kulturlandschaft, Bonn 2010. (Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geografie, Bd. 28.) S. 155–180.

- Eidloth, Volkmar: Kleine historische Geographie europäischer Kurstädte und Badeorte im 19. Jahrhundert, in: Eidloth, Volkmar (Hg.): Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 2012, S. 15–39.
- Eigner, Peter; Helige, Andrea (Hg.): Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung, Wien 1999.
- Erbe, Michael: Die Habsburger 1493–1918. Eine Dynastie im Reich und in Europa, Stuttgart 2000. (Urban Taschenbücher, Bd. 454.)
- Fontana, Josef: Vom Neubau bis zum Untergang der Habsburgermonarchie (1848–1918), in: Fontana, Josef et al. (Hg.): Geschichte des Landes Tirol, Bd. 3: Die Zeit von 1848 bis 1918, Bozen 1987.
- Fontana, Josef: Von der Restauration bis zur Revolution (1814–1848), in: Fontana, Josef et al. (Hg.): Geschichte des Landes Tirol, Bd. 2: Die Zeit von 1490 bis 1848, Bozen 1986, S. 581–729.
- Gargerle, Christian; Lachmayer, Herbert: Das Bad – kulturgeschichtliche Figur eines zivilisatorischen Fortschritts, in: Mattl-Wurm, Sylvia; Storch, Ursula (Hg.): Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert [Ausstellungskatalog], Wien 1991, S. 11–18.
- Giloi, Eva: Monarchy, Myth, and Material Culture in Germany 1750–1950, Cambridge 2011.
- Gobbi, Elmar: Ein Porträt gefällig? Bildende Künstler und Fotografen, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001, S. 139–162.
- Goldinger, W.: Fürst Clemens Graf v. Metternich-Winneburg, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 6, Wien 1975, S. 249–250.
- Good, David F.: Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750–1914, Wien/Köln/Graz/Böhlau 1986.
- Gorsemann, Sabine: Bildungsgut und touristische Gebrauchsanweisung. Produktion, Aufbau und Funktion von Reiseführern, Münster/New York 1995.
- Haas, Hans: Die Sommerfrische – Ort der Bürgerlichkeit, in: Stekl, Hannes: „Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit“, Wien/Köln/Weimar 1992. (Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 2.) S. 364–377.
- Habsburg-Lothringen, Michael Salvator: Marie Valerie, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 350–351.
- Hachtmann, Rüdiger: Tourismus und Tourismusgeschichte. Version 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.12.2010. [http://docupedia.de/zg/hachtmann_tourismusgeschichte_v1_de_2010; 22.4.2019]
- Hachtmann, Rüdiger: Tourismus-Geschichte, Göttingen 2007. (UTB, Bd. 2866: Geschichte, Grundkurs Neue Geschichte.)
- Haider, Siegfried: Geschichte Oberösterreichs, Wien 1987. (Geschichte der österreichischen Bundesländer, Bd. 6.)
- Hamann, Brigitte: Elisabeth, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988a, S. 92–93.

- Hamann, Brigitte: Elisabeth Marie, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988b, S. 95–96.
- Hamann, Brigitte: Franz Joseph I., in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988c, S. 138–141.
- Hamann, Brigitte: Franz Karl, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988d, S. 136.
- Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988e.
- Hamann, Brigitte: Karl Ludwig, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988f, S. 223–225.
- Hamann, Brigitte: Maria Josefa, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988g, S. 324.
- Hamann, Brigitte: Maria Theresia, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988h, S. 349–350.
- Hamann, Brigitte: Maximilian, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988i, S. 372–375.
- Hamann, Brigitte: Österreich. Ein historisches Portrait, München 2009.
- Hamann, Brigitte: Otto, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988k, S. 378–379.
- Hamann, Brigitte: Rainer, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988l, S. 400–401.
- Hamann, Brigitte: Rudolf, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988n, S. 415–417.
- Hamann, Brigitte: Rudolf Johann Josef Rainer, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988m, S. 413–415.
- Hamann, Brigitte: Sophie, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988o, S. 421–423.
- Hamann, Brigitte: Stephanie, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988p, S. 425–426.
- Hamann, Brigitte: Der Wiener Hof und die Hofgesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Möckl, Karl (Hg.): Hof und Hofgesellschaft in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, Boppard am Rhein 1990, S. 61–78.
- Hammer, Katharina: Ischl am Beginn des 20. Jahrhunderts. in: Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004a, S. 179–203.
- Hammer, Katharina: Vom Salzmarkt zum Kurort (Ischl 1800–1850). in: Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004b, S. 125–153.
- Hascher, Michael: Modebäder und Eisenbahn. Zur Frage des Beitrages der Technikgeschichte zum möglichen Welterbestatus europäischer Kurstädte, in: Eidloth, Volkmar (Hg.): Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 2012, S. 159–172.
- Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen: Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung, in: Haupt, Heinz-Gerhard; Kocka, Jürgen (Hg.): Geschichte und

- Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt 1996, S. 9–45.
- Heller, Wilfried: Der Fremdenverkehr im Salzkammergut. Studie aus geographischer Sicht. Heidelberg 1970.
- Hellmuth, Thomas: 19. Die „Erfindung“ des Salzkammergutes. Imaginationen alpiner Räume und ihre gesellschaftlichen Funktionen, in: Mathieu, Jon; Boscani Leoni, Simona (Hg.): Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance = Les Alpes! Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance, Bern 2005. (Studi di storia alpina, Bd. 2.) S. 349–363.
- Huber, Bertrand: „Diese müde duftende Luft“. Deutsche Schriftsteller, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001, S. 173–185.
- Hufnagl, Franz: Die Maut zu Gmunden. Entwicklungsgeschichte des Salzkammergutes, Wien/Köln/Weimar 2008.
- Humair, Cédric: Introduction. Le tourisme comme moteur du développement socioéconomique et vecteur du rayonnement international de la Suisse (XIXe–XXe siècles), in: Humair, Cédric; Tissot, Laurent (Hg.): Le tourisme suisse et son rayonnement international: „Switzerland, the playground of the world“, Lausanne 2011, S. 9–54.
- Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004.
- Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1999.
- Klingenstein, Grete: Johann, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 175–177.
- Knauer, Karl Heinz: Die Sonderschau „150 Jahre Pferdeeisenbahn Linz-Budweis“ [Ausstellungskatalog], Wien 1982.
- Kontschieder, Ewald: Therapieplatz, Werkstatt, Wahlheimat. Komponisten in Meran, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001, S. 75–98.
- Kořalka, Jiří: Schirndinger von Schirnding, Ferdinand Leopold, in: Österreichisches Biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 10, Wien 1994, S. 163–164.
- Kos, Wolfgang: Distanz und Geselligkeit. Das Heilbad als soziale Experimentierbühne, in: Mattl-Wurm, Sylvia; Storch, Ursula (Hg.): Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert [Ausstellungskatalog], Wien 1991a, S. 43–51.
- Kos, Wolfgang: Über den Semmering. Kulturgeschichte einer künstlichen Landschaft, Wien 1984.
- Kos, Wolfgang: Zwischen Amüsement und Therapie. Der Kurort als soziales Ensemble, in: Lachmayer, Herbert; Mattl-Wurm, Sylvia; Gargerle, Christian (Hg.): Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert, Salzburg/Wien 1991b, S. 220–236.
- Krauss, Wolfgang: Über das Wasser in der Medizin, in: Mattl-Wurm, Sylvia; Storch, Ursula (Hg.): Das Bad. Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert [Ausstellungskatalog], Wien 1991, S. 19–29.

- Kreuzer, Bernd: Straßen als Voraussetzung und Attraktion für den modernen Alpentourismus, in: Luger, Kurt; Rest, Franz (Hg.): Alpenreisen. Erlebnis, Raumtransformationen, Imagination, Innsbruck 2017. (Tourismus transkulturell & transdisziplinär, Bd. 11.) S. 167–192.
- Kupka, Peter Friedrich: Die Eisenbahnen Österreich-Ungarns 1822–1867, Leipzig 1888.
- Kurz, Michael: Bevölkerungsgeschichte von 1500 bis 2000, in: Ischler Heimatverein (Hg.): Bad Ischl. Heimatbuch 2004, Ischl 2004, S. 205–214.
- Lauterbach, Burkhard: Baedeker und andere Reiseführer. Eine Problemskizze, in: Zeitschrift für Volkskunde 85 (1989), S. 206–234.
- Leitsch, Walter: Charlotte, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 69–70.
- Leonardi, Andrea: Entrepreneurial mobility in the development of the Austrian Kurorte in the nineteenth century, in: Journal of Tourism History 2 (2010) No 2, S. 99–116.
- Leonardi, Andrea; Heiss, Hans (Hg.): Tourismus und Entwicklung im Alpenraum, 18.–20. Jahrhundert = Turismo e sviluppo in area alpina, secoli XVIII–XX, Innsbruck 2003. (Tourism & Museum, Bd. 1.)
- Leslie, John: Franz Ferdinand, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988a, S. 142–144.
- Leslie, John: Karl I., in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988b, S. 227–230.
- Long, Philip; Palmer, Nicola J. (Hg.): Royal Tourism. Excursions around Monarchy, Clevedon 2008.
- Magenschab, Hans: Erzherzog Johann. Bauer – Bürger – Visionär, Wien/Graz/Klagenfurt 2012.
- Mai, Andreas: Touristische Räume im 19. Jahrhundert. Zur Entstehung und Ausbreitung von Sommerfrischen, in: Werkstatt*Geschichte* Nr. 36 = 13 (2004), S. 7–23.
- Markolin, Caroline; Huemer, Peter: Ischl unter Kaiser Franz Joseph I. Ein wissenschaftlich-historischer Beitrag, Bad Ischl 1980.
- Martischinig, M.: Schultes, Joseph August, in: Österreichisches biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 11, Wien 1999, S. 338–339.
- Mathieu, Jon: Alpenwahrnehmung. Probleme der historischen Periodisierung, in: Mathieu, Jon; Boscani Leoni, Simona (Hg.): Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance = Les Alpes! Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance, Bern 2005. (Studi di storia alpina, Bd. 2.) S. 53–72.
- Mathieu, Jon: Die Alpen. Raum – Kultur – Geschichte, Stuttgart 2015.
- Mathieu, Jon: Geschichte der Alpen 1500–1900. Umwelt, Entwicklung, Gesellschaft, Wien 1998.
- Mathieu, Jon; Bachmann, Eva; Butz, Ursula: Majestätische Berge. Die Monarchie auf dem Weg in die Alpen 1760–1910, Baden 2018.
- Mathis, Franz: Neun Wege – ein Ziel. Zur Wirtschaftsgeschichte der österreichischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert, in: Geschichte und Region 10 (2001), S. 13–41.

- Mikoletzky, Juliane: Zur Geschichte des österreichischen Kurorts im 19. Jahrhundert. Kurlisten und Kurtaxordnungen als sozialhistorische Quelle, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 99 (1991), H. 3–4, S. 393–433.
- Mikoletzky, Lorenz: Ferdinand I., in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988a, S. 121–124.
- Mikoletzky, Lorenz: Franz II., in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988b, S. 130–134.
- Mikoletzky, Lorenz: Karoline Auguste, in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988c, S. 231.
- Mikoletzky, Lorenz: Maria Anna, in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988d, S. 302–303.
- Mikoletzky, Lorenz: Maria Beatrix, in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988e, S. 309–311.
- Mikoletzky, Lorenz: Maria Ludovica, in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988f, S. 333–334.
- Mikoletzky, Lorenz: Maria Theresia, in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988g, S. 344–345.
- Mikoletzky, Lorenz: Marie Louise, in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988h, S. 334–337.
- Mill, John Stuart: *Types of Theorizing*, in: Etzioni, Amitai; DuBow, Frederic L.: *Comparative Perspectives. Theories and Methods*, Boston 1970, S. 205–213.
- Möckl, Karl: Gisela, in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988, S. 158–159.
- Möckl, Karl: Hof und Hofgesellschaft in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Einleitende Bemerkungen, in: Möckl, Karl (Hg.): *Hof und Hofgesellschaft in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*, Boppard am Rhein 1990, S. 7–15.
- Mraz, Gerda: Maximilian II., in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988, S. 357–361.
- Mühlberger, Georg: Absolutismus und Freiheitskämpfe (1665–1814), in: Fontana, Josef et al. (Hg.): *Geschichte des Landes Tirol, Bd. 2: Die Zeit von 1490 bis 1848*, Bozen 1986, S. 289–579.
- Müller, Renate: Die natürlichen Standortvoraussetzungen von Heilbädern. Ihre wirtschaftliche, medizinische und gesellschaftliche Bewertung, in: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 28 (1984), H. 2, S. 73–90.
- Nowack, Thilo: *Rhein, Romantik, Reisen. Der Ausflugs- und Erholungsreiseverkehr im Mittelrheintal im Kontext gesellschaftlichen Wandels (1890 bis 1970)*, Bonn 2006.
- Oberchristl, Monika: Die Anfänge des Ischler Kurbetriebes (1823–1827), in: *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins* 147 (2002), H. 1, S. 231–248.
- Oberhammer, Monika: *Sommervillen im Salzkammergut. Die spezifische Sommerfrischenarchitektur des Salzkammergutes in der Zeit von 1830 bis 1918*, Salzburg 1983.

- Österreichisches Biographisches Lexikon, 1815–1950. Bd. 1–13. Wien 1957–2010.
- Pap, Johann Robert: Heimatbuch der Gemeinde Reichenau. Tl. 1: Geschichte, Reichenau 1958.
- Pap, Johann Robert: Der Thalhof bei Reichenau an der Rax. Salon und Sommerfrische bedeutender Persönlichkeiten Altösterreichs. Nobelquartier von Kaiser und Kronprinz im Hofjagdrevier Reichenau, Schwarzach/Berndorf 2015.
- Pap, Johann Robert: Wiedergefundenes Paradies. Sommerfrischen zwischen Reichenau & Semmering, St. Pölten 1996.
- Paulmann, Johannes: Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Paderborn 2000.
- Press, Volker: Amalia Wilhelmine, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988a, S. 49–50.
- Press, Volker: Karl VI., in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988b, S. 215–219.
- Prossinagg, Hermann: Prolog, in: Wien-Museum Hermesvilla (Hg.): Jagdzeit. Österreichs Jagdgeschichte – eine Pirsch, Wien 1996a. (Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Nr. 209.) S. 10–24.
- Prossinagg, Hermann: Wien und die Jagd, in: Wien-Museum Hermesvilla (Hg.): Jagdzeit. Österreichs Jagdgeschichte – eine Pirsch, Wien 1996b. (Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Nr. 209.) S. 113–126.
- Rauchensteiner, Manfred: Karl, in: Hamann, Brigitte (Hg.): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 219–222.
- Reiter, Robert: Die Historische Kulturlandschaft „Hallstatt – Dachstein – Salzkammergut“. Das Welterbe Nr. 806, in: Luger, Kurt; Wöhler, Karlheinz (Hg.): Welterbe und Tourismus. Schützen und Nützen aus einer Perspektive der Nachhaltigkeit, Innsbruck 2008. (Tourismus transkulturell & transdisziplinär, Bd. 9.) S. 231–252.
- Reitterer, Hubert; Sartori, Franz, in: Österreichisches biographisches Lexikon, 1815–1950, Bd. 9, Wien 1988, S. 427–428.
- Rösch Paul: Der Kurort Meran im mitteleuropäischen Kontext, in: Kontschieder, Ewald et al. (Hg.): Meran und die Künstler. Musiker, Maler, Poeten in einem Modekurort 1880–1940, Bozen 2001, S. 13–40.
- Rösch, Paul: Vom Landstädtchen zum Kurort mit Weltruf, in: Rosani, Tiziano et al. (Hg.): 100 x Kurhaus 1914–2014, Bozen 2014, S. 47–54.
- Rudolf (Österreich, Erzherzog): „Majestät, ich warne Sie ...“. Geheime und private Schriften, hrsg. von Brigitte Hamann, München 1987. (Serie Piper, Bd. 824.)
- Sandgruber, Roman: Die Entstehung der österreichischen Tourismusregionen, in: Leonardi, Andrea; Heiss, Hans (Hg.): Tourismus und Entwicklung im Alpenraum, 18.–20. Jahrhundert = Turismo e sviluppo in area alpina, secoli XVIII–XX, Innsbruck 2003. (Tourism & Museum, Bd. 1.) S. 201–226.
- Scharf, Katharina: Motor der Fremdenindustrie. Eisenbahn und regionale Tourismusedwicklung in Salzburg, in: Luger, Kurt; Rest, Franz (Hg.): Alpenreisen. Erlebnis, Raumtrans-

- formationen, Imagination, Innsbruck 2017. (Tourismus transkulturell & transdisziplinär, Bd. 11.) S. 127–148.
- Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen. Bd. 2: Von 1750 bis zur Zeit nach den Franzosenkriegen, Wien 1934.
- Schwarzenbach, Alexis: Königliche Träume. Eine Kulturgeschichte der Monarchie, 1789–1997, München 2012.
- Spode, Hasso: Zur Geschichte der Tourismusgeschichte, in: Kolbe, Wiebke; Noack, Christian; Spode, Hasso (Hg.): Tourismusgeschichte(n), München 2009. (Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung, Bd. 8.) S. 9–22.
- Statistik Austria (Hg.): Ein Blick auf die Gemeinde Bad Ischl. Bevölkerungsentwicklung 1869–2015, Volkszählungsergebnisse RZ2011, Datenbank POPREG, Wien 2016a. [<https://www.statistik.at/blickgem/index.jsp>, 7.3.2019]
- Statistik Austria (Hg.): Ein Blick auf die Gemeinde Reichenau an der Rax, Bevölkerungsentwicklung 1869–2015. Volkszählungsergebnisse, RZ2011, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG, Wien 2016b. [<https://www.statistik.at/blickgem/index.jsp>, 7.3.2019]
- Statistik Austria (Hg.): Ein Blick auf die Gemeinde Semmering, Bevölkerungsentwicklung 1869–2015. Volkszählungsergebnisse, RZ2011, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG, Wien 2016c. [<https://www.statistik.at/blickgem/index.jsp>, 7.3.2019]
- Statistisches Jahrbuch für Südtirol. Hg.: Autonome Provinz Bozen/Südtirol, Landesinstitut für Statistik (ASTAT) Bozen 2015.
- Statistisches Jahrbuch Österreichs. Hrsg. von der Statistik Austria, Wien. 66 (2015), S. 34.
- Steinbach, Peter: Kurstädte und Badeorte des 19. Jahrhunderts als politische Bühne. Das Beispiel und die Perspektiven der „kleinen Weltstadt“ Baden-Baden, in: Eidloth, Volkmar (Hg.): Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 2012, S. 211–216.
- Stekl, Hannes: Ambivalenzen von Bürgerlichkeit, in: Stekl, Hannes: Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert, München 2004a. (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 31.) S. 140–156.
- Stekl, Hannes: Bürgerliche Jugend in Autobiographien, in: Stekl, Hannes: Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert, München 2004b. (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 31.) S. 258–286.
- Stekl, Hannes: Stadtjubiläum und bürgerliche Identität. Wiener Neustadt 1192–1892, in: Stekl, Hannes: Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert, München 2004c. (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 31.) S. 223–237.
- Stekl, Hannes: Der Wiener Hof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Stekl, Hannes: Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert, München 2004d. (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 31.) S. 35–69.
- Stekl, Hannes: Zwischen Machtverlust und Selbstbehauptung. Österreichs Hocharistokratie vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, in: Stekl, Hannes: Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert, München 2004e. (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien, Bd. 31.) S. 14–34.

- Stemmler, Gunter: Die Schirmherrin. Zur Geschichte der Schirmfrau, in: *Opusculum, Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft*, Nr. 88 (2016), Jan., S. 4–22.
- Steward, Jill: The Culture of the Water Cure in Nineteenth-century Austria 1800–1914, in: Anderson, Susan C.; Tabb, Bruce H. (Hg.): *Water, Leisure and Culture. European Historical Perspectives*, Oxford 2002, S. 23–35.
- Süßmann, Johannes: Einleitung. Perspektiven der Fallstudienforschung, in: Süßmann, Johannes; Scholz, Susanne; Engel, Gisela (Hg.): *Fallstudien. Theorie – Geschichte – Methode*, Berlin 2007. (Frankfurter kulturwissenschaftliche Beiträge, Bd. 1.) S. 7–27.
- Tissot, Laurent: From Alpine Tourism to the „Alpinization“ of Tourism, in: Zuelow, Eric G.: *Touring Beyond the Nation. A Transnational Approach to European Tourism History*, Farnham 2011, S. 59–78.
- Tissot, Laurent: Storia del turismo e storia economica: considerazioni metodologiche ed epistemologiche, in: Leonardi, Andrea; Heiss, Hans (Hg.): *Tourismus und Entwicklung im Alpenraum, 18.–20. Jahrhundert = Turismo e sviluppo in area alpina, secoli XVIII–XX*, Innsbruck 2003, S. 23–42.
- Toplitsch, Norbert: *Habsburger in Reichenau*, 2. Aufl., Ternitz-Pottschach 2005.
- Urbach, Reinhard: Schnitzler, Arthur, In: *Österreichisches biographisches Lexikon, 1815–1950*, Bd. 10, Wien 1994, S. 407–409.
- Vocelka, Karl; Heller, Lynne: *Die Lebenswelt der Habsburger. Kultur- und Mentalitätsgeschichte einer Familie*, Graz 1997.
- Vocelka, Michaela; Vocelka, Karl: *Franz Joseph I. Kaiser von Österreich und König von Ungarn 1830–1916*, München 2015.
- Walter, Friedrich: Kolowrat-Liebsteinsky, Franz Anton Graf von, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon*, Bd. 4, Wien 1969, S. 97.
- Wandruszka, Adam: Leopold II., in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988, S. 255–260.
- Wangermann, Ernst: Josef II., in: Hamann, Brigitte (Hg.): *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988, S. 187–190.
- Wellmer, Martin: Franz Xaver von Andlaw-Birseck, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 1, Berlin 1953, S. 272.
- Zimmer, Matthias: Schirmherrschaft und Grußwort. Über zwei Kuriositäten der politischen Kultur, in: *Vorgänge, Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik* Nr. 171/172 = 44 (2005), H. 3/4, S. 270–272.
- Županič, Jan: Neuer Adel am Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie, in: Skřivan, Aleš; Suppan, Arnold (Hg.): *Prague Papers on History of International Relations* (2006), S. 93–119.
- Županič, Jan: Die Umwandlung des österreichischen Adels im 19. Jahrhundert, in: Budil, Ivo; Clemens, Gabriele (Hg.): *West Bohemian Historical Review* 1 (2011), S. 99–109.

8. Anhang

8.1 Auswertung Kur- und Fremdenlisten

Die Lokalliteratur der drei Fallbeispielorte geht bereits auf die Entwicklung der Gästezahlen, ermittelt anhand der Kur- und Fremdenlisten, ein.⁷¹⁴ Jedoch sind diese quantitativen Angaben für Meran und Ischl unvollständig und ihr Zustandekommen nicht transparent. Im Falle von Ischl sind die publizierten Zahlen fehlerhaft, weil sie auf inkorrekten Jahresübersichten basieren und nicht auf den einzelnen Kurlisten. Eine ausführliche Auswertung der Kurlisten existiert bisher nur für Reichenau, erstellt von Robert Pap.⁷¹⁵ Für die vorliegende Arbeit wurde aber eine eigene Auswertung der Reichenauer Gäste vorgenommen: Zum einen liegen in der Österreichischen Nationalbibliothek weitere Fremdenlisten von Reichenau vor, die Pap nicht miteinbezogen hat, zum anderen wurden neben den reinen Ankunftsdaten der Gäste weitere serielle Informationen berücksichtigt. Die Auswertung der gesellschaftlichen Herkunft der Gäste in Reichenau beruht hingegen auf Paps Forschung, da er nicht nur den Anteil des Adels, sondern auch den Anteil von fünf „Gesellschaftsklassen“ anhand von Berufsangaben berechnet hat. Für Meran und Ischl hat die Autorin den Anteil des Adels neu erhoben.⁷¹⁶

Die vorhandenen Kur- und Fremdenlisten geben nicht nur Auskunft über die Gästefrequenz, sondern spiegeln auch die quantitative Tourismusentwicklung eines Ortes wider und ermöglichen Vergleiche.

Die Listen von Ischl sind, mit einigen Lücken, vor allem in den ersten Jahren, seit 1842 erhalten. Die älteste erhaltene Kurliste von Meran stammt aus dem Jahr 1850. Aufgrund von Überlieferungslücken ist eine quantitative Auswertung erst ab 1864 möglich. In Reichenau wurden vermutlich seit der Eröffnung des Rudolfsbades 1866 Kurlisten publiziert, wahrscheinlich nicht von der Gemeinde, sondern von den privaten Besitzern der Anstalt. Die älteste erhaltene Liste stammt aus dem Jahr 1873. Weitere Kurlisten wurden nur vereinzelt vorgefunden und lassen keine Auswertung zu. Die Überlieferung der Fremdenlisten ist etwas besser und lässt eine quantitative Auswertung der Jahre 1889 bis 1910 zu. Aber auch die Zah-

714 Den Begriff Kur- und Fremdenlisten benutzt diese Arbeit als Oberbegriff für die seriellen Quellen über den gesamten Untersuchungszeitraum. Die Listen wurden unter verschiedenen Bezeichnungen geführt. Zu den verschiedenen Titelsetzungen siehe S. 169.

715 Pap, 1996, S. 110–113.

716 Siehe 4.6 Gesellschaftliche Stellung der Gäste, S. 116.

Personen-Zahl.		Ankunft.	Name, Stand und Heimath.	Wohnung.	Personen-Zahl.
1	2	29. Novbr. 60	Frau Marie Garg mit Frä. Tochter aus Hessenkassel.	Hallbauer	2
2	1	1. April 61	Herr William Fricke, Hauptmann aus Hannover.	Donai	1
3	2	5. Juli "	R. Schunk, Hauptmann mit Frä. Schwester, aus München	v. Atzweg	2
4	1	18. Oktbr. "	G. Dahlke, Versicherungsbeamter aus Dresden	Schloss Lübenberg	1
5	4	1. Novbr. "	G. Nitsche mit Frau Gemalin und 2 Frä. Töchtern aus Berlin		4
6	1	24. Septbr. 62	Otto Hinke, Kaufmann aus Berlin	Rollandin	1
7	2	28. Oktbr. "	Frau Heckemann mit Frä. Tochter aus Bremen		2
8	2	8. Dezbr. "	W. von Tyazko mit Tochter aus Riga	Zipperle	2
9	3	7. April 63	Fraulein Claudine Hostmann und Fräul. M. Soest aus Hannover		3
10	2	7. April 63	Herr Hannibal Baron Puchner, k. k. General mit Frau Gemalin, Familie und Dienerschaft aus Venedig	Schloss Rottenstein	2
	10	10. " "	Herr Hannibal Baron Puchner, k. k. General mit Frau Gemalin, Familie und Dienerschaft aus Venedig	Villa Matscher	10
	1	9. Mai "	Fr. Hanke, k. k. Oberlieutenant aus Mähren	Holerhof	1
	4				4

Abbildung 34 Meraner Kurliste, Herbstdaison 1863, Nr. 1, 31.8.1863, S. 2.

len aus diesem Zeitraum sind nicht vollständig. Die erste Fremdenliste gab der Verschönerungsverein Reichenau bereits 1879 heraus.

Sowohl Ischl als auch Reichenau stellten die Publikation der Kur- und Fremdenlisten vor dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1938 ein. Die letzte erhaltene Fremdenliste aus Meran stammt vom 21. Mai 1932.

Die Kur- und Fremdenlisten aller Fallbeispielorte glichen sich formal. Sie wurden pro Kursaison nummeriert, datiert und in einem bestimmten Rhythmus herausgegeben. Die einzelnen (Kur-)Gäste wurden (teilweise fortlaufend nummeriert und) mit Namen, Stand, bzw. Beruf, Herkunft, ihrem temporären Wohnort und der Anzahl Personen pro Gästepartei verzeichnet.

Die erste Kurliste der Meraner Herbstdaison von 1863 dient der Veranschaulichung: Am Ende der Kurliste sind das Datum der Listenanfertigung sowie die Summe der Gäste, hier 90 Gäste in 38 Gästeparteien, aufgeführt. Die Herbstdaison von Meran begann jeweils Anfang September – auf dieser Liste sind also alle Personen vermerkt, die schon vor Beginn der Saison eingetroffen sind.

Auf der Meraner Kurliste in Abbildung 34 ist der Hinweis zu erkennen, dass nur diejenigen Kurgäste verzeichnet sind, die sich länger als sieben Tage im Kurbezirk aufhielten.⁷¹⁷ Kurzaufenthalter und Durchreisende, sogenannte Passanten, wurden folglich nicht berücksichtigt. Oben auch Abbildung 34 findet sich ein

⁷¹⁷ Die Kurtaxe, eine in der Kurordnung festgelegte Summe pro im definierten Kurbezirk wohnhaftem Kurgast, deckte die Auslagen der Kurverwaltung. Sie wurde zur Förderung „der Bequemlichkeit der Kurgäste“ verwendet. Siehe S. 71. Pircher, 1860, S. 9–10; Ischler Badeliste, 15.6.1854, Nr. 7, S. 3.

Fort- laufende Zahl	Ankunft.	Name, Stand und Heimath.	Wohnung	Per- son- Zahl
		<i>Uebertrag</i>		68
29	19. August	Herr David Penon, Dr. phil. mit Frau Gemalin und Schwägerin aus den Niederlanden	Rollandin	3
30	22. "	Frau Marquise v. Biencourt mit Fräulein Tochter und Dienerschaft aus Paris	Villa Matscher	4
31	" "	Herr C. Chouteau, Rentier aus Paris	"	1
32	" "	M. Ritter v. Mack, k. k. Jägerhauptmann aus Prag	Herr Kuhn	1
33	" "	Herr Thollf, Privat aus Wien	Hotel Erzherz. Johann	2
34	" "	Fräulein Helene Baronesse von Bludowsky, aus Venedig	"	1
35	26. "	Mress. Phillpots mit 2 Fräulein Töchtern aus England	Herr Dr. G. Putz	1
36	" "	Herr Baron Waldemar von Budberg, mit Frau Gemalin aus Kurland	"	3
37	27. "	von Stojetin, Rittergutsbesitzer, mit Fräulein Tochter, Schwester, und Nichte aus Preussen	Pension v. Weinhardt	2
38	28. "		Hotel Erzherz. Johann	4
		<i>Summa</i>		90

Meran, am 31. August 1863.

Die Kurvorstehung.

Abbildung 35 Meraner Kurliste, Herbstsaison 1863, Nr. 1, 31.8.1863, S. 3.

zweiter Vermerk, dass ein Verzeichnis aller angekommenen Fremden im Meldungsbureau des k. k. Bezirksamtes aufliege. Diese Bestände sind nicht überliefert. Die Auswertung der Gästefrequenzen anhand der Kurlisten beschränkt sich folglich auf jene Besucher, die sich länger als sieben Tage in Meran aufgehalten haben. Ischl verzeichnete in den Kurlisten jene Gäste, die mehr als sechs Tage im Ort weilten. Sie decken sich größtenteils mit jenen, die eine Kurtaxe entrichten mussten.

In Reichenau wirkte sich die Einführung der Kurtaxe direkt auf die Gästezahlen aus. Ab 1890 erhob der Ort eine „Musik- und Verschönerungstaxe“, die alle Gäste des „Sommerfrischebereichs“ bezahlen mussten, das heißt jene, die sich länger als sieben Tage im sogenannten Taxrayon aufhielten. Dazu gehörten die Ortschaften Reichenau und Hinterleithen. Die umliegenden Orte Payerbach, Küb, Prein, Werning, Preinrotte, Dörfel, Griesleithen, Sonnleithen, Grünsting und Kaiserbrunn lagen außerhalb des Taxrayons. Ab 1905 waren auch Gäste in Payerbach taxpflichtig. Ab diesem Zeitpunkt wurden die Gäste nach Wohnort in drei Gruppen aufgeteilt: jene des Taxrayons Reichenau, des Rayons Payerbach oder außerhalb des Rayons.⁷¹⁸ Bei Betrachtung Reichenaus als Reisedestination muss dieser Umstand

718 Taxordnung für Reichenau nach dem Gesetz vom 27.8.1899; Cur-Blatt Reichenau, 3.6.1900, Nr. 1, S. 1; Taxordnung für Payerbach nach dem Gesetz vom 31.3.1905; zum Taxrayon Payerbach gehörten

bedacht werden, da die Abgaben bei längerem Aufenthalt für eine ganze Familie spürbar und auch andere Ausgaben wie Miete und Lebensmittel im Rayon teurer waren als außerhalb.⁷¹⁹ Sommergäste mieteten deshalb bevorzugt außerhalb von Reichenau eine Unterkunft oder bauten sich später sogar eine eigene Sommerwohnung beziehungsweise eine Sommervilla. Die Gäste konnten ihre Ausgaben für den Sommeraufenthalt so stark reduzieren, ohne auf die Annehmlichkeiten und Angebote Reichenaus verzichten zu müssen.⁷²⁰ Dieser Umstand erklärt, warum die Fremdenfrequenz innerhalb des Taxrayons von Reichenau zwischen 1890 und 1910 konstant blieb, jene der näheren taxfreien Umgebung jedoch anstieg.⁷²¹

Während Anfang des 19. Jahrhunderts nur Kurlisten geführt wurden, erstellten manche Orte ab Mitte des Jahrhunderts auch Fremdenlisten, die jene Gäste vermerkten, die keine Kuranwendungen in Anspruch nahmen. Seit dem letzten Viertel des Jahrhunderts unterschieden Meran und Reichenau nicht mehr zwischen Kurgästen und anderen Aufenthalttern, während Ischl immer noch eine separate Kurliste herausgab. Es ist anzunehmen, dass die Ischler Kurliste ausschließlich Personen enthielt, die Kuranwendungen nutzten, mit Ausnahme der kaiserlichen Familie, deren Ankunft immer auch in der Kurliste angezeigt wurde. Stichproben belegen, dass die Ischler Fremdenliste jene Gäste, die Kuren beanspruchten, ebenfalls aufführte.⁷²² In Ischl war die Saison 1854 die erste mit einem separaten *Ischler Fremden Blatt*, das zusätzlich zum *Cur- und Badeblatt* erschien. Wie lange sich ein „Fremder“ in Ischl aufhalten musste, um auf der Fremdenliste verzeichnet zu werden, ließ sich nicht in Erfahrung bringen, mutmaßlich zwischen drei und sechs Tagen.

In allen drei untersuchten Orten schlossen die Kur- und Fremdenlisten folglich Kurzaufenthalter und Passanten sowie Gäste mit eigenem Zweitwohnsitz aus. Wie genau die Gäste in den Kur- und Fremdenlisten erfasst wurden, ließ sich nicht ermitteln. Es ist anzunehmen, dass sich immer wieder Gäste nicht oder falsch anmeldeten, auch um die Kurtaxe zu umgehen oder zu reduzieren.⁷²³

Die Form und der Inhalt der Kur- und Fremdenlisten veränderten sich während des Untersuchungszeitraums. In Meran wurden die Kurlisten zu Fremdenlisten, das Kurjahr begann statt im Winter bereits im Herbst, die anfänglich drei Kursaisons wurden 1887 abgeschafft und zu einer Saison vereint, die von Anfang September bis Ende Mai dauerte. In Ischl entstanden, wie erwähnt, zusätzlich zu den Kurlisten

die Orte Werning, Geyrhof und Payerbach. Kurliste von Reichenau, Payerbach, Edlach und Prein, 17.6.1905, Nr. 1–2, S. 3.

719 Pap, 1996, S. 91.

720 Ebenda, S. 92.

721 Siehe Abbildung 19, S. 91, 95, 97.

722 Vgl. WMW, 29.10.1853, Nr. 44, S. 702.

723 Vgl. Mikoletzky, 1991, S. 401.

Fremdenlisten. Jedoch gab es zwischen 1883 und 1910 immer wieder Kurjahre mit einer einzigen Liste für alle Gäste. Die Gestaltung der Listen variierte ebenfalls, auch pro Ort. Während in einem Jahrzehnt die gesamten Gästezahlen pro Kurjahr angegeben wurden, mussten sie im anderen mathematisch ermittelt werden.

Um die benötigten (Kur-)Gästezahlen zu erhalten und den ständig sich verändernden Listen gerecht zu werden, wurden die Kur- und Gästelisten von Ischl, Meran und Reichenau einzeln untersucht. Es wurde sowohl die Kurfrequenz pro Saison und Jahr ermittelt als auch das Eintreffen der allerhöchsten und aristokratischen Gäste. Letzteres lieferte Informationen über die regelmäßigen Aufenthalte der Habsburger im Ort, zugleich konnte so auch der Anteil der Adelligen an der Gesamtzahl der Gäste bestimmt werden.⁷²⁴

Für Ischl wurden insgesamt 6160 Listen ausgewertet, zwei Drittel Fremdenlisten und ein Drittel Kurlisten. Die Frequenz und der Adelsanteil der Gäste Merans wurden anhand von 2564 Kur- und Fremdenlisten ermittelt. Die Fremdenfrequenz Reichenaus lieferte die Untersuchung von 334 Fremdenlisten.

Diese Arbeit basiert auf der ausnahmslos von der Autorin angefertigten Auswertung von über 9050 mehrseitigen Kur- und Fremdenlisten.

724 Siehe 4.6 Gesellschaftliche Stellung der Gäste, S. 109.

8.2 Bildnachweis

- Abbildung 1 Kur- und Fremdenlisten Bad Ischl 1842–1910.
- Abbildung 2 Grafik: Simone Farner, aus Mathieu, 2018, S. 14–15.
- Abbildung 3 Grafik: Simone Farner, aus Mathieu, 2018, S. 14–15.
- Abbildung 4 Hamann, 1988e, S. 442–443.
- Abbildung 5 Privatbesitz, Slg.EhJ. VZII/263.
- Abbildung 6 Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsgesellschaft, Wien, Fotograf: Sascha Rieger, Nr. SKB 001606.
- Abbildung 7 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Inventarnr. Pk 499, 3/54.
- Abbildung 8 Oberösterreichisches Landesmuseum, Inv.-Nr. OA II 125/60.
- Abbildung 9 Oberösterreichisches Landesmuseum, Inv.-Nr. OA I 125/89.
- Abbildung 10 Illustration aus: Anton von Ruthner, Das Kaiserthum Österreich, Wien/Darmstadt, 1871–1875. Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsgesellschaft, Wien, Fotograf: Sascha Rieger, Nr. SKB 001184.
- Abbildung 11 Albertina, Wien, Inv. 22541.
- Abbildung 12 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Inventarnr. 436.714-B.
- Abbildung 13 Niederösterreichisches Sammlungszentrum/Kulturdeport, St. Pölten, Inv.-Nr. KS-16823.
- Abbildung 14 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Inventarnr. PLA16306124.
- Abbildung 15 Oberösterreichisches Landesmuseum, Inv.-Nr. OA II 125/55.
- Abbildung 16 Statistik Austria, 2016a; Statistik Austria, 2016b; Statistik Austria, 2016c; Statistisches Jahrbuch für Südtirol, 2015, S. 90.
- Abbildung 17 Kur- und Fremdenlisten Bad Ischl 1842–1910.
- Abbildung 18 Kur- und Fremdenlisten Meran 1864–1910.
- Abbildung 19 Fremdenlisten Reichenau, Gemeindeamt Reichenau, Margarete-Bader-Waissnix Stiftung Reichenau, Österreichische Nationalbibliothek, Wien.
- Abbildung 20 Kur- und Fremdenlisten Meran 1864–1910.
- Abbildung 21 Kur- und Fremdenlisten Bad Ischl 1842–1910; Kur- und Fremdenlisten Meran 1864–1910; Fremdenlisten Reichenau; Pap, 1996, S. 129.
- Abbildung 22 Touriseum, Südtiroler Landesmuseum für Tourismus, Meran, Inventarnr. 4089946.
- Abbildung 23 Albertina, Wien, Inv. 22587.
- Abbildung 24 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Inventarnr. 467172-D.
- Abbildung 25 Meraner Kurliste 1889–90, Bibliothek Palais Mamming Museum, Meran.
- Abbildung 26 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Inventarnr. 211.604-C.
- Abbildung 27 Dorotheum, Wien.
- Abbildung 28 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Inventarnr. 166.400-B.
- Abbildung 29 Touriseum, Südtiroler Landesmuseum für Tourismus, Meran, Inventarnr. 4082662.
- Abbildung 30 Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Inventarnr. KAR0500887.

Abbildung 31 Palais Mamming Museum, Meran.

Abbildung 32 Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsgesellschaft, Wien, Nr. SKB 007377.

Abbildung 33 Oberösterreichisches Landesmuseum, Inv.-Nr. OA I 125/92.

Abbildung 34 Stadtarchiv Meran, Inventar-Nr. 498 ZT.

Abbildung 35 Stadtarchiv Meran, Inventar-Nr. 498 ZT.

Danksagung

Diese Arbeit wäre ohne die Unterstützung von zahlreichen lieben Menschen nicht möglich gewesen.

Meinem Erstgutachter Jon Mathieu danke ich für die (langjährige) angenehme Zusammenarbeit, für seine konstruktiven Anmerkungen und schließlich auch für den nötigen Anstoß, die Arbeit zu Ende zu bringen. Daniel Speich Chassé, meinem Zweitgutachter, danke ich für motivierenden Worte ebenso wie für die kritische Auseinandersetzung mit meiner Arbeit. Eva Bachmann, die mich als Mitdotorandin auf dem Weg in die Alpen begleitete, möchte ich herzlich danken für ihre bereitwilligen, praktischen Hilfestellungen, aber auch für ihre geistige Unterstützung, wenn wir beide weit voneinander entfernt in Archiven saßen oder uns zum Austausch in Luzern trafen.

Zu ganz besonderem Dank bin ich meiner lieben Freundin, Berufskollegin und fachlichen Sparringpartnerin verpflichtet: Nicole Stadelmann. Sie wusste, wenn bei unseren regelmäßigen Apéro-Treffen das Thema Dissertation besser nicht angesprochen werden sollte, aber umso mehr auch, wann ein Austausch wichtig war. Ihr Anteil an meiner Arbeit durch geduldiges Zuhören, Denkanstöße, Aufmuntern, kritisches Gegenlesen, aber auch durch Ablenken, ist nicht mit Gold aufzuwiegen.

Ebenfalls möchte ich den zahlreichen Mitarbeitenden in den Kommunalarchiven der Fallbeispielorte danken, die sich meiner annahmen und mir engagiert weiterhalfen: den zuständigen Mitarbeitenden des Stadtamtarchivs Bad Ischl, des Stadtarchivs Meran und des Archivs des Gemeindeamts von Reichenau. Danken möchte ich außerdem Magister Markus von Habsburg-Lothringen, dem Besitzer der Kaiservilla in Ischl und Urenkel von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth. Er hat mich seit einem persönlichen Treffen im Herbst 2014 bis heute regelmäßig mit inspirierenden Informationen zu den Habsburgern versorgt.

Ein spezieller Dank geht an meine Arbeitskolleginnen im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden. Ihre Unterstützung und ihr Verständnis in Bezug auf ein flexibles Arbeitspensum sind alles andere als selbstverständlich und waren in der Schlussphase essentiell für mich.

Zu guter Letzt möchte ich von Herzen meinem Partner Matthias Frei, meiner Familie – insbesondere meiner Tante Doris Überschlag – und meinen Freunden danken für ihr anhaltendes Interesse an meiner Forschungsarbeit, aber auch für die vielen entspannenden Gespräche und Erlebnisse weit weg von Sisis und Franzls Alpenreisen.

Abtwil, 18. Dezember 2019